Abhandlung

über die

drey Hauptwunderwerke Gottes,

nämlich

in der Natur, in der Gnade,

und

in der Glorie.

Als ein

Abendopfer des Geistes

zum Lobe und Danke

der

dreyeinigen Gottheit

gewiedmet

von

Joseph Lindenmayr,

einem fünfzigjährigen Petrinerpriester

in Groß-Aitingen.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1792.

19942

Vorbericht.

Der letzte Befehl, welchen Jesus Christus seinen geliebten Jüngern noch mündlich auf dieser Erde gab, war, daß sie alle Völker seine Gebothe lehren, und dieselben im Namen Gottes des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes taufen sollten.

In dieser vorgeschriebenen Taufformel ist das allerhöchste und unergründliche Geheimniß der in Personen und Namen wahrhaft unterschiedenen, aber in der Wesenheit, in dem Willen, in der Allmacht und Majestät ganz gleichen, dreyeinigen Gottheit vollkommen geoffenbaret und bestättiget worden.

Deßwegen hat auch der heilige Pabst Damasus im Jahre 366. der ganzen Kirche Gottes auf Erde befohlen, die Worte: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste; bey dem unblutigen Altarsopfer sowohl, als am Schluße aller Psalme so unzählige Millionenmale zu bethen und zu singen, da-

mit der wahren dreyeinigen Gottheit durch dieses Lobgesang für alle Gnaden an Seele und Leib, für alle Worte und Wunderwerke des Evangeliums ohne Unterlaß Lob und Dank gesagt werden möchte.

Diese Betrachtung führte mich auf den Entschluß zu meiner eigenen Belehrung, zur größern Ehre und Erkenntniß Gottes eine kurze Erklärung und dreytheilige Abhandlung über das so hochzuschätzende und so vielsagende Ehre sey dem Vater ꝛc. schriftlich aufzusetzen, und dieses kleine Werk meiner spaten Tage der dreyeinigen Gottheit als ein Abendopfer in tiefester Ehrfurcht darzubringen.

Da es aber einem oder dem andern etwa auffallend seyn möchte, warum ich über die allerwichtigsten Gegenstände unserer heiligen Religion gegenwärtige kleine Abhandlung zu schreiben, und dieselbe ein Abendopfer zu betiteln mich unterfangen habe: so hoffe ich dem geneigten Leser keinen unangenehmen Dienst allenfalls zu erweisen, wenn ich den Beweggrund dazu hier angebe und zugleich im voraus sage, was eigentlich ein Abendopfer ehemals gewesen sey.

Unter allen Opfern des alten Bundes nämlich war ganz besonders das tägliche Opfer in

der

der Frühe und auf den Abend von dem Allerhöchsten ausdrücklich angeordnet und befohlen als ein ihm damals gefälliger, würdiger Gottesdienst, und als ein äusserliches Zeichen der wahren Religion, im geheimnißreichen Sinne aber als ein Vorbild jenes allerheiligsten Opfers, welches Jesus Christus im neuen Bunde blutiger und unblutiger Weise entrichtete, und einsetzte.

Es bestunden aber jene alttestamentische Früheopfer und Abendopfer wesentlich in dem Gebethe, in Rauchwerken und in jedesmaliger Schlachtung eines Lamms; welche Opfer dann der Hohepriester selbst täglich zur bestimmten Zeit auf dem Altare vor der Arche des Bundes bey dem geheiligten Feuer und allzeit brennenden Lichtern entrichten und vollbringen mußte.

In dem Geiste und Geheimnisse wurde durch das Licht auf dem goldenen Leuchter angezeigt, daß Gott allein die Quelle und der Vater aller Lichter sowohl der Natur, als der Vernunft und der Seele sey: denn Christus ist das wahre Licht zur Erleuchtung aller Völker, und zur Ehre seines auserwählten Volkes Israel, auch zur seligmachenden Anschauung seiner wesentlichen Klarheit und unendlichen Majestät.

Das auf dem Altare brennende Feuer aber, welches die Schlachtopfer anzünden oder verzehren und die kostbaren Rauchwerke in den lieblichsten Geruch und angenehmsten Rauch auflösen mußte, war ein Vorbild der vollkommensten Liebe und der wahren Gottheit selbst, wie der Apostel Johannes bezeugt, da er uns saget, daß Gott die Liebe und ein Feuer sey.

Das Lamm war das hauptsächlichste Vorbild jenes allervortrefflichsten Opfers, welches Jesus Christus, als der höchste Priester am Abende seines Lebens hat entrichten, und sich selbst, als das wahre Lamm Gottes seinem ewigen Vater für das Heil der ganzen Welt aufopfern wollen.

Das Rauchwerk endlich war jederzeit zum Dienste Gottes als ein würdiges Opfer in dem alten sowohl als in dem neuen Gesetze vorgeschrieben, und wurde stets als ein Sinnbild des Gebethes, und aller heiligen Begierden und Werke angesehen; wie dann der Evangelist und andere grosse Propheten das angenehme Rauchwerk des Gebethes, gleich einem Nebel, vor dem Angesicht Gottes aufsteigen, und dargegen die Erbärmnisse und Gnaden des Himmels herabthauen sahen.

Hierinn also bestund die Wesenheit und die Bedeutung der alttestamentischen Frühe- und Abendopfer, bis endlich Jesus Christus alle Vorbilder in Wahrheit aufgekläret, und vollkommen erfüllet hat.

Die Ursache aber, welche mir den Anlaß gab, diese meine unwürdige Arbeit ebenfalls ein Abendopfer zu nennen, ist folgende: Weil ich nämlich schon seit so vielen Jahren aus mehreren Absichten zu dem Frühopfer bin berufen worden, und während dieser Zeit des Glückes schon genoß, zur Ehre und zum Dienste des Allerhöchsten ein dreyfaches Frühopfer entrichten zu können; so habe ich am Abende meines Lebens, nämlich schon vor sechs Jahren oder im Jahre 1786. auf das fünfzigste Jahr meines Priesterthumes dieselbe verlobt, angefangen und vollendet, damit ich der dreyeinigen Gottheit zum Lobe und Danke mit dem unblutigen Altarsopfer auch dieses Werk des Geistes und meiner Hände als ein geringes Abendopfer heiligen möchte. Wie dann der gekrönte Prophet David alle heilige Begierden und Werke, selbst die Erhebung seiner Hände ein Gott angenehmes Abendopfer nennet, und saget, daß die Ueberbleibsel seiner

Gedanken dem Herrn einen gefälligen Festtag machen werden.

Eben der nämliche gekrönte Prophet und Mann nach dem Herzen Gottes bestimmte auch den Gegenstand, welchen ich mir für meine Abhandlung gewählet hatte, noch näher, da er in seinem fünf und vierzigsten Psalme allen Menschen zurufet: Kommet und sehet die Wunderwerke des Herrn, welche er auf Erden zur Schaue aufgestellet hat. Das, was hier David gleichsam nur mit einem Finger überhaupts anzeiget, enthüllet der Prophet Isaias, meines Erachtens ganz deutlich und klar, da er spricht: Sehet! Er soll Wunderbarer, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten und Fürst des Friedens genannt werden. Diese wenigen, aber geistreichen Worte sagen, meinem Verstande nach, Alles, was mein Vorhaben erheischet, und geben mir folglich den Stoff, so wie die Abtheilung zu der höchstwichtigen und nothwendigen Betrachtung und Erkenntniß der dreyeinigen Gottheit aus den drey Hauptwunderwerken, welche dieselbe auf Erden gewirket hat, nämlich aus dem grossen Wer-

Ke der Erschaffung, der Erlösung und der Seligmachung der ganzen Welt.

Aus diesen drey allergrößten Wunderwerken wird und muß jeder vernünftige Mensch überzeugt werden, daß wahrhaft und nothwendig eine lebendige und ewige Gottheit daseyn müsse: weil solche Werke kein Mensch, sondern nur ein allmächtiger, unendlich weisester Gott hat ersinnen und zu Stande bringen können.

Aus diesen drey Hauptwunderwerken müssen wir, so viel nur immer ein Mensch begreifen kann, erkennen, was und wer Gott in seinen wesentlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten sey; welche Erkenntniß, gemäß dem Ausspruche des göttlichen Orakels selbst, die höchste Weisheit und die Wurzel der Unsterblichkeit ist.

Wir werden daraus sonnenklar erkennen, und mit gänzlicher Ueberzeugung bekennen müßen,

I. Daß Gott wundergroß sey in der Natur, an Allmacht, Weisheit und Fürsicht durch die Erschaffung;

II. Noch größer in der Gnade an Liebe, Güte und Barmherzigkeit durch die Erlösung;

III. Am allergrößten aber in der Glorie an Wahrheit, Allwissenheit und Gerechtigkeit durch die Seligmachung der Welt.

Dieß ist der Inhalt und die Absicht meiner geringen Arbeit. Der erwünschte Frucht davon würde seyn, wenn man daraus eine lebhaftere Erkenntniß Gottes schöpfen, ihn als den gerechten Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen mehr fürchten; vorzüglich aber denselben als das einzig beste und höchste Gut über alles schätzen und lieben lernete, damit alle Menschen hier auf Erde ihr ewiges Heil wirken, und einst in dem Himmel der dreyeinigen Gottheit das dankbare Lobgesang mit der Kirche unaufhörlich anstimmen mögen: **Ehre sey dem Vater, der uns erschaffen; und dem Sohne, der uns erlöset; und dem heiligen Geiste, der uns geheiliget hat. Amen.**

Inhalt.

Erster Theil.

§. 1. Weil alle Dinge bloß erschaffene Wesen sind, so muß nothwendig auch ein unerschaffenes, ewiges, selbstständiges, und alles erschaffende Wesen da seyn, welches wir Gott nennen. = = Seite 3.

§. 2. Es ist nur ein Gott; oder: Es ist nur eine einzige, wahre, lebendige, in ihrer Natur ganz gleiche, aber in drey wesentlichen Personen und Namen unterschiedene Gottheit, und unzertheilte Dreyeinigkeit. = = 7.

§. 3. Es sind drey Personen einer gleichen Gottheit und Majestät: nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist. = = 10.

§. 4. Was ist dann Gott? = = 15.

§. 5. Gott ist ein unerschaffener, und eben darum allervollkommenster Geist. = = 21.

§. 6. Auch der allerfürsichtigste und allwissende Geist ist Gott. = = 27.

§. 7. Der allerfruchtbareste Geist. Seite 30.

§. 8. Der Geist Gottes fordert mit Recht von dem Menschen auch würdige Früchte des Geistes. 36.

§. 9. Eine lebhafte Erkenntniß Gottes ist der erste Grund aller würdigen Früchte des Geistes. 42.

§. 10. Wie, oder aus was müssen und können wir Gott erkennen lernen? = 50.

§. 11. Wir erkennen augenscheinlich den wahren Gott aus der Erschaffung der Natur und der ganzen Welt. = = = 55.

§. 12. Schon aus dem äusserlichen Ansehen des Himmels müssen wir einen allmächtigen Gott erkennen. = = = 61.

§. 13. Aus der Sonne und dem Monde. 65.

§. 14. Auch aus der Menge und Größe so unzählbarer, zerschiedener Sterne erkennen wir Gott. 71.

§. 15. Auch aus der Luft müssen wir Gott erkennen. = = = 75.

§. 16. Selbst die Lufterscheinungen und wundersamen Feuerzeichen geben uns Gott zu erkennen. 79.

§. 17. Eben so müssen wir aus unserem wundervollen Erdreiche augenscheinlich den großen Gott erkennen. = = = 83.

§. 18. Besonders aus der wundervollen Verzierung desselben erkennen wir Gott augenscheinlich. 87.

§. 19. Der wundergroße Gott herentgegen zeigt sich auch in den allerkleinsten Thierchen, als den größten. = = Seite 94.

§. 20. Gott ist auch in den großen Gewässern als in Spiegeln klar zu erkennen. = 102.

§. 21. Auch in der Tiefe und dem Abgrund, oder in dem Inngeweide der Erde ist Gott zu erkennen. = = = 107.

§. 22. Deutlich giebt sich Gott durch die Wunder der Natur in dem Schooße des Meers zu erkennen. = = = 113.

§. 23. Gott giebt sich selbst durch die so ordentliche und so lange schon daurende Regierung der ganzen Welt zu erkennen. = 116.

§. 24. Gott giebt sich besonders durch die politische und wirthschaftliche Fürsicht in Regierung der Welt wunderbar und öffentlich zu erkennen. 121.

§. 25. Wie der Mensch in dem Menschen, als in einer kleinen Welt, oder aus sich selbst am begreiflichsten den großen Gott erkennen müsse. 128.

§. 26. Das Inngeweid des Menschen giebt den großen Gott vollkommen zu erkennen. = 134.

§. 27. Warum, und wie hoch der Mensch von Gott über alle irdische Geschöpfe vorzüglich erhaben sey? = = = 140.

Zwey-

Zweyter Theil.

§. 1. Was die Gnade? und welch' ein unendlich höchstes Gut die Gnade Gottes sey? Seite 149.

§. 2. Zu allererst giebt Gott mit Worten und Versprechen die Gnade der Erlösung der Welt zu erkennen. = = = 158.

§. 3. Wie? und wem Gott bey seiner zeitlichen Geburt sich am allerersten persönlich zu sehen, und zu erkennen gegeben habe? = = 166.

§. 4. Auch der ganzen Welt gab Christus seine Ankunft, Geburt und Gottheit öffentlich und wundersam zu erkennen. = = 174.

§. 5. Christus giebt sich als wahren Gott näher und klar zu erkennen durch den wunderbarlichen Beruf und die Wahl seiner apostolischen Mitarbeiter. = = = 180.

§. 6. Noch deutlicher gab Jesus in der Zeit seines öffentlichen Lehramts seine verborgene Gottheit mit Worten und Wunderwerken zu erkennen. 184.

§. 7. Selbst in der tiefesten Erniedrigung bis zum Kreuztode gab Christus seine Gottheit, seine Gnade und unendliche Liebe der Welt am allerhöchsten zu erkennen. = = = 193.

§. 8. Ob die Gottheit das Leiden und die Schmerzen der Menschheit des Erlösers erleichtert, oder aber erschweret und vergrößert habe? = 202.

§. 9.

§. 9. Noch mehr hat Jesus in seiner zeitlichen Erhöhung durch allgemeine sowohl, als sonderheitliche Gnaden seine Gottheit und Allmacht offenbar und groß gemacht. = = Seite 205.

§. 10. Was ist die Kirche? = = 210.

§. 11. Mit welch kostbarestem Brautschatz Christus Jesus seine geliebteste Gespons die Kirche Gottes beschenkt, und sich selbst mit ihr durch Gnaden wundergroß gemacht habe. = = 212.

§. 12. Christus schenkte seiner Kirche auch die allerkräftigsten Heilsmittel in den heiligen Sakramenten, besonders der Taufe und der Buße. 214.

§. 13. Christus gab seiner Kirche auch die kostbaresten Gnadenschätze in dem allerheiligsten Sakramente des Altars und der Priesterweihe. 222.

§. 14. Die drey heiligen Sakramente der Firmung, der Ehe, und der letzten Oelung. = 228.

§. 15. Noch viele andere, ganz besondere, allgemeine Gnaden = und Liebeszeichen. = 235.

§. 16. Warum wollte Christus diese peinliche Werkzeuge seiner geliebten Kirche als einen theuren Schatz so wundersam vorbehalten? = = 239.

§. 17. Besonders aber das heilige Kreuz. 241.

§. 18. Das Zeichen des unter der Erden verborgenen Kreutzes erscheinet das erstemal mit Glanz und Wunderfrüchten öffentlich an dem Himmel. 245.

§. 19. Wie den Menschen ein neues Recht zum Reiche Gottes, als eine Frucht des heiligen Kreutzes hat können zugeeignet werden? Seite 250.

§. 20. Die ausserordentlichen Gnaden der allerheiligsten Menschheit und Person Jesu Christi. 257.

§. 21. Die ganz besondern Vorzüge und Gnaden seiner jungfräulichen Mutter Mariä, vor der Menschwerdung Christi. = = 262.

§. 22. Nach der Menschwerdung Jesu Christi. = = = = = 266.

§. 23. Die ganz ausserordentlichen Gnaden des Geistes in Maria durch ihre persönliche Verdienste und die Vollkommenheit aller Tugenden. = 269.

§. 24. Die vorzügliche Wunder der Gnade Gottes in den Patriarchen und Propheten, besonders in jenen von der ersten Grösse. = = 274.

§. 25. Die besondern Wunder der Gnade an den heiligen Aposteln und Martyrern überhaupt und an den grössern unter denselben insonderheit. 278.

§. 26. Wie wunderbar, groß, und glorreich die Gnade Gottes in der ganzen Versammlung aller Heiligen erscheine. = = = = 281.

§. 27. Wie müssen wir aus der ganzen Versammlung aller Heiligen einen einzigen dreyeinigen Gott klar erkennen, und uns durch Vergleichnisse im Gemüthe vorstellen? = = = 284.

Drit-

Dritter Theil.

§. 1. So wundergroß die dreyeinige Gottheit in der Natur, noch größer aber in der Gnade ist, so ist sie doch am allergrößten in der Glorie. Seite 291.

§. 2. Die Glorie Gottes ist daher unendlich grösser, und über alle menschliche Hoheit ohne Vergleich erhoben. = = = = 294.

§. 3. Wie die ewige durch die zeitlich erworbene Glorie und das Lob Gottes wundersam vergrößert und vermehrt werde. = = = 298.

§. 4. Wie der vermenschte Sohn Gottes durch seine persönliche Verdienste, durch seine Siege und Wunderwerke die zeitliche Glorie der ewigen Gottheit vergrößert habe. = = = 301.

§. 5. Wie Christus die Wahrheit seiner Wiederauferstehung durch überzeugende Erscheinungen bekräftigt; dadurch aber seine Glorie und den wahren Glauben wundersam vermehret und vergrößert hat. = = = 305.

§. 6. Eben so auch die Hoffnung durch die Erscheinung vor und bey der wunderbaren Himmelfahrt Christi gestärkt und vollkommen versichert worden sey. = = 309.

§. 7. So hat Jesus durch die Sendung des heilligen Geistes auch das Feuer seiner Liebe auf Erden wunderbarlich entzündet. = Seite 312.

§. 8. Wie das übernatürliche göttliche Liebesfeuer in dem Glauben und Hoffnung mit Oel und Holz allzeit ist ernähret und wirksam erhalten, die Glorie Gottes aber wundersam vermehret worden. = = = = 316.

§. 9. Auch durch das Holz wird das übernatürliche Feuer der Liebe angezündet und zu grösserer Glorie Gottes wundersam vermehret. = 319.

§. 10. Jesus hat nicht nur am Kreutze durch sein Leiden, sondern auch im täglichen Umgange durch Gastereyen und Abendmahle seine Glorie unendlich groß und offenbar machen wollen. = 321.

§. 11. Gottes Allmacht und Weisheit erhellet sonnenklar aus der wunderbarlichen Stiftung und Regierung seines neuen Reiches auf Erden. 329.

§. 12. Die Kriegsmacht Gottes verschaft seiner Glorie und Majestät unendlich grossen Zuwachs und das furchtbareste Ansehen. = = 332.

§. 13. Eine grosse Kriegsmacht erfodert nothwendig auch grosse Vorrathskammern und Zeughäuser. = = = 339.

§. 14.

§. 14. Die Majestät der Glorie Gottes ist gleichfalls aus seinem Wohnsitze und ganzen Hofstaat klar zu erkennen. = = Seite 341.

§. 15. Die erste und größte Zierde des ganzen himmlischen Hofes ist die Mutter Jesu Christi. = = = = 346.

§. 16. Wie die Glorie Gottes und des ganzen himmlischen Hofes, durch den Chor der heiligen Patriarchen und nächsten Blutsfreunde Christi verherrlichet werde. = = = 349.

§. 17. Eben so wird auch durch den Chor der heiligen Propheten die Glorie Gottes, des himmlischen und gesammten Hofes vergrössert. = 354.

§. 18. Wie die Chöre der heiligen Apostel und Martyrer die Glorie Gottes und des ganzen himmlischen Hofes zeitlich und ewig vergrössern und verherrlichen. = = = 358.

§. 19. Wie die ganze Versammlung und Gemeinschaft aller Heiligen die Majestät und Glorie der Gottheit vermehre. = = = 361.

§. 20. Ob der ganze versammelte Hofstaat der göttlichen Majestät auch auf Erden von allen Menschen könne gesehen werden, und wann? 365.

Inhalt.

§. 21. Mit der zweyten Ankunft Jesu auf Erden wird sich erst die vollkommene Glorie und Majestät der wahren und ewigen Gottheit das erste = und letztemal der ganzen Welt recht sichtbar und öffentlich zeigen. = = Seite 371.

§. 22. In was eigentlich die vollkommene Freude, Glorie und Glückseligkeit der Auserwählten bestehe? = = = 377.

§. 23. Was dann der Glorie und dem Willen Gottes noch abgehen könnte, daß selbe nicht vollkommen erfüllt werden bis zum Ende der Welt. 383.

Erster Theil.

Gott

zeigt sich zuerst wunderbar und groß

in der Natur

an

Allmacht, Weisheit und Fürsicht

durch die

Erschaffung.

Gott ist der Anfang und das Ende, ohne Anfange, und ohne Ende. Ich muß demnach vom Anfange der Zeiten, nur so kurz, so deutlich und umständlich, als es mir immer möglich seyn wird, zeigen, wie unermeßlich und wundergroß Gott als Urheber der Natur und Erschaffer der ganzen Welt sey.

Nach dem Ausspruch des ewigen Wortes selbst hat Gott im Anfange Himmel und Erde, sammt Allem, was immer darinn ist, erschaffen: daß es also eine Welt gebe, und in dieser Welt auch unzählbare Geschöpfe, Menschen, Thiere, und andere Wunderdinge seyn, ist eine unwidersprechliche Wahrheit, von welcher unsere eigene Sinne, Gesicht und Gehör, Geschmack, Geruch und Gefühl uns überzeugen. Wann nun alles nur ein erschaffenes Wesen ist;

§. 1.

So muß nothwendig auch ein unerschaffenes, ewiges, selbstständiges, und alles erschaffendes Wesen da seyn.

Daß der Mensch, und alle übrige Wesen, ja die ganze Welt nur Geschöpfe sind, beweiset uns die göttliche Schrift und die tägliche

Erfahrung durch die Beschaffenheit und Veränderlichkeit derselben, ja selbst durch die augenscheinliche Zergänglichkeit aller irrdischen Dinge.

Daß aber all solche unzählbare Wunderdinge weder aus sich selbst, weder von ungefähr entstehen, noch in solcher Ordnung und Dauer oder gleichförmigen Fortpflanzung bestehen könnten, hievon überzeuget uns die gesunde Vernunft durch die so lange und deutliche Erfahrung mehrerer Jahrtausende: denn wir wissen ja, daß vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten nicht das geringste Häuschen, oder nur eine Strohhütte, vielweniger eine wunderwürdige Kunstmaschine, ein prächtiges Gebäude, eine kostbare Uhr, ein Bild oder Gemählde von sich selbst entstanden sey, sondern sein Daseyn einem Werkmeister, einer Menschenhand zu verdanken habe, das Werk seinen Meister lobe.

Wir wissen auch, daß aller Menschen Hände, alle ihre Kunst und aller Verstand unfähig sind, nur das allergeringste Thierchen oder Blümchen aus Nichts hervor zu bringen, noch weniger ihm ein Wachsthum oder Leben zu geben.

Wie sollte es demnach einem vernünftigen Menschen auch nur träumen können, daß zwey so edle lebendige und vernünftige Wesen, ich will sagen, die stehende und gehende, die sehende, hörende, redende, ja sogar die fühlende und denkende Wunderbilder, die ersten Menschen, Adam und Eva, ihren Ursprung dem bloßen Un-

gefähr oder einem andern, innerlich ihnen selbst eignen Grund hätten zuschreiben können.

Oder wer sollte sich vernünftiger Weise vorstellen, daß eine so wundervolle Maschine, das erstaunlich große und prächtige Weltgebäude, sammt so unzählbaren Wunderdingen von und aus sich selbsten, oder von ungefähr ohne Werkmeister aus Nichts habe entstehen, oder sich in so wunderbarer Ordnung, und beständiger Dauer bisher erhalten können.

Wann aber auch der Freygeist gegen das klare Wort der göttlichen Schrift ohne allen Grund vermessentlich sich erfrechen sollte, zu sagen, Adam sey nicht der erste Mensch, sondern vor ihm schon lange die Welt, und andere Menschen gewesen; Wann wir auch dieß einsweil setzen, und in das Unendliche zurück denken wollten, so müßten wir doch endlich einen zureichenden Grund ihres Ursprungs und Daseyns, ßner oder ausser ihrem Wesen entdecken, und zeigen können.

Doch nein! Eines wie das Andere ist unmöglich: alle diese Werke und Wunderdinge beweisen und verkündigen offenbar einen höheren, allmächtigen, weisesten und ewigen Werkmeister, welchem allein ihr Wesen und Daseyn zuzuschreiben ist.

Es folget demnach der nothwendige Schluß hieraus, es müsse ein höheres, ewiges, unerschaffenes, lebendiges und selbstständiges Wesen geben, von welchem alle wirklich erschaffene, oder

noch mögliche Dinge ihr Wesen und Daseyn haben.

Und eben dieses unerschaffene, Alles erschaffende, ewige, unbegreifliche, unsichtbare, allereinfacheste Wesen aller Wesen ist, und nennt sich Gott: denn unter diesem Name gab er seinem auserwählten Volk durch den Moyses sich selbst zu erkennen. Ich bin, sprach er, der ich bin, ich bin der Anfang und das Ende; ich bin der Gott Abrahams; der Gott Isaaks; der Gott Jakobs; der Gott eurer Väter; ich bin euer Gott und Herr: ihr aber alle seyd nur Werke meiner Hände.

Dieser dann ist der allein wahre Gott, der auf Erden, wie im Himel, von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet und regieret. Also lehret die Natur und gesunde Vernunft: also lehrt es die ganze allgemeine Kirche, und das Wort Gottes selbst; daher schon der Prophet David über diese Grundwahrheit den Ausspruch gegeben hat, daß nur ein unsinniger Mensch in seinem Herzen denken und sagen könne: Es giebt keinen Gott. Ja zu unseren Zeiten, und in unsern Ländern ist kaum Jemand mehr so dumm und vermessen, daß er diese Wahrheit nicht erkennen, oder läugnen wollte, als etwa die sogenannten freyen und starken Geister, oder vielmehr schwache Afterchristen, welche mehr mit Werken, als mit Worten, mehr aus Prahlsucht, als aus Ueberzeugung, das Daseyn einer wahren Gottheit läugnen, sondern sie leben nur, als wenn kein Gott, keine Hölle, kein Himmel, keine

Ewig-

Ewigkeit wäre; es sind Menschen, welche zwar einen Gott erkennen, und mit Worten bekennen, aber im Herzen und im Werke läugnen.

Nach Voraussetzung dieser unwidersprechlichen Wahrheiten führet dann uns die Ordnung, die Vernunft, und der wahre Glaube auf drey einem jeden erwachsenen und vernünftigen Menschen, unter Gefahr seiner Seligkeit zu wissen, nothwendige Fragen, nämlich: wie viele Götter seyen? — was Gott in seiner Natur an sich selbsten seye? und endlich, welcher Gott er in Ansehung der Welt nach seinen geoffenbarten Eigenschaften, und unendlichen Vollkommenheiten sey?

§. 2.

Es ist nur ein Gott; oder: Es ist nur eine einzige, wahre, lebendige, in ihrer Natur ganz gleiche, aber in drey wesentlichen Personen und Namen unterschiedene Gottheit, und unzertheilte Dreyeinigkeit.

Welch ein unergründlich tiefes und unbegreifliches Geheimniß ist dieses: drey Personen, und doch nur eine einzige, in Allem ganz gleiche Gottheit! Allein nur gutes Muths; denn so, wie wir es nicht können, so müßen wir es auch nicht begreiffen, sondern nur von Herzen glauben, und zwar unter Gefahr und Verlurst der ewig seligmachenden Anschauung Gottes. Gleichwie nur ein Glaube, eine Taufe, ein

Schafstall, und ein Hirt ist, so ist auch nur ein Gott.

Die Tauf ist das erste nothwendigste Sakrament. Diese aber ist dreyerley: Die Wassertauf, die Begierdtauf, und die Bluttauf; dann ohne die Taufe und den wahren Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen, und zum ewigen Leben einzugehen.

Daß aber nur ein einziger Gott sey, und seyn müsse, lehret uns die Vernunft und die beständige Erfahrung durch die ordentliche Regierung und Erhaltung der Welt; dieß lehret uns auch der heilige Glauben so wohl, als wie die Natur und die Wesenheit einer wahren Gottheit selbsten; Denn wären mehrere, eben so in der Natur und dem Willen, wie in den Personen und Namen unterschiedene Götter, so wäre eben darum Keiner der alleinige, wahre, allerhöchste Gott; sind sie aber in ihrer Natur und Wesenheit, an Verstand, Weisheit, Allmacht und Willen, auch in der Liebe und allen wesentlichen Vollkommenheiten oder Eigenschaften ein ander ganz gleich, so folgert, und schliesset die gesunde Vernunft eben das, was der Glaube lehrt, nämlich daß alle drey Personen nur einen einzig alleinigen Gott ausmachen, dessen allerhöchste Majestät und ewige Glückseligkeit in wahrer Dreyeinigkeit bestehet.

Die Grundwahrheit einer einzigen Gottheit wird auch durch die schon mehrere tausend Jahr hindurch daurende ordentliche Regierung und Erhaltung der ganzen Welt bestättigt; denn

wären

wären die drey Personen der Gottheit in ihrer Natur, in Alter, Macht, Verstand und Willen, oder an Vollkommenheit und Majestät, in ihren Rechten und Eigenschaften ungleich, oder eben so wie in ihrer persönlichen Wesenheit unterschieden, so würde eine so innigste Einigkeit, eine so ordentliche und monarchische Regierungsform weder in dem Himmel noch auf Erden so viele tausend Jahre lang bestanden seyn.

Dieß läßt sich auch mit augenscheinlichen Beyspielen gründlich erklären: denn gleichwie zwey Herren in einem Hause, zwey Gärtner in einem Garten, zwey oberste Feldherren bey einem Kriegsheere; noch weniger zwey Regenten in einem irdischen Reiche sich nicht lang in Frieden und Einigkeit betragen könnten: weil ein Jeder immer mächtiger, weiser, auf seine eigene Ehre und Vorzüge eifersüchtiger, als der andere seyn wollte; es würde daher ein solches Reich nothwendig in gänzliche Verwirrung und endlichen Zerfall gerathen müssen.

Keine Majestät kann in ihren Staaten ihres gleichen erdulden; am wenigsten aber die höchste Majestät Gottes, wie das göttliche Orackel selbst betheuret: Ich bin Gott, und es ist kein anderer Gott neben mir, als ich allein, und diese höchste Ehre und Glorie werde ich einem Anderen nicht geben; wie es Lucifer, welcher dem Allerhöchsten gleich seyn wollte, mit seinem, und seines abtrünnigen Anhangs ewigen Untergange erfahren muste.

Daß also nur ein einzig alleiniger Gott in der Natur und Wesenheit seye, dieß glaubet und lehret die ganze heilige allgemeine Kirche und bethet: Weil du allein heilig, allein Herr, allein der höchste Gott bist. Deßwegen ist es aus Befehl der wahrglaubigen Kirche bey allen christlichen Eltern und Seelsorgern zur Pflicht und Gewohnheit geworden, an die kleine Jugend zu allererst, und öffters und unermüdet unsere gegenwärtige Fragen zu wiederholen, damit diese höchsten Glaubensgeheimnisse und ersten Grundwahrheiten in die zarten Gemüther und das frische Gedächtniß, wie in ein weiches Wachs desto tiefer eingeprägt und eingeflößt werden mögen. Wie viel sind Götter? Es ist nur ein Gott. Und wie viel sind Personen? Drey.

§. 3.

Es sind drey Personen einer gleichen Gottheit und Majestät: nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Da dieses wundervolle Geheimniß unbegreiflich und an sich selbst unergründlich ist, so hat sich die ewige Gottheit würdigen wollen, dasselbe gleich bey Erschaffung der Welt mit Worten schon im voraus anzudeuten; denn um die Einigkeit seiner Natur anzuzeigen, pflegte er gemeiniglich in einer einzigen Person zu reden: Ich bin, der ich bin; ich bin der Anfang und das Ende: ich bin dein Gott, und ich bin

dein

dein Beschützer: ich bin dein grosser Lohn. Nachdem er aber vor der Erschaffung des Menschen seine Redensart änderte, und nicht mehr: ich, sondern wir sagte; darf die gesunde Vernunft mit Recht schliessen, daß der Erschaffer durch solchen Ausdruck nicht eine Mehrheit der Götter, sondern eine wesentliche Mehrheit der Personen in einer dreyeinigen Gottheit als ein Geheimniß des Glaubens zum voraus habe andeuten wollen, da er sprach: Lasset uns einen Menschen gestalten, machen nach unserem Ebenbild und Gleichniße ꝛc.

Auf diese Weise äußerte sich die dreyeinige Gottheit, da die Söhne und unzählbare Nachkommenschaft des Patriarchen Noe nach der Sündfluth sich in alle Welt zertheilen, und deßwegen durch den bekanten Babylonischen Thurmbau ihren Namen verewigen wollten. Gott sprach nämlich, voll gerechten Unwillens über ihren Hochmuth: Wir wollen hinabsteigen und ihre Sprache verwirren.

Endlich da Gott dem Abraham in dem Thal Mambre erschiene, und einen Sohn aus der Sarai versprach, durch welchen alle Völker sollten gesegnet werden, erblickte der Patriarch drey Männer, und bethete doch nur einen derselben an. Sollte dieß nicht Probe genug seyn, einer einzigen gleichen Gottheit, in drey unterschiedenen Personen, so lasset uns diese ewige Grundwahrheit aus dem Munde des eingefleischten göttlichen Sohns selbst hören, welcher kurz vor seiner wunderbaren Himmelfahrt auf dem

Oel-

Oelberge allen Aposteln den Befehl ertheilte, und alle drey Personen einer einzigen gleichen Gottheit bey ihrem Namen ausdrücklich nannte mit diesen Worten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden: gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Zu allem Ueberfluß wollen wir auch einige unwidersprechliche Zeugnisse vernehmen, welche alle drey göttliche Personen selbst einander wechselweise beygelegt haben; deñ nach dem geschriebenen Wort Gottes sind drey in dem Himmel, welche einander Zeugschaft geben: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese dreye sind Eines. Auch sind drey, welche Zeugniß geben auf Erden: der Geist, das Blut und das Wasser.

So bald nämlich die in den ewigen Rathschlüssen bestimte Zeit ankam, daß das den Patriarchen versprochene, durch die Propheten so lang verkündigte Wort, der Sohn Gottes sollte Fleisch werden und unter uns wohnen, schickte der ewige Vater seinen Erzengel Gabriel zu Maria der Jungfrau, um ihr seinen Gruß zu bringen, die Völle der Gnade, die Mutterschaft und den ewigen Namen seines Eingebohrnen Sohns, welcher nun zur Erlösung der Welt kommen würde, zu verkünden mit diesen Worten: Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs Jesus: sieh! du wirst einen Sohn empfangen und gebähren, und dessen Namen Jesus nennen.

Da aber die allerreineste Jungfrau, voll Gnad und Demuth fragte: wie dieß geschehen soll, indeme sie keinen Mann erkennte, antwortete ihr der Gesandte Gottes: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf augenblicklich ihr glückseligstes Jawort erfolgte, und die Menschwerdung Gottes vollbracht wurde. Heißt dieß nicht eine wundergrosse Zeugschaft des Vaters für die Person des göttlichen Sohns, und für die Person des heiligen Geistes? Die nämliche Zeugschaft ist auch bald hernach dem Mann Mariä, dem Patriarchen Joseph wiederholet worden: Joseph du Sohn Davids fürchte dir nicht, bey Maria deiner Gemahlinn zu verbleiben; denn was in ihr empfangen und gebohren ist, ist von dem heiligen Geist.

Bey der Taufe Christi giebt der Vater abermal dem Vorläufer Johannes Zeugniße so wohl von der Person Christi, als von der Person des heiligen Geistes; dieser aber dem Sohn Gottes, da er in der Gestalt einer Taube sichtbar erschien: Ueber welchem du die Taube sehen wirst, der ists, welcher in dem Wasser und dem heiligen Geist taufet.

Auf dem Berg Thabor bey der Verklärung Christi gab der Vater demselben in Gegenwart dreyer auserwählten Gezeugen nämlich des Petrus, des Jacobus und Johannes seines Bruders, die Ehre, daß dieser sein eingebohrner Sohn seye: Dieser ist, sagt er, mein geliebter Sohn, in

wel-

welchem ich mein höchstes Wohlgefallen habe: diesen höret in Allem an; diesem glaubet und folget nach.

Der vermenschte Sohn Gottes aber redete in seinem ganzen Leben immer und unzähligemal bis in den Tod von seinem himmlischen Vater, wie uns aus der göttlichen Schrift bekannt ist; zum Beyspiel: Ich und der Vater sind Eines; Wer mich siehet, sieht auch meinen Vater; Nicht mein, sondern dein Wille geschehe; Vater! verzeihe ihnen; Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

Auch von der sonderheitlichen Person des heiligen Geistes gab er seinen Aposteln vielmal ausdrückliche Zeugnisse, daß er anstatt seiner einen anderen Tröster und Lehrmeister senden wolle, den Geist der Wahrheit, welcher von dem Vater und Sohn zugleich ausgehet: Jener wird euch von meiner Person Zeugniß geben. Dieser wird euch alle Wahrheit lehren, bestättigen und mich glorreich machen, daß ich der Weg, die Wahrheit und das Leben sey. Welches der heilige Geist auch Alles in den Aposteln und der ganzen allgemeinen Kirche vollkommen erfüllet hat, und bis zum Ende der Zeiten bestättigen wird.

Wer sollte sich demnach erfrechen dörfen, dieser ewigen Grundwahrheit zu widersprechen, ja nur zu bezweiflen, daß drey unterschiedene Personen einer alleinig, in allem gleicher Gottheit, und Majestät, gleicher Allmacht und Willens seyen? dann in dem Munde zweyer oder

drey-

dreyer Zeugen bestehet alles Wort. Deßwegen haben auch die heiligen Apostel unter die zwölf zur Seeligkeit nothwendige Glaubensartickel diese drey Personen einer einzigen Gottheit gesetzt und zu glauben befohlen. Die Frucht für uns dann solle seyn, dieses höchste unbegreifliche Geheimniß mit Mund und Herzen in der Zeit zu glauben und zu bekennen, damit wir hoffen dörfen, diese höchste Personen der lebendigen Gottheit einst mit allen Engeln und Auserwählten in der glückseligen Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht zu beschauen, zu lieben und anzubethen!

Weil dann die wesentliche Glückseligkeit und das allervollkommenste Vergnügen der Gottheit in ihrer Dreyeinigkeit, nämlich in sich selbst bestehet, so muß der vernünftige und heilige Glauben nothwendig denken und fragen:

§. 4.

Was ist dann Gott?

Unter dem Wort und Namen eines Gottes verstehen wir den Erschaffer der ganzen Welt. Weil dann eine erschaffene Welt und unzählbare Dinge ohne allen Widerspruch sind, so muß folglich ein unerschaffenes, und alles erschaffendes, ein lebendiges und ewiges Wesen daseyn, welches seinen Grund allein in sich selbst und aus keinem Anderen haben kann; sonst wäre ebendarum dieser, und nicht er, der wahre Gott.

Was

Was aber Gott seye, muß man Ordnung und Klarheit halber in einer zweyfachen Betrachtung erwägen; erstens nämlich: was Gott seye an und in sich selbst in Ansehung seiner Natur und wesentlichen Vollkommenheiten. Zweytens, was für ein Gott er sey in Rucksicht des Menschen und der ganzen Welt nach seinen geoffenbarten vollkommensten Eigenschaften.

Nach seiner Natur und Wesenheit dann, ist Gott von Ewigkeit unerschaffen, unveränderlich und unsterblich: Er ist unsichtbar und unbegreiflich: ja ein allem menschlichen Verstand unergründliches Geheimniß und Wesen aller Wesen: Er ist der einfacheste allervollkommenste Geist. Könnte aber ein Sterblicher begreifen, was Gott seye: wie ein unerschaffenes Wesen ohne Anfang und Ende möglich seye, in -- und aus sich selbst allein bestehen, auch das allervollkommenste Vergnügen und die reinste Glückseligkeit in sich allein besitzen und geniessen könne, so wäre er eben darum kein göttliches und alle Kräfte der Natur unendlich übersteigendes Geheimniß, folglich kein wahrer Gott. Kein Verstand also, ausser der göttliche allein, kann wissen und vollkommen begreifen, was Gott ist.

Gott allein erkennt, und begreift, was Gottheit ist, — er weiß, daß er allein der allmächtig ewige Gott seye. — Er erkennt, begreift und preiset in sich selbst allein ohne Ende sein ewig höchstes Vergnügen, Wohlgefallen und seine vollkommenste Glückseligkeit. — Er weiß und erkennt, daß er allein in und ausser sich selbst das

höch-

höchste, das beste Gut sey für sich und für die ganze Welt. Er erkennt und begreift vollkommen die ewigen Eigenschaften seiner Weisheit und Allmacht, seine Wahrheit und Allwissenheit, seine unendliche Glorie und Majestät. — Auch erkennt und weis Gott alle seine wesentliche Vollkommenheiten, daß er nämlich die Liebe, die Gnade, die Wahrheit und Gerechtigkeit; er weis und erkennt auch, daß er allein der Abgrund und Ursprung aller Vollkommenheiten, alles Guten, aller Tugenden, der Urstamme aller seiner Heiligen sey. Er erkennt, sieht, höret und weis sonnenklar und in jedem Augenblicke alles Vergangene und Zukünftige eben so, wie das Gegenwärtige zugleich im Himmel und auf Erden.

In dieser vollkommensten Erkenntniß seiner Selbst und aller Dingen ausser sich bestehet dañ die höchste, ewige Glückseligkeit und das Vergnügen der dreyeinigen Gottheit.

In Rucksicht der ganzen Welt aber und besonders des Menschen ist Gott ebenfalls, als Urheber der Natur, der Anfang und der einzige Endzweck, das höchste und beste Gut zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil, hauptsächlich aber zu seinem Dienst, zu seiner Liebe und ewiger Anbethung im Geist und in der Wahrheit. Deßwegen hat er nur die Menschen allein aus allen Geschöpfen mit einer unsterblichen Seele, mit Verstand, Gedächtniß und freyem Willen nach seinem Ebenbild adeln, und als Oberherren über alles Uebrige setzen und erheben wollen.

Ja er würdigte sich sogar ihnen Gesetze zu geben, vermittelst der sie ihr Ziel und Ende erreichen möchten: als erstlich gab er ihnen das Gesetz der Natur, das ist: den Trieb oder das Licht der Vernunft; hernach ertheilte er durch den Moyses die mit dem Finger Gottes geschriebene Tafeln der Gebothe nebst dem figürlichen Zeremonialgesetze der Dienstbarkeit; endlich aber ließ er durch seinen eingebohrnen Sohn selbst ihnen das Gesetz der Gnade verkündigen, um sie aus der Dienstbarkeit in die ewige Freyheit der Kinder Gottes zu übersetzen.

Daher haben gleich die ersten Menschen, auch selbst nachdem sie die erste Gerechtigkeit und das reine Licht der ursprünglichen Gnade durch die Erbsünde verloren hatten, doch durch das Licht und den Trieb der Natur erkennet, daß ein Gott seye und nothwendig daseyn müsse: weil kein Mensch alles dasjenige hätte machen können, was sie am Himmel und auf Erden Wunderbares erblickten.

Als sie aber bey dem durch ihre Bosheit verdunkelten Lichte der Vernunft allein ohne die Gnad den wahren, unsichtbaren Gott nicht mehr erkannten, wichen sie nach und nach von dem Wahren ab, und erdichteten sich nach ihren besonderen Leidenschaften oder Angelegenheiten sichtbare und falsche Götter, zum Beyspiel einen Jupiter, einen Saturnus, einen Mars; eine Ceres als Göttinn der Felder, eine Diane als Göttinn der Wälder, sammt unzähligen anderen.

Ja

Ja sie verfielen aus eigener Schuld und sträflicher Unwissenheit in den Gottesräuberischen Irrthum der schändlichen Abgötterey, so zwar, daß sie solchen goldenen oder silbernen, steinernen oder hölzernen Götzenbildern viele kostbare Tempel erbaueten, dieselben mit Opfern verehrten und ihnen unzählige Menschen schlachteten; auch diese Schandgötter so gar unter die Zahl der Sternen setzen, und die prächtigsten Planeten mit den Namen derselben beschmutzen wollten.

Wie dann selbst das alte und glorreiche Rom sich eine Ehre daraus machte, alle solche falsche Götter und Göttinnen in einem einzigen prächtigen Tempel zu versammlen und zu verehren, so viel ihrer nur immer aller Aberglauben erdichten und aus allen Theilen der Welt herbeybringen konnte.

Dessen ungeachtet aber führte einer ganz gewissen, wahren und nothwendigen Gottheit Cicero, wie wohl ein Heyd, das Wort, und bezeugte, daß schon zu seiner Zeit kein Volk mehr so ungesittet sey gewesen, welches nicht gewußt hätte, daß man einen Gott habe, und haben müsse, obwohl demselben nicht bekannt wäre, was für einen zu erkennen es sich gezieme, oder welcher der wahre sey.

Den gleichen Irrthum und die nämliche blinde Unwissenheit verweiset auch der grosse Weltapostel Paulus mit besonderem Eifer dem sonst so gelehrten Athen, da er dortz im Vor-

beygehen einen Altar mit der Innschrift sah: Dem unbekannten Gott.

Aristoteles der tiefsinnige Naturforscher erkannte zwar aus dem natürlichen Lichte der Vernunft das nothwendige Daseyn eines alle Natur übersteigenden Wesens, welches seinen Grund allein in sich selbst hat, und in welchem allein alle andere ihren Grund haben müssen; weil er aber ohne das Licht des wahren Glaubens und der Gnade nicht näher ergründen konnte, was und wer dieses Wesen seye, so soll er ausgerufen haben: Du höchstes Wesen aller Wesen, erbarme dich Meiner!

In diesen Finsternissen der Unwissenheit und in diesem Schatten des Todes schmachtete also fast die ganze Welt von ihrer Erschaffung an bey 3970. Jahre; Ja wir Alle würden noch in unserm vorigen Nichts, oder doch in dem tiefesten Irrthume der heydnischen Unwissenheit vergraben liegen, und die wahre, unsichtbare Gottheit nicht erkennen, wenn dieselbe nicht aus ihren unergründlichen Erbarmnissen sich selbst gewürdiget hätte, nach so langen Zeiten der Unwissenheit sich als einen unsichtbaren, unerschaffenen und Alles erschaffenden, unsterblichen Geist uns auf unterschiedliche Weise zu erkennen zu geben.

§. 5.

Gott ist ein unerschaffener, und eben darum allervollkommenster Geist.

Wie die höchste Majestät und ewige Glorie der wahren Gottheit in einer ganz gleichen Natur und Einigkeit der drey wesentlichen Personen beruhet, so bestehet auch die höchste Eigenschaft und würdigste Vollkommenheit ihrer Natur darinn, daß sie ein unerschaffener, allerreinester und einfachester Geist, ein selbstständiges Wesen aller Wesen ist: Dann wir wissen aus der göttlichen Schrift, daß zwar alle Geister unkörperliche, unsterbliche, vernünftige und unsichtbare, jedoch nur erschaffene Wesen sind, welche zu einem höhern Endzweck mit Verstand, Gedächtniß und Willen begabt, und zum Dienste, zum Lobe Gottes bestimmt und erschaffen wurden.

Wir wissen auch, daß dreyerley Gattungen derselben gezählt und benannt werden: erstens nämlich die seligen Geister in dem Himmel, oder die Engel, welche zum Lobe und Dienste Gottes, nebenbey auch zu unserem Schutze verordnet und bereit stehen; Zweytens die verstossene und ewig verdammte Geister, oder die Teufel als Diener der Gerechtigkeit Gottes zur Strafe der Bösen und zur Prüfung der Gerechten; Drittens endlich die Geister oder Seelen, welche mit einem sterblichen Leib vereinigt

einen Menschen ausmachen; denn wie die Schrift und Erfahrung lehret: der Geist giebt das Leben; ohne diesen nutzt der Leib nichts.

Daß aber eine pur geistige oder englische Natur weit vollkommener und fürtreflicher, als die körperliche oder menschliche seye, betheuret das göttliche Orackel selbst mit diesen Worten: Herr, du hast den Menschen nur etwas geringer, als die Engel gemacht oder erschaffen. Nichts desto weniger sagt das eingefleischte Wort Gottes mündlich, daß die jungfräulichen, und alle von dem körperlichen Sündenschlam gereinigten Seelen, mit ihren nämlichen Leibern vereinigt, zu dem allgemeinen Gerichte wieder auferstehen und in dem Himmel wie die Engel Gottes glorreich seyn werden.

Indessen lehret und überzeuget uns die ewige Wahrheit, daß in allen Gattungen der Geister ein vorzüglicher Unterschied und immer einer höher und fürtreflicher sey als der andere, an Verstandeskräften und Wissenschaften, an Amtswürden oder Gesandtschaften, wie auch an Gewalt und Wirkungen, folglich an Klarheit, wie die Sterne am Firmamente; mit einem Worte: Einer ist edler und vollkommener, so wohl in der Hierarchie des Himmels, das ist unter den Engeln, als in der Hierarchie der Kirche, oder unter den menschlichen Seelen auf Erden: als von welch letzterer Gattung der Geister, nämlich den Seelen auf Erden wir hier allein gedenken, weil wir in unserer eignen Seele als in einem Spiegel oder Ebenbild aus der

Er-

Erfahrung am leichtesten und begreiflichsten uns die Kräften, die Eigenschaften und Wirkungen eines erschaffenen Geistes vorstellen, daraus aber nach menschlichem Verstande schliessen können, welch ein unendlich vollkommnerer Geist der unerschaffene und allmächtige Geist Gottes seyn müsse.

Die Seele dann ist ein erschaffener Geist; ein Geist aber ist ein vernünftiges, unsterbliches und unsichtbares Wesen, welches Verstand, Gedächtniß und Willen, als drey göttliche Eigenschaften hat, mithin ein Ebenbild Gottes zu nennen ist. Eine unsterbliche Seele also, mit ihrem sterblichen Leibe vereinigt, ist ein Mensch, welcher nebst den drey Kräften der Seele auch seine fünf Sinne des Leibes, als taugliche Werkzeuge hat, wodurch der Geist seine innerliche Kraft und Fruchtbarkeit werkthätig äusseren und ausüben kann.

Da nun einem Jeden bekannt ist, daß in dem Augenblicke des Hinscheidens der Seele, der Leib sogleich aller Kräfte, aller Sinnen und alles Lebens beraubt, als ein Scheusal der Lebendigen geflohen und begraben wird, so müssen ja alle Wirkungen des Menschen hauptsächlich und eigentlich dem Geiste zugerechnet werden.

Nachdeme wir nun aus zerschiedenen Stellen der göttlichen Schrift wissen, was die erschaffenen, die glückseligen so wohl, als die unglückseligen Geister für erstaunliche Gewalt und Thätigkeit ihres Verstandes und Willens aus Gottes Schickung ausüben können, wie zum

Beyspiel Sennacherib, Heliodor, Job und Andere erfuhren: so wollen wir nach eigner Erfahrung erwägen, was ein Geist oder eine noch mit ihrem Leib vereinigte Seele für besondere, wesentliche Kräfte und Eigenschaften des Verstandes, Gedächtnisses und Willens besitze, um dadurch in etwas begreiflich uns vorzustellen, daß der unerschaffene und Alles erschaffende Geist Gottes unendlich vollkommner, allmächtig, und allein der allervollkommenste Geist oder Gott seyn müsse.

Ein vernünftiger Mensch dann hat seinen Verstand und weis sein Daseyn: er weis, daß er lebe; er weis, daß und was er denke, rede, sehe und höre; weis sich auch über das Gute zu erfreuen und über das Böse zu betrüben oder zu erzörnen; nach Maaß seiner Geisteskräfte hat er aber auch mehr oder weniger Verstand und Fähigkeit hohe Wissenschaften und Freykünste zu erlernen, und auch Andere zu lehren; große Dinge zu erfinden, wichtige Geschäfte auszuführen ꝛc. wie zum Beyspiele ein König Salomon, ein Julius Cäsar und unzählig große Männer in allen hohen Wissenschaften und Heldenthaten, in allen Weltzeiten, in allen Ständen sich vorzüglich ausgezeichnet haben.

Aber alle hatten und verstunden nur Etwas und in gewißer Maaß, Keiner aber Alles; Keiner vollkommen. Allein der unerschaffene göttliche Verstand übersieht, weis und begreift Alles vollkommen und sonnenklar; er sieht alle Augenblicke zugleich das Vergangene und Zukünf-

tige so deutlich, als das Gegenwärtige ein, wie er sich selbst erkennt, und als der allervollkommenste Geist allein begreifen kann.

Der Mensch hat auch kraft seines Geistes eine Gedächtniß, jedoch in gewissen Schranken: er kann auf unterschiedliche und unzählbare Gegenstände des Vergangenen und Zukünftigen so wohl, als des Gegenwärtigen denken, aber nicht zugleich auf mehrere, sondern nur auf eine einzige Sache: er kann nachdenken oder sich erinneren, wo er gewesen ist, was er da oder dort gesehen, gehört, gelesen oder geschrieben, Gutes und Böses erfahren hat; er kann sich eine Stadt, eine Kirche, allerley Personen, seltsame Thiere, Kunststücke, einen Lustgarten oder eine Jagd wieder vorstellen; aber auch nur Eines nach dem Anderen, und nicht so klar oder vollkommen, als er es ehedessen in der Natur selbst gesehen hatte. Zum Beyspiele wann ich mich mit Vergnügen erinnere, wie und wo ich zu Augspurg die höchste Gnade hatte, Se. Päbstliche Heiligkeit Pius VI. nach ehrfurchts vollem Handkuß in seiner dreyfachen Krone zu sehen, zu besprechen, auch die apostolische Benediction und Absolution zu erhalten, so ist doch diese meine Vorbildung nur ein dunkler Schatten gegen jenen persönlichen Vorgang und die wirkliche Begebenheit. Zudeme ist in solchem Zeitpunkt mein Verstand und Gedächtniß auf diesen alleinigen Gegenstand eingeschränkt, ohne zugleich auf etwas Anderes denken zu können.

Der unermeßliche und uneingeschränkte Geist Gottes aber begreift, mit seinem Verstande und Gedächtnisse allwissend, alles zugleich, alle und jede Augenblicke sonnenklar das Vergangene, das Gegenwärtige und Zukünftige im Himmel wie auf Erden.

Gleichermassen können wir aus der Beschaffenheit und aus dem himmelweiten Unterschied des göttlichen und des menschlichen Willens, uns die Vollkommenheit des göttlichen Geistes in Etwas begreiflich vorstellen und Gott näher kennen lernen: denn mit dem göttlichen Willen ist auch seine Allmacht wesentlich, vollkommen und ewig vereinbaret: wollen und schon vollzogen seyn ist bey ihm augenblicklich Eines in allen Dingen, weil seinem Willen weder eine Hinderniß oder ein Zufall, noch weniger eine Unmöglichkeit, sondern gar Nichts widerstehen kann.

Der Mensch hat zwar auch kraft seines Geistes, oder seiner Seele den freyen Willen, aber nur eingeschränkt und allezeit abhängig von dem göttlichen; denn es können ihm viele Zufälle, Hindernisse, und Unmöglichkeiten gähling entgegen kommen, welche seinen kräftigen Willen, sein Vorhaben und seine Anstalten vereitlen, zum Beyspiel: Es kann Einer vorhaben und sagen: Morgen will ich auf die Jagd, oder spatzieren fahren; diese oder jene Arbeit vornehmen; ich muß da oder dorthin reisen; — dieses oder jenes Geschäft vollenden ꝛc. Dieß kann er heute sagen und wollen; morgen

aber

aber kann ihn eine üble Witterung, ein Unglücksfall, eine Krankheit, ja selbst ein gäher Tod an allem Vorhaben unvermuthet verhinderen. Deßwegen ermahnet der Völkerlehrer Paulus alle Menschen, sie sollen allzeit voraussetzen: Wills Gott! Oder: Ich will dieß und jenes thun, wenn auch Gott will; folglich müssen wir Uns in Allem seinem Willen unterwerfen und seiner Fürsicht gänzlich überlassen, weil er das allerhöchste und beste, über Alles allein hochzuschätzende Gut ist; weil er nicht nur an Verstand, Gedächtniß und Willen der allervollkommenste, sondern

§. 6.

Auch der allerfürsichtigste und allwissende Geist oder Gott ist.

Die Fürsicht als eine Eigenschaft und Kraft des vernünftigen Geistes ist eine Klugheit und Wissenschaft alle nothwendige Mitteldinge zu seiner Hauptabsicht und seinem Endzweck weislich anzuwenden. Eine solche Fürsicht ist jedem klugen Weltregenten und Staatsmann, jedem grossen Feldherrn, jedem Menschen höchst nothwendig, wenn er sein Werk zu seiner Ehre und mit allgemeinem Beyfall zu Jedermanns vollkommenem Vergnügen ausführen und vollenden, oder zu seinem vorgesetzten Ziel und Ende glücklich gelangen will: zum Beyspiele, wie fürsichtig ist jeder vernünftige Mensch für sein

Leben,

Leben, für seine Gesundheit, für seine Haus-wirthschaft, oder für sein Gut in Feuer- und Wassersgefahren, in Krankheiten und anstekenden Seuchen; — wie sorgfältig und fürsichtig in allen Geschäften im Handel und Wandel; auf einer weiten und gefährlichen Reise!

Wie besonders fürsichtig und besorgt soll dann um so mehr jeder Mensch seyn für sein wichtigstes Geschäft, für seine letzte und gefährlichste Reise, für jenen auf ewig entscheidenden Rechtshandel und das letzte Endurtheil zu seinem Heil und ewigen Leben? Er soll all sein Thun und Lassen zu dieser wichtigsten Hauptabsicht, fürsichtig richten; das Böse meiden, das Gute wirken, und nach dem göttlichen Rath öfters der vier letzten Dinge gedenken, damit für das einzig nothwendigste Seelengeschäft unsere Fürsicht nicht die letzte und auf ewig zu spat seyn möge.

Wenn demnach ein erschaffener Geist eines zeitlichen Regenten so große Fürsicht hat, so ist sicher zu schließen, daß der unerschaffene Geist, der unsterbliche und unsichtbare, alles sehende König aller Zeiten eine unendlich größere Fürsicht wesentlich besitzen müsse, als alle kluge und große Geister dieser sichtbaren Welt: Denn er allein ist der allwissende und fürsichtigste Geist, welcher vom Anfange bis zum Ende der Zeiten alle Mitteldinge zu seiner Hauptabsicht wunderbar anzuordnen und eines mit dem anderen zu verbinden weis. Er allein ist jener fürsichtigste Geist, welcher durch die Erschaffung Regierung

rung und Erhaltung der ganzen Welt uns von seiner Allmacht und Weisheit augenscheinlich überzeuget. Er allein ist derjenige, in dessen Hände alle Reiche, und alle Herzen der Könige sind; dessen Fürsicht alle Kronen giebt oder nimmt, wem und wann er nach seinen verborgenen Absichten will: denn die Urtheile Gottes sind uns Sterblichen ein tiefer, unabsehbarer Abgrund.

Es hätte auch dieser vollkommenste Geist keine stärkere Probe seiner Allwissenheit und Fürsicht der Welt geben können, als da er alle Hauptbegebenheiten und wichtigste Veränderungen der vier Monarchien, ja so gar das ewige Reich Gottes dem Könige Nabuchodonosor in jener nächtlichen Bildsäule durch den Propheten Daniel vorauszeichnen und zeigen ließ, daß er allein der König aller Könige und König der ewigen Glorie sey.

Welche überzeugende Proben der ewigen Vorsicht und Allwissenheit giebt er uns in der heiligen Schrift, da er nicht nur durch den Patriarchen Noe das erschreckliche Strafgericht der allgemeinen Sündfluth so lange Zeit zur Busse der Welt verkünden, sondern auch die höchsten Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens und Todes seines eingebohrenen Sohnes durch die Propheten umständlich vorsagen, und alles pünktlich erfüllen konnte.

Auf gleiche Weise spielet die ewige Fürsicht noch auf Erden: sie ordnet oder läßt so wohl in der Kirche als in Staatsbegebenheiten, oft

auch böse Vorgänge aus seiner guten Hauptabsicht zu, ohne daß ihr weder eine menschliche Klugheit oder Weisheit, weder ein Rath widersprechen, oder widerstehen kann. Lasset uns dann diese ewige Fürsicht in Demuth und mit innigstem Vertrauen anbethen, als welche am Ende gewiß und glorreich über Alles obsiegen wird. Gleichwie aber Gott der vollkommenste und fürsichtigste Geist ist; so ist er auch

§. 7.

Der allerfruchtbareste Geist.

Eine der vorzüglichsten Eigenschaften aller Geschöpfe ist unwidersprechlich ihre Fruchtbarkeit; denn wir sehen ja unsere fruchtbare Mutter, die Erde, wie sie zu ordentlicher Zeit mit unzählbaren Gattungen der Früchte, Blumen und Gewächse zur Verwunderung aller Augen pranget, auch zur Ehre ihres Schöpfers, zu ihrer eigenen Zierde, und zu unserer Nahrung, zur Gesundheit und zum Leben, auch zum Vergnügen unserer Sinne dienet; wie wir dann täglich die Fruchtbarkeit aller vier Elemente zu unserem Nutzen und unserer Nothdurft augenscheinlich genieſſen.

Wir wissen auch, wie die Planeten, die Sonne, Mond und Sterne uns durch ihren Einfluß mit Licht und Wärme zu unserem Leben und zu unsern Geschäften nothwendig und fruchtbar sind. Auch wissen wir, daß alle lebendige

Ge-

Geschöpfe, Vögel, Fische, Thier und Menschen, ja so gar die allerkleinsten Insekten die Fruchtbarkeit in sich haben, nicht nur ihres Gleichen zu zeugen und ihr Geschlecht ordentlich fortzupflanzen, sondern auch uns zur Speise und Kleidung, zur Nothdurft und zum Vergnügen zu dienen.

Wir sind endlich ebenfalls überzeugt, daß selbst die Geister und Seelen der Menschen ihre Fruchtbarkeit, oder die Wirkungen ihres Verstandes, ihres Gedächtnisses und Willens so wohl inner als ausser sich wesentlich besitzen, und zwar nach Maaß der Verstandskräfte und Willensvollkommenheit, wie wir zum Beyspiele an unzählbaren grösseren Heiligen und anderen, besonders erhabenen Geistern in allen Ständen, und in allen Altern beyder Geschlechte sehen.

Oder sind etwa nicht als kostbare Früchte des Geistes anzusehen alle vorzügliche Tugenden der Menschen: die jungfräuliche Reinigkeit, die Demuth, die Geduld in Trübsalen, die vollkommene Ergebenheit in den göttlichen Willen, die Erkenntniß, die Furcht und Liebe, die Hochschätzung Gottes über Alles? Was sind die Erkenntniße und Wissenschaft des Verstands, Gedächtnisses und freyen Willens? was sind der Glaube, die Hoffnung und Liebe? was sind alle heiligen und seraphischen Liebsbegierden, alle gerechte Räthe und alle verdienstliche Werke, die heldenmäßige Starkmuth und Standhaftigkeit in aller Marter, in dem Tode

selbst? Was, sage ich, ist all dieses anders als eine wahre und wesentliche Fruchtbarkeit des Geistes, welche ihm auch hauptsächlich nothwendig ist? denn ohne diese wäre der Geist wie ein Leib, der dem Ansehen nach zwar Augen, Ohren, Zunge und andere Glieder hat, aber doch Nichts sehen, hören, reden und wirken oder fruchten kann.

Wenn demnach die erschaffenen Geister oder Seelen so grosse Gaben der Fruchtbarkeit inner und ausser sich, nach Maaß ihrer Verstandskräfte und Willensfähigkeiten geniessen, so können wir desto gewißer schliessen, daß der unerschaffene, allervollkommenste Geist auch die allervollkommenste und unendliche Fruchtbarkeit inner und ausser sich wesentlich besitzen müsse, weil derselbe auch den allervollkommensten, uneingeschränktesten Verstand, das umfassendeste Gedächtniß und den reinsten Willen sammt der ganzen Allmacht ewig und allein wesentlich besitzet: denn wie sollte wohl jener Geist, welcher allen anderen die Kraft der Fruchtbarkeit gegeben hat und noch giebt, inner und ausser sich unfruchtbar seyn können?

Gleichwie nämlich die ewige Glorie und höchste Majestät der Gottheit, auf der vollkommensten Einigkeit und auf der in allem ganz gleichen Natur dreyer, wesentlich unterschiedener Personen hauptsächlich beruhet, so muß auch mit der höchsten Einfachheit der Natur zugleich die höchste Fruchtbarkeit so wohl

in

in sich selbst, als ausser sich nothwendig verbunden seyn.

Die Fruchtbarkeit der körperlichen Geschöpfe sagt hauptsächlich nichts Anders, als eine innerliche Kraft und Eigenschaft seines Gleichen zu zeugen, ihr Geschlecht ordentlich fortzupflanzen; äusserlich aber andern zum Nutzen, zur Nahrung oder zum Vergnügen zu dienen.

Die Fruchtbarkeit eines Geistes aber ist eigentlich jene wesentliche Fähigkeit, kraft welcher er die würdigsten Früchte und Wirkungen seines Verstandes, Gedächtnisses und Willens in sich selbsten ausüben, auch mittels der fünf Sinne werkthätig hervorbringen kann; wie dann selbst das Leben des Leibs bloß eine Frucht des Geistes ist.

Aus diesem können wir also, obschon nicht begreifen, doch glauben und uns gleichsam vorstellen, wie der unerschaffene, vollkommenste Geist, die dreyeinige Gottheit im Verstand, Gedächtniß, Willen und Allmacht unendlich fruchtbarer als alle übrige Geister seyn müsse, und wie der ewige Vater ohne Mutter aus sich selbsten einen sich in allen Vollkommenheiten ganz gleichen Sohn von Ewigkeit her habe gebähren; auch wie denselben die allerreineste Jungfrau Maria als eine wunderbarliche Mutter in der Zeit ohne Vater von dem heiligen Geist habe empfangen und gebähren können; wie zugleich in Kraft einer solchen Verstands- und allmächtigen Willens-Fruchtbarkeit in sich selbsten der heilige Geist, als gleicher Gott von

dem Vater und Sohne ausgehen könne. Dieß ist jene unbegreifliche Wundergeburt und Fruchtbarkeit des göttlichen Geistes, von welcher der Evangelist redet, da er aufrufet: Wer wird seine Geburt erzählen und fassen können, von welcher Gott selbsten längst vorgesagt hat: Sollte wohl ich, der ich allen Anderen die Fruchtbarkeit gebe, nicht gebähren, und unfruchtbar in mir selbsten seyn?

Nebst dieser unaussprechlichen Fruchtbarkeit dreyer Personen in einer ganz gleichen Natur, hat die Gottheit in sich selbsten noch andere Früchte des Geistes, nämlich die beständig-vollkommenste Wirkungen oder Thätigkeiten ihres Verstands, Gedächtnisses und Willens; denn Kraft des Verstands und Gedächtnisses erkennt sie sich selbst, und in sich Alles auch ausser sich vollkommen, sonnenklar und alle Augenblicke; sie weis gewiß und erkennt ihre vollkommenste ewige Glückseligkeiten; sie weis ihre Allmacht, ihre Weisheit, ihre Wahrheit und Gerechtigkeit sammt allen ihren höchsten Vollkommenheiten und Eigenschaften; sie weis auch, und erkennt gewiß, daß alle Vollkommenheiten aller erschaffenen Geister und alles Gute nur Stralen ihrer ewigen Vollkommenheit und Majestät sind; sie weis gewiß, daß sie allein das allerhöchste und beste Gut, der einzig wahre Gott im Himmel und auf Erden ist.

Da aber der göttliche Geist in seiner Gedächtniß alles Vergangene und Zukünftige wie das Gegenwärtige allezeit und klar erkennt,

so

so muß er sich ebendarum in Kraft seiner Willenswirklichkeit als das höchste und beste Gut unendlich lieben: weil kein größers und bessers kann erdenkt oder gewunschen werden. Deßwegen genieſſet und beſitzet Gott in sich selbst, als in seinem unergründlichen Schatze in der gleichen Natur und innersten Einigkeit dreyer Personen, in seiner Allmacht und Weisheit, in seiner ewigen Glorie und Majestät das allervollkommenste Vergnügen, und erfreuet sich an aller seiner innerlichen Glückseligkeit und Fruchtbarkeit ohne Ende.

Aber auch die äusserliche Fruchtbarkeit Gottes vermehrt wundersam seine zeitliche und ewige Hochheit, sein Lob und seine Glorie im Himmel und auf Erden, weil ihre hauptsächlichste Früchte sind die Erschaffung einer ganz anderen Natur als seine eigene göttliche ist, hernach die wunderbareste Vereinigung der göttlichen und menschlichen Naturen in einer Person; wie auch die Erschaffung, die Erlösung und Seligmachung der Welt, wie wir in der Folge der Ordnung nach pünktlich vernehmen werden.

Weil wir demnach aus allem Obigen sehen, daß Gott der allervollkommenste, unsichtbare, fürsichtigste und fruchtbareste Geist sey, welcher nur im Geist und in der Wahrheit will geehrt und angebethet werden, deßwegen auch den Menschen zu seinem Dienst und zur Theilnahme seiner ewigen Glückseligkeit innerlich und

äusserlich fruchtbar erschaffen hat, so folgt von selbst dieser Schluß:

§. 8.

Der Geist Gottes fordert mit Recht von dem Menschen auch würdige Früchte des Geistes.

Der Mensch allein unter allen irrdischen Geschöpfen ist zu einem höheren Ziel und Ende mit einer vernünftigen, unsterblichen Seele erschaffen und erhoben; Der vernünftige Mensch allein besitzet eine innerliche und äusserliche Kraft der Fruchtbarkeit des Verstands und Willens, damit er die Absicht Gottes und seine Pflicht erfüllen, nämlich durch würdige Früchte des Geistes Gott dienen, sich aber selbst der ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen könne: wie hierüber der grosse Lehrer Augustin jedem Menschen sagt: Derjenige, welcher dich erschaffen hat ohne dich, will dich nicht selig machen ohne dich, indem Gott die Seinigen nur aus ihren Früchten oder Werken des Glaubens erkennen will.

Aus dieser Absicht wollte er dem Menschen zwar seine Willensfähigkeit, aber auch zugleich Gesetze als eine Richtschnur geben, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, weil sonst weder eine gerechte Strafe, noch Belohnung Platz haben könnte. Er prägte nämlich das allgemeine Gesetz der Natur mit der Vernunft

tief

tief in die Herzen ein, so, daß die Menschen aus dem innerlichen Trieb erkennen konnten, es müsse nothwendig ein höheres Wesen einer ganz anderen Natur, als die ihrige ist, geben, welchem sie ihr Daseyn, ihr Leben und Alles allein zu verdanken haben.

Die zwey erstgebohrnen Söhne Adams, Kain und Abel waren die ersten, welche zu Folge einer solchen Erkenntniß aus Dankbarkeit, nebst anderen Merkmahlen der Ehrfurcht und des Gottesdienstes, diese wahre, obwohl noch verborgene Gottheit auch mit blutigen und unblutigen Opfern verehrten, als mit den wesentlichen Kenzeichen der wahren Religion und des äusserlichen Gottesdienstes; jedoch mit ungleicher Frucht des Geistes, gemäß der ungleichen Beschaffenheit ihrer Herzen. Weil aber dazumal noch keine ausdrückliche Vorschrift des äusserlichen Gottesdiensts und Opfers war, und die Freyheit eines jeden die äusserliche Verehrung, den Dienst und das Opfer nach Willkühr verändern und vervielfältigen durfte, so wurde die erste und ächte Art des Gott gefälligen Dienstes und Opfers sammt der wahren Religion und Erkenntniß Gottes nach und nach so sehr verstaltet, daß die Völker meistentheils in lächerliche, abergläubische und gottesräuberische Irrthümer und Zeremonien verfielen, dergestalten, daß der Geist sich von selbst zu einer wahren Erkenntniß und zum Dienst Gottes nicht mehr erschwingen, folglich Gott keine würdige Früchte des Geistes erwarten konnte.

Bey so übler Beschaffenheit der Menschen erschien ungefähr im Jahre ein tausend fünfhundert sechs und dreyßig, seit Anbeginn der Welt, der erzörnte Gott dem Patriarchen Noe, und offenbarte ihm die bevorstehende Strafe der allgemeinen Sündfluth mit Befehl, die Buß zu predigen, und die Arche oder den Schiffkasten nach ausdrücklicher Vorschrift zu verfertigen. Hundert ein und zwanzig Jahre bauete Noe an der Arche, und predigte die Buße, aber ohne alle Frucht des Geistes, weil Gott zu selber Zeit nicht mehr, als acht einzige gerechte Seelen auf Erden gefunden, und in die Arche zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts berufen hatte. Nachdem dann jenes entsetzliche Strafgericht die Sündfluth, im Jahre ein tausend sechshundert und sieben und fünfzig, über die ganze Erde, an Menschen und Thieren vollzogen ward, dankte der gerechte Noe mit den Seinigen, lobte und diente dem wahren Gott; und so wurde der wahre Gottesdienst durch gefällige Schlachtopfer von allen Thieren, und durch würdige Früchte des Geistes wiederum erneuert.

Allein da die Söhne des Noe wegen der Menge ihrer Nachkömmlinge und Verwirrung der Sprache sich in die Welt zertheilet, und Sem mit den Seinigen den Welttheil Asien, Japhet Europa, Cham aber Afrika als ihre Erbtheile bezogen hatten, kam auch die wahre Religion, die Erkenntniß des Opfers und der Dienst des wahren Gottes in solche Unordnung

und

und in so einen Verfall, daß etliche wenige Gerechte ausgenommen, die Meisten die wahre Gottheit miskannten, und sich nach ihren Neigungen oder Anliegenheiten falsche Götter erdichteten, nach und nach denselben prächtige Tempel erbaueten, und sie mit vermeintlichen göttlichen Opfern, in der That aber schandvollen oder abergläubischen Diensten verehrten. Solch eine Undankbarkeit und Finsterniß des Geistes mißfiele Gott abermal so sehr, daß er aus allen Gerechten allein den Abraham zu seiner Nachfolge oder seinem würdigen Dienste berufen, und zum Stammvater seines auserwählten Volkes, so wie aller Wahrglaubigen zu machen beschloß. Deßwegen versuchte er ihn mit den allerhärtesten Proben: er befahl ihm nämlich, sein Vaterland und seine gesammte Verwandtschaft zu verlassen, sich mit seiner ganzen männlichen Nachkommenschaft beschneiden zu lassen, und seinen eingebohrnen Sohn, den Isaak dem wahren Gott freywillig zum Opfer mit eigener Hand zu schlachten. Wahrhaftig große Prüfung des Geistes für den Abraham dazumal; aber noch größere Geheimnisse des Glaubens und der Gnade für die künftigen Kinder Abrahams! Denn da Gott den Abraham in Allem gehorsam, getreu und heldenmüthig fand, überhäufte er ihn auch mit ausserordentlichen Gnaden und Verheissungen; nahm seinen Willen und Gehorsam für das Werk des blutigen Opfers an, und versicherte ihm hingegen: daß sein Geschlecht wie die Sand-

körnlein des Meeres vermehrt, auch in seinem Namen und Stammen alle Völker sollen gesegnet werden. Es wurde also im Jahre der Welt 2048 die Beschneidung eingesetzt; im Jahre 2239 zog Jakob mit den Seinigen in Egypten, und im Jahr 2454 verließen die Kinder Israels Egypten wiederum, woraus sie mit großen Wunderzeichen von Gott berufen und erlöset wurden.

In dem nämlichen Jahre giebt Gott ihnen durch den Moyses das mit eigenem Finger geschriebene Gesetz der zehen Hauptgebothe auf zwoen steinernen Tafeln; setzet auch zur ewigen Gedächtniß und zum Vorbilde des Künftigen das Osterfest ein, mit ausdrücklichem Befehl und buchstäblicher Vorschrift aller Zeremonien, Opfer und wohlgefälligen Gottesdienste. Aus diesem ersehen wir, wie eifersüchtig Gott für seine Ehre sey; wie heilig er alles Heilige, alle Dienste, Opfer und Zeremonien gehalten wissen will, welchen Befehl er auch zu seiner Zeit so wohl dem König David als dem Salomon bey Einweihung des Tempels mit großem Versprechen erneuert, und widrigen Falls mit den scharfesten Strafen gedrohet hatte.

Weil aber Gott, alles dessen ungeachtet, keine wahre Früchte des Geistes selbst von seinem auserwählten Volke erwarten konnte, welches so gar wider das natürliche und geschriebene Gesetz den falschen Göttern diente und opferte; so schickte er endlich den längst versprochenen Heiland der Welt, das eingefleischte

Wort,

Wort, seinen eingebohrnen Sohn. Allein da auch diesen in seiner Demuth nach unzählbaren Wunderwerken jenes hochmüthige Volk nicht erkannte, sondern ihn an statt der verlangten Früchte des Geistes, zum schmählichsten Tode des Kreutzes forderte, und übergab; verwarf er dasselbe, würdigte den alten Bund ab, und führte dagegen das neue Gesetz der Gnade ein, stellete ein würdigers Priesterthum auf, welches an statt aller alttestamentischen Opfer, das einzige höchste unblutige Opfer seines kostbarsten Fleisches und Bluts vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne und bis an das Ende der Welt entrichten sollte.

Woher also ehemals der Mangel an Früchten des Geistes und der misfällige, ausgeartete Gottesdienst kam, mag eine Hauptursache seyn die allzu wenige Erkenntniß Gottes und die böse Beschaffenheit des Herzens oder des Willens; Daher auch die Engel bey der Geburt Christi nur jenen Menschen, welche eines guten Willens und Herzens sind, den Frieden auf Erde verkündigten: Denn der Glaube ist eine Gabe und ein Licht Gottes, welches, wie Johannes der Evangelist bezeuget, zwar in den Finsternissen leuchtet, aber die Finsternisse haben es nicht angenommen. Er ist das wahre Licht der Welt; er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden, doch hat ihn die Welt nicht erkannt. Ich sage demnach

§. 9.

Eine lebhafte Erkenntniß Gottes ist der erste Grund aller würdigen Früchte des Geistes.

Was der vermenschte Sohn Gottes seinen Aposteln sagte, daß nämlich Niemand den Vater kenne, als der Sohn, und derjenige, welchem der Sohn denselben offenbaren will; und daß Niemand den Sohn kenne, als derjenige, welchem der Vater ihn offenbaren will; dieses, sage ich, ist nur von der Natur der dreyeinigen Gottheit, oder von der wunderbarsten Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in der Person Christi zu verstehen, wie er es selbst ausdrücklich bestättiget hat, da er auf die erste öffentliche Bekenntniß des Petrus, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey, erwiederte: Und du bist selig Sohn des Jonas, weil dir dieß nicht Fleisch und Blut geoffenbaret hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist; auch ein anderesmal, da er zum Philippus sagte: der mich sieht, sieht auch meinen Vater. — Unerachtet aber, daß ein Sterblicher die Gottheit der Natur und Wesenheit nach weder sehen, noch kennen kann, hat doch längst der heilige Geist betheuret, daß Gott erkennen, nämlich seine geoffenbarte Eigenschaften und ewige Vollkommenheiten näher erkennen, die höchste Weisheit sey.

Wenn

Wenn in natürlichen Dingen und zeitlichen Handlungen eine nähere Erkenntniß und Einsicht der Sachen nothwendig ist, um ein vernünftiges und gerechtes Urtheil darüber fällen zu können, um wie viel mehr muß eine solche nähere Erkenntniß Gottes nothwendig seyn, weil ohne dieselbe kein würdiger Gottesdienst möglich, kein Tugendwerk verdienstlich und wohlgefällig; keine einzige wahre Frucht des Geistes zu hoffen ist.

Die wahren Früchte des Geistes nämlich bestehen hauptsächlich in dem innerlichen und äusserlichen, würdigen Gottesdienste, gemäß dem ausdrücklichen Befehl: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Zu Beydem ist eine nähere Erkenntniß Gottes vor Allem nothwendig; Zu dem äusserlichen Gottesdienste aber ist nebst der Erkenntniß auch die öffentliche Bekenntniß erforderlich, wie der Apostel sagt: In dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber und mit dem Werke geschieht die Bekenntniß zum Heil.

Zu dem äusserlichen Gottesdienste sind zu zählen alle heilige Sakramente, besonders das unblutige Altarsopfer der heiligen Messe, das Wort Gottes und die christliche Lehre, die geheimnißvollen Zeremonien und heiligsten Gebräuche in den Tempeln, die prächtigsten Gottesdienste und Zierden der Kirchen, die öffentliche, allgemeine Versammlungen zum Gebeth und zu den Andachten bey Prozessionen und heiligen Wallfahrten. Auch die geistlichen und

leib-

leiblichen Werke der Barmherzigkeit; die heiligen Gelübde der freywilligen Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams, alle heilige Bußwerke und Tugendübungen, die alltägliche Beywohnung der heiligen Messe ꝛc. — Zu allen diesen öffentlichen Glaubensbekenntnissen ist eine nähere Erkenntniß nothwendig, wenn sie mit Frucht des Geistes geschehen, und Gott wohl gefallen sollen.

Aber leider! wie wenig äussert sich bey Manchen zu unsern Zeiten eine wahre Erkenntniß Gottes selbst unter dem wirklichen Dienste Gottes: da sie statt der Andacht vielmehr ihre Lauigkeit, ihren schlechten Glauben; vielmehr ihren Freygeist, als einen wahren Geist und eine Erkenntniß Gottes zeigen, so, daß sich Gott billig, wie einst zur Schande seines auserwählten Volkes, beklagen muß: Ochs und Esel haben ihren Besitzer und Herrn erkannt; Israel aber hat nach so vielen Gnaden und Wunderwerken mich nicht erkannt. Dieß Wenige sey genug wider die Unehrerbiethigkeit bey den äusserlichen Gottesdiensten. Von diesen will ich anders Nichts sagen, als was Christus selbst gesagt hat: Ihr werdet sie aus ihren Früchten oder Werken erkennen, und einsehen, von welchem Geiste sie geleitet werden.

Wie zu dem äusserlichen Gottesdienst eine nähere Erkenntniß Gottes erfoderlich ist, so ist dieselbe zum innerlichen noch weit nothwendiger: weil dieser wesentlich in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe und Hochschätzung

tung Gottes über alles, in heilsamer Furcht Gottes und allen anderen Tugenden besteht.

Es sind diese so eben zuerst genannten drey Haupttugenden, als der innerliche wahre Gottesdienst, zur Seligkeit so nothwendig, daß ein erwachsener und vernünftiger Mensch unter Gefahr seines ewigen Heils dieselbe gleich bey dem ersten Gebrauche der Vernunft, hernach öfters im Leben, und besonders im Tode oder in Todesgefahren mit Herz und Munde zu erwecken verbunden ist.

Denn erstlich ist der Glaube, nach der Lehre des Weltapostels, die Substanz und Wesenheit aller zu hoffenden unsichtbarer und übernatürlicher Dinge oder ewigen Güter. Hauptsächlich aber ist der wahre Glaube eine Gabe und ein übernatürliches Licht Gottes, welches in der Seele durch die Taufe angezündet, durch die Gnad des heiligen Geistes gestärkt, und durch vernünftige sorgfältige Erziehung, durch christliche Lehren und Beyspiele ernährt, und bewahret, endlich durch nähere Erkenntniß und neue Gnaden Gottes lebendig oder wirksam, standhaft und vollkommen gemacht wird.

Der Glaube ist demnach so nothwendig, daß es unmöglich ist, ohne denselben Gott zu gefallen und zum ewigen Leben einzugehen; der lebendige Glaube und die vertrauliche Hoffnung sind auch Gott so angenehm und wohlgefällig, daß er wegen diesen Tugenden den Abraham nach den härtesten Prüfungen gerechtfertiget und seinen Stammen so hoch gesegnet hat; — we-

gen

gen dem Glauben und wegen den Werken des Glaubens, wegen der Lebhaftigkeit und Beständigkeit eines hoffnungsvollen Vertrauens hat Christus die grösten Wunder gewirket; wegen dem Glauben und dessen Werken hat er die Sünden verziehen, auch die grösten Sünder zu den grösten Heiligen gemacht, zum Trost und zur Nachfolge aller sündhaften Menschen.

Der wahre, werkthätige Glaube aber erfordert von Uns alle geoffenbarten Geheimnisse der Gottheit nur zu glauben, nicht zu begreifen; nämlich eine einzige ganz gleiche Gottheit dreyer wesentlichen Personen, die wundersamste Menschwerdung Jesu des ewigen Sohns Gottes, oder die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur zur Erlösung und Seligmachung der Welt. Wir müssen glauben, obschon nicht begreifen, die wesentliche Gegenwart Christi mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut in dem allerheiligsten Geheimniße des Altars; Wir müssen glauben, und sicher hoffen eine ewige Gemeinschaft aller Heiligen, eine wahre Nachlassung der Sünden; eine Auferstehung des Fleisches, ein allgemeines Gericht und ein ewiges Leben ꝛc. Lauter unbegreifliche Werke von der alleinigen Allmacht der wahren Gottheit.

Es müssen sich aber diese und alle Tugenden nothwendig auf eine nähere Erkenntniß Gottes gründen, wenn sie zu einem wahren Werthe und Verdienste erhoben werden sollen. Von diesen Haupttugenden sagt das göttliche Wort:

Itzt

Itzt im Leben bestehen Glaube, Hoffnung und Liebe; aber das grössere aus diesen drey Dingen ist die Liebe: weil nämlich die zwey Erstern mit dem Leben ein End haben, und in die ewige Wahrheit und Klarheit versetzt werden; die Liebe aber wird desto vollkommner, bestehet und dauert in Ewigkeit.

Was könnte demnach würdiger, was zur Seligkeit nothwendiger seyn, als die Liebe? — Gott selbst ist die Liebe: und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Es ist dieses das erste und gröste Geboth: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; so gar deine Feinde sollst du lieben; dich selbst aber, und alles Andere nur wegen Gott. Ja, alle Gebothe Gottes, alle Tugendwerke haben ihre Grundfeste bloß in der alleinigen Liebe, wie der Weltapostel betheuret, welcher uns sagt, daß alle, auch die grösten Gaben Gottes ohne die Liebe nichts nützen. So nothwendig nun die Liebe ist, eben so nothwendig ist eine nähere Erkenntniß zur Liebe Gottes wie aller anderer Gegenstände: Denn wer kann wohl eine Person oder andere Sachen lieben, welche er niemals gesehen hat, oder derer Tugend, Schönheit und andere liebenswürdige Eigenschaften er gar nicht kennet?

Was ist Gott wohlgefälliger und desselben würdiger, als eine Hochschätzung über Alles? Und eben diese ist eine vollkommene Liebe.

Woraus aber entspringt die Hochschätzung einer jeden Sache, als aus der nähern Erkenntniß des wahren innerlichen Werthes, oder der Kunst und der äusserlichen Schönheit, oder aus dem majestätischen Ansehen der Gegenstände, zum Beyspiele: zeige man öffentlich zum Ansehen und zum Schätzen die kostbarsten Perlen und Edelgestein, eine künstliche Uhr oder andere Kunstwerke, ein kostbares Bild oder Gemäld; welch' zerschiedene Urtheile werden darüber erfolgen! Die Meisten werden es kaum obenhin ansehen, weil sie es nicht verstehen; nur die, welche eine Kenntniß davon haben, welche die Kunst oder Kostbarkeit, oder den wahren Werth der Sachen verstehen, sind im Stande selbe mit Vernunft zu bewundern und hochzuschätzen. Wie viel mehr also muß eine nähere Erkenntniß Gottes nothwendig seyn, damit wir ihn als das höchste, beste und einzige wahre Gut in sich selbst und für uns Alle, im Himmel und auf Erden über Alles hochschätzen und lieben können. — Aber nicht nur die Liebe, sondern auch eine heilsame Furcht Gottes ist zu einem christlichen Leben und seligem Sterben nothwendig. Doch nicht eine knechtliche, sondern eine kindliche Furcht; keine Furcht, wodurch ein böses Herz und Gewissen gequält, sondern der wahre Glauben gerechtfertigt wird. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des

Herrn;

Herrn; aber Gott kennen, ist die höchste Weisheit. Der Mensch jedoch pflegt Nichts zu fürchten, was er nicht kennt. Wir fürchten Blitz und Donner, Pest und Hunger, Krieg und Erdbeben, böse Menschen und Thiere, weil wir ihre Gewalt, die Gefahr und erschreckliche Folgen davon kennen oder selbst schon gesehen und erfahren haben. Eben so ist auch eine mehrere Erkenntniß zur heilsamen Furcht Gottes vor oder nach der Sünde nöthig.

Nach der Sünde ist das nothwendigste und einzige Mittel eine herzliche Reue, eine wahre, vollkommene Bekenntniß der Sünde: eine würdige Buß und ernstliche, werkthätige Besserung des Lebens: allein all dieses ist ohne Furcht, ohne Erkenntniß Gottes, seiner Gnade und Barmherzigkeit, seiner Allmacht und strafenden Gerechtigkeit nicht möglich, um sich von den Sündenbanden, von der Verzweiflung und ewigen Verdammniß zu retten. So verhält es sich auch mit allen andern Tugenden, welche hier eintreten.

Was ist endlich in diesem Leben gemeiner, als harte Arbeiten, grosse Armuth, grosse Kreutze und Leiden, schmerzliche oder langwierige Krankheiten, Unglücksfälle, ungerechte Verfolgungen, Verläumdungen und gewaltthätige Unterdrückungen? Was ist aber in allen derley Fällen das allein nothwendigste, das Gott gefälligste, und uns das tröstlichste, auch verdienstlichste Mittel, als eine grosmüthige Geduld, gänzliche Ergebenheit und Gleich-

för-

förmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen; ein vollkommenes Vertrauen und eine gänzliche Ueberlassung in seine ewige Fürsicht. Alle diese Gnadenströme aber können uns aus keiner anderen Quelle zufliessen, als aus einer nähern Erkenntniß der wesentlichen Eigenschaften Gottes: nämlich seiner Allmacht, Güte und Gerechtigkeit; seiner Allwissenheit und Einsicht ꝛc. Dieß soll indessen Probe genug seyn über meinen obigen Satz: daß nämlich der einzige nothwendigste Grund aller würdigen Früchte des Geistes seyn müsse eine nähere Erkenntniß Gottes. Aber aus diesem folgt wieder die wichtige Frage:

§. 10.

Wie, oder aus was müssen und können wir Gott erkennen lernen?

Ueberhaupt müssen wir, dem Ausspruche der allgemeinen Kirche nach, Gott aus dem Glauben erkennen, so wie auch Gott die Seinigen nur aus dem Glauben und den Werken desselben erkennen will. Aus dem Glauben erkennen wir dermal Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist als einen einzigen Gott in dreyen unterschiedenen Personen. Aus dem Glauben erkennen wir das ewige Wort des Vaters in dem menschlichen Fleisch als den eingebohrnen Sohn Gottes, und zukünftigen Richter der Lebendigen und Todten. Aus dem

Glau-

Glauben erkennen wir auf sein allmächtiges Wort Jesum als wahren Gott und Menschen, als mit Fleisch und Blut wesentlich gegenwärtig in dem hochheiligsten Sakrament des Altars, obwohl wir ihn nicht sehen, wie er selbst dem unglaubigen Apostel betheuret hat: Selig sind, die mich nicht gesehen oder gekant, und doch geglaubt haben. So erkennen wir unsern Gott, bis wir ihn einst in seiner Glorie und Majestät von Angesicht zu Angesicht ewig beschauen und anbethen werden.

Die Menschen erkennen einander, wie aus dem Angesichte, also auch aus dem Namen, aus den Worten oder Werken. Gott selbst gab sich der Welt auf gleiche Weise zu erkennen mit zerschiedenen geheimnißvollen Namen, Worten und Werken, wie wir in ordentlicher Folge umständlich vernehmen werden. Wir erkennen und bekennen mit Herz und Munde aus ihren ewigen drey unterschiedenen Personen einer einzigen ganz gleichen Gottheit, den Vater, Sohn und heiligen Geist; wir erkennen den eingebohrnen Sohn des Vaters aus seinem ewigen Namen, da er genannt ist worden Jesus, ehe er noch in Mutterleibe empfangen ward. Diesen Namen über alle Namen hat ihm der Vater von Ewigkeit her schon gegeben, damit in diesem Namen Jesus, alle Knice sich beugen sollen im Himmel, auf und unter der Erde; in diesem Namen allein können wir von Gott Alles erhalten, und selig werden.

Den heiligen Geist kennen wir auch in Gestalt einer Taube und unter dem Namen eines Lehrers aller Wahrheit, eines Tröſters, und eines ewigen Liebsbandes der drey göttlichen Perſonen.

Wir müſſen aber auch Gott erkennen aus ſeinem Worte, nämlich aus dem geſchriebenen, womit er ſich den Patriarchen und Propheten zu erkennen gegeben hat, und endlich durch ſein eingefleiſchtes ewiges Wort Jeſum Chriſtum ſelbſt, in welchem alle Worte und Verheiſſungen des alten Bundes durch ſeine Lehre, Beyſpiele, Wunderwerke; durch ſein Leben und Leiden, durch ſeinen Tod und Auferſtehung vollkommen bekräftigt und erfüllet worden ſind.

Dieſes eingefleiſchte, ewige Wort Gottes hat ſich gleich bey ſeiner Wundergeburt ſelbſt perſönlich zu erkennen gegeben, wie der heilige Pabſt Leo ſpricht: Jeſus, ſagt er, welcher ſich hat würdigen wollen für Alle gebohren zu werden, und für Alle zu ſterben, hat auch ſo gleich von Allen erkannt werden wollen. Woraus der Menſch nicht nur die höchſte Liebe und tiefſte Erniedrigung Gottes, ſondern auch ſeine ſelbſt eigene Würde und Hochheit zu erkennen hat; Daher auch ſchon im Geiſt, der königliche Prophet voll der Verwunderung aufrief: Was iſt doch der Menſch, daß du dich ihm haſt wollen zu erkennen geben! Auch der heilige Job fraget Gott: Was iſt dann der Menſch, daß du ihn ſo hochachten und erheben willſt?

Aus dem Wort Gottes also müssen wir Gottes ewige Vollkommenheiten, und Eigenschaften erkennen lernen, daß er nämlich aus sich selbst, ohne Uns der glückseligste, allein wahre Gott sey; daß er allein das höchste beste Gut; daß er sey allmächtig, unendlich, weis und allwissend; daß er sey der gerechteste Richter der Lebendigen und der Todten, der Belohner alles Guten und der Bestrafer alles Bösen ꝛc. Wir erkennen ihn aus seinem Worte, als den Weg, als die Wahrheit, und das Leben. Wir erkennen ihn als einen unendlich gütigen, aber auch als einen erschrecklichen Gott und Alleinherrscher im Himmel und auf Erden; als einen allmächtigen und getreuen Gott in seinem Versprechen und Worten; denn Himmel und Erde werden vergehen: aber seine Worte können nie vergehen.

Endlich auch aus seinen Werken müssen wir ihn hauptsächlich erkennen, nach der eigenen Anweisung des eingefleischten ewigen Worts selbst: **Wann ihr mir nicht glaubet**, spricht Christus, **so glaubet meinen Werken, welche Niemand thun kann, als Gott allein**, oder Gott mit ihm; zum Beyspiel, die Sünden verzeihen, die Todten erwecken ꝛc.

Und eine solche nähere Erkenntniß aus dem Worte und Werken Gottes ist Jedem zum vernünftigen Glauben und ewigen Heile verdienstlich und nothwendig; denn diese Erkenntniß und die mitwirkende Gnade Gottes waren die Bewegursache, warum viele unzählbare beydes

Geschlechts, aus allen Ständen und Altern die Welt verachtet, alles das Ihrige, Ehren und Würden, Reichthümer und Wollüste, Thron und Kron heldenmüthig verlassen haben, um allein das Reich Gottes zu suchen, nach dem evangelischen Rath: **Wer mit mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir nach.**

Eine nähere Erkenntniß und Hochschätzung Gottes über alles hat ehedessen schon die größten Sünder und Sünderinnen durch eine würdige Buß zu den grösten Heiligen gemacht. Die Erkenntniß Gottes und aller Welt Eitelkeiten hat die Wildnisse, die Berghölen und Felsenklüfte mit schuldigen und unschuldigen Büssern, als mit eben so vielen eingefleischten Engeln, in grosser Menge geziert, und gleichsam zum Himmel auf Erde erhoben.

Was endlich, als die Erkenntniß Gottes aus seinem Worte und aus seinen Werken, war die Ursache, daß die heiligen Apostel, unzählbare Märtyrer und Jungfrauen ihr Leben für den Namen Jesu und den wahren Glauben heldenmüthig aufopferten, die Erde mit den Lilien ihrer Jungfrauschaft und mit den Rosen ihres kostbaren Bluts schmückten, den Himmel aber mit so vielen unschätzbaren Perlen und Edelgesteinen verherrlichen wollten, wo sie wie die Sonne und Sternen vor dem Angesichte Gottes die ganze Ewigkeit hindurch glänzen werden.

Auf gleiche Weise müssen auch wir aus den Worten und Werken Gottes immer mehr

erkennen lernen, welch ein wundergroßer Gott er sey. Und solch eine nähere, umständliche Betrachtung und Erkenntniß aller Geschöpfe und Wunderwerke wird uns augenscheinlich überzeugen und meinen Hauptsatz vollkommen bekräftigen, daß Gott wundergroß in der Natur sey; noch größer in der Gnade, am allergrößten aber in der zeitlichen und ewigen Glorie.

§. II.

Wir erkennen augenscheinlich den wahren Gott aus der Erschaffung der Natur und der ganzen Welt.

Das allererste Hauptwunderwerk der Allmacht, Weisheit und Fürsicht, wodurch Gott aus unergründlicher Liebe sich zu erkennen geben wollte, ist die Erschaffung der Natur und der erstaunlichen Kunstmaschine der ganzen Welt, wie das erschaffende ewige Wort selbst redet: Im Anfange oder zuerst hat Gott Himmel und Erde erschaffen.

Von dem allmächtigen Schöpfer der Natur und aller sichtbaren Dinge bezeuget der heilige und gelehrte Bischof Athanasius: Daß dieser an sich unsichtbare Schöpfer die Natur aller Dinge so eingerichtet und geordnet habe, daß der unsichtbare Gott doch aus allen seinen Werken augenscheinlich erkannt werden könne.

Ein so großes Wunderwerk der Allmacht Gottes aber die Erschaffung der Welt immer ist; so ist doch die Regierung und Erhaltung derselben ein eben so großes Wunderwerk der ewigen Weisheit und unendlichen Vorsicht Gottes, wie es die Kirche in dem schönen Lobgesang bekennet, wo es heißt: **Gott, der du alles, was immer ist, mit großer Macht erschaffen hast, auch mit gleicher Weisheit und Fürsicht regieren und erhalten willst!**

Auch die Ernährung aller Menschen und Thiere auf Erden ist ein beständiges Wunderwerk der Allmacht Gottes, aus welchem wir einen Gott erkennen müssen, und doch so wenig erkennen, weil es täglich und allgemein geschieht, wie Augustin anmerket: **Die Ernährung**, spricht er, **und Erhaltung der ganzen Welt ist ein größers Wunderwerk, als die erstaunliche Vermehrung der fünf Gerstenbrode in den Händen Christi**, womit er fünf tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder mitzurechnen, in der Wüsten also gespeiset hat, daß noch ganze Körbe voll mit den Ueberbleibseln gefüllet worden.

Die Erschaffung der ganzen Welt und aller Dinge war ein Werk von sechs Tagen. Warum aber gerade von sechs auf einander folgenden Tagen, das ist uns ein Geheimniß; da er doch in einem Augenblicke mit einem einzigen Worte oder Willen dieses Alles, und noch weit Mehrers aus Nichts hätte erschaffen kön-

können. Doch er wollte nicht; sondern am ersten Tage schuf Gott der Herr Himmel, Erde und Licht: das Licht aber theilte er so von den Finsternissen, daß er das Licht den Tag, die Finsterniß aber die Nacht, folglich beyde zusammen den ersten Tag nannte.

Am zweyten Tage erschuf er das Firmament in Mitte der Gewässer, und nannte es den Himmel, sonderte mithin Wasser von Wasser, ober und unter dem Firmamente ab.

Am dritten Tage schied Gott das Wasser unter dem Firmamente von der Erde ab, das feste trockene Land nannte er Erde, die an einem Orte versammelte Gewässer aber hieß er Meere, und befahl der Erde: Bäume, Früchte, Gewächse, Kräuter, Blumen und Gras hervor zu bringen. — Am vierten Tage schuf Gott Sonne und Mond sammt den Sternen, damit dieselbe Tag und Nacht, die vier Jahrszeiten, die Monate und Jahre unterscheiden sollten. — Am fünften Tage schuf Gott die Vögel und Fische. — Am sechsten allerley Gattungen der vierfüssigen und kriechenden Thiere, mit dem Befehle zu wachsen und sich zu vermehren.

Endlich schuf er den Menschen gleichsam als eine kleine Welt oder einen kurzen Begriff aller sichtbaren Werke seiner Allmacht und Weisheit. --- Am siebenten Tage aber ruhete Gott von seinem Erschaffungswerke aus, das ist, ließ davon ab, oder beschloß es, und befahle diesen Tag seinem Namen zu heiligen.

Ich nenne demnach das ganze Weltgebäude überhaupt das erste Hauptwunderwerk Gottes, weil wir in demselben so viele unzählbare Wunderwerke, als besondere Geschöpfe zu sehen haben, wir mögen bey Tag oder Nacht den Himmel oder die Erde betrachten. Am Himmel leuchtet uns bey Tage das grösere allgemeine Licht, die Sonne, mit ihrem Wunderglanz vom Aufgang bis zum Niedergang. Zu Nachts beschauen wir mit Verwunderung und Vergnügen das kleinere und unserer Erde nächste Licht, den Mond, sammt unzählbaren, beweglichen und unbeweglichen Sternen.

Betrachten wir weiter unsere fruchtbare Mutter, die Erde, o! welche Wunderdinge können wir bald da, bald dort zum Vergnügen des Auges und Gemüths erblicken, nämlich unzählbare Gattungen der Thiere und Vögel, oder unzählige und unterschiedliche Gattungen der edelsten Früchte und Blumen, Kräuter und Gewächse, Gras und Bäume ꝛc. welche wegen ihrer unterschiedlichen Gestalt und Bildung, wegen Kleinheit oder Grösse, wegen Geruch oder Schönheit der Farben; wegen ihrem Dienst und Nutzen, wegen Seltenheit und Eigenschaften ihrer Natur dem weisesten Schöpfer vor uns Zeugniß geben, daß alles dieses Niemand, als ein wahrer Gott machen könne.

Man hat auch ferner auf der Erde mit Verwunderung zu sehen die Meere, die Flüsse

und

und Brunnen, die seltsamsten Wasserquellen und heilsamsten Gesundheitsbäder. Nichts zu melden von unzählbaren Gattungen der wundersamsten Fische und Wasserthiere; nichts von den Wunderdingen, Geheimnissen, Kostbarkeiten und Seltenheiten so wohl im Meere und in den Gewässern, als in den rauhesten Gebirgen und Felsen, aus welchen allen, eine göttliche Allmacht, Weisheit und Fürsicht klar zu erkennen ist. Daher man in Wahrheit sagen kann, daß die ganze Welt die prächtigste und vollkommenste Kunstkammer und Naturalien-Sammlung der dreyeinigen Gottheit sey.

Es scheint aber noch zu wenig, wenn man die ganze Welt nur einen prächtigen Schauplatz aller Seltenheiten und kostbarsten Naturschätze nennt; wir müssen dieselbe vielmehr als eine lebendige Wundermaschine betrachten und schätzen, weil alle ihre Theile unter einander, das Einzelne mit dem Ganzen, das Gegenwärtige mit dem Vergangenen und Zukünftigen, das Große mit dem Kleinen, das Höchste und Tiefeste mit dem Mittlern, wie in einer Uhr oder in jedem beweglichen Kunstwerke, durch ihren Zusammenhang nothwendig und wundersam verbunden sind; so zwar, daß das oberirdische und unterirdische Kunstwesen in der Hauptsache seit so vielen tausend Jahren in gleicher, beständiger Ordnung und Dauer bisher bestanden ist.

Ich rechne und nenne endlich die ganze Welt nur deswegen ein einziges Hauptwunder-

werk,

werk, weil alle ihre Hauptheile lauter besondere Wunderwerke schon an sich selbst sind, und folglich das ganze Weltgebäude in seinem Zusammenhang und Umfange nur ein, aus unzählbaren, besonderen Wunderwerken so wohl auf, als ober und unter der Erde zusammengesetztes einziges Werk ist, nicht anderst, als wie Leib und Seele miteinander nur ein einziger Mensch, der Mensch aber eine kleine Welt und ein großes Wunderwerk in dieser Rücksicht genennt wird, weil alle dessen Haupttheile, nämlich das Herz, das Hirn, die Lungen und Leber, das Milz, und die Nieren, die Augen und Ohren, die Zunge und der Magen ꝛc. an sich zwar lauter besondere Wunderwerke, wegen ihrem besonderen Bau, wegen ihrer Bestimmung und Wirkung sind, insgesammt aber nur ein einziges, vollkommenes Wunderwerk, einen ganzen Menschen ausmachen.

Die kleine sowohl als die große Welt sind demnach solche Hauptwunderwerke der Allmacht, Weisheit und Fürsicht, woraus man einen wahren Gott augenscheinlich erkennen muß, weil solche kein menschlicher Verstand nur erdenken, noch weniger menschliche Hände sie machen könnten. Aus dem Werke erkennt man den Meister.

Wir wollen aber auch dieses Weltgebäude stückweise, und zwar zuerst den Himmel von Aussen betrachten, weil das Innere kein Sterblicher weder beschauen, noch im Leben begreifen kann; ich sage also:

§. 12.

§. 12.

Schon aus dem äusserlichen Ansehen des Himmels müssen wir einen allmächtigen Gott erkennen.

Das äusserliche Ansehen giebt einem prächtigen Hauptgebäude schon die größte Zierde, wie dem Werkmeister, die größte Ehre. Was von Innen bequem, prächtig und kostbar heißt, muß von Aussen groß, angenehm und majestätisch seyn. Das Innere dörfen gemeiniglich nur Wenige, das Aeusserliche aber können Alle sehen. Wer eine königliche, oder fürstliche Residenz, wer ein prächtiges Tempelgebäude, zum Beyspiele den Vatikan und die Peterskirche zu Rom gesehen hat, wird mehr von Wunder und Majestät sagen können, als ich beschreiben kann.

Allein was sollen alle, auch die prächtigsten Gebäude in der ganzen Welt zusammen seyn, gegen den einzigen äusserlichen Bau und das majestätische Ansehen des Himmels, man mag nun seine Größe und Höhe, oder seine Zierde und Kunst betrachten. Wir wollen zu unserer Ueberzeugung nur den einzigen salomonischen Tempelbau zu Jerusalem gegen das äusserliche Ansehen des Himmels in Betracht und in einigen Vergleich ziehen, jenen Tempel nämlich, welchen das Alterthum unter die sieben Weltwunder gezählet, ja Gott selbst mit besonderem Wohlgefallen beehret und zu seiner Wohnung

nung auf Erden erkohren hat. Dieser Vergleich soll uns eine wahre Hochschätzung für den großen Baumeister des Himmels und dieses Werk seiner Hände lehren.

Jenes salomonische Gebäude war nur ein von Stein und Holz auf der Erde künstlich und prächtig zusammengesetztes Wesen; das Firmament des Himmels aber ist eine aus unzähligen und wundergroßen Körpern zusammengefügte, bewegliche und gleichsam lebendige Kunstmaschine in der freyen Luft, welche schon bereits sechs tausend Jahre in gleicher Ordnung und beständiger Dauer mit der ersten Zierde bis auf unsere Zeiten bestehet, und am Ende der Tage noch vollkommner glänzen, ja nach Meinung einiger heiligen Väter als ein Werk der Allmacht und Weisheit Gottes in Ewigkeit bestehen wird. Jenes salomonische Wundergebäude hingegen liegt schon so lange Zeit nach gänzlicher Zerstörung in seinem Nichts wiederum vergraben, und kein Stein blieb auf dem anderen mehr liegen. Es ist also in Wahrheit zwischen beeden ein erstaunlicher Unterschied in Betref der Dauer.

Aber ein eben so großer ist auch dieser, daß an jenem Tempelbau dreyhundert Werkmeister, ohne ihre Mitarbeiter und Taglöhner zu rechnen, vierzig Jahre lang gebauet haben. Dieses unermeßliche Haus des Himmels hergegen hat ein Einziger ohne Mithilfe eines Anderen in einem einzigen Tage, ja vielmehr

in

in einem einzigen Augenblicke machen und erschaffen, anfangen und vollenden können.

Ein neuer Hauptumstand und Unterschied ist noch dabey, daß nämlich jener salomonische Bau unsägliche Millionen für Materialien und Taglohn, auch erstaunlich große Mühe oder Handarbeit gekostet hat; das so große und hohe Himmelsgebäude aber kostete mehr nicht, als ein einziges Wort, oder ein einziges allmächtiges: **Es werde!** und Himmel und Erde, sammt all' ihrer Zierde war erschaffen, und zwar aus Nichts. Welch ein Unterschied!

Wenn jenes Tempelgebäude wegen dem äusserlichen und innerlichen Ansehen, wegen der Höhe und Größe, wegen der künstlichen und prächtigen Saulenordnung als das größte Weltwunder ist geschätzet worden; so ist ja das erstaunliche, säulenlose Himmelsgewölb, ohne allen Vergleich weit bewunderungswürdiger wegen seiner unermeßlichen Größe und Höhe, wegen der unzähligen Menge und Größe seiner Körper oder Sterne, welche alle ebenfalls ohne Säulen in ihrem eigenen Mittelpunkte ruhen, und doch äusserlich ihren bestimmten Lauf besonders und ordentlich vollbringen.

Ueber alles dieses zeigt sich ein noch größerer Unterschied darinn, daß jenen Tempelbau zwar der Weiseste aus allen Menschen, Salomon, doch nur ein Mensch; diesen Bau des Himmels aber ein Gott, die ewige Weisheit selbst, der König aller Könige gebauet hat.

Die

Die Weisheit hat sich ein Haus erbauet, sagt die heilige Schrift.

Der wundersamste Umstand und Unterschied zwischen diesen beeden Gebäuden ist endlich noch dieser, daß jenes zwar ein König in Israel und Juda, Salomon ein Mensch, seinem Gott zu erbauen die Ehre hatte; dieses Weltgebäude, Himmel und Erde hingegen ein Gott für den Menschen zu erschaffen sich gewürdiget hat.

Es ist demnach also daher kein Wunder, daß eine weise Königinn von Saba bey ihrem Besuche zu Jerusalem über die Pracht und Kunst, über die Kostbarkeit und das majestätische Ansehen der salomonischen Gebäude ganz erstaunet und gleichsam entzückt wurde; denn wenn ein vernünftiger Mensch, besonders ein Kenner, ein ausserordentliches Gebäude, oder Kunstwerk zu Gesicht bringt, so frägt er zu allererst nach dem Namen des Werkmeisters, weil die Hand des Meisters das Werk erhaben und kostbar, das Werk aber seinem Meister Ruhm und Ehre macht. Dieß sage ich, ist kein Wunder; wohl aber kann man sich nicht genug wundern, daß unzählbar viele vernünftige Menschen, daß selbst Christen so gleichgültig und geringsinnig sind, und nur obenhin, wie unvernünftige Thiere, das allerprächtigste und höchst majestätische Himmelsgebäude, diese unvergleichliche Wundermaschine täglich und stündlich, bey Tage und Nacht ohne Bewunderung und ohne Erkenntniß oder Hochschätzung ihres

allmächtig und weisesten Werkmeisters beschauen können; da doch der königliche Psalmist ausdrücklich bezeuget: daß die Himmeln selbst die Glorie Gottes erzählen, und das Firmament die Werke seiner Hände verkündige; da der Prophet Ezechiel voll Verwunderung aufrief: o Israel, wie groß ist das Haus Gottes! Wahrhaftig aus so einer öfteren Betrachtung des äusserlichen Himmelgebäudes sollen wir lernen, unser Herz von der Erde abzuziehen, und mit heiligen Begierden, wie Ignaz von Loyola, dieses Haus der ewigen Glorie jetzt von Aussen zu betrachten, damit wir gewürdiget werden mögen, dasselbe einstens auch von Innen zu beschauen und zu bewohnen. — Wie wir aber aus dem äusserlichen Ansehen des Himmels überhaupt einen Gott erkennen; so erkennen wir ihn auch aus allen Theilen insonderheit, vorzüglich

§. 13.

Aus der Sonne und dem Monde.

Die Sonne, das größere Weltlicht genannt, ist ein ganz feuriger, erstaunlich grosser Körper, welcher durch seine Strahlen die Erde sammt anderen Planeten bey Tage und bey Nacht erleuchtet, durch seine Hitze erwärmet und fruchtbar macht. Der Mond aber ist ein an sich finsterer Körper, welcher sein Licht fast

eben so, wie unsere Erde, allein der Sonne zu verdanken hat, wovon die Finsternisse augenscheinlich uns überzeugen; deßwegen er auch das kleinere, oder Nachtlicht, wie die Sonne das größere, oder Tagslicht benannt wird. Beyde sind, nach allen ihren Eigenschaften und Bestimmungen betrachtet, wegen ihrer Grösse und Entfernung sowohl, als wegen ihrem Lauf, wegen ihrer Natur, ihrem Einfluße und ihren Wirkungen auf unsere Erde und alle Geschöpfe besonders und höchst bewunderungs würdig, wie ich erweisen will.

Ihre Bestimmung ist hauptsächlich, daß durch die Sonne bey Tag eine Halbscheide des Erdkreises erleuchtet und erwärmet, die andere Halbscheide aber wechselweise durch den Mond zur Nachtzeit beleuchtet, abgekühlet und erfrischet werden soll.

Dieser Einrichtung gemäß müssen Tag und Nacht, Wochen, Monate und Jahre, sammt ihren Zeitwechseln durch den so ordentlichen und beständigen, als unterschiedenen Lauf dieser Gestirne unterschieden werden, damit so wohl den unvernünftigen Thieren als den Menschen zu allen Zeiten, und an allen Orten nicht nur in Rücksicht der Arbeiten und Geschäfte, sondern auch der unentbehrlichen Nachtruhe die nothwendige Vorsehung geschehen möge. Nebst diesen Bestimmungen aber wissen wir aus göttlicher Schrift noch eine andere, nämlich daß vor dem allgemeinen Gerichte an Sonne, Mond und Sternen fürchterliche Schreckenzei-

zeichen geschehen werden, wie bey der Geburt Christi ein neuer Stern, bey dessen Tode aber eine ausserordentliche und entsetzliche Finsterniß an Sonne und Mond der Welt diese wichtigsten Begebenheiten verkündigen mußten.

Die Größe, und ausserordentliche Entfernung von der Erde macht diesen erstaunlichen Körper, und ihren allmächtigen Erschaffer noch unendlich wunderbarlicher: denn die Sternkundige wissen dieselbe nicht anders zu bestimmen und abzumessen, als nach dem verjüngten oder verkürzten Maasstabe unsers Erdkörpers. Die Oberfläche der Erde aber ist nach astronomischer Berechnung zwey hundert neun Millionen, acht und achtzig tausend Quadratmeilen groß. Wann wir dann diese erstaunliche Größe der Erde erwägen, und entgegen betrachten, daß die Sonne hundert und vierzigmal größer gerechnet wird als die Erde, so haben wir ja überzeugende Probe genug, wie groß die Sonne, und wie unendlich größer ihr Erschaffer, der allmächtige Gott seyn müsse; um so mehr, da nur die mittle Entfernung der Sonne von der Erde auf zwey und zwanzig tausend, ein hundert acht und neunzig halbe Durchmesser der Erde gerechnet wird.

Eben so bewunderungswürdig ist auch die Bewegung und Laufbahn der Planeten: Denn der Merkur, als der nächste bey der Sonne vollbringet seinen Lauf durch die Himmelszeichen oder den Thierkreis in beyläufig 87 Tagen: die Venus in neun Monaten: der Mars

aber braucht zwey, der Jupiter zwölf, der Saturn endlich dreyßig Jahre seinen Lauf um die Sonne und ihre Planeten herum zu vollenden.

Nicht minder wundersam, als nothwendig ist auch der Einfluß und die Wirkung der Sonne und der Planeten so wohl unter, als auf der Erde, in alle Meere und Gewässer, in Menschen und Thiere, in alle Früchten und Gewächse, in alle Blumen, Kräuter und Pflanzen, auch so gar in die rauhesten Gebürge und Felsen: denn ohne den Einfluß und die erwärmende Kraft der Sonne würde die Erzeugung, oder Fortpflanzung, das Wachsthum und die Zeitigung aller Geschöpfe, die Auskochung aller kostbarer Perlen und Edelgesteine, so wie aller nothwendige Metalle und Mineralien unterbleiben, oder gehemmet und verhindert werden.

Wundersam und unbegreiflich ist über Alles, die Natur und Wesenheit eines so erstaunlichen großen und ganz feurigen Sonnenkörpers. Wir wissen beyläufig ihre Größe an sich selbst und ihre noch größere Entfernung von der Erde; wir wissen auch gewiß, daß sie unsere Erde sowohl, als andere Planeten, erleuchte und erwärme; wir wissen aber aus der Erfahrung auch die große Kraft ihrer gewaltigen Hitze, daß sie nämlich bey so großer Entfernung doch die erstaunlichsten Wirkungen hervorbringe, welche man nur von dem gewaltigsten Feuer zu gewarten hat.

Es ist, zum Beyspiele, erprobet, daß wañ durch Brennspiegel oder Brenngläser die Sonnenstrahlen dichter, oder auf einen Punkt zusammen gezogen werden, die gewaltige Hitze derselben brennbare oder feuerfangende Materien entzünden, andere in Glas, andere in Kalch verwandeln, Holz unter dem Wasser zu Kohlen brennen, auch Metalle schmelzen, Eisen und Stahl durchlöchern, Stein, Ziegel und dergleichen Dinge, glühend machen, und noch andere, fast unglaubliche Wirkungen hervorbringen könne.

Also ist auch gewiß und ganz natürlich, daß die Sonnenstralen immer dichter werden müssen, je näher man der Sonne kömmt. Wañ man also der Sonne nahe genug kommen könnte, würde sie durch ihre Stralen alle obige Wirkungen in einem noch höheren Grad unmittelbar machen, weil sie alles dieses schon in einer so erstaunlichen Entfernung mittels der Brennspiegel hervorbringen kann. Woraus dann sicher zu schließen ist, daß sie ein würkliches Feuer, eine rings herum über und über brennende Flamme, aber an sich selbst ein besonderes Wunder der Natur und der Allmacht Gottes seye.

Ueber den so beständigen und so viele tausend Jahre her gleich daurenden Lauf, wodurch Tag und Nacht gestaltet und unterschieden werden, zeiget uns die Sonne noch einen anderen, durch welchen sie in sechs Monaten sich einem Pole nähert, und alsdenn zu End der sechs Mo-

nate mit gleichen Schritten, und auf dem nämlichen Wege wieder zu uns zurück kömmt, um in gleicher Zeit auch den andern Pol zu besuchen. Und diese schöne Ordnung ihres Laufes macht, daß eine einzige Sonne für die ganze Erde erklecket: wäre sie größer oder kleiner und in der nämlichen Entfernung, so müste entweder die Erde zu Pulver verbrennen, oder sie könnte wegen Kälte nicht bewohnt werden. Wäre sie aber in der nämlichen Größe der Erde näher, oder entfernter, so würde sie uns ebenfalls entweder verbrennen, oder wir könnten auf Erden wegen Kälte nicht bestehen; folglich war ihre wirkliche Größe und ihre Entfernung von der Erde die nothwendigste und dienlichste Einrichtung und Verhältniß.

Jetzt frage ich dann: Wer ist der künstliche Werkmeister, welcher über den ganzen unbeschreiblich grossen Umkreis des Himmels und der Erde ein so richtiges Maas zu ziehen wußte? — Wer ist derjenige, welcher der Sonne einen so beständigen und regelmäßigen Lauf bestimmen konnte, wenn sie je nach dem Sinn und Worte der göttlichen Schrift von Aufgang bis Niedergang um die Erde herum läuft, um uns zu dienen? — Bewegt sich aber diese Flammenkugel, nach jetziger Lehre, nicht um die Erde, sondern unsere Erde um die Sonne herum, so fragt sichs: Wer ist derjenige, welcher gewußt hat, sie just in dem Mittelpunkte des ganzen Weltalls, gleichsam in das Herze der ganzen Natur so wunderbarlich zu versetzen? —

Ueber

Ueber das frage ich: Woher kömmt es, daß die Sonne, eine so feine Flammenkugel niemal auf eine oder die andere Seite abweichet, in einem so unermeßlich grossen Raum um sie her, in welchem alle flüssige Körper der Gewalt dieser Flamme auszuweichen scheinen? —

Ich frage endlich noch: Woher kommt es, daß die so harte und schwere Erdkugel so regelmäßig um diesen feinsten Flammenball sich in einem Raum herumwälzet, wo kein anderer fester Körper ist, welcher durch seine Gewalt den Lauf der Erde bestimmen und richten konnte? — Man suche in der ganzen Naturlehre so lange man will, die allertiefsinnigsten Ursachen, alle solche Wunderdinge zu erklären, so wird man doch zu letzt kein anders Triebwerk dieser allervollkommensten Kunstmaschine der ganzen Welt finden, als allein den weisesten Verstand und die allmächtige Hand einer wahren Gottheit; blind aber von Natur, noch blinder an Vernunft, stockblind aus Bosheit muß jener seyn, welcher aus dem Sonnenlichte Gott nicht sonnenklar erkennen will. Allein

§. 14.

Auch aus der Menge und Größe so unzählbarer, zerschiedener Sterne erkennen wir Gott.

Wenn man bey einer heitern Nacht den gestirnten Himmel mit Verstand betrachten

will, so wird man mit Vergnügen, aber auch mit Erstaunen den ganzen Gesichtskreis als eine Schaubühne unzählbarer Wunderwerke erblicken: man wird das allergrößte Kunstgewölbe der ganzen Welt ohne Saulen; oder ein über die ganze Erde ausgespanntes und gleichsam mit so viel funkelnden Edelgesteinen, als Sternen, ausgeschmücktes Luftgezelt verwunderungsvoll ersehen. Wie unendlich weise muß jene Allmacht seyn, welche so große und unzählbare Körper in freyer Luft, wie ein Hirt seine Heerde Schaafe und Lämmer auf einer angenehmen Weide, so viele tausend Jahre und in solcher Ordnung herum zu führen weis!

Allein es sind noch mehrere Gegenstände, welche wir sonderheitlich an den Sternen zu betrachten oder zu überdenken haben, nämlich ihre Menge und Größe, ihre Natur und Eigenschaften, ihr Lauf und Unterschied an Licht oder Glanz. Erstlich ihre Menge ist unzählbar und Gott allein bekannt, welcher ausdrücklich zu dem Abraham sprach: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst. Aber nur Gott allein, sagt der Psalmist, ist derjenige, welcher die Menge der Sterne zu zählen, und alle Namen zu nennen weis. Die Zahl und Menge der Sterne bleibt demnach uns unergründlich.

Es giebt aber zwey unterschiedene Gattungen derselben: die bewegliche nämlich, welche ihren Standpunkt verändern, und ihren Lauf ordentlich machen; und die unbewegliche, oder

Fixsterne, welche ihren Standpunkt niemal verändern, oder weiters von ihrer Stelle fortrucken. Solche unbewegliche Sterne werden von den Astronomen zwölf hundert fünf und zwanzig gezählt, welche von uns bey heitern Nächten beständig mit freyem Auge gesehen werden können, ohne diejenige zu rechnen, welche in anderen Welttheilen zu sehen sind, uns aber niemal zu Gesichte kommen.

Diese Fixsterne werden in sechs Klassen ihrer Größe nach eingetheilt. Einige unter den Sternen der ersten Größe sind nach der Berechnung der berühmtesten Astronomen siebenzigmal, andere gar hundert und siebenmal größer, als unsere Erde. So gar von der sechsten Klasse sind Einige einmal, die Andern achtzehnmal größer, als die Weltkugel. Man darf sich auch über diese erstaunliche Größe der Sterne gar nicht befremden in Rücksicht ihrer ausserordentlichen Entfernung von unserer Erde: indem dieselben, nach der gemeinen astronomischen Berechnung, von der Erde beyläufig sieben hundert drey und fünfzig tausend sechzehen Millionen teutsche Meilen entfernt seyn sollen.

Auch die Natur und Wesenheit der Sterne muß sehr unterschieden seyn, weil die Fixsterne so, wie unsere Sonne, in ihrem Standpunkte stets verbleiben; die bewegliche Sterne aber ihren beständigen und ordentlichen Lauf um die Sonne vollbringen. Nicht minder auffallend ist der Unterschied in ihrem Licht; denn das Licht der Fixsterne ist viel feuriger und blitzender

tzender als jener der Brillianten oder geschliffenen Diamanten; da entgegen die bewegliche Sterne meistens nur wie ein blasses geschnittenes Kristall bey einem Abendlichte scheinen. Woraus zu schliessen ist, daß diese eben so, wie unsere Planeten, kein eigenes Licht haben; die Fixsterne aber, gleich unserer Sonne, ganz feurige Körper seyn müssen, welche auch ihre eigne, besondere Planeten zu erleuchten haben.

Ob aber alle bewegliche Sterne feurige oder finstere Körper sind, wie die Planeten, in welchen, wie auf unserer Erde, Wasser, Berg und Thäler, in dem Mars größer als in dem Monde, durch die Ferngläser entdeckt und augenscheinlich erkannt werden, ist bisher ein uns verborgenes und der ewigen Allwissenheit allein vorbehaltenes Geheimniß. Es denke und sage daher ein Jeder, was ihm gefällt und glaubwürdiger scheint, so bleibt doch allezeit gewiß, daß Eines wie das Andere ein offenbares Kennzeichen und Werk einer wahren Gottheit ist; denn sind diese Sterne schwere und an sich finstere Körper, gleich unserer Erde, wie unendlich mächtig und weise muß dann derjenige seyn, welcher so unzählbare Welten ohne Kosten machen, und so viele tausend Jahre lang in freyer Luft ohne alle Unordnung und ohne Mühe herum zu drehen weis? Sind sie aber gleich der Sonne, entzündete und feurige Körper, um nur uns in dem kleinen Winkel dieser Welt zu leuchten, um uns zum Vergnügen und Schauspiel zu dienen, welch' eine Verschwendung von den

Reich-

Reichthümern der göttlichen Allmacht und Weisheit sind sie alsdenn! Die Himmel nämlich zeichnen uns in jedem Anbetracht die Majestät Gottes vor, und das Firmament verkündet offenbar die Werke seiner Hände, damit wir aus dem Licht der unzählbaren Sterne Gott als den Vater aller Lichter, und den heiligen Geist als den Glanz und die Wunderkraft des ewigen Vaters, aus der materialischen Sonne aber die Sonne der Gerechtigkeit, das wahre Licht der Welt, Jesum Christum den eingebohrnen Sohn Gottes erkennen sollen.

§. 15.

Auch aus der Luft müssen wir Gott erkennen.

Die Luft, dieses einfache Element, ist an sich ein so reines, zartes und durchscheinendes Wesen, daß die Stralen der so erstaunlich weit von uns entfernten Himmelslichter dieselbe in jedem Augenblicke ohne Mühe gänzlich durchdringen, und unsere Augen erleuchten können: wäre die Luft nur etwas minder durchsichtig und rein, so würde sie uns des Tags berauben, oder wir würden höchstens nur ein dunkeles und trübes Licht immer so haben, als wie zur Zeit, wann sie voller Nebel und grober Dünste ist. Es wird auch durch die Luft der Schall zu unsern Ohren, als wie das Licht zu den Augen gebracht: ohne Luft könnten wir we-

der

der hören, weder sehen, noch athmen; wir könten so wenig ohne sie leben, als die Fische ohne Wasser.

Zu diesem Ende ist die Luft nach unsern Bedürfnissen veränderlich: nämlich bald warm, bald kalt; bald helle, bald trüb; bald naß, bald trocken. Die frische oder kühle Luft dienet die große Sonnenhitze zu mäßigen, die reisenden, oder arbeitenden Menschen und Thiere abzukühlen und zu erquicken; die warme löset Schnee und Eis auf, und befördert den Wachsthum aller Erdfrüchte ꝛc.; die nasse muß die Erde und alle Gewächse befeuchten; die trockne und warme Luft aber die Felder, Gärten und Wiesen zur Arbeit bequem, alle Wege und Strassen zum Gehen und Reisen brauchbar machen.

In der Luft werden auch viele andere, zum Wachsthume und zur Fruchtbarkeit aller Gewächse und Erdfrüchten dienliche, ja höchst nothwendige Dinge zubereitet, als nämlich der Thau, der Nebel und Regen, der Schnee, die Reifen und Gewitter.

Aus allen unterschiedlichen, von der Erde aufsteigenden Dünsten entstehen auch die Wolken, welche sich in der Luft nach und nach dichter zusammen ziehen, bis sie endlich durch die Winde entweder wieder zertheilt und vertrieben, oder nach Unterschied der Jahrszeit in Regen oder Schnee, in Schaur, Hagel oder Donner und Sturmwinde ausbrechen: denn die Luft steht nie stille, sondern ist in einer steten Bewegung, welche man den Wind zu nennen pflegt.

Wann die Luft aber zu Zeiten sich gar zu wenig bewegt, und gleichsam unempfindlich da steht, so ist die Hitze auf der Erde zum verschmachten, der Mensch kann kaum mehr athmen, und die Schiffe auf der hohen See bleiben unbeweglich, als wann sie auf der grösten Sandbank auflägen.

Doch die Winde sind veränderlich, und wehen bald aus diesen, bald aus jenen Weltgegenden; sie sind bald warm, bald kalt, bald naß und feucht, bald trocken. Die Winde bringen auch aus allen Gegenden allerley von der Erde und vom Meere, von stehenden Seen und von reissenden Flüssen aufsteigende Ausdünstungen, schwefelartige, salpetrische, salzigte und andere Dämpfe in unseren Luftkreis, welche durch die Bewegung und Vermischung eine ausdehnende Kraft erhalten, und endlich, wenn sie in Menge zusammen getrieben, bewegt, und von der Luft umschlossen werden, sich zulezt entzünden, in Blize und Donner, in Stürme oder Wirbelwinde ausbrechen.

Der Psalmist zählet die Winde unter die verborgene Schätze Gottes, da er sagt: **Gott ist derjenige, welcher die Winde aus seiner Schatzkamer hervorbringt.** Nebst diesem haben alle Winde ihren Ursprung und ihre Gewalt der Luft zuzuschreiben: denn wenn die Luft gegen einander durch Wärme oder fremden Druck ihren waagrechten Stand verlieret, und von anderen Seiten ein stärkerer Gewalt eindringen kann, so gerathen die Winde und

die

die Luft in solche Wuth, daß die Stürme und Wirbelwinde Thürme und Gebäude umstürzen, ganze Wälder sammt den Wurzeln ausreissen können, wie ich dann selbst einen solchen Wald in der Herrschaft Waldsee sah, worinn der Sturm nicht eine einzige Eiche stehen gelassen hatte.

Blitze sind uns die gemeinsten und gefährlichsten Wirkungen der Luft, in welche sie aus allerley aufsteigenden Erddämpfen gesammlet, und wundersam gebildet, endlich aber entzündet werden, und aus den Wolken gleich einer Flamme mit erschrecklichem Donnerknall ausbrechen, und durch die ausdehnende Kraft der Luft wundersam verstärkt, bis auf die Erde mit erstaunlicher Gewalt und Geschwindigkeit herabschlagen, die brennbare Materialien augenblicklich entzünden, und Alles was ihrer Gewalt widerstehen will, zerschmettern, oder die verwunderlichsten Wirkungen verursachen.

Wahrhaftig lauter erstaunliche Wunderdinge des Allmächtigen, welcher auch in der Luft so erschrecklich als wundergroß über die ganze Welt herrschet.

§. 16.

Selbst die Lufterscheinungen und wundersamen Feuerzeichen geben uns Gott zu erkennen.

Aus den von der Erde aufsteigenden zerschiedenen Dünsten können in unserer Luft auch die seltsamsten Begebenheiten entstehen, unter denen die merkwürdigsten sind: der Regenbogen, die Nebensonnen nebst anderen besonderen Lufterscheinungen, wie auch die Nordscheine und ausserordentlich fürchterlichen Feuerzeichen. Alle diese Seltenheiten, obwohl sie ganz natürlich sind, und ihren Grund in den Erddünsten und der Luft haben, führen doch auf den Schluß: daß sie nicht ohne höhere Anordnung und Absicht erscheinen, sondern deßwegen, damit wir Gottes Allmacht und Fürsicht dadurch erkennen, auch zur heilsamen Furcht und würdigen Busse ermahnet werden sollen.

Zur Probe dieser Meinung könnten dienen der ausserordentliche Stern bey der Geburt — und die Finsterniß, welche gegen die Ordnung der Natur bey dem Tode Christi sich über die ganze Erde verbreitete.

Der Regenbogen, als die gemeinste und herrlichste Lufterscheinung macht noch eine grössere Probe durch Gottes Wort selbst, daß er nicht ohne Ursache und Absicht, oder bloß zufällig entstehe, sondern erst nach der allgemeinen Sündfluth dem gerechten Patriarchen Noe zum

Zei-

Zeichen des ewigen Friedens und des neuen Bundes mit der Erde von Gott selbst gesetzt worden sey.

Eben so wunderbare und noch seltsamere Erscheinungen sind die Nebensonnen, welche ich in meiner Lebenszeit nur einmal, nämlich im Jahr 1776. den 22ten May von Morgens 6. Uhr an, bis 8. Uhr gesehen, und vielen Personen zum Angedenken und zur Zeugschaft dieser seltenen Lufterscheinung gewiesen habe. Es waren aber nur zwey Nebensonnen mit zwey weißen Schweifen, oder zwey ganze und ein halber, auswärts gekehrter Zirkel, welche der Sonne gegen über stunden, und mit Regenbogenfarben prächtig spielten.

Weit sehenswürdiger aber muß jene Erscheinung gewesen seyn, welche Hevelius beschreibt, und uns auf Kupfer gestochen, hinterlassen hat, da nämlich im Jahr 1661. den 22. Hornung Vormittags 11. Uhr, bey ganz heiterem Himmel 7. Sonnen mit 6. Ringen und verkehrten Zirkelbögen sich zeigten, von denen einige Ringe mit lebhaften Regenbogenfarben, die übrigen aber blasser oder weiß waren. Die zwey der wahren nächsten Nebensonnen hatten zwey lange Kometenschweife, die so breit als der Ring oder Hof waren. Gleiche Beschaffenheit und Ursache in der Luft haben auch die Nebenmonde, der Hof oder Ring um die Sonne und den Mond, wie auch der Regenbogen bey vollem Monde; dergleichen ich selbst einen recht voll-

vollkommen schönen, bey ganz heiterem und gestirnetem Himmel mit Vergnügen gesehen habe.

Eine ganz besondere Lufterscheinung muß ich doch auch anmerken, weil ich keine dergleichen jemals gehört, oder gelesen, aber nebst mehreren noch lebenden, darzu beruffenen Augenzeugen selbst gesehen, genau betrachtet, gezeichnet, und auf folgende Weise beschrieben habe: Ich wurde im Jahre 1763. zu später Herbstzeit bey einbrechender Nacht eilends zu einem Kranken berufen. Als ich nach einiger Zeit zurück gieng, erblickte ich, wie auch der Hauswirth auf einmal bey ganz heiterer Luft und schönstem Sternenlichte gegen Norden zu, eine seltsame Erscheinung in Gestalt einer grossen, förmlich und ordentlich gebauten Orgel mit etlich zwanzig hohen und dicken, weißen und gleichfärbigen Wolkensäulen statt der Pfeiffen, welche unten insgesammt gleich mit blauer Luft abgeschnitten, oben aber ungleich, doch so ordentlich und regelmäßig waren, daß von der mittlern an, welche die höchste und dickste war, alle übrige auf einer, wie auf der anderen Seite, an Länge und Dicke, nach dem Verhältniß und Ordnung einer Orgel, abnahmen, so, daß beederseits die zwey äussersten und letzten die kürzesten und kleinsten waren; wobey sich sonst kein Wölklein, weder vor, weder nach dieser Erscheinung zeigte, bis sich endlich alle nach und nach von oben herab verloren, wie dann auch alle unten breiter oder dicker, hinaufwärts aber immer merklich kleiner und schmähler waren.

In solchem Stande habe ich diese Erscheinung schon angetroffen, und über eine halbe Stunde noch gesehen; daher ich weder den Anfang derselben, noch die Länge ihrer Dauer eigentlich wissen kann.

Eben so wundersam sind die Feuerzeichen in unserer Luft. Es giebt aber zweyerley in ihrer Natur und Wirkung unterschiedene Gattungen derselben: die brennende oder anzündende, und die nur leuchtende oder schimmerende. Zu dieser letzteren Gattung werden gerechnet die Nordscheine, die Irrlichter oder Irrwische, die sogenannte fallende Sternbutzen, die fliegenden Drachen, deren einer beyläufig um das Jahr 1716 fast in ganz Teutschland Schrecken und Verwunderung verbreitete.

Unter den feurig-brennenden und leuchtenden Schreckenzeichen sind die flammenden Blitze, die feuerspeienden Berge, und die feurige Kugeln, welche man als etwas ganz Ausserordentliches, im Jahr 1717 in Rußland, Preussen, Polen, Schlesien und OberUngarn zu einer Zeit, und zwar mit besonders großer Geschwindigkeit vom Himmel herab fallen, und entweders im Herabfallen, oder erst auf der Erde, jedoch ohne Geräusche oder Knall zerspringen, und noch brennen sah.

Alle solche Lufterscheinungen und Feuerzeichen sind zwar ganz natürlich, aber doch Wunder der Natur: alle entstehen aus unterschiedlichen faulen, wässerigen oder brennbaren Dünsten, welche von der Erde in die Luft ganz unver-

vermerkt hinauf steigen, sich dort sammlen und vermischen, endlich aber sich wundersam entzünden und abfallen.

Ob aber derley Lufterscheinungen allzeit, oder wenigst zuweilen bedrohliche Vorbothen einer Strafe sind, ist Gott allein bekannt; wir allein aber sollen jedoch solche allzeit als eine zur Buße uns aufweckende Stimme Gottes annehmen, und unser Heil in Furcht und Zittern wirken.

Wenn nun aber solche, obschon natürliche Dinge in der Luft auch lauter große Wunder der Natur in der That und Wahrheit sind, so muß man nothwendig dem Urheber der Natur allein auch die Ehre geben; man muß erkennen und bekennen, daß Niemand solche Wunderzeichen machen oder zerstören, ordnen oder verändern kann, als der weiseste, allmächtige, wahre Gott allein.

Gleichwie wir nun aus dem majestätischen Ansehen des Himmels oder Firmaments und seiner Wunderbilder den Allmächtigen anbethen lernen,

§. 17.

Eben so müssen wir aus unserem wundervollen Erdreiche augenscheinlich den großen Gott erkennen.

Die Erde an sich selbst ist eigentlich ein einfaches Element, oder vielmehr ein ursprüng-

sprünglich aus vier Elementen wunderbar zusammengesetzter Körper von erstaunlicher Größe, welcher in freyer Luft auf seinem Mittelpunkte ruhend seinen jährlichen Lauf um unsere Sonne schon mehrere tausend Jahre, einmal wie allezeit vollbringet, und zugleich ihrer höheren Bestimmung gemäß den Menschen zu ihrer zeitlichen Wohnstätte und zum Kampfplatze dienet, worauf sie den Himmel erringen sollen.

Wir wollen sie also im ganzen überhaupt und zwar zuerst ihre Größe, hernach insbesondere ihre zerschiedene Theile und Gegenstände behandlen.

Im Anfange hat Gott Himmel und Erden erschaffen. Die Erde aber war ein ödes oder leeres und finsteres Wesen, bis sie nach und nach währender Erschaffungszeit von der Sonne erleuchtet, mit allen Gattungen von Thieren und Vögeln erfüllt, mit Bäumen und Früchten, mit Gewächsen, Blumen und Gras gänzlich ausgeschmücket, in ihrer völligen Pracht am fünften Tag erscheinen konnte.

Den sechsten Tag endlich schuf Gott die zwey ersten Menschen zweyerley Geschlechts, den Adam und die Eva im Paradiese, hieß sie durch seinen allmächtigen Segen die Erde bevölkeren, und vertraute ihnen die Oberherrlichkeit über alle andere Geschöpfe derselben. Von dieser Zeit an haben alle große Weltkörper ihren bestimmten Lauf angefangen, welchen sie erst mit dem Ende der Welt beschliessen werden.

Welch-

Welch' ein vergnügtes und verwunderliches Schauspiel muß es für unsere erste Eltern gewesen sein, im ersten Augenblicke Himmel und Erde bey Tag oder Nacht in so vollkommner Pracht, Bewegung und Zierde zu beschauen! Ich weis eine solche Verwunderung, ein solches Vergnügen nicht lebhafter vorzubilden, als wenn wir mitten im Winter die Erde im vollkommensten Frühlingsflor augenblicklich sehen sollten. Oder wie sich der von Natur Blinde an dem Wege nach Jericho freuen mußte, da er auf das Wort Jesu plötzlich nicht nur das natürliche, sondern auch selbst das wahre Licht der Welt, seinen Heiland erblickte.

Die Größe des Erdreiches nach der Oberfläche oder dem ganzen Umkreis desselben können wir am begreiflichsten daraus abnehmen, wenn wir zuverlässig wissen, daß dieselbe nicht bälder als in Zeit drever Jahre und öfters noch darüber ganz habe umsegelt werden können, da man doch bey gutem Winde in solcher Zeit zur See einen erstaunlich weiten Weg zurück legen kann.

Die astronomischen und geographischen Ausrechnungen aber bestättigen ihre Größe noch ausdrücklicher, als welche die Erdfläche in ihrem ganzen Umfange auf neun Millionen, zwey hundert acht und achtzig tausend Quadratmeilen beyläufig bestimmen.

Sollte aber diese Größe einem der Sache Unkundigen übermäßig und unglaublich scheinen, so werden die zuverlässigsten Erdbeschrei-

bungen ihn von der Wahrheit vollkommen überzeugen.

Es wird nämlich das ganze Erdreich in vier Hauptthelle unterschieden, welche genennt werden Asien, oder der morgenländische Theil; Amerika, oder der abendländische; Afrika, oder der mittagländische; und Europa, oder der mitternächtliche Theil. Amerika aber, oder der vierte Theil wurde erst im Jahr 1492. von Christoph Kolumbus glücklich entdeckt, nach ihm 1497. von Amerikus Vesputius noch glücklicher wieder gefunden, und nach seinem Namen Amerika genannt.

Ausser diesen vier bekannten Haupttheilen sind noch zwey unter beeden Polen gelegene, meistens unbekannte Theile: der unter dem Südpole gelegene Theil, welcher im Jahre 1520. von Ferdinand Magellan entdeckt und Magellanika genennt wurde, soll allein größer seyn, als ganz Europa und Afrika zusammen, obwohl bisher nur vier Landschaften davon bekannt worden sind.

Von dem unter dem Nordpole gelegenen Theil aber ist wegen beständiger großer Kälte, ausser Grönland, Spitzberg und Novazembla das Meiste unbekannt.

Wie wundergroß muß also Jener seyn, welcher diese so große Welt mit einem einzigen Wort allein, sammt so unaussprechlich vielen Millionen der Menschen vom Anfange bis zum Ende derselben, erschaffen hat; welcher durch seine Allmacht, Weisheit und Fürsicht Alles er-

erhält und regieret! Wie wundergroß muß Jener seyn, der alle Reiche und Kronen der Erde blos nach seinem Willen und Gefallen alein austheilet; in dessen Hände die Herzen der Könige stehen! Wie groß und erschrecklich muß Jener seyn, dessen Macht und Gewalt alle sterbliche Monarchen nicht widerstehen können: und vor dessen Throne alle Thronen mit ihren Fürsten zitteren, da sie endlich über alles ihr Thun und Lassen, über den Mißbrauch oder die Vernachläss:gung ihres anvertrauten Gewalts die allerstrengste Rechenschaft ihm allein werden geben müssen. So wie aus der Größe des Erdreiches, eben so, und zwar

§. 18.

Besonders aus der wundervollen Verzierung desselben erkennen wir Gott augenscheinlich.

Die erste und nothwendigste Zierde, welche das Erdreich von dem Schöpfer erhielt, war das Licht der Sonne, des Monds und der Sterne. Gleich darauf vermehrte Gott das Ansehen und die Zierde desselben, durch die Absonderung und Vertheilung des Wassers in die Meere, in große und kleine Seen, in Flüsse und Brunnenquellen: folglich wurde die Erde in trockenes und festes Land, in Berge und Thäler, in schöne Ebenen und ansehnliche Gebürge, in Wälder und Wiesen unterschieden.

Nach diesem verherrlichte der allmächtige und weiseste Gott das ganze Erdreich auf einmal mit vollkommenem Schmucke, da selbes auf seinen Segen und Befehl unzählbare, wunderseltsame Gattungen der edelsten Gewächse und Blumen, Bäume und Stauden, Blüthe, Laub und Kräuter und Gras ꝛc. augenblicklich hervorbrachte.

Endlich nach allen, zum Vergnügen und zur Nahrung nothwendigen Dingen gefiel es dem unendlich gütigen Gott, unzählbare Gattungen der seltsamsten Thiere und Vögel, der wundersamsten Fische und Wasserthiere zu erschaffen, und allen zur Vermehrung und Fortpflanzung ihres Geschlechts seinen Segen zu ertheilen.

Nachdeme also seiner ewigen Fürsicht gemäß Alles vorhanden war, was zur Speise, zum Nutzen oder zum Vergnügen und zur Zierde dienen sollte, hat Gott zuletzt den ersten Menschen, als das alleredelste unter allen Geschöpfen aus der Erde gestaltet, nach seinem Ebenbilde mit einer unsterblichen Seele begabt, und in das irdische Paradies übersetzet, mit dem ausdrücklich gegebenen Verbothe unter Bedrohung der Todesstrafe nur von einer einzigen benannten Baumfrucht im ganzen Paradiese nicht zu essen.

Allein sie genossen jenes Ort ~~der~~ Glückseligkeit nicht lange, sondern nachdeme sie durch Verführung der Schlange und ihren eigenen Ungehorsam die erste Gerechtigkeit und Unschuld ver-

verloren hatten, wurden sie augenblicklich daraus verstoßen, und so weit davon auf die gemeine Erde verjagt, daß man bisher keine Spur mehr entdecken kann, wo jenes Freudenort gewesen seyn müße.

Doch auch selbst unser gemeines Erdreich hat noch eine solche Zierde, daß sie ihrem Erschaffer die größte Ehre, uns aber die sichtbareste Ueberzeugung machen muß, wie wundergroß Gott in der Natur an Allmacht, Weisheit und Fürsicht sey.

Oder sollten wohl, nebst dem Lichte der Sonne, des Monds und der Sterne nicht auch eine besondere Zierde der Erde sein, so unzählbare Gattungen der Früchte und Blumen, welche durch ihren edlen Bau, Geruch und Geschmack, durch ihre vielfärbige Schönheiten und Abwechselungen die Herzen und Sinne der Menschen erquicken und vergnügen.

Sollte nicht zu so großer Zierde als täglichem Nutzen dienen so unbeschreiblich viele Gattungen der Gewächse, Kräuter und Wurzeln, welche sich uns zur Speise, zur Medizin und Lebensfrist mit tausendfachem Unterschiede und den verwunderungswürdigsten Wirkungen zum Ueberfluße darbiethen.

Eine nicht geringere Zierde und Ehre machen der Erde und ihrem Schöpfer die unzählige Gattungen der Vögel, welche durch ihre Gestalt, Schönheit und Seltenheit der Farben, durch ihre besondere Eigenschaften, Sing-

kunft zum Vergnügen, und durch ihr niedliches Fleisch zur Speise dienen.

Auch so gar die kleinsten Thierchen oder Insekten, als die Ameisen, die Mücken und die kleinste Fliegen, die Bienen, die Seidenwürmer, die Schmetterlinge oder Papilionen dienen Gott zum Beweise seiner Allmacht und Weisheit, uns aber zu näherer Erkenntniß, daß er die kleinesten und verächtlichsten Dinge der Welt habe erwählen wollen, um die Starke und Große dadurch zu Schanden, sich aber wundergroß zu machen, wie ich in einem besonderen Artickel gleich hernach beweisen will.

Die unzählbaren Gattungen und wundersame Gestalten der wilden und zahmen Thiere geben der Erde eine große Zierde, den Menschen noch größeren Nutzen und Vergnügen, ihrem Schöpfer aber die größte Ehre: denn durch ihre Schönheit, durch ihre unterschiedene, besonders seltsame Gestalten, durch den wundersamen Bau des Leibes, auch durch ihre angenehme Dienste, so wie entweder durch ihre ansehnliche Größe oder Kleinheit bringen alle und jede den Menschen Vergnügen, Bequemlichkeit und Nutzen.

Zum Beyspiele die Pferde, die Maulthiere und die Elephanten dienen zum reiten und fahren oder tragen.

Das Hornvieh überhaupt, die Schafe, die Geisen und Schweine dienen den Landmann, ihrem gewöhnlichen Eigenthümer, sowohl zur nothwendigen Speise und zum täglichen Le-

bens-

bensunterhalt, als auch zu anderem Gebrauch und oft zu beträchtlichem Nutzen und Gewinn: indeme besonders die Wolle und das Leder zu nothwendigen Kleidungsstücken und allerley Hausgeräthschaften unentbehrlich ist.

Die wilde Thiere aber, nämlich die Hirsche, die Wildschweine, die Gämse und Rehe, die Tyger und Löwen, die Luxen und Mader, die Füchse und Haasen, die Panterthiere, die Bären und andere uns unbekannte Thiere dienen gemeiniglich den höchsten und anderen hohen Herrschaften mit Jagen, Hätzen und Schiessen zur Ergötzung: den Reichen aber mit ihrem kostbaren Pelzwerke zur Pracht, und mit ihren Häuten zur Kleidung für Menschen, oder zu Decken für Pferde.

Was endlich das wundersamste zu seyn scheinet, ist dieß, daß der weiseste Schöpfer nicht nur jedem Welttheile, sondern fast jedem Erdstriche, Reich oder Lande ganz besondere Gattungen der zahmen und wilden Thiere; unzählbar unterschiedene Gattungen der Früchte, Blumen, Gewächse und Kräuter; nicht minder besondere Gattungen von Bäumen, desgleichen zum Bauen und Brennen; besondere große und kleine Flüsse, Meere oder Seen, mit ganz unterschiedenen Gattungen der Fische versehen, hat zutheilen wollen.

Wer sollte hieraus nicht die ewige Fürsicht Gottes augenscheinlich erkennen? Er giebt Allen Etwas; Keinem Alles: denn wie der Mangel, so wäre auch der Ueberfluß dem gemei-

meinen Wesen schädlich. Dessentwegen giebt Gott einem Land, Getreid von zerschiedener Art; einem anderen aber Weine, an Farbe, Geruch und Geschmack, an Feuer und Geist unterschieden. Diesem Lande schenkt er Oehl oder Obst; jenem Gewürze und kostbare Rauchwerke; dem dritten bessere und überflüssigere Weide zur Viehzucht; dieses Land bereichert er mit den edelsten Kräutern, Wurzeln und unzähligen Arzeneymitteln; jenes mit den kostbaresten Steinen, mit Gold und Silber, nebst den vorzüglichsten Gesundheitsbädern in den rauhesten Gebürgen ꝛc. Alles dieses that die weiseste Fürsicht des Schöpfers, damit der nothwendige Zusammenhang des sittlichen ganzen Erdkörpers beständig unterhalten, und durch Handel und Gegenhandel dem Mangel und Ueberfluß aller Glieder, aller Länder und Welttheile gesteuret und vorgebogen werden möchte.

Nebst der unmittelbar von Gott anerschaffenen Bekleidung der Oberfläche der Erde, ist auch besonders ihr dermaliges prächtiges Aussehen, oder die auf Gottes Befehl und Anordnung mittelbar durch den Verstand, die Kunst und Hände der Menschen erhabene Verzierung billig zu bewundern, auch vorzüglich zur größeren Ehre und Erkenntniß Gottes zu bedenken, daß nach seinem Willen und Rathschluß alle Welttheile mit den glückseligsten Landschaften, diese mit unzählbaren großen und herrlichen Städten, die Städte mit den prächtigsten Tempeln und Pallästen, mit den reitzendesten Kunstgärten

gärten und angenehmsten Lusthäusern ausgeschmückt seye.

Eine noch größere Zierde und einen weit herrlichern Glanz geben unserer Erdfläche so unzählbare große Heilige Gottes von beyderley Geschlecht aus allen Ständen und Altern, welche auf selber gewohnet haben. Deßgleichen so unzählig viele große Männer, welche durch ihre Geistesgaben, durch ihre Würden in der Kirche und dem Staate, durch ihre hohe und vorzügliche Wissenschaften, durch besondere Erfindungen und Künste sich ausgezeichnet, und dadurch dem Erdreiche vor andern großen Weltkörpern einen neuen Glanz erworben haben.

Die allergröste Zierde und Glückseligkeit der Erde bestehet aber hauptsächlich darinn, daß der vermenschte Gott, Jesus Christus selbst dieselbe allein zu seiner zeitlichen Wohnstätte hat auserwählen wollen, um das große Werk der menschlichen Erlösung durch sein Leben, Leiden und Sterben darauf zu vollbringen, mit seinem kostbarsten Blute ihr den vollkommensten Glanz und theuersten Werth zuzutheilen.

Blind also, sage ich nochmal, von Natur oder Gemüth müste Jener seyn, welcher auch aus dieser äusserlichen Verzierung der Erdfläche ein Alles erschaffendes, höchstes und unerschaffenes Wesen, einen wahren Gott nicht augenscheinlich sehen und erkennen wollte, um so mehr, weil alle Menschen, auch die weisesten der ganzen Welt, ja selbst die Engel auser Stande sind, nur das geringste Blümchen oder lebendi-

ge Thierchen aus eigener Kraft oder Kunst hervorzubringen.

§. 19.

Der wundergroße Gott herentgegen zeigt sich auch in den allerkleinsten Thierchen, als den größten.

Ich muß zwar frey bekennen, daß ich die wenigste Kenntnisse von der Natur und den Eigenschaften aller Thiere und Insekten besitze; allein weil doch die vortreflichsten Naturforscher ganze Bücher davon geschrieben, und weil hauptsächlich die Allmacht und Weisheit Gottes daraus zu erkennen ist, so hoffe ich, daß einem geneigten Liebhaber das Lesen so, als auch mir das Schreiben zum Vergnügen dienen solle.

Von den Ameisen, Spinnen, Heuschrecken und unzählbar anderen fliegenden, kriechenden und laufenden Insecten gar nichts zu melden, will ich nur allein von vier Gattungen derselben, nämlich: von den Bienen, von den Seidenwürmern, von den Papilionen oder Schmetterlingen, und letztlich von der kleinsten Mücke oder Fliege so kurz, als möglich, bloß das Wundersamste zur Erinnerung und zum weitern Nachdenken hier anführen.

Die Bienen sind in unseren Landen die gemeinsten und bekanntesten, aber auch wegen ihren Eigenschaften die wundersamsten. Die

Bienen leben familienweis in einer ordentlichen Gemeinschaft; jede Wohnung derselben macht gleichsam eine besondere Republick aus. Sie werden von dem weiblichen Geschlechte, nämlich von einer einzigen Königinn auf monarchische Art ordentlich regiert; ihre Dienste und tägliche Arbeiten oder Verrichtungen sind von Natur regelmäßig bestimmt und bereitwilligst vollzogen worden.

Zu einem belehrenden, oder vielmehr zu einem beschämenden Beyspiele für die Menschen leben sie unter sich in grösstem Frieden und wahrer Einigkeit; aber gegen alle ihre Feinde und Räuber zeigen sie Muth und Tapferkeit genug bis zum Verlust ihrer natürlichen Waffen der Stacheln und des eignen Lebens, welches sie für die Erhaltung und den Ruhestand ihres gemeinen Wesens unerschrocken aufopfern.

Sie leben in ihren Wohnungen reinlich und in schönster Ordnung: sie bezeigen Mitleiden mit den Schwachen und Kranken; alle Todte, so wie die faule Bruten tragen, oder ziehen sie hinaus, damit die gesunde Gemeinde dadurch nicht angesteckt werde.

Wundersam ist ihre natürliche Wissenschaft und Baukunst so wohl zur Bequemlichkeit der jungen Bruten, oder zur Erhaltung und Fortpflanzung ihres Geschlechts, als zur Behältniß des Vorraths an Nahrungsmitteln für ihre ganze Gemeinde, und des Ueberflusses zum Gewinn ihrer Eigenthümer.

Wundersam ist ihre Kunst, das Wachs und Honig auf dem Feld und in den Wäldern zu sammeln, aus allen Blüthen und Blumen zu ziehen. Wundersam ist ihr unermüdeter Fleiß und ihre angestrengte Arbeit, da sie auch Stunden weit fliegen, und nach gemachter Beute wieder in ihr altes Wohnhaus zurück eilen. Verwunderlich ist ihre kluge Fürsicht, daß sie bey einem zu befürchtenden Winde, Donner oder Regenwetter sich nicht mehr auf freyem Felde in Gefahr geben, zu rechter Zeit aber desto eifriger fliegen und arbeiten. Noch verwunderlicher ist ihre gleichförmige, reine und feine Waxarbeit, und die Art zu bauen, welche ich selbst in einem ganz von Glas gemachten Bienenhause mit anzusehen und zu bewundern das Vergnügen genossen habe.

Das Verwunderlichste aber ist ihre Bestimmung, daß nämlich der höchste Gott solche kleine Vögelchen allein, aus allen Geschöpfen hat auserwählen wollen, alles Wachs auf der ganzen Erde nicht nur zur Pracht der Großen und zum Nutzen der Menschen, sondern vorzüglich zu dem höchsten Altarsopfer und dem übrigen Gottesdienste zu sammlen und herbeyzuschaffen.

Gleiche Wunderdinge der Allmacht Gottes sind auch die kleine, dem Ansehen nach verächtliche Seidenwürmer, oder mehrfüßige, weißgraue Raupen. Wie die gemeine Baumwolle auf Pflanzen und Stauden wächst, so wird die kostbare Seide zum Dienste Gottes und

zur

zur Zierde der Tempel, auch zum Pracht der Großen und Reichen in der ganzen Welt von ihnen allein gemacht und wundersam gesponnen.

Weil ich solche zu meiner Freude und zum besonderen Vergnügen hoher Herrschaften in Augsburg mehrere Jahre hindurch selbst gehabt, und ihre Lebensart vollkommen kenne, so wird es etwa Manchem nicht unangenehm fallen, wann ich selbe umständlich anmerke. Die Seidenwürme sind zweyerley Geschlechts, in der Arbeit aber gleich. Ihr Leben dauert kaum ein halbes Jahr. Ihre einzige Nahrung sind die bekannten Maulbeerblätter. Ihr ganzes Thun besteht im Essen und in dem geheimen wundersamen Spinnen der gelben und weißen Seide, wovon ich noch einige Proben in Händen behalten habe. Es soll auch eine von Natur rothe Seide geben, welche ich aber niemal gesehen habe.

Man breitet diesen Thierchen in kalten Ländern auf einen Tisch weiße Bögen Papier hin: auf diese heften oder legen die Weibchen ihre, an Farbe, Größe und Form den Hirsekörnchen gleichende Eyerchen in Menge, und sterben hernach bald. Solche Papier mit den Eyerchen müssen über Winter an einem temperirten Ort wohl versorgt, und vor Wärme und Frost bewahret werden, so lang, bis man im Frühling die Maulbeerblätter genugsam haben kann.

So bald ebengedachte Papierbögen an die Sonne oder auf den warmen Ofen gelegt

werden, schliefen aus allen fruchtbaren Eyerchen sehr kleine, langlechte, kaum sichtbare, weisse Würmchen hervor, suchen sogleich die vorbereitete Blätter, bleiben beständig dabey, nähren sich davon, und wachsen sehr schnell, bis sie fast eines kleinen Fingers dick und lang geworden sind. Alsdann essen sie nichts mehr, sondern sehen sich nach einem zu ihrer Arbeit bequemen und geheimen Ort um.

Diesem Verlangen zuvorzukommen, legte ich ihnen so viel papierene Puppen oder G'statteln auf den Tisch, als ich Würme hatte: ohne Verzug verschlieft sich Jeder in eine besondere solche Puppe, spinnet zuerst die Oefnung völlig zu, und setzet alsdann seine Arbeit unaufhörlich fort, bis er sich gänzlich, wie gar bald geschiehet, ausgesponnen und mitten in die Seidenfäden eingewickelt hat. Solche Puppen können an Fenster gesteckt, oder an ein ruhiges Ort gelegt werden, wo sie weder den Menschen, noch diese den Würmen in der Arbeit hinderlich oder beschwerlich fallen; hier muß man sie aber nur so lang liegen lassen, bis sie inwendig kläppern: alsdann ist die Zeit zum Aufmachen und zum Abhaspeln, welches auf folgende Weise geschieht.

Das Papier ist leicht wegzunehmen, und die Seide bleibt in der Hand, der Form und Größe nach einem starken Taubeney ähnlich. Es kann gleich das nächste Seidenfädchen an den Haspel gebunden, die Seide aber in ein wenig laulichtes Wasser gelegt, und auch

stark ohne Abbrechen gänzlich abgehaspelt werden, bis zu Ende eine hart geharnischte, zugespitzte Puppe, wie wir auch von unsern gemeinen Raupen sehen, im Wasser liegen bleibet. Auf die nämliche Weise muß mit allen übrigen, so bald als möglich, vorgefahren werden.

Alle solche Puppen werden trocken an die Sonne oder an ein warmes Ort gelegt, wo gar bald aus allen die in vierfüßige, geflügelte Schmetterlinge verwandelte Seidenwürme von selbst hervorbrechen, doch mehr gehen, als fliegen, und sich, wie alle Thierchen, miteinander wieder paaren, bald hernach sterben alle Männchen: die Weibchen aber legen ihre kleine Eyer, wie oben gemeldet worden, und sterben ebenfalls nachher gar bald. Auf solche Art wird dieses kleine Wundergeschlecht fortgepflanzt und erhalten. Wer muß nun bey Betrachtung so kleiner Werkzeuge, und des großen, kostbarsten Vorrathes aller Seidenwaaren in der ganzen Welt, welcher aus ihnen allein kömmt, nicht erstaunen, und daraus augenscheinlich die Allmacht und weiseste Fürsicht ihres Schöpfers erkennen?

So wundersam obige zwey Gattungen wegen ihrer Bestimmung und großen Nutzbarkeit, eben so wundersam sind wegen ihrer Schönheit und Seltenheit die innländischen und ausländischen Schmetterlinge oder Papilionen, als welche dem Menschen nicht nur zu besonderem Vergnügen, sondern auch zur Erkennt-

niß der göttlichen Allmacht und Weisheit dienen.

Ich muß bekennen, daß ich in diesem Fache größere Freude als Wissenschaft habe; auch lieber in den hierüber geschriebenen Belustigungsbüchern lesen und lernen, als selbst davon schreiben wollte, weil ich vorsehe, daß ich zu wenig und zu viel schreiben werde: zu wenig für die edle Besitzer, Kenner und Liebhaber der Papilionen; zu viel aber für Jene, welche niemal eine besondere Sammlung derselben zu sehen Gelegenheit hatten; denn es ist unmöglich, daß man sich in so kleinen Dingen eine so große Pracht, und in derselben Gottes Allmacht so anschaulich vorstellen, oder glauben kann, ohne es selbst mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Eine prächtige und vollkommene, besonders nach Ordnung und gutem Geschmacke regelmäßig eingetheilte Sammlung muß zuerst überhaupt, wie eine kostbare Kunstmahlerey im Ganzen; hernach Tafelweis und endlich Stück für Stück genau betrachtet werden, damit man das Wundersame in allen Theilen unterscheiden und erkennen möge, nämlich die unterschiedene Menge und Schönheit, die angenehmste Mischung aller Farben, zugleich die regelmäßige Zeichnung und Einfassung der Flügel. Wie auch den besondern Bau und die ausgezeichnete Gestalt des Kopfes so wohl, als die zierliche und seltsamste Ausschweifungen der

Flü-

Flügeln an dem kleinsten, wie an dem größten Vögelchen.

Einige der schönsten und größten sind die smaragdgrüne, und gleichsam mit Silber eingewirkten Verzierungen, der Schwalbenschwanz genannt, weil sie an den Flügeln, wie die Schwalben an den Schwänzen, zwey lange Gabeln von gleichstarker und artiger Schweifung haben. Andere entgegen prangen mit anderen Farben der edelsten Gattung und schimmern, als wären sie mit Silber, Gold, oder Perlenmutter eingelegt. Die Verwandelung aller dieser Gattungen Papilionen geschieht jährlich so, wie jene der Seidenwürme wechselweis aus Rauppen in Schmetterlinge. Doch wir schliessen, und überlassen es den Büchern und Kupferstichen, oder dem Augenscheine einer großen Sammlung, Jeden von der Wahrheit zu überzeugen, wie wundergroß Gott sey in der Natur, und zwar am größten in den kleinsten Insekten, da so gar eine jede kleine Mücke, oder Fliege in ihrem Kopf dreyhundert, aber unbewegliche Augen, wie Spiegel, hat, welche man in den Vergrößerungsgläsern klar sehen und bekennen wird, daß eine Mucke eines der größten Wunderwerke Gottes sey.

§. 20.

Gott ist auch in den großen Gewässern als in Spiegeln klar zu erkennen.

Zu dem Erdreich sind unwidersprechlich die Gewässer, als ein wesentlich nothwendiger Theil zu rechnen, weil keines ohne das andere bestehen kann, und beede mit einander das Ganze ausmachen: denn obschon alle vier einfache Elemente insonderheit Wunderwerke Gottes sind, so ist doch die wunderbare Vermischung und Vereinigung dieser aus ihrer Natur einander widerstehenden Elemente in allen Geschöpfen, so wie in der Erde, ein noch weit größeres Wunder und Kennzeichen der allerhöchsten Fürsicht und allmächtigen Weisheit.

Nachdem Gott im Anfange der Schöpfung die Gewässer ober und unter dem Firmamente abgetheilt, auch die unter dem Firmamente wieder von ein ander, und endlich alle von dem festen Lande abgesondert und unterschieden hatte, hieß er das trockene Land die Erde, die großen Versammlungen des Wassers aber nannte er Meere, Seen oder Flüsse, und ertheilte allen seinen fruchtbaren Segen.

Das Wasser an sich selbst ist ein einfaches, aber der Erde und allen Geschöpfen eben so, wie Feuer und Luft, zum Leben höchst nothwendiges Element. Dann ohne Wasser müste das ganze Erdreich sammt allen Menschen und

Thie-

Thieren, sammt allen Früchten und Gewächsen verschmachten, oder vor Durst absterben. Ohne Wasser wüßten wir Menschen weder den Leib zu erquicken und abzukühlen, weder die nothwendige Leibwasche und Kleidungen, weder die Speisgeschirre und Häuser von ihrer Unsauberkeit, und dem Ungeziefer zu reinigen. Die ganze Erde würde bald unfruchtbar und unwohnbar verbleiben.

Wer sollte also aus dem Wasser eine in Wahrheit göttliche Fürsicht nicht erkennen, oder wegen so allgemeiner Wohlthaten dem Schöpfer aller vier Elemente täglich zu danken versäumen?

Das Wasser wurde auf dem Erdreiche in Meere und Seen, in große und kleinere Flüsse, Bäche und Brunnquellen zertheilet.

Ein Meer, oder eine so erstaunlich große Versammlung des Wassers ist an sich selbst schon ein erschreckliches Wunder der Natur, in welchem, als in einem ungeheuren Spiegel die Gewalt, Allmacht und Gnade Gottes augenscheinlich erkannt werden muß.

Oder wo erkennt man Gott lebhafter, wo bittet und fürchtet man ihn mehr, als eben auf dem Meere, besonders bey einem großen und gefährlichen Sturm, wann keine menschliche, sondern nur allein die göttliche Hülfe noch zu hoffen übrig ist. Da, wenn man auf der hohen See Nichts als Himmel und das Wasser sieht, und oft mit allen vier tobenden Elementen zugleich zu streiten hat, welche wechselwei-

se Tod und Verderben drohen, da lernen Alle erkennen, wer derjenige sey, welchem allein alle Meere und Winde gehorsamen. Es bekennen auch alle Augenzeugen, besonders Jene, welche sich einschiffen müssen, daß das erste bloße Ansehen eines so entsetzlich großen Gewässers einen natürlichen Schauder, ja gleichsam eine Todesangst verursachen könne.

Wir wollen aber nur von Weitem die größten Wunderdinge, den Nutzen und Schaden der Meere zur größeren Erkenntniß und Ehre Gottes ganz kurz betrachten. Unter die größten Wunderdinge eines Meeres sind sicher zu zählen die Größe und Tiefe, die Länge und Breite derselben. Die Größe und Länge ist daraus zu erkennen, weil man zur See die ganze Erde umsegeln oder überschiffen kann; ihre Tiefe aber wird meistens gegen, oder über hundert Klafter, an vielen Orten gar unergründlich gefunden und beschrieben.

Als Wunderdinge der Natur sind gleichfalls anzusehen die Bewegungen des Meers von Morgen gegen Abend; die Ebbe und Fluth. Ein Wunder der Natur ist, daß die Meere auch bey dem größten Sturm, wo Erde und Wasser am Gestatte gleich hoch und eben stehen, doch über die Ufer nicht austreten oder Ueberschwemmungen machen, sondern daß die tobenden Wellen an dem ebenen Land in die Höhe steigen, und sich selbst wieder zurück in das Meer hineinstürzen.

Ein gleiches Wunder der Natur ist, daß aus dem Meere ursprünglich, alle Gewässer auf die Oberfläche der Erde durch die kleinsten Kanäle aufsteigen, und sich, wie das Blut in einem lebendigen Leibe, in alle Theile der Welt auf zerschiedene Art, als große und kleine Flüsse, oder Brunnquellen ergiessen, endlich aber wieder in das Meer zurück laufen.

Weil man alle diese Dinge als große Wunder der Natur erkennet, so muß Jeder eben darum den Urheber derselben als den wahren Gott erkennen, welcher allein allen Gewässern Gesetze und Befehl geben kann, ihre angewiesene Schranken nicht zu überschreiten.

Noch eines der größten Wunderwerke und verborgensten Geheimniße der Natur ist bisher die Ebbe oder der Ablauf, und die Fluth oder der Zufluß des Meers, welche, wie man sagt, so gar der tiefsinnige Aristoteles nicht ergründen konnte, und deßwegen sich selbst in das Meer stürzte mit den Worten: Weil ich dich nicht fassen kann, so fasse du mich. Du Wesen aller Wesen, erbarme dich meiner!

Diese wundersamste Bewegung des Meers, da nämlich selbes an den Ufern aufzuschwellen und alsdenn wieder abzunehmen oder zu fallen pflegt, eräugnet sich zweymal des Tages, mithin hat man in vier und zwanzig Stunden zweymal Ebbe und Fluth, welche ordentlicher Weise jedesmal sechs Stunden lang dauret, doch an einem Orte, auch zu einer Zeit stär-

ker als zur andern; am stärksten aber bey dem Vollmonde und Neumonde ist.

Es richtet sich demnach diese Bewegung des Wassers nach dem Monde; aber auch zugleich nach dem jährlichen Laufe der Sonne, weil die Fluth und Ebbe am größten seyn sollen um die Zeit, wann Tag und Nacht gleich werden.

Das Meiste aber kommt auf die Entfernung oder Nähe der Sonne, hauptsächlich aber des Mondes von der Erde an. Wir müssen hierüber mit dem Propheten im Geist und in der Wahrheit aufrufen: Wunderbar sind die Bewegungen und Erhebungen des Meers; wunderbar ist Gott der Herr in der Höhe!

Wunderbar ist er wegen den Vortheilen und Bequemlichkeiten, welche er uns durch die Gewässer zum Reisen, zur Fischerey, und zur Handelschaft gewähret, wodurch alle Waaren und Nothwendigkeiten der Menschen aus allen Ländern, Reichen und Theilen der ganzen Welt gegen einander umgesetzt werden. Wunderbar und erschrecklich ist Gott aber auch wegen dem unbeschreiblichen Schaden und Schrecken, welchen er durch große Gewässer verhängen kann, nämlich mit anhaltendem und starkem Regen, mit Ueberschwemmungen der Felder und Wiesen durch so genannte Wolkenbrüche, oder durch gefährliche Eisstöße; besonders aber durch große Stürme auf dem Meere.

In diese furchtbare Tugendschule sollte man alle junge Freygeister unserer Zeiten, welch-

che Alles bloß der Natur allein, Nichts mehr aber dem allmächtigen Urheber und Herrn derselben zuschreiben wollen, billig schicken: dort würde man alle solche große Maulhelden die Freyheit und Stärke ihres Geistes mit herzhaftem Zittern äussern, und das uralte Sprichwort bestättigen sehen: Wer nicht bethen und Gottes Allmacht erkennen will, der gehe nur auf das Meer. Allein nicht nur auf der Höhe der Erde und Gewässer, sondern

§. 21.

Auch in der Tiefe und dem Abgrund, oder in dem Inngeweide der Erde ist Gott zu erkennen.

Ich stehe in der Wahl, ob das unterirdische Gebäude unserer Erde mehr eine verborgene Schatzkammer der Natur, oder eine geheime Werkstätte der Allmacht, Fürsicht und Weisheit Gottes zu nennen sey, weil darinn die größten Schätze und Kostbarkeiten wundersam erzeugt, zu ihrer Vollkommenheit gebracht, und für alle Weltzeiten aufbehalten werden.

Kürze halber kann und will ich nicht von allen und jeden insonderheit schreiben, sondern nur überhaupt das Nothwendigste und Merkwürdigste anführen, oder ein kleines Verzeichniß der vielen Wunderdinge machen, welche wir täglich genießen oder gebrauchen, und doch dafür dem Geber derselben bisher so wenig ge-

dankt, ja so gar nicht einmal daran gedacht haben.

Doch zur Sache! die Erde ist, nebst den unzählbaren, wundersamsten Wasseradern und Brunnquellen, welche aus ihrem Inngeweide hervorbrechen, an sich selbst schon wegen dem großen Unterschiede, welche ihre feste Bestandtheile an Farbe und Feinigkeit, oder an Fruchtbarkeit, wie in den Gärten, Feldern und Wiesen haben, äußerst merkwürdig. Es giebt oft in einem kleinen Bezirke, und auch schichtenweise auf oder neben einander bald weiße oder schwarze, bald rothe oder gelbe, braune oder grau sandige, oder lettige, feine, zarte und weiße Erdgattungen in allen Welttheilen und Ländern, woraus theils die so nothwendigen Ziegel, Häfen und Schüsseln, theils die niedlichsten Tafelgeschirre und künstlichste Bilder verfertiget werden.

Eine besondere Gattung ist die in den Apothecken berühmte, und zur Arzeney dienliche Siegelerde. Alle Mineralien der Erde sind in Wahrheit lauter Wunder der Natur, der göttlichen Allmacht und Fürsicht zu nennen, als der Alaun und Vitriol, der Terpentin, das Salz, der Salpeter und Schwefel, so vielerley Farben zur Mahlerkunst, allerhand Peche ꝛc. aber besonders das Queckſilber und der Schwefel, durch welche unter, auf, und ober der Erde wundersame Versuche gemacht, und entsetzliche Naturbegebenheiten erregt werden.

Wunderdinge der Natur sind gleicher Gestalten alle Erze und Metalle wegen ihrer Erzeugung und ihrem Wachsthume; wegen ihrem großen Unterschiede an Werth, an Nutzen und nothwendigem Gebrauche. Ihre Geburtsstätte sind gemeiniglich die rauhesten, härtesten Felsen und Gebirge. Ihre Erzeugung und ihr Wachsthum, so wie die zwey nothwendigen erste Materien sind bisher noch ein verborgenes Geheimniß der Natur. Ihr Werth ist nach allen Gattungen auch zerschieden.

Die Kunst und Wissenschaft die Erze zu suchen, die Adern derselben auszuhauen oder zu graben, sie zu verarbeiten, und alle Gattungen Erze von einander zu scheiden, muß man billig mehr einer göttlichen Eingebung, als einer glücklichen Erfindung der Menschen zuschreiben, so wie gleichfalls die ersten Erfindungen aller künstlichen Instrumente und mechanischen Werkzeuge in allen Wissenschaften, Künsten und Handwerken besondere Gaben Gottes zu nennen sind, ohne welche alle Arbeiten, Künste und Wissenschaften unmöglich bestehen könnten.

Die Gattungen der Erze sind vielerley, an Werth sowohl, als an Gebrauche wesentlich zerschieden. Es giebt feine und geringere Metalle: die feinsten und kostbarsten sind das Gold und Silber; die gemeinere, aber eben so nothwendige sind das Kupfer, Bley und Eisen.

Nebst

Nebst diesen hat die allmächtige Fürsicht auch in dem Inngeweide der Erde für alle Weltzeiten die größte Kostbarkeiten zubereitet und verborgen. Leichteren Begriffes wegen, und dem Gedächtniße zu Liebe will ich die Steine nur in drey Gattungen unterscheiden: nämlich in die kostbaresten, die mittlere und in die gemeinere oder schlechtere Steine. Alle sind besondere Wunderdinge und dienen aller Welt zu unterschiedlichem Gebrauche oder Nutzen.

Wie alle Menschen von Natur eine gemeinsam gleiche Erzeugung oder ihren Ursprung von dem ersten Menschen haben, so haben auch alle Steine, gleich den Metallen, ihren ersten Ursprung oder ihre Erzeugung aus geheimen Materien der härtesten Felsen.

Der hohe Werth und die Kostbarkeit der Edelgesteine besteht in ihrem Feuer und Glanze, in ihrer Reinigkeit und Schönheit der Farben, welcher Werth sodann ihre Schwere, ihre Größe und Härte vermehret.

Die härtesten und glänzendesten unter allen, aber eben darum auch die edelsten und kostbaresten sind die Diamante. Nach diesen sind die schönsten und edelsten die Smaragde und Saphire, die Rubine und Chrisolite, die Topas, Amethiste und Jaspis nebst noch mehr andern, welche so hochgeschätzt werden, daß nicht nur die Hände und Kronen der höchsten Monarchen mit selben gezieret; sondern auch nach dem Beyspiele des salomonischen Tempels die Gotteshäuser und heiligsten Opfergeschirre

un-

unserer Zeiten zur Ehre des Allerhöchsten verherrlichet werden.

Ja was noch mehr sagen will; so sind, nach der Beschreibung des heiligen Johannes, die zwölf Pforten und Ringmauren, wie auch die zwölf Fundamente oder Grundsäulen des neuen, himmlischen Jerusalems aus eben benannten kostbaren Edelgesteinen, die Gassen der Stadt aber aus dem reinsten Golde erbauet. Wodurch, wenn es auch nur bloß allein in sittlichem Verstande zu nehmen ist, die Vortreflichkeit der Edelgesteine und des Goldes erhoben und lebhaft ausgedrucket wird. Das Chrystall, der Agat und Alabaster, die weiße und schwarze, auch mehrfarbige, kostbare Marmorsteine, besonders die wundersame Magnete, welche eigentlich ein Erz sein sollen, doch gemeiniglich Steine genennt werden, gaben Albert dem Großen billig Anlaß zu sagen, daß in den Worten, Kräutern und Steinen eine wundergroße Kraft verborgen stecke: wie dann die Magnetnadel des Kompasses auf der See höchst nothwendig und unentbehrlich ist die rechte Straße zu finden, und zu halten.

Zu dieser zweyten Wundergattung der Steine sind billig mit zu zählen die Petrefakten oder versteinerte Dinge, als die zu Stein gewordenen Krebse, Fische, Erdschwämme, Holz, oder andere Gewächse, welche in den Steinbrüchen und einigen Flüssen vielfältig gefunden werden, wie ich selbst mit Verwunderung öfters in Eichstätt gesehen habe.

Die

Die dritte und ihrem Ansehen nach geringste Gattung unterschiedlicher Steine ist, obschon nicht dem Werthe und der Schönheit nach, doch wegen dem Nutzen und der Bedürfniß zum täglichen Gebrauche eben so schätzbar und nothwendig für das ganze gemeine Wesen: denn was ist geringer, aber auch nothwendiger, als die Feuersteine, weil man ohne selbe und ohne Stahl, so augenblicklich, ohne Kösten und Mühe kein Feuer sich zu verschaffen wüßte. Wie könnte man das tägliche Brod für die Menschen so leicht hernehmen, ohne die Mühlsteine? Und so von andern Gattungen, welche wir zu unterschiedlichem Gebrauche nöthig haben, zu reden, giebt es Kalchsteine und Gippssteine; es giebt Schleifsteine, Wetzsteine ꝛc. Andere sind Schiefer- Kiesel- und Maursteine, welche zu den prächtigsten Thürmen, Kirchen und Gebäuden gebraucht werden.

In der Insel Cypern hat man eine wundersame Gattung der Steine, Asbeste oder Flachssteine genannt, aus welchen man ehedessen die feinste Leinwand zu bereiten wußte, welche dem Feuer widerstund, und in demselben, aber nicht in dem Wasser, wie andere Leinwand konnte und mußte gereiniget werden. Diese Steine hat und kennt man zwar noch, aber die Art und Wissenschaft zu ihrer Bereitung hat Gott den Menschen gänzlich wieder zu großem Schaden entzogen und bisher verborgen.

Wahr-

Wahrhaftig! ein mehr als steinhartes Herz ohne Verstand müßte jenes seyn, welches aus solchen Wunderdingen der Natur in den Steinen den wundergroßen Gott nicht erkennen sollte. Eben so

§. 22.

Deutlich giebt sich Gott durch die Wunder der Natur in dem Schooße des Meers zu erkennen.

Der Allwissenheit Gottes allein ist es bisher vorbehalten, was für andere Wunder der Natur so wohl in dem Inngeweide der Erde, als in dem Schooße des Meers noch verborgen liegen, und in spätern Weltzeiten erst zu offenbaren seyn mögen.

Zu größerer Ehre und Erkenntniß ihres Schöpfers will ich Kürze halber nur einige überhaupt berühren. Unter den kostbarsten und wundersamsten Seltenheiten aus dem Schooße des Meers haben unwidersprechlich die Perlen den ersten Rang; wegen ihrem Werthe, ihrer Schönheit und Bestimmung zum Dienste Gottes so wohl, als der Großen dieser Welt.

Die Perlen werden ursprünglich in einer Muschel erzeugt, welche sich auf der Oberfläche des Meers eröffnet, und bey der Morgensonne das Himmelthau empfängt, wodurch

die Perlen ihr Wachsthum, ihre Zeitigung, Größe, und zierliche Form sammt der Schönheit ihrer reinsten Farbe, folglich ihren Werth dem wundergroßen Erschaffer zu verdanken bekömmt. Sie werden in dem Meer ordentlich gefischet und gefangen, so wie auch die dreyerley Gattungen der Korallen, nämlich die weiße, rothe und schwarze in dem Abgrund des Meers auf ganz besondere Art gesucht und gefunden werden, welche von der Natur aus Kalchsteinen erzeugt, unter dem Wasser ganz weich wachsen, und erst in freyer Luft ihre Härte erhalten.

In dem Schooße des Meers werden auch erzeugt und gefischet unzählbare Arten wundersam gestalteter, gebildeter, kleiner und großer Meerschnecken und Muscheln, welche alle und jede insonderheit als so viele Wunder der Natur zu betrachten sind. Wer immer eine starke, oder vollkommene Sammlung derselben gesehen hat, oder zu sehen das Vergnügen haben wird, muß erkennen und bekennen, daß dieses Alles nur eine göttliche Weisheit und Allmacht habe erdenken und machen können, so wohl wegen dem Unterschiede an Größe, als wegen Schönheit der Farben, besonders aber wegen dem wundersam zerschiedenen Bau, und den seltsamsten Gestalten der kleinsten, wie der größten Schnecken und Muscheln.

Von den unzähligen und so unterschiedenen Gattungen der Fische in den Meeren, Seen und Flüssen ist es so unnöthig, als hier bey die-

diesem kleinen Raum unmöglich eine Beschreibung zu machen. Wundersam ist, daß fast alle Flüsse, Seen und Meere, auch ganz andere Gattungen der Fische in sich haben: einige führen Forellen und Rugel, andere Hechte und Karpfen; da werden die Hausen und Lachse, dort die Häringe und Stockfische samt unzählig andern Gattungen der Wasserthiere gefangen.

Ich will demnach nur von zwey einzigen Gattungen, nämlich von den kleinsten und den größten etwas Weniges hier beysetzen. Unter die kleinsten, aber auch merkwürdigsten und wundersamsten wird der Hemmefisch gezählt; der Wallfisch herentgegen ist unstreitig nicht nur unter allen Fischen, sondern auch unter allen Thieren auf Erden der allergrößte.

Der Wallfisch ist so groß, daß öfters einige derselben zu funfzig, siebenzig, bis hundert Werkschuhe lang gefangen werden. Er ist auch merkwürdig wegen seinen Gebeinen, und wegen seinem Specke oder Schmalze, womit man ganze Schiffe reichlich beladen, und mit großem Gewinn in weit entlegene Länder versenden kann.

Eine noch wundersamere Eigenschaft und natürliche Stärke solle das kleine Hemmefischchen besitzen, von welchem die Schiffleute aus der Erfahrung erzählen und behaupten, daß wenn solches sich anhänge, auch das größte Schiff auf der hohen See so unbeweglich stehen bleiben müsse, als säße es auf der größten

Sandbank auf. Weil man aber nach genauer Untersuchung des Schiffes, und der Ursach oder des Fehlers oft nichts, als ein solch' angehängtes Fischchen fand, nach dessen Entfernung das Schiff ohne Arbeit und Mühe ungehindert wieder fort laufen konnte, so muß man ja billig diesem kleinen Fischchen die große Wunderkraft, dem Gott der Natur aber allein die Ehre zuschreiben, und bekennen, daß er der einzige ist, welcher alle diese Dinge machen und schaffen kann.

Nachdem wir nun die erstaunliche Größe und wundervolle Einrichtung des ganzen Erdreiches, sammt der zahllosen Menge seiner Einwohner gleichsam von Weitem betrachtet haben, so entsteht von sich selbst die Frage: Wer ist im Stande, ein so ungeheures Reich mit nothwendiger Gerechtigkeit, Macht und Weisheit zu regieren? Die ganze Natur antwortet hierauf mit mir:

§. 23.

Gott giebt sich selbst durch die so ordentliche und so lange schon dauernde Regierung der ganzen Welt zu erkennen.

Jene sterblichen Könige dieser Welt werden Große genannt und als solche verehret, welche entweder durch das Recht der Geburt,

oder

oder wegen ihren besonderen Gaben und persönlichen Verdiensten durch eine glückliche Wahl eines oder auch mehrere große Reiche besitzen, und mit Ruhm regieren.

Noch größer sind in den menschlichen Augen diejenige, welche durch Kriegsrecht, oder durch Klugheit und Tapferkeit die ersten Stifter eines neuen und großen Reiches wurden, oder zu einer neuen Monarchie den ersten Grund zu legen wußten.

Für die Allergrößten aber sind zu erkennen diejenigen, welche nicht nur eines, oder mehrere große Reiche, sondern auch sich selbst allzeit weislich, fürsichtig, mächtig, gerecht, ordentlich und glorwürdig zu beherrschen wissen.

Aber was rede ich hier von irdischen Königen, deren auch große Reiche nur gar etwas Kleines sind, in Vergleichung mit dem ganzen Erdreiche; von Königen, deren Lebensjahre oft sehr wenige sind, mit welchen alle zeitliche Macht und Herrlichkeit ein Ende hat; von Königen, deren Regierung oft gar kleinen Ruhm, aber große Verantwortung zum höchsten Richterstuhle nach sich ziehet, wenn etwa Einige aus ihnen keine Erhalter und Vermehrer, sondern Zerstöhrer ihres Reichs gewesen.

Eine kluge Fürsicht ist dann eine in allen Ständen nothwendige Tugend und Eigenschaft, wodurch ein Mensch vor dem andern sich besonders berühmt machen und erheben kann: zum Beyspiele, ein Hauswirth, ein Baumeister, ein Künstler, ein Gelehrter, ein

Staatsmann, ein Heersführer, und besonders die Regenten eines ganzen Reichs.

Es ist aber die kluge Fürsicht im Grunde und in der Hauptsache eigentlich eine Wissenschaft und Anwendung des Verstandes, welcher zu seiner bestimmten Hauptabsicht, alle Mittel und Nebendinge zu gebrauchen und zu ordnen weis, damit er alle nothwendige Bedürfnisse beyschaffen, allen Gefahren und Hindernissen vorbeugen, oder widerstehen, und sie abwenden möge. Doch auch die weiseste Fürsicht der Menschen kann unvermuthet scheitern.

Nur allein der ewigen Fürsicht Gottes und seinen Hauptabsichten kann weder Rath, noch Klugheit, weder Macht noch List der Menschen eine Hinderniß entgegen stellen, weil er allein, als der unsichtbare und unsterbliche König aller Könige, auch Herr über alle Herrschende und Fürsten des Himmels und der Erde ist, welche ihm jederzeit und in allen Stücken nach seinem Willen dienen müssen.

Daß aber Gott als der vollkommenste Geist, und als das allerhöchste, beste Gut nebst allen seinen übrigen, wesentlichen Vollkommenheiten auch die allerhöchste Fürsicht und Allwissenheit aus seiner Natur eigenthümlich besitze, hat er durch seine drey Hauptwunderwerke, nämlich durch die Erschaffung, Regierung, Erlösung und Seligmachung der Welt augenscheinlich bewiesen.

Die Fürsicht ist, wie wir gehöret haben, ein Wissenschaft und kluge Anwendung des Verstandes, um zu seiner Hauptabsicht die näheren und dienlichsten Mittel zu wählen.

Die Hauptabsicht Gottes kann keine andere seyn, als die Offenbarung und Erkanntniß seiner ewigen Glorie, auch die Vergrößerung seiner zeitlichen Ehre durch die Erschaffung, Regierung, Erlösung und Seligmachung der Welt.

Um zu dieser seiner Hauptabsicht durch die allerwunderbarsten Mittelwege zu gelangen, hat er sich gewürdiget, durch eine dreyfache Fürsicht, nämlich durch die natürliche, durch die politische oder wirthschaftliche, und durch die gnadenvolle Fürsicht seine Allmacht und Weisheit, seine unendliche Liebe und höchste Güte uns zu erkennen zu geben.

Die natürliche Fürsicht hat er als Urheber der Natur vollkommen geäussert in Erschaffung der ganzen Welt mit allen ihren so unzählbar vielen, unterschiedenen Geschöpfen zum Vergnügen so wohl, als zum Gebrauche und nothwendigen Lebensunterhalte für Menschen und Thiere an allen Orten und zu allen Zeiten.

Wie dann der große Lehrer Augustinus die Erhaltung und Ernährung der ganzen Welt für ein immerwährendes und größeres Wunderwerk der Fürsicht und Allmacht Gottes hält, als jenes war, wodurch Jesus, der vermensch-

te Sohn Gottes mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen fünf tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, wundersam gespeiset und im Ueberfluße gesättiget hat.

Ein eben so großes Wunder der natürlichen Fürsicht und der Allmacht Gottes ist auch die wirthschaftliche Erhaltung und Regierung der ganzen Welt. Schon aus dieser Wundermaschine allein müssen wir eine göttliche Fürsicht, Weisheit und Allmacht erkennen: weil keine menschliche Hand, kein menschlicher Verstand mit Anstrengung aller Kunst und Kraft dieselbe weder machen, noch regieren, weder etwas Wesentliches daran ändern oder verhindern kann. Es ist ja der Menschenverstand nicht einmal fähig zu ergründen oder mit Gewißheit zu bestimmen, in was die Natur und Wesenheit der Himmel und der himmlischen Körper bestehe; oder wie so unzählbare und erstaunlich große Körper ohne Hinderniß oder Irrung so viele tausend Jahre hindurch in ihrer Bewegung ordentlich und beständig dauren können. Man muß also aus der Menge und Größe solcher Körper, aus ihrer Entfernung und Bewegung in ihrem eigenen Mittelpunkte, aus der langwierig- und beständigen Dauer derselben, so, wie wir aus dem ganzen Wundergebäude des Himmels eine göttliche Bewegungskraft und natürliche Regierungsfürsicht erkennen.

Nebst der natürlichen Fürsicht äussert sich auch in Gott ganz klar eine politische oder

wirthschaftliche, und eine freywillige, oder gnadenvolle Fürsicht, von welch' letzterer im zweyten und dritten Theile die ordentliche Gelegenheit zu reden sich geben wird. Von der politischen Regierungsvorsicht aber muß ich in folgendem Abschnitte die Probe und diesen Satz machen:

§. 24.

Gott giebt sich besonders durch die politische und wirthschaftliche Fürsicht in Regierung der Welt wunderbar und öffentlich zu erkennen.

Wenn allen zeitlichen Monarchen zu einer klugen und glorwürdigen Regierung ihrer Staaten eine politische Fürsicht höchst nothwendig seyn will, so ist selbe um so mehr ein nothwendiges und wesentliches Eigenthum Gottes zur Regierung der ganzen Welt und zu Erfüllung seiner endlichen Hauptabsicht, welche darinn bestehet, alle seine vollkommene Handlungen als geheime Mittelwege zu seiner zeitlichen so wohl, als ewigen Glorie, und unserer Seligkeit einzuleiten.

Nachdeme dann Gott von Ewigkeit her beschlossen hatte, eine Welt, und in dieselbe, nachdem er sie mit allem Nöthigen versehen hatte, den Menschen zweyerley Geschlechtes zu

seinem Dienst und größerer Ehre zu erschaffen, so fieng er auch gleich an die ersten zwey Menschen durch seine Gnade und Fürsicht in der ersten Gerechtigkeit und Unschuld zu regieren, mit dem ausdrücklichen Befehl: nur von einer einzigen Baumfrucht im ganzen Paradiese nicht zu essen; wobey er ihnen jedoch ihre Willensfreyheit zum Guten oder zum Bösen weder benehmen, noch bezwingen wollte.

Er setzte auch zugleich aus politischer Fürsicht zu seinem Endzweck den Ehestand als Mittelweg zur Fortpflanzung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts ein, und ertheilte seinen Segen dazu.

Nachdem dann die Nachkommenschaft unserer ersten Eltern sich sehr vermehret hatte, aber auch mit der Zeit von einem Abgrunde der Sünden in den andern stürzte, und grösten Theils von Gott abwich, beschloß die beleidigte Majestät und Gerechtigkeit desselben, um sich und seine Ehre zu rächen, das ganze sündhafte Menschengeschlecht durch eine allgemeine Wasserfluth auf einmal zu vertilgen. Doch sehet und bewunderet selbst bey dieser fürchterlichsten Begebenheit die Wunder der höchsten Fürsicht und Güte!

Es eröffnete nämlich Gott in einer Erscheinung dem Patriarchen Noe sein entsetzliches Strafgericht mit dem zweyfachen Befehl: daß er für sich eine Arche, oder einen Schifkasten von Holz mit einer Thüre, und einem einzigen Fenster auf einer Seite bauen,

wäh-

währender Bauzeit aber den Menschen die Buße predigen sollte.

Im Jahr der Welt 1536. fieng Noe an, die Buße, aber ohne alle Frucht zu predigen, und nach dem Befehl und der Vorschrift Gottes die Arche zu bauen. Nachdem dann solche gänzlich verfertiget, und von allen Gattungen der Thiere und Vögel einige Paare darinn versammelt waren, mußte auch Noe und seine drey Söhne sammt ihren Gemahlinnen, am Abende hinein gehen, und Gott schloß die Thüre von Aussen zu. Worauf im Jahr 1657. das entsetzliche Trauerspiel der allgemeinen Sündfluth über die ganze Erde den Anfang nahm, welches allen Menschen und Thieren ausser der Arche das erbärmlichste Ende machte, so zwar, daß nur acht einzige Menschen das Leben erhielten.

Diese aber, nachdem sie Gott für ihre Erhaltung das schuldigste Dankopfer abgestattet, und neuen Segen von ihm erhalten hatten, vermehrten sich wiederum dergestalten, daß sie nicht mehr beysammen wohnen, sondern sich in alle Welt vertheilen wollten. Ehe aber Solches wirklich geschah, entschloßen sie sich gemeinsam, noch vorher einen so hohen und prächtigen Thurm zu erbauen, welcher von der Erde bis zum Himmel sein Haupt erheben, und ihren Namen verewigen sollte.

Allein mitten in ihrem Vorhaben verwirrte die höhere politische Fürsicht ihre Sprache solchermassen, daß fast Keiner den Anderen

mehr

mehr verstehen konnte; daher sie auch im Jahr der Welt 1757. von ihrem hochmüthigen Thurmbaue gänzlich abstehen, und sich nach Verhältniß ihrer Sprachen und Geschlechter in alle Welt vertheilen mußten.

Sollte man nun eine solche Verwirrung einer, vormals einzigen Sprache in so viele unterschiedliche andere Sprachen, zu Bauung und Bevölkerung der ganzen Welt, nicht für ein eben so augenscheinliches Wunder der politischen Fürsicht Gottes ansehen dörfen, als jenes war, daß nach Christi Auferstehung und der Ankunft des heiligen Geistes alle Völker unterschiedener Sprachen die in einer einzigen Sprache redende Apostel verstehen, oder die Apostel augenblicklich alle Sprachen zu allgemeiner Verwunderung reden konnten, damit sie sich in die ganze Welt vertheilen, allen Geschöpfen das Evangelium predigen, und alle so unterschiedliche Völker in der Erkenntniß und Bekenntniß des Namens Jesu zur Einigkeit des allein wahren Glaubens wunderbar versammlen konnten.

Weil aber dergleichen besondere Beyspiele der politischen Fürsicht Gottes aus den Geschichten der Esther und Judith, des Josephs, Davids und Anderer bekannt genug sind, so will ich von unzählig andern Nichts melden, sondern aus dem Buche Daniels nur das Einzige noch zu vollkommener Ueberzeugung beysetzen, daß die Zertheilung des ganzen Erdreichs in so unterschiedliche Reiche, Landschaften und

Staa-

Staaten keineswegs bloß eine zufällige Sache oder Einrichtung der Menschen, sondern ein politisches Werk der ewigen Fürsicht Gottes sey.

Gott zeigte nämlich dem Könige Nabuchodonosor im Schlafe oder Traumgesichte, und zugleich auch dem Propheten Daniel im Geiste die Bildniß eines ungeheuer großen Manns, dessen Haupt von Gold, die Brust von Silber, der Bauch theils von Erz, theils von Eisen, die Schenkel und Füsse aber aus vermischtem Eisen und Letten zu seyn schienen; wodurch die vier Hauptmonarchien vorgebildet und gezeigt wurden, nämlich durch das goldene Haupt die assyrische, durch die silberne Brust die persische und medische, durch den theils ähernen, theils eisernen Bauch die griechische, durch die aus vermischtem Eisen und Letten bestehende Schenkel und Füsse aber die römische und letzte Monarchie, welche bis zum Ende der Welt durch die allwissende Fürsicht wird erhalten werden.

Wie nun diese wundersame Auszeichnung des Ursprungs und Untergangs der vier Hauptmonarchien, auch die Austheilung der Menschen in alle vier Theile der Welt ein Werk der Allwissenheit, eben so ist die dermalige Zergliederung des ganzen Erdreichs in beynahe unzählbare Reiche und besondere Landschaften, sammt der Eintheilung ihrer Bewohner in drey nothwendige Hauptstände, nämlich in den Lehr- Nähr- und Wehrstand, ein politisches Werk der höchsten Fürsicht Gottes.

Zu dem Lehrstande sind weislich von Gott verordnet alle höchste Regenten, Regierungen und Obrigkeiten in der Kirche und dem Staate, welche der Allerhöchste mit Gewaltsvollmacht versehen hat, zu regieren, zu richten und heilsame Gesetze zu geben, auch das Böse an Leib oder Leben nach Verhältniß der Verbrechen zu bestrafen: denn es ist keine Gewalt, keine Macht, als von Gott allein; Niemand, als Gottes weisester Fürsicht allein hat der Lehrstand alle seine hohe Wissenschaften und Vorzüge zu verdanken.

Eine besondere politische Fürsicht Gottes, auch höchste Nothwendigkeit für den Nährstand in der ganzen Welt war ebenfalls, daß es unterschiedliche Gattungen und Stände der Menschen; unterschiedliche Gattungen der Thiere; unterschiedliche Gattungen der Früchte, Kräuter und Gewächse; unterschiedliche Gattungen der Erze, der Steine und Hölzer; Feuer und Wasser, Luft und Erde gebe. Es müssen nothwendig Obrigkeiten und Unterthanen; Herren und Diener, Reiche und Arme, Burger und Bauren, Künstler und Handwerker für alle Bedürfnisse, und zwar in allen Ländern und Orten der Welt seyn. Alle diese hat die politische Fürsicht Gottes im Ueberflusse verschafft, und ihnen die Gaben der nützlichsten nothwendigsten Erfindungen mitgetheilt, bey derer Zählung man mit Verwunderung kein Ende finden würde.

Der

Der tapfere Wehrstand ist den Regenten und Staaten zu Kriegs- und Friedenszeiten ebenfalls höchst nothwendig um dem Landesherrn Ehre und Ansehen, den Unterthanen aber Ruhe und Schutz zu verschaffen. Aber auch diesen Stand hat man mehr der Fürsicht Gottes, als der Klugheit der Fürsten zuzuschreiben; weil Gott sich den Herrn der Heerschaaren selbst nennt, auch die siegreiche Lorbeerkränze nach seinem Willen und Wohlgefallen austheilet, wie eine Menge Beyspiele aus den alten und neuern Zeiten beweisen.

Wir müssen demnach in allen, in den großen wie in den kleinen Begebenheiten die politische Fürsicht einer wahren Gottheit klar erkennen und mit tiefester Ehrfurcht anbethen: denn nicht nur gewiß, sondern auch verdienstlich ist es zu glauben, daß alle sonderbare Unglücksfälle, Drangsalen, Seuchen ꝛc. vorzüglich aber alle große, allgemeine Handlungen, als die verderblichen Kriege, wichtige Aenderungen und Neuerungen, in Staats- oder Religionsangelegenheiten nicht so fast von Menschen, als von Gottes Fürsicht und Verhängnisse aus höherer Absicht, entweder zur Strafe der Bösen, oder zur Prüfung der Guten zugelassen oder geordnet werden.

Wer aber wider Verhoffen aus so großen und unzählbaren Wunderwerken der ganzen, großen Welt nicht vollkommen noch überzeugt seyn, und erkennen sollte, wie wunder-

groß

groß Gott in der Natur an Allmacht, Weisheit und Fürsicht sey, diesem will ich zeigen,

§. 25.

Wie der Mensch in dem Menschen, als in einer kleinen Welt, oder aus sich selbst am begreiflichsten den großen Gott erkennen müsse.

Der Mensch ist auf der ganzen Welt unwidersprechlich das edelste und vollkommenste Geschöpf unter allen, weil alle übrige Geschöpfe nur wegen dem Menschen und zu seinem Dienste erschaffen, oder seiner Oberherrlichkeit von Gott unterworfen worden sind; hauptsächlich aber, weil der Mensch allein unter allen Geschöpfen eine vernünftige, unsterbliche Seele, und in dieser, drey besondere göttliche Eigenschaften, den Verstand, den Willen und die Gedächtniß in gewißem Grade und Maaße besitzet, auch zu einem höheren und ewigen Dienste Gottes hier sowohl, als dort vor allen Andern ist bestimmt und erhoben worden. Daher der gekrönte Prophet, voll Verwunderung, Gott selbst fragte: Was ist doch der Mensch, daß du ihm dich selbst zu erkennen giebst? Was ist ein Menschenkind, daß du selbes so hoch achtest?

So wie die ganze, große Welt, aus unzählbaren, besonderen Wunderwerken zusammen-

mengesetzt, überhaupt nur als eine einzige Kunstmaschine der Allmacht muß angesehen werden, eben so ist auch der Mensch eine kleine Welt, und deßwegen ein großes Hauptwunderwerk der allmächtigen Weisheit Gottes zu nennen und zu schätzen, weil in demselben Alles, wie in der großen Welt, anzutreffen, und er, obwohl ein aus so vielen, besonderen Wunderwerken, als zerschiedenen Haupttheilen nothwendig zusammengesetztes Wesen, doch im Ganzen nur eine einzige, lebendige, und vernünftige Wundermaschine wegen dem künstlichen Zusammenhange aller Theile zu nennen ist.

Der Mensch also besteht hauptsächlich aus einer unsterblichen Seele und einem sterblichen Leibe. Die Seele ist ein göttlicher Lebenshauch oder unsichtbarer Geist; der Leib aber an sich selbst, aus Fleische und Gebeinen, aus Haut und Nerven gebaut, ist ein so augenscheinliches Wunderwerk, daß der Mensch aus dem Menschen oder aus sich selbst am allerbegreiflichsten Gottes Allmacht und Weisheit erkennen kann.

Zu diesem gänzlich überzeugenden Endzwecke, will ich den Menschen nur überhaupt in zwey unterschiedenen Gesichtspunkten zur Betrachtung darstellen: erstlich seiner äusserlichen Bildung, und zweytens seinem innern Bau nach; von dem Inngeweide aber, oder den innern Haupttheilen will ich nachher in einem besonderen Artikel kurzen Bericht ertheilen;

len; und ich versichere, daß wir in jedem solchen Gegenstande Wunder über Wunder sehen, in allen Stücken Gottes Allmacht und Weisheit erkennen und bekennen müssen.

Schön ist das blaue Firmament; schön ist der gestirnte Himmel; schön sind die grüne Auen und Wälder, die Blumen und Thiere: aber weit schöner, ja das allerschönste unter allen Geschöpfen ist der Mensch, wenn man ihn vom Fuße auf betrachtet. Wie schön ist das, daß der Mensch auf zween Füßen aufrecht stehet, und mit einem Blicke viel hundert schöne Dinge im Himmel und auf Erden zugleich überschauet, während die andern Thiere im Staube kriechen, oder mit niederhängendem Haupte auf allen Vieren daher laufen müssen! Doch wir wollen dieses edle Ebenbild des Schöpfers etwas näher und Stück weise beschauen.

Wie schön ist nicht der Kopf an dem Menschen! die Thiere haben entweder Rüssel, oder Schnäbel und Schnauzen, mit Haaren oder Borsten, mit Federn oder Schuppen überwachsen: aber der Kopf des Menschen ist nach der zierlichsten Rundung geformt, und sein Gesicht mit einer feinen, weißen Haut bedeckt, auf welcher tausend und tausend Züge in so manchfaltiger Art sich durchkreutzen, daß unter den zahllosen Millionen der Menschen, vom Ersten an bis zum Letzten, Keiner dem Andern an Gesichtsbildung gleichet. Die glatte Stirne hebet sich in der prächtigsten

Gewölbung empor; unter dieser laufen die Augbraunen, wie zween schöne Bögen über die Augen her. Wie schön, wie glänzend und viel sagend sind die Augen! Ein einziger Wink von ihnen sagt, und wirkt oft mehr, als zahllose Worte des besten Redners. Die roth gefarbten Wangen machen Lilien und Rosen den Vorzug streitig. Die Lefzen des Mundes beschämen die Korallen und den Purpur; die schneeweißen Zähne sind schätzbarer als Perlen. Die Haare bedecken, gleich einem Walde, die andere oder hintere Halbscheide des Hauptes, und fliessen von dort auf die Schultern herab: nur Schade ist es, daß die Mode unserer Zeiten, durch die widersinnigste Zerzausung des Haares diese Gabe Gottes dazu misbraucht, um aus Menschen Bologneser Hündchen zu bilden.

Doch wir gehen, um nicht die beliebte Kürze zu überschreiten, zum zweyten Gegenstande, oder zu dem innerlichen, noch wundersamern Kunstbau eines menschlichen Leibes. Welche Wunderdinge entdecken sich da! Wer muß nicht über die Menge und Wirksamkeit der Nerven; über die Anlage und Wendung der Adern, durch welche das Blut in dem ganzen Körper unaufhörlich herumläuft, erstaunen? Wen setzet die künstliche, so zweckmäßige Zusammenfügung der Gebeine und Knochen nicht in Verwunderung?

Wer einmal Gelegenheit hat, ein Skelet, oder ein ganzes, ordentlich zusammengehef-

tetes Beingerippe eines Menschen zu sehen, und an demselben mit einem aufmerksamen Auge die wunderbare Zusammenfügung von zwey hundert acht und achtzig, an Form und Größe unterschiedenen Gebeinen, welche alle zu ihrer Bestimmung so künstlich auf einander passen, in nähere Betrachtung ziehet, und zugleich nur einen Theil jener tausendfältigen Arbeiten und Verrichtnngen, wozu diese Wundermaschine nöthig ist und dienet, etwas reifer überdenkt, der muß und wird gar leicht den Werkmeister eines solchen Wundergebäudes, nämlich den weisesten, allmächtigen Gott und Schöpfer sonnenklar erkennen. Zugleich aber wird ihn ein natürlicher Schauder und geheimer Schrecken anwandeln, wenn er sich erinnert, daß ein jeder ohne Unterschied einen solchen fürchterlichen Haufen Gebeine in seinem Leibe bey gesunden Tagen so hochmüthig hertumtrage, und doch endlich ein eben so dürres Gerippe, wie dieses, werden werde, wenn einst im Grabe die Fäulniß und die Würmer Haut und Fleisch, womit er jetzt so schön bedeckt ist, von den kalten Knochen ablösen und verzehren werden.

Wahrhaftig! wird er mit dem weisen Manne aufrufen: Wahrhaftig! Alles ist Eitelkeit über Eitelkeit. Jedoch kann den tugendhaften Christen selbst bey diesem furchtbaren Anblick der tröstende Gedanke mit Freude, wie den Job, erfüllen, daß sein Erlöser lebt, welcher dieses dürre Gerippe einst wiederum

mit

mit Fleische umgeben, und zum ewigen Leben erwecken werde.

Wenn man also einen menschlichen Leib in diesen so unterschiedenen Gegenständen aufmerksam betrachtet hat, so frage ich, ob ein menschlicher Verstand mit all seiner Weisheit so viele und unterschiedlich gestaltete Dinge zu seiner Absicht nur erdenken, dieselben so künstlich zusammen ordnen und verbinden, von Innen mit so viel besondern Wunderwerken erfüllen, von Aussen aber so majestätisch, reizend und schön kleiden, oder verzieren; der ganzen Wundermaschine aber durch eine unsterbliche Seele Verstand, Willen und Gedächtniß; das Leben und die Bewegung hätte geben können? — — Umsonst erwarten wir eine andere Antwort, als daß die ganze, grosse Welt in der kleinen erkennen und bekennen muß, nur die allmächtige Weisheit Gottes allein habe alle solche Wunderdinge erdenken und schaffen können. Doch dieses ist noch nicht Alles: die größten Wunder sind noch in dem Inngeweide des Menschen, wie die kostbareste Perlen in der Muschel, verborgen und verschlossen. Ich sage

§. 26.

Das Jngeweid des Menschen giebt den grosen Gott vollkommen zu erkennen.

Zu dem ganzen Jnngeweide des Menschen sind alle besondere und höchst nothwendige Theile des innern Leibes zu zählen, von denen ein jeder auch an sich selbst schon ein besonderes Wunderwerk der Natur, oder der Allmacht und Weisheit Gottes ist.

Eine anatomische Beschreibung muß ich Kürze halber den Naturkündigern überlassen, und will nur die vorzüglichsten Haupttheile sammt ihren wichtigsten Verrichtungen ein wenig betrachten. Hinterhalb im Munde an dem Ende der Zunge laufen zwey Röhren von runden Knorpeln und Muskeln abwärts: eine derselben, der Schlund oder die Speisröhre genannt, geht in den Magen, und leitet die Nahrung dahin; die andere erstreckt sich bis in die Lunge und dienet zum Athemholen. Die Lunge ist in der Brust, und füllet mit ihren zwey Flügeln, deren einer auf der rechten, der andere auf der linken Seite liegt, dieselbe fast ganz aus. Jn der Mitte hängt das Herz. Neben dem Herzen liegt links die Leber sammt der Gallenblase, rechts das Milz. An den Magen schliessen sich die Gedärme an, welche das Gekröse, fast in Gestalt einer

Man-

Manschette, umfassen, und wunderlich in Falten zusammengelegt sind.

Nun wollen wir die wichtigsten Verrichtungen dieser Theile bloß mit einem flüchtigen Blicke besehen. So bald eine Speis in den Mund kömmt, und gekauet wird, fliesset aus den Drüsen im Munde der Speichelsaft immer darein, und feuchtet die Speis an, welche endlich, wenn sie genug zermalmet ist, mit der Zunge in den Schlund gedruckt wird, und durch selben in den Magen fällt. Hier ist nun wieder eine besondere Feuchtigkeit, mit welcher die Speis vermischet, und noch mehr aufgeweicht, durch die zerschiedenen Bewegungen des Magens aber noch feiner zerrieben, und gleichsam wie ein Teig geknetet wird. Da nun bey dieser Verrichtung der Magen auf die benachbarten Gekrösdrüsen und Gallenblase drückt, so tröpfeln immer aus denselben zweyerley Säfte auf die Speise, und lösen selbe noch mehr auf, bis sie wie ein Brey, endlich aber so weiß und dünn wie eine Milch wird, welche man den Chylus oder Nahrungssaft nennt. Der Magen schüttet nämlich diesen Brey in die Gedärme, welche sechsmal so lang, als der Mensch, nämlich dreyßig Fuß lang, aber ganz eng an einander gewunden sind, damit die Speisen länger in dem Menschen bleiben können. An diesen Gedärmen liegen viel hundert kleine Adern, welche aus den, auf erst beschriebene Art zu einem Brey gemachten Speisen den guten Saft heraus-

saugen, das Gröbere aber weiter fortgehen lassen, welches endlich durch die bekannten Wege wiederum aus dem Körper geschaft wird. Inzwischen fliesset aller dieser Saft, welchen gedachte Adern ausgesogen haben, dem so genannten Milchbehälter im Gekröse zu, aus welchem er durch die nahe Pulsader, wie das Wasser bey einem Gumpbrunnen durch das Druckwerk, in die rechte Herzkammer hinaufgetrieben wird. Diese drückt denselben durch ein anderes Rohr in die Lunge; von da komt er in die linke Herzkammer zurück, aus welcher er alsdann, in Blut verwandelt, mittels zerschiedener Adern sich durch den ganzen Körper ergießt, und denselben in beständigem Kreislaufe durchströmet, um jedem Theile die nöthige Nahrung und Befeuchtung zuzuführen. Stummes Staunen über diese wundervolle Einrichtung der göttlichen Weisheit und Allmacht verdrängt hier jede weitere Anmerkung.

Eben so wundersam ist das Hirn des Menschen, theils wegen seiner natürlichen Beschaffenheit und künstlichen Bauart, theils, und zwar sonderbar wegen seiner Bestimmung und Wirkung. Es hat seine Lage, Bedeckung und Sicherheit halber, zwischen harten Gebeinen in dem obersten Theile des Kopfes, und ist der Ursprung oder Anfang aller Nerven, welche auch demselben auf jeden Gedanken augenblicklich zu Diensten stehen, ohne daß der Mensch es selbst vermerket, oder ausdrücklich von allen und jeden insonderheit begehret.

Ueber dieß ist das Hirn als der eigentliche Wohnsitz der Seelenkräfte, nämlich des Verstandes, der Gedächtniß und des Willens, ein unbeschreiblich großes Wunderwerk der Allmacht und Weisheit Gottes; ja, ich getraue mir zu sagen, es ist gleichsam ein Innen und Aussen überschriebenes Wunderbuch in Wahrheit zu nennen, woraus man die nähere Erkenntniß Gottes überzeugend erlernen kann.

Welt bekannt ist, was große und gelehrte Männer nach Maaß und Kraft ihres Verstands in allen hohen Wissenschaften, in ausserordentlichen Künsten und Erfindungen auszuführen und zu wirken vermögen. Woher aber konnten sie alle solche Dinge nehmen und erlernen, als aus dem Hirne, jenem, wie ich gesagt habe, Innen und Aussen von dem Finger Gottes überschriebenen Wunderbuche?

Wenn wir im Zweifel stehen, und selbst nicht wissen, was wir thun oder vornehmen wollen, so empfinden wir eine merkliche Bewegung der Nerven, und eine heimliche Gewalt in dem Hirne weit mehr als in dem Herzen zu dieser oder jener Entschliessung, gleichsam als wären in dem Hirn, wie in einem Buche, alle Beweggründe, alle Mittelwege und vorzügliche Absichten unsers Willens eingeschrieben, was und warum wir dieses oder Jenes vor andern erwählen wollen.

Das Hirn ist ebenfalls der hauptsächliche Wohnsitz der Gedächtniß, und jenes innen und aussen überschriebene Wunderbuch, oder Re-

gister, in welchem der vernünftige Mensch nach Willen und Belieben augenblicklich wieder finden, und gleichsam lesen, sehen und wissen, oder sich umständlich und ausdrücklich erinneren kann, was er Zeit Lebens gelesen, gesehen oder gehört, geschrieben oder geredet habe bey dieser oder jener Gelegenheit, in dieser oder jener Zeit und Stunde. Er findet alles gleich, ob er schon nicht weis, wo er suchen muß: oder wo es stehe; er kann auch weder das Buch selbst einsehen, weder sagen, wer alles dieses in seinem Hirne so ordentlich eingeschrieben hat.

Dieses ist jenes Wunderbuch, in welchem der Mensch das Vergangene und Zukünftige, wie das Gegenwärtige sehen; alles sein Thun und Lassen, Gedanken, Worte und Werke lesen kann.

Dieses wird endlich auch das Buch seyn, aus welchem der höchste Richter nach Gerechtigkeit alle Menschen urtheilen, rechtfertigen oder verdammen wird.

Es ist das Hirn mittels des Gedächtnisses auch ein wundersamer Kunstspiegel, in welchem der Mensch, als wie in einem verborgenen Bildersaale, gleichsam lebendig und natürlich, so oft er will, sich vorstellen und sehen kann, was er jemals in seinem Leben gesehen oder gekauft hat, und zwar so gleichförmig, als der beste Mahler immer einen Menschen oder ein Thier, eine Stadt oder ein Gebäude, ein künstliches Bild oder eine

Ma-

Maschine, Blumen und Früchten mit natürlichen Farben vorstellen kann. Ja, was noch mehr sagen will, es besitzet mancher Mensch auch noch im hohen Alter eine so große Gegenwart oder Stärke des Geistes und der Gedächtniß, daß er augenblicklich und umständlich erzählen und wissen kann, was ihm in der Jugend vor mehr dann 70. 80. und 90. Jahren Gutes oder Böses begegnet ist, was er gesehen, gelesen, gethan und erfahren hat.

Wenn dann ein Mensch aus so unzählbaren und großen Wunderdingen der Natur und aus dem Menschen selbst, besonders aus dem Hirn einen großen, weisen, allmächtigen Gott nicht erkennen wollte, so müßte er entweder kein Hirn, oder nur ein unvernünftiges, dummes, wo nicht gar ein boshaftes, freydenkendes Hirn haben: denn ein solches Wunderbuch kann keine menschliche, sondern allein eine göttliche, allmächtige Hand geschrieben haben, welches kein Mensch sehen, und doch Alle, im Hirn und Gewissen deutlich gleichsam lesen, und Alles daraus verstehen und erzählen können, was darinn verzeichnet ist. Wer wollte demnach widersprechen, daß der Mensch aus dem Menschen als aus der kleinen Welt nicht nur einen großen Gott, sondern auch sich selbst und seine Würdigkeit erkennen müsse.

§. 27.

Warum, und wie hoch der Mensch von Gott über alle irdische Geschöpfe vorzüglich erhaben sey?

Unwidersprechlich ist, daß der Mensch unter allen irdischen Dingen der ganzen Welt das alleredelste und würdigste Geschöpf sey, so wohl der Natur, als der Gnade und Glorie nach: denn das göttliche Orackel selbst betheuret ausdrücklich, daß das Vergnügen der Gottheit sey, mit den Menschenkindern umzugehen, unter ihnen zu wandeln, und in ihnen zu wohnen.

Um zu wissen und zu erkennen, was eigentlich ein Mensch sey, müssen wir ihn nicht nur seiner körperlichen Wesenheit und Natur, sondern auch der Gnade und Glorie nach betrachten. Sein Leib ist zwar nur Staub und Erde; er muß auch wieder zu Staub und Asche verwesen; aber er ist jedoch aus allen vier Elementen von der Hand Gottes so wundersam und vorzüglich, so edel zusammengesetzt und gebildet, daß er mit allem Recht das schönste und edelste, das wundersamste und vollkommenste unter allen irdischen Geschöpfen zu nennen ist, besonders, weil Himmel und Erde, folglich die ganze Welt nur wegen dem Menschen geschaffen sind; weil Gott nur ihm allein und seiner Oberherrlichkeit, Al-

les

les was auf Erden lebt und schwebt, unterworfen, alle Thiere, alle Gewächse und Früchten zu seinem Vergnügen und Gebrauche, zur Speise und Kleidung gegeben und überlassen, auch alle oberirdische, große Weltkörper, die Sonne, den Mond und die Sterne zu seinen Diensten bestimmt hat.

Der Mensch ist auch das edelste und vollkommenste unter allen Geschöpfen der Gnade und Glorie nach, als welcher allein eine vernünftige, unsterbliche, mit Verstand, Gedächtniß und freyem Willen gezierte, und nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene Seele empfangen hat.

Ein ganz ausnehmender Vorzug der Gnade ist gleichfalls, daß Gott den Menschen nur ein wenig geringer als die Engel gemacht, ja so gar einem jeden Menschen einen besonderen Engel zum Schutzgeiste, vom Anfange bis zum Ende des Lebens, höchst väterlich hat zugeben wollen, welcher ihn auch selbst in der Sünde, und nach der Sünde nicht verlassen darf.

Aber noch nicht genug für die unendliche Liebe Gottes! Denn welch' ein unerhörtes, welch' ein erstaunliches Wunderwerk der göttlichen Gnade und Liebe für den Menschen ist dieses, daß die zweyte Person der Gottheit, das ewige Wort des Vaters, Jesus Christus selbst sich gewürdiget hat, von dem Himmel auf die Erde herabzusteigen, durch die Mitwirkung des heiligen Geistes aus der jungfräulichen Schoo-

ße Mariens die menschliche Natur anzunehmen, unter uns drey und dreyßig Jahre lang sichtbar zu wohnen, und endlich nach unzählbaren Guthaten und Wunderwerken mit seinem eigenen theuersten Blute dem Menschen ein neues Recht zum Himmelreiche und das ewige Leben, welches durch die Sünde verloren gegangen war, wieder zu erkaufen. Wodurch er dann in seiner allerhöchsten Person die menschliche Natur über alle Chöre der Engel und Erzengel bis auf den Thron Gottes selbst erhoben hat.

Doch selbst hiemit war die unendliche Liebe Gottes noch nicht begnügt und zufrieden, daß er die Menschheit angenommen, und in seiner eigenen Person so hoch erhoben hatte; sondern er will auch alle Menschen seiner Gottheit so viel, als nur immer möglich ist, gleichförmig und theilhaft machen. Daher beschloß er in seinem ewigen Rathe, daß alle Menschen dermaleinst in ihrem vorigen Fleische aus den Gräbern wiederum auferstehen, und die Gerechten nach dem letzten Gerichte mit Leib und Seele in das Himmelreich zum ewig glückseligen Leben, und zum vollen Genuß der göttlichen Herrlichkeit triumphirend eingehen sollen.

Um diesen großen Endzweck seiner Liebe und Gnade nach göttlicher Absicht desto gewißer zu erreichen, hat Gott den Menschen wider alle ihre Feinde, wider den Tod, wider die Sünde und Hölle die siegreichesten Waffen und kräftigsten Heilsmittei im Ueberfluße ertheilet, nämlich mit der Rüstung des Glaubens, wie der

Apo-

Apostel sich ausdrückt, die sieben heiligen Sakramente, welche aus der Kirche Christi, wie die Flüße aus dem Paradiese, den Gläubigen unaufhörlich zuströmen, damit sie dadurch ihre Seelen reinigen, erquicken, und zum ewigen Leben stärken mögen.

Alle diese Betrachtungen und Beweise können und müssen einen Jeden zur Genüge und unwidersprechlich überzeugen, warum, und wie hoch der Mensch von Gott über alle irdische Geschöpfe erhoben und geliebt worden sey. Zugleich aber soll hieraus ein Jeder lernen, welche große Gegenliebe, welchen unbegränzten Dank der Mensch seinem so gütigen, so huldvollen Gott schuldig sey, als welcher die Welt, dieß will sagen, den Menschen so unendlich geliebt hat, daß der ewige Vater seinen eingebohrnen Sohn, der Sohn sein Leben und Blut, auch beede ihren heiligen Geist, der heilige Geist seine Gnade, das ist, sich selbst, folglich die allerhöchste Dreyeinigkeit ihr ganzes Herz und Wesen dem Menschen wiedmen wollten, um die menschliche Natur auf den Thron Gottes selbst, alle Menschen aber zur ewigen Miterbschaft ihres Reichs zu erhöhen.

Die Ursache und Absicht, warum ich diesen Artikel hier noch beygefügt habe, ist keine andere, als diese, damit der Mensch seine eigene Würde besser erkennen, und daher niemal

durch

durch unwürdige Gedanken, Worte oder Werke sich, das edelste aus allen Geschöpfen, unter die Thiere herabsetze; damit er niemal seine kostbare Seele, dieses lebendige Ebenbild Gottes entheilige, und zu selbst eigner Verdammniß misbrauche; vorzüglich aber deßwegen, damit der Mensch seinen Schöpfer desto besser erkennen, lieben, loben und verehren möge, welcher sich so wundergroß in der Natur, noch größer aber in der Gnade zeigt, wie wir im folgenden zweyten Theile sehen werden.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

Gott

zeigt sich noch wunderbarer und größer

in der Gnade

an

Liebe, Güte und Barmherzigkeit

durch die

Erlösung.

So wundergroß schon in der Natur die wahre Gottheit sich selbst auch immer geäuffert, und durch die Erschaffung der Welt dem Menschen ihre Allmacht, Weisheit und Fürsicht zu erkennen gegeben hatte, so wollte Sie doch in der Gnade und Liebe sich noch sichtbarer zeigen, und den Menschen zu erkennen geben durch die Erlösung der ganzen Welt.

Denn wir wissen, leider! mit eigenem Schaden, wie wenig die Erkenntniß Gottes aus der Erschaffung bey den ersten Menschen gefruchtet, und in welch' unglückseligste Umstände des Leibs und der Seele der Ungehorsam unserer ersten Eltern sie sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft gestürzet habe, so zwar, daß weder Hülfe noch Mittel, weder Rath noch Hoffnung mehr übrig waren, die sündhafte Weltmenschen mit der beleidigten Majestät und Gerechtigkeit Gottes wieder zu versöhnen.

Der Fall war so tief, die Bande und Dienstbarkeit der Sünde so schwer, der Verlurst der ersten Unschuld, Gerechtigkeit und Gnade so groß, daß der Mensch aus eigenen Kräften sich unmöglich mehr erschwingen konn-

re. Aber höret ein neues, noch größeres Wunder der Gnade, der Liebe und Weisheit Gottes! Was kein Mensch mehr hätte auswirken können, das wollte selbst ein Gott, und zwar ein vermenschter Gott, als Mittler, auf eine unerhörte Weise thun, und in Mitte der Erde das große Werk der menschlichen Erlösung vollbringen.

Deßwegen auch die ganze allgemeine Kirche Ihm in dem unblutigen Versöhnungsopfer der heiligen Messe alltäglich Millionenmal ewiges Lob und ewigen Dank sagt mit diesen Worten: O Gott, der du die Würde der menschlichen Natur und Wesenheit wunderbar erschaffen, und noch wunderbarlicher aufgerichtet und erhoben hast, gieb uns Gnad, daß wir durch diese Geheimnisse deiner Gottheit so theilhaftig werden, wie Jesus Christus, dein eingebohrner Sohn, auch unserer Menschheit theilhaft zu werden sich gewürdiget hat.

Ja die heilige Kirche nennet die Sünde so gar eine glückselige Schuld des Menschen, weil derselbe einen solchen und so großen Erlöser zu haben gewürdiget worden ist, und durch seine Gnade Mehrer erlangt, als er durch die Sünde aus Neid und List des Teufels verloren hatte.

Damit wir nun hinführo allezeit die Gnade desto höher schätzen mögen, und erkennen lernen, wie wundersam größer in der Gnade, als in der Natur, Gott sich offenbar zu erkennen gegeben habe, so ist vor Allem

noth-

nothwendig zu wissen, und mit dankbarem Gemüthe zu bedenken,

§. 1.

Was die Gnade? und welch' ein unendlich höchstes Gut die Gnade Gottes sey?

Die Gnade ist hauptsächlich eine wesentliche Vollkommenheit und Eigenschaft der wahren Gottheit; es ist also auch ein Vorrecht ihrer ewigen Majestät, Anderen aus höchster Gewaltsvollmacht nach freyem Willen und Wohlgefallen alles Gute mitzutheilen, wie der große Weltapostel ausdrücklich lehret, da er sagt, daß die besten Gaben und vollkommensten Schankungen alle von Gott herabkommen. Auch die heilige Kirche bekräftiget, daß die Liebe der Vater; die Gnade der Sohn; und die Theilhaftmachung der heilige Geist sey.

Gnädig, und andern Menschen gutthätig zu seyn, ist großen Fürsten dieser Welt, so wie der Sonne ihr Licht und ihre Wärme für andere Körper, gemeiniglich gleichsam angebohren, und ihr natürliches Eigenthum. Ja, es ist so gar ein besonderes, vorzügliches Majestätsrecht großer Monarchen und Regenten, nach freyem Willen und Belieben besondere Gnaden zu erweisen, nothwendige

und nützliche Gesetze zu machen, zu ertheilen, großen Uebelthätern und Verbrechern die Freyheit, auch Leibs- und Lebensstrafen großmüthig zu schenken, Andere aber entweder aus eigener Bewegung oder wegen ihren persönlichen Verdiensten zu hohen Würden und Ehren zu erheben.

Wenn demnach die sterblichen Monarchen solche Majestätsrechte besitzen und ausüben, um wie viel mehr müssen selbe der unendlichen Majestät des unsterblichen Königs aller Könige aus seiner Natur wesentlich angebohren und eigenthümlich seyn, als welcher an sich selbst die Gnade und Liebe, das einzig höchste und beste Gut im Himmel und auf Erde, eben darum aber ein unergründliches Meer und die erste, einzige Quelle aller Gnaden und Vollkommenheiten ist.

Die Gnade Gottes ist allen Menschen zu allem Guten ganz unentbehrlich; Gott giebt selbe auch einem Jeden gleich mit dem Leben, nämlich eine genugsame und erkleckliche Gnade das Gute von dem Bösen zu unterscheiden; dieses zu meiden, jenes zu wirken. Jedoch giebt uns Gott diese seine Gnade in solcher Maaße, daß der freye Wille allezeit eben so ungezwungen zu einem, wie zum andern, als die besondere Gnade Gottes nothwendig verbleibe.

Es ist also die eigentliche Gnade keine natürliche oder schuldige, sondern eine freywillige und übernatürliche Gab, Gottes nebst

der

der erklecklichen Gnade, welche der Schöpfer aus Gerechtigkeit jedem vernünftigen Geschöpfe nach seiner Absicht geben will, und geben muß.

Die Gnaden, welche Gottes Güte und Freygebigkeit den Menschen täglich und augenblicklich mittheilet, sind unzählbar und unendlich groß, an dem Leibe so wohl, als an der Seele; sie sind auch an der Zahl, wie an Maaße und Grade bey einem Jeden unterschieden: es giebt allgemeine, welche Gott allen Menschen der ganzen Welt, oder seiner allgemeinen Kirche auf Erden, oder einem ganzen, sonderheitlichen Reiche und Lande vorzüglich zutheilen will.

Es giebt aber auch sonderheitliche Gnaden, welche Gott aus höchster Gewaltsvollmacht sonderheitlichen Personen ohne Nachtheil und Unbild Anderer, nach seinem freyen Willen und Wohlgefallen, oder aus ewiger Vorhersehung ihrer Mitwirkung und besonderer Verdienste an Seele und Leibe geben kann, und will, besonders Jenen, welche er von Ewigkeit her zu den höchsten Würden im Himmel und auf Erden auserwählet hat.

Gleiche Bewandtsame hat es mit den besonderen Gaben des Gemüths und der Natur oder des Glücks, welche Gott geben kann, wem er will. Einigen giebt er ausserordentliche Weisheit und bewunderungswürdigen Verstand; Anderen eine hohe Geburt, oder Würden; wieder Anderen eine ausnehmende

Schönheit und Leibsgestalt; besondere Wissenschaften; ein gesundes und langes Leben; oder Großmuth und Stärke im Leiden und besonderen Unglücksfällen; oder einen wahren Geist der Demuth in den höchsten Ehren und Würden, wie wir in der Folge ausführlicher vernehmen werden. Dieser Grad der Gnade wird daher von den Schulen der Gottesgelehrtheit die vorkommende und begleitende Gnade Gottes genannt.

Ein anderer Grad ist die vorübergehende, wieder ein anderer die verbleibende und kräftige Gnade. Die vorübergehende oder aufforderende Gnade ist die allergefährlichste, weil sie vielleicht nur einmal, und nicht wieder kommt, wann der Mensch dieselbe vernachläßigt und die Stimme des rufenden Gottes nicht höret, sondern vorbeygehen läßt, da doch vielleicht von dieser einzigen Gnade sein ewiges Heil abhangen kann.

Die aufweckende und verbleibende Gnade ist jene, welche auch den größten Sündern durch unterschiedliche Ermahnungen und Einsprechungen zu wahrer und würdiger Busse und andern Tugendwerken bey Tage und Nacht in ihrem Gewissen und Herzen keine Ruhe gestattet, bis sie endlich durch ihre Mitwirkung die verbleibende und kräftige, auch die endliche und größte Gnade verdienen und erlangen mögen; welches aber schon ein Zeichen, oder besonderer Grad nicht nur einer ausserordentlichen Gnade und sonderheitlichen Gnadenwahl,

son-

sondern wohl gar ein großes Wunder der Gnade Gottes zu nennen, und als ein solches zu schätzen ist, da man hiedurch mehrere der ehevor größten Sünder und Sünderinnen auf Erden, jetzt unter den größten Heiligen im Himmel zu verehren bekommen hat.

Die Größe und Hochheit einer Gnade muß erkannt und geschätzt werden entweder nach der Hochheit der Person, von welcher man selbe erhält; oder aus der Beschaffenheit und Natur der Sache selbst, das ist, nach dem wahren Werthe desjenigen, was man dadurch erhält; oder aus der Größe des Uebels, welchem durch eine solche aufferordentliche Gnade abgeholfen wird; zum Beyspiele, wenn ein Verunglückter von einem großen Monarchen oder Fürsten so viel, oder noch Mehrer am Werthe als er verlohren hat, erhalten, — oder ein großer Verbrecher Verzeihung, Freyheit, Leben und neue Gnade bekommen sollte.

Ich mache aber die ganze Anwendung meiner Rede auf die unverdiente, freywillige Gnade Gottes, mit welcher er die allgemein verschuldete Sündenstrafe des ganzen menschlichen Geschlechtes tilgte. Wir Menschen waren durch die Erbsünde verabscheuungswürdige, der beleidigten Majestät Gottes mitschuldige, zum ewigen Tode verurtheilte Uebelthäter, ohne alle Hilfe oder Hoffnung einer Erlösung.

Allein Gott, der unsterbliche und unsichtbare König aller Könige, welcher von Ewigkeit her aus eigener Natur die Gnade,

die Liebe und das höchste Gut ist, wollte sich über uns erbarmen, und durch eine neue, weit größere Gnade als die Erschaffung war, unser höchster Gutthäter auf eine erstaunliche Weise werden.

Damit wir dann den Werth dieser Gnade, sowohl aus der Hochheit unsers Mittlers, als aus dem tiefen Abgrunde unsers Uebels und Unglückes besser erkennen, die Gnade Gottes über Alles hochschätzen und suchen; die Sünde aber würdig bereuen, verabscheuen, und fliehen lernen, so wollen wir die Größe der Gnade und die Größe der Sündenschuld gegen einander abmessen.

Der Urheber, die erste Quelle, ja ein unergründliches Meer aller Gnaden und ewiger Vollkommenheiten ist allein die dreyeinige Gottheit; der Urheber der Sünde aber war die teuflische Schlange im Paradiese.

Die Sünde allein ist das größte Uebel der ganzen Welt, weil sie die größte Beleidigung des höchsten Guts, und ein tödtliches Gift für den Leib und die Seele eines jeden Menschen ist; die Gnade Gottes hingegen ist an sich selbst, und für uns Alle das höchste und einzige Gut, weil Gott uns nichts Bessers und Höchers aus seiner ganzen Allmacht geben kann, als seine Gnade und sich selbst.

Die Sünde ist ein solches Uebel, daß es Gott hassen und zeitlich oder ewig strafen muß, sonst wäre er nicht der wahre Gott: weil die Sünde seiner Ehre und Majestät im höch-

sten

sten Grade widerstrebet. Die Gnade aber und die Erbärmnisse sind Kennzeichen und Werke der Allmacht einer wahren Gottheit, welche über alle ihre Werke gehen, und uns die sichersten Unterpfänder seiner Liebe und unserer künftigen, ewigen Glorie sind.

Die Sünde ist ein solches Uebel, welches wegen dem Vergangenen Nichts, als Reu, Schand und Strafe nach sich ziehet, für das Gegenwärtige Furcht und angstvolle Gewissensunruhen erreget, für das Zukünftige aber Schmerzen, Verzweiflung, und den zeitlichen, ja gar den ewigen Tod, und die Verdammniß drohet. Herentgegen ist die Gnade eine solche Gutthat, ein solch freywilliges Geschenk Gottes, wodurch er das Vergangene verzeihet, das Gegenwärtige verbessert oder den Schaden ersetzet, und endlich für das Künftige ein ewig glückseliges Leben versichert, und auch den größten Sündern, wenn sie wahrhaft büssen, wirklich giebt.

Die Gnade allein ist das höchste Gut, so Gott dem Menschen ausser sich selbst geben kann: die Gnade Gottes ist allein die kräftigste Brunnquelle und der Ursprung aller Tugendwerke, aller Verdienste und Vollkommenheiten, aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeiten; die Sünde herentgegen allein ist der Ursprung und die Ursache alles Uebels in der ganzen Welt, aller Krankheiten und Schmerzen, aller Strafen des zeitlichen und ewigen Todes. Eine einzige Todsünde ist ein so gro-

ßes Uebel, daß die dadurch beleidigte allerhöchste Majestät nach Recht und Gerechtigkeit dasselbe bestrafen muß, wie es zum erschrecklichen Beyspiele, zu ihrem und unserm zeitlichen und ewigen Schaden so wohl die mit Lucifer abtrünnig gewordene Engelschaar, als auch unsere erste Eltern sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft erfahren haben.

Das ewige Wort selbst bezeugt, die Sünde sey ein so großes Uebel, daß Gott deßwegen seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern denselben für uns Sünder insgesammt zur Aussöhnung dargegeben, weil seiner beleidigten Majestät und Gerechtigkeit sonst keine würdige Genugthuung geschehen konnte, als entweder durch das ewige Feuer, oder durch das unendlich theureste Blut eines vermenschten Gottes selbst. Aus Diesem allein erkennen wir die Größe des Uebels und der Sündenschuld, zugleich aber auch die Größe der unendlichen Liebe und Gnade Gottes durch die Erlösung der Welt.

Ich habe dieses große Werk der menschlichen Erlösung derentwegen ein Hauptwunderwerk der Gnade und Liebe Gottes genennt, weil selbes in einem Zusammenhange anderer, unzählbaren, größten Wunderwerke nur für ein einziges gemeiniglich gehalten wird.

Gleichwie ich aber im ersten Theile erwiesen habe, daß die ganze Welt als die prächtigste und vollkommenste Kunstkammer der Allmacht und Weisheit, oder vielmehr, als ein

of-

offentlicher Schauplatz unzählbarer Wunderwerke anzusehen sey: so will ich auch in diesem zweyten Theile zeigen, daß selbe mit ähnlichem Grunde auch könne genennt werden eine kostbareste Schatzkammer der Gnade und Liebe Gottes, angefüllt durch die unendliche Verdienste Jesu Christi und aller Heiligen auf Erden.

Daher wird die Rede hier seyn theils von den allgemeinen Gnaden, welche Gott entweder der ganzen Welt, oder seiner Kirche überhaupt erwiesen, und dadurch sich zu erkennen gegeben hat; theils von jenen ausserordentlichen Gnaden, welche er nur sonderheitlichen Personen nach ihrer Standeswürde vorzüglich vor Andern aus höchster Gewaltsvollmacht hat mittheilen können und wollen, so wie unsere sichtbare Sonne in ihrem Aufgange die höchsten Berge und Gebäude mit ihren Stralen zu allererst beleuchtet.

In den nachfolgenden Artikeln dieses Theils werden wir also klar und kürzlich ersehen, wie das unergründliche Meer der Gnaden in besondern Quellen sich von Zeit zu Zeit, bald da bald dorthin ergossen; oder wie die Sonne der Gerechtigkeit mit allgemeinem und auch ausserordentlichem Gnadenlichte nach und nach einige höchste Gegenstände erleuchtet, sich aber immer näher der Welt geoffenbaret, und seine zeitliche Glorie größer gezeigt habe.

§. 2.

Zu allererst giebt Gott mit Worten und Versprechen die Gnade der Erlösung der Welt zu erkennen.

Wenn die edle Morgenröthe der sicherste Vorboth, und ein Unterpfand des baldigen und heiteren Sonnenaufgangs ist, so sind die Worte und theuresten Verheissungen der ewigen Wahrheit die unfehlbaresten Kennzeichen und Unterpfänder, daß in dem tiefesten Schatten und den Finsternissen des Todes endlich die Sonne der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens wieder aufgehen werde.

Die geheimnißvolle Worte aus dem Munde Gottes selbst, welche er zu der teuflischen Schlange gleich nach dem Sündenfalle der Menschen sprach, waren diese: Ich will ewige Feindschaft stiften zwischen dir und dem Samen des Weibes; und sie wird dein Haupt zerknirschen. Wahrhaftig Worte des ewigen Todes wider die Hölle, wider den Tod und die Sünde; aber tröstliche und hoffnungsvolle Worte des ewigen Lebens für das reumüthige und büssende Menschengeschlecht! weil in diesen Worten die höchste Gnade der Menschwerdung des ewigen Wortes aus einer jungfräulichen Mutter ausgezeichnet und verheissen wurde.

Das nämliche theureste Versprechen erneuerte und bekräftigte Gott zu seiner Zeit dem gut-

gutherzigen und getreuen Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, da er versicherte, daß in ihrem Saamen und Stammen alle Völker werden gesegnet werden.

Eben diese große Verheissung der Gnade wiederhohlte und bestättigte Gott noch ausdrücklicher einem Mann nach dem Herzen Gottes, dem Könige und Propheten David, welchem er sagte, daß aus seinem Stammen und Geblüte der Erlöser der Welt solle gebohren, und in ihm alle Geschlechter und Völker gesegnet werden.

Unterdessen wollte Gott dieses sein geheimes Versprechen und Gnadenwort allgemein so wohl mündlich, als schriftlich seinem auserwählten Volke Israel, und auch der ganzen Welt öffentlich bekräftigen lassen durch seine Propheten insgesammt; besonders ließ er durch den evangelischen Propheten Isaias seine erste und zweyte Ankunft auf die Welt, wie auch alle Umstände seines ganzen Lebens und Wandels verkündigen: durch Jeremias den Trauerpropheten aber das ganze Leiden und den Tod des künftigen Welterlösers so klar und ausdrücklich vorsagen, wie Alles seiner Zeit in der Person Christi vollkommen erfüllet und pünktlich ist vollbracht worden.

Endlich als die Zeit immer näher herankame, sein Versprechen zu erfüllen und den so lang erwarteten Erlöser der Welt zu schicken, offenbarte Gott einem Manne der heiligen Begierden, dem Propheten Daniel, auch die Zeit,

die

die abgekürzten Wochen zur Ankunft des Messias, den Greuel der Verwüstung in dem Tempel und den Tod Christi.

Damit aber sein undankbares und hartnäckiges Volk weder in der Zeit, weder in der Person Christi irren, oder zweifeln könne, setzte ihm Gott die ausdrücklichsten und unfehlbaren Kennzeichen seiner wirklichen Ankunft.

Nach all' solchen Versprechen und Vorbereitungen der Gnade Gottes näherte sich endlich jener in den ewigen Rathschlüssen bestimmte und glückseligste Zeitpunkt, in welchem die geheimnißvolle Hauptquelle aller Gnaden mit voller Kraft in die Welt sich ergiessen, und die Quelle alles Uebels, die Sünde verdrängen sollte.

Es wurde dann der Erzengel Gabriel von Gott zu einer, mit Joseph aus dem Hause und Stamen Davids vermählten Jungfrau Namens Maria in die galiläische Stadt Nazareth abgesandt, und ließ ihr sagen: Du bist voll der Gnade; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs: siehe, du wirst als eine Jungfrau empfangen und gebähren einen Sohn, dessen Name Jesus ist: denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen und selig machen.

Maria erschrack über diese Bothschaft, und erwiederte dem Erzengel Gottes: Wie

soll dieses geschehen, indem ich keinen Mann erkenne? Er aber antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf sie einwilligte und sprach: Sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte. Auf solche unerhörte Weise wurde in dem nämlichen Augenblicke durch die Kraft und Mitwirkung des heiligen Geistes in dem jungfräulichen Leib Mariens das unergründliche Geheimniß der Menschwerdung und das größte Hauptwunderwerk der göttlichen Gnade vollbracht, das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet.

O glückselige und gnadenvolle, o trostreiche und heilbringende Eräugniß! nach welcher die Gerechten schon dreytausend, neun hundert und siebenzig Jahre lang seufzend gerufen haben: Ihr Himmel thauet, ihr Wolken regnet den Gerechten herab! die Erde eröffne sich, und gebähre, oder bringe doch den Heiland der Welt einmal hervor!

Die Menschwerdung Gottes also ist die erste und einzige Urquelle aller so wohl allgemeinen, als sonderheitlichen Gnaden in der ganzen Welt.

Die erste und ausserordentliche Gnadenquelle ist der Menschheit Jesu Christi, und seiner jungfräulichen Mutter Maria stromweis und in solcher Maaße zugeflossen, daß sie von den heiligen Vätern zu allen Zeiten, nicht nur eine Erfinderinn der Gnade und Mutter des

ewigen Lebens, sondern selbst ein ausserordentliches Wunderwerk und ganzes Meer der Gnaden mit allem Recht genennt worden.

Denn ein ausserordentliches Wunder der Gnade war schon, daß sie allein aus allen puren Menschenkindern wider alle Ordnung der Natur mit vorkommender Gnade ohne Makel der Erbsünde empfangen, gebohren, und von aller Unvollkommenheit rein erhalten wurde, wie es die Ehre so wohl, als die Allmacht der Gottheit, auch die hohe Würde einer Gottesmutter erfordert und verdienet: Deñ deßwegen ist Maria von Gott selbst schon vor der Menschwerdung des ewigen Wortes durch den Erzengel Gabriel als eine Gnadenvolle begrüßt und versichert worden, daß das Heilige, was aus Ihr und aus ihrem Geblüte werde gebohren werden, der Sohn Gottes genannt, und dafür erkannt werden solle.

Welch' ein unendliches Wunder der Gnade war es denn für Maria, daß sie allein aus allen Menschen von Gott ewig vorgesehen und auserwählt wurde, die würdigste Mutter eines vermenschten Gottes zu werden?

Könnte wohl eine größere Hochheit und Würde ersonnen werden, als die Mutterwürde des ersten und eingebohrnen Sohns Gottes des ewigen Vaters? — Nein! sagen die heiligen Väter: denn Gott hätte mehrere und größere, oder vollkommenere Welten erschaffen und machen können; aber eine größere und vollkommenere Mutter hätte er mit seiner ganzen Allmacht

macht und Weisheit nicht machen können, weil sie als Mutter eines Gottmenschen die allerwürdigste seyn mußte.

Maria also ist und bleibt eine ewig auserwählte, wunderbarliche, verehrungswürdigste Mutter eines Sohns, dessen Name schon von Ewigkeit her, wie in der Zeit ist genannt worden Jesus, ehe er noch in Mutterleib von dem heiligen Geist empfangen wurde. Jesus, ein heiliger und erschröcklicher Name! bey welchem alle Kniee, im Himmel so, wie auf und unter der Erde sich biegen müssen; Jesus, ein Name, in welchem wir Alle können und müssen selig werden: Jesus, ist der einzige und allerhöchste Name, in welchem allein wir alle Gnaden des Leibes und der Seele, sammt dem ewigen Leben erhalten können.

Aus dieser Hauptquelle der göttlichen Menschwerdung also haben sich, nach Marien die besondern Gnadenflüsse auch in andere Vorerwählte ergossen, nämlich in die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel; besonders aber in das vor Gott so große Kind, den Vorläufer und Täufer Christi Joannes, und in Joseph, den jungfräulichen Gespons Mariens und künftigen Nährvater Jesu. Lasset uns dann die vorzüglichsten Wunder der Gnaden vernehmen.

Da Maria nach göttlicher Anordnung mit dem Joseph vermählet ward, fand er dieselbe schon schwanger, ehe sie noch zusammen gekomen waren. Wer kann sich hier wohl lebhaft genug den Kampf vorstellen, welcher sich in dem Herzen

Josephs zwischen Leid, Liebe und Gerechtigkeit erhob! — Joseph wußte, daß er an dieser Schwangerschaft keinen Antheil habe; er wuste das ewige Gelübde der Keuschheit und die bis nun so sehr von ihm bewunderte Heiligkeit seiner jungfräulichen, mehr als engelreinen Gemahlinn; aber das große Geheimniß, so in ihr von dem heiligen Geist war gewirkt worden, wußte er noch nicht.

Was Raths in solchen Umständen? Joseph entschloß sich ehender seine geliebteste Gemahlinn durch heimliche Flucht schmerzlich zu verlassen, und vielmehr auf sich selbst, als auf sie den Verdacht einer ehelichen Untreue zu laden.

Allein höret wieder ein neues Wunder der Gnade für Joseph! In diesen Aengsten erscheint ihm ein Engel und spricht: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dir nicht Maria deine Gemahlinn beyzubehalten; denn was sie empfangen hat, ist von dem heiligen Geiste; und sie wird dir einen Sohn gebähren, dessen Name ist Jesus; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen und selig machen. Wahrhaftig eine vorzügliche Gnade für den Joseph, daß er allein nach Maria der Erste gewurdiget wurde, das verborgene Geheimniß der göttlichen Menschwerdung durch einen Engel zu erfahren, Jesum, das eingefleischte Wort zu sehen und anzubethen, auch mit seiner Handarbeit zu ernähren.

Die dritte ausserordentliche Gnadenquelle ist dem Johannes schon in Mutterleibe wunderbarlich zugeflossen: denn nachdem Maria von dem Erzengel vernommen hatte, daß ihre sehr betagte Baase Elisabeth schon im sechsten Monat schwanger sey und einen Sohn gebähren sollte; machte sie sich auf, und gieng eilends über das Gebürg in das Haus des Zacharias.

So bald Elisabeth die Stimme und den Gruß Mariens hörte, rief sie voll des heiligen Geistes auf: Gebenedeyet bist du unter den Weibern und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs, Jesus Christus! Woher kömmt mir die Gnade und das Glück, daß die Mutter meines Herrn mich besucht? Denn höre und wisse, Maria, du Mutter und Jungfrau! --- so bald die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erschollen ist, sprang das Kind vor Freuden in meinem Leibe auf. Selig bist du, die du dem Worte geglaubt hast; denn es wird vollbracht und erfüllet werden, was von dem Herrn mir ist vorgesagt worden.

Maria aber, mit prophetischem Geiste erfüllet, machte hierauf das evangelische Lobgesang, und sprach: Meine Seele macht groß den Herrn ꝛc. — Auch wir sollen mit großer Freude des Geistes unsern Gott, welcher gleich vor und bey seiner ersten Ankunft auf Erden sich in der Gnade wundergroß zu erkennen gab, preisen, und hier lernen, wie Gottes Gnade die Menschen zu großen Heili-

gen, große Heilige aber entgegen Gott wunderſam größer machen können durch ſeine Gnade.

§. 3.

Wie? und wem Gott bey ſeiner zeitlichen Geburt ſich am allererſten perſönlich zu ſehen, und zu erkennen gegeben habe?

Daß das große Werk der Menſchwerdung Gottes, und der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ein allgemeines Gut und ein bloßes Gnadengeſchenk Gottes ſey, lehret uns der wahre, allein ſeligmachende Glaube.

Warum aber zu der zeitlichen Geburt und perſönlichen Ankunft des Erlöſers auf Erden nur gar Wenige als würdige Gezeugen und Anbether des neugebohrnen Königs auserwählt und berufen worden ſeyn, würde uns ein unergründliches Geheimniß verblieben ſeyn, wenn nicht das eingefleiſchte Wort, Jeſus Chriſtus ſelbſt, nachmals ſeine Apoſtel belehret hätte, daß Gott dergleichen Geheimniſſe und Wunderdinge vor den Gelehrten und Klugen dieſer Welt habe verbergen, und nur den Kleinen, den Einfältigen und Gutherzigen offenbaren wollen, weil es ihm alſo wohlgefällig war.

Woraus dann klar zu ſchlieſſen iſt, daß der allwiſſende Gott nur das Herz anſieht, welches er bey allen Menſchen ganz durchſchau-

et,

et, und also vorhinein weis, welche seiner Gnade mitwirken, oder aber aus Misbrauch ihres freyen Willens derselben widerstreben werden. Das Herz allein ist, was Gott von dem Menschen will und verlangt. Mein Kind! spricht er, gieb mir dein Herz. Ein gutes Herz und eine aufrichtige Willensmeynung soll die Richtschnur aller Werke und Handlungen der Menschen seyn. Deßwegen beklagt sich Gott so sehr, daß sein Volk ihn nur mit den Lefzen ehre: ihr Herz aber weit von ihm sey. Dem Propheten Daniel offenbarte Gott deßwegen so große Wunderdinge, weil er war ein Mann voll hoher und heiliger Begierden.

Aus allem diesem getraue ich mir den Schluß zu ziehen, und zu behaupten, daß ein gutes, zu Gott geneigtes oder bereitwilliges Herz schon an sich selbst eine sonderbare Gab oder Gnade Gottes, und das erste Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl sey; wie dann auch Gott selbst eben daher den jungen David schon einen Mann nach dem Herzen Gottes genannt, und deßwegen nicht nur von der Schaafweide zum königlichen Thron Israels berufen, sondern so gar zum Stammvater seines eingebohrnen Sohns auserwählt hat.

Wir wollen aber die neue Wunder der Gnade vernehmen, wodurch Gott bey der Geburt seines eingebohrnen Sohns sich der Welt wundergroß gezeigt, und augenscheinlich zu erkennen gegeben hat.

Da die ganze Welt im Frieden lebte, auch deßwegen von dem Kaiser August der Befehl ergieng, die ganze Welt, dieß will sagen, das ganze römische Reich zu beschreiben, so gienge Joseph mit seiner großschwangeren Gemahlinn, weil beyde aus dem Geblüte und Hause Davids abstammeten, von Nazareth in die Stadt Davids, nämlich nach Bethlehem, um sich als Unterthanen des römischen Reichs zu bekennen, wie Alle thun mußten.

Da sie allda erst Abends spat ankamen und arm waren, auch wegen Menge der Fremden keine Herberg mehr finden konnten, so mußten sie in einem armen Stall übernachten, wo dann auch Maria ihren und Gottessohn wundersam gebahr, und zwischen einem Ochsen und Esel in die Krippe legte.

Lasset uns hiebey die wunderbare und geheimnißvolle Anordnung Gottes bemerken. Gott kam auf die Erde als in sein Eigenthum, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Der große Fürst des Friedens wurde eben zu jener Zeit gebohren, da in der ganzen Welt Friede war, zum Zeichen, daß er komme, auch zwischen Himmel und Erden, zwischen Gott und den Menschen einen ewigen Frieden zu stiften.

Der höchste Herr des Himmels und der Erde wollte auf die Welt kommen, da die ganze Welt beschrieben wurde, zum Zeichen, daß auch er deßwegen komme, um seine Recht-

glau-

gläubige und Auserwählte in das Buch des Lebens mit seinem Blute einzuschreiben.

Ist es endlich nicht auch als ein Wunder der Gnade anzusehen, daß der wahre und höchste gute Hirt selbst in einem armen Stalle wollte gebohren werden, und deßwegen seine erste Ankunft noch selbige Nacht den frommen und gutherzigen Nachthirten vor Anderen wunderbar offenbarte und sich ihnen persönlich als Gott und Menschen zu erkennen gab.

Denn so bald Jesus der Sohn Gottes und Mariens wie ein Bräutigam aus seinem Ruhebettlein, oder dem jungfräulichen Mutterleibe, als die wahre Sonne der Gerechtigkeit um Mitternacht der Welt sichtbar erschienen, und wunderbar aufgangen war, wollte er gleich nach Marien und Joseph den frommen und gutherzigen Hirten, welche in der Gegend um Bethlehem für ihre Heerde wachten, seine erste Gnadenstralen zuschicken, und sie zu seiner Anschauung am ersten berufen.

Augenblicklich umglänzte sie daher die Klarheit Gottes, und ein Engel des Herrn sagte zu ihnen: Ich verkünde euch große Freude, welche allen Völkern wiederfahren wird. Heute ist euch, nämlich in der Stadt Davids der Heiland Jesus Christus gebohren worden; dieses soll euch zum Zeichen davon dienen: Ihr werdet ein Kind, in Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend finden. Während der Engel aber redete, erschien zugleich eine Menge der himmlischen Heerschaa-

ren, welche Gott priesen und mit frohen Stimen sangen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens sind.

Die Hirten glaubten und folgeten der rufenden Stimme Gottes: sie eileten nach Bethlehem und fanden nebst Marien und Joseph das Kind in der Krippe. Da verstunden sie das Wort, so ihnen der Engel von diesem Kinde vorgesagt hatte, und betheten dasselbige an.

Weil aber die Gnade der Menschwerdung und Geburt Christi der ganzen Welt angedeihen sollte, so berief Gott als Vater der Lichter durch göttliche Klarheit und Glanz nicht nur die ganze Judenschaft in den so eben gedachten gutherzigen Hirten, sondern er lud auch in den drey Weisen aus Morgenland das ganze blinde Heidenthum durch einen ausserordentlichen neuen Stern zur Anbethung der vermenschten Gottheit ein, und in diesen Erstlingen des wahren Glaubens zugleich die ganze Welt.

Dieses Wunder der Gnade wurde bald mit einem neuen bestättiget und ausserordentlich vergrößert. Es kamen nämlich ganz unverhoft drey fremde Könige, oder Weise aus Morgenlande unter Anführung ihres sonderbaren Leitsternes in Jerusalem an, und fragten: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Denn da der Wunderstern eben dort sich ihren Augen entzogen, und sie erfahren

hat-

hatten, daß dieß die königliche Residenzstadt sey, so mußten sie denken und schliessen, das Ziel ihrer Wünsche und Begierden wirklich erreicht zu haben.

Ihre seltsame Ankunft und Frage wurde gleich in der ganzen Stadt und bey Hofe bekannt; ja die Weisen giengen zu dem dortigen König Herodes selbst, und fragten ihn, wo der neugebohrne König der Juden sey, dessen Stern sie im Morgenlande gesehen, und deßwegen gekommen wären, denselben mit Opferschankungen zu ehren und anzubethen.

Der König ließ die Hohenpriester und Schriftgelehrte ohne Verzug zu sich berufen, und verlangte hierüber ihre Antwort. Alle sagten einstimmig: Zu Bethlehem in dem Gebiethe, oder der Zunft Juda, deñ also stehet es in den Propheten geschrieben.

Ueber diese Antwort und das Zeugniß der göttlichen Schrift wurde die ganze Stadt so, wie der König bestürzt und verwirret. Herodes aber ließ die Weise nochmal heimlich zu sich rufen, und bath sie, nachdem er beym Abschiede alle Umstände und die Zeit des ausserordentlichen Sterns genau erforschet hatte, sie möchten ihm doch gleich Nachricht geben, so bald sie den neugebohrnen König gefunden hätten. Nach dieser Verabredung giengen die Weisen von dem König, und reiseten aus der Stadt fort.

Also bald erblickten sie zu ihrer neuen Freude den alten Leitstern wieder, welcher sich

beym

beym Eingang in die Stadt ihren Augen entzogen hatte. Diesem folgten sie dann abermal mit heiliger Begierde, bis er endlich ober der Stadt Bethlehem und dem Orte stehen bliebe, wo sie bey ihrem Eintritte mit Entzücken das Kind, nebst Marien der Mutter und dem Joseph ihrem Manne fanden. Sie erkannten im Geiste, und betheten auf ihren Knien im Glauben das Kind an, welches sie durch ihre geheimnißvolle Opfergaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen, als wahren Gott, als wahren König, und als wahren, sterblichen Menschen bekannten. Diese sind also die auserwählten, ersten Glaubensväter der Heidenschaft, und selbst neue Wunder der Gnade geworden.

Denn da sie sich bey der höchsten Familie Gottes auf Erden wieder beurlauben wollten, wurden selbe im Schlaf von dem Herrn ermahnet, daß sie nicht mehr zu dem lasterhaften Herodes, sondern auf einem anderen Wege in ihr Land zurückgehen sollten, um allen Menschen, welche Christum gefunden und erkannt haben, die Lehre und das Beyspiel zu geben, daß sie nicht mehr den alten Sündenweg wandeln, sondern auf dem Pfade der Unschuld oder würdiger Buße in das ewige Vaterland gehen müssen.

Auf eine gleiche, ebenfalls ausserordentliche Weise wollte sich das göttliche Kind dem alten gerechten Simeon zu erkennen geben, wie ihm der heilige Geist vorgesagt hatte, daß er seinen

Tod

Tod nicht eher sehen werde, er habe denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen.

Als nämlich die Tage der Reinigung Mariens erfüllet, und die Eltern mit dem Kind Jesus wirklich im Tempel zu Jerusalem waren, um selbes nach den Vorschriften des Gesetzes dem Herrn aufzuopfern, so kam auch Simeon dahin und erkannte augenblicklich Gott seinen Heiland.

Er nahm voll Begierde und Ehrfurcht das göttliche Kind auf seine Arme, und rief freudig auf: Jetzt entlassest du o Herr, deinen Diener im Frieden nach deinem Worte; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du vor dem Angesichte aller Völker bereitet hast, als das Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Ehre deines Volks Israels. Welches sonderbare Gnadenlicht der Welt also gleich auch die betagte Prophetinn Anna zu sehen und zu erkennen gewürdiget wurde.

Aber nicht nur diesen vorzüglichen auserwählten Personen, sondern

§. 4.

Auch der ganzen Welt gab Christus seine Ankunft, Geburt und Gottheit öffentlich und wundersam zu erkennen.

Was ich so frey schreibe und behaupte, daß nämlich die Geburt und Gottheit Christi nicht nur einigen, vorzüglich auserwählten Personen, sondern fast allgemein der ganzen Welt sey bekannt und offenbar geworden, dieß wird Niemand widersprechen, dem aus der Geschichte bekannt ist, daß zu selbigen Zeiten, unter der Regierung des ersten römischen Kaisers Augustus schier die ganze Welt der Macht und Oberherrlichkeit des römischen Reichs unterworfen war.

Aus diesem wird sich dann erklären und begreifen lassen, wie die Geburt und die erste Ankunft Christi in der ganzen Welt habe bekannt und offenbar werden können; folglich daß die Schuld der Unwissenheit nicht Gott, sondern dem bösartigen und ungläubigen Herzen der Menschen selbst allein zuzuschreiben sey.

Denn als die wirkliche Geburt des Gottmenschen den Hirten durch die Engel, den drey Weisen im Morgenlande durch einen neuen Wunderstern ist verkündet worden, so haben die Hirten diese Wunder der Gnade allem Volke erzählet, die drey Weisen und Könige aber den Morgenländeren verkündet,

und

und durch das öffentliche Bekenntniß des wahren Glaubens bestättigt.

Es ist auch nicht zu zweifeln, daß der römische Landpfleger dazumal solche seltsame und ausserordentliche Begebenheiten also gleich nach Rom einberichtet habe.

Zu Rom, in der Hauptstadt des ganzen Römischen Reichs, wie auch in Jerusalem waren allezeit eine Menge der Menschen aus allen Ländern und Städten der ganzen Welt: diese werden dann solche wichtige Neuigkeiten ganz gewiß nach Haus geschrieben, oder bey ihrer Zurückkunft erzählet haben.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrte, wie auch das ganze Volk Israel wußten aus den Propheten die Kennzeichen der gewißen Ankunft und das Geburtsort ihres so sehnlich und lang erwarteten Meßias; sie wußten auch von dem Sterne, welcher aus Jakob zur Erleuchtung der ganzen Welt aufgehen sollte.

Ja sie mußten dieses Alles dem Könige Herodes auf seinen Befehl offenbaren, und der König sagte es den drey Weisen umständlich, daß sie in Bethlehem den neugebohrnen König der Juden, oder den Meßias suchen sollten. Auf solche Weise kann man sagen, daß die Geburt und Ankunft Christi der ganzen Welt gar bald und genugsam wäre bekannt und kundbar geworden, wenn man der Gnade Gottes und der erkannten Wahrheit hätte mitwirken, oder nicht boshaft widerstreben wollen, wie zum Beyspiele Herodes that,

welcher den neugebohrnen König der Juden unterdrücken und tödten wollte, aber eben dadurch sein falsches, bösartiges Herz, und die wahre Geburt Christi der ganzen Welt vollkommen geoffenbaret, auch selbe durch die Grausamkeit des Kindermordes nur desto mehr verbreitet und bestättiget hat.

Zu gleicher Zeit mußte ein Engel den heiligen Joseph vom Schlafe erwecken, und ihm den Befehl Gottes bringen, daß er gleich mit dem Kinde Jesu und seiner Mutter nach Egypten fliehen, und bis auf weitern Befehl allda verbleiben sollte.

Hier verdienet angemerkt zu werden, was Josephus und Tostatus von dieser Flucht in Egypten Wundersames schreiben: daß nämlich diese drey heiligsten Personen die erste Nacht in einem zwischen Bethlehem und Hebron gelegenen Dörfchen, so deßwegen noch heutiges Tages das Dörfchen Mariens genannt wird, zugebracht, und nach kurzer Zeit Egypten glücklich erreicht haben.

Aus sonderbarer Schickung Gottes ereignete es sich, daß diese arme Reisende unter Wegs ihr Nachtlager in einem Tempel nehmen mußten, in welchem so viele Götzenbilder als Täge im Jahr, nämlich drey hundert fünf und sechzig gezählet und mit teuflischer Abgötterey verehret wurden.

So bald aber Maria mit dem göttlichen Kinde in denselben eintrat, wurden augenblicklich alle diese Götzenbilder zur Erde gestürzt.

stürzt. Da der oberste Götzenpfaffe Solches mit angesehen hatte, sagte er zu den Anderen: Wenn dieses Kind nicht ein größerer Gott wäre, als die unseren, so würden sie sich bey seinem Eintritte nicht so tief bis zur Erde gedemüthiget haben; und wenn wir nicht insgesammt ein gleiches thun, so werden auch wir, wie der König Pharao, mit besonderen Strafen gezüchtigt werden.

Worauf dann Alle das göttliche Kind mit tiefester Ehrfurcht empfangen, und selbes als einen wahren Gott angebethet haben.

Auf solche Art wurde jene Weissagung des Isaias vollkommen erfüllt, wo es heißt: Gott wird auf einer leichten Wolke, das ist, in der angenommenen Menschheit nach Egypten kommen, und die Götzen Egyptens werden vor seinem Angesichte zittern.

Wie dann auch unter andern als ein sicheres Kennzeichen der wirklichen Ankunft und Geburt Christi der Umsturz des falschen Götzendienstes von den Propheten ausdrücklich ist vorgesagt worden.

Es ist also diese wundersame Begebenheit nicht platterdings zu widersprechen, weil die göttliche Schrift davon Nichts meldet: indeme das Evangelium selbst bezeuget, daß Jesus viele andere Wunder gethan habe, welche auch nicht aufgezeichnet sind. Das geschriebene Wort Gottes redet nur von der Flucht des Erlösers in Egypten, und von der Zurückberufung desselben aus diesem Lande

nach Nazareth, damit erfüllet würde, was längstens vorgesagt worden, nämlich daß Gott seinen Sohn aus Egypten berufen habe, welcher ein Nazarener werde genannt und für einen Solchen gehalten werden.

Von dem ganzen Aufenthalt Christi in Egypten, so wie von dem verborgenen Leben in Nazareth sagt die Schrift ebenfalls kein Wort, da wir doch sicher glauben dörfen, daß, weil vom Anfange der göttlichen Menschwerdung bis zu der Himmelfahrt Christi Alles ein ganzer Zusammenhang von Wunderwerken der Gnade gewesen ist; daß, sage ich, also auch die Mittelzeit des verborgenen Lebens voll wichtiger Geheimnisse und Vorbereitungen zu der endlichen Hauptabsicht, nämlich zu dem großen Werke der menschlichen Erlösung, müsse gewesen seyn.

Daher ist obige Geschichte, wenn sie schon in den göttlichen Büchern nicht geschrieben steht, keineswegs so gleich als erdichtet zu verwerfen, sondern vielmehr zu vermuthen, daß Gott auch solchen heidnischen Götzenpfaffen seine Ankunft und Wundergeburt auf Erden zu ihrem Heile habe offenbaren wollen, indem er deßwegen von dem Himmel herabkam, um Alle selig zu machen.

Warum aber der Sohn Gottes mehrere Jahre so wohl in Egypten, als nachmals zu Nazareth ein einsames, der Welt unbekanntes Leben habe führen wollen, dieses ist ein unergründliches Geheimniß der ewigen Rathschlüsse

schlüsse Gottes. Jedoch sey uns erlaubt zu gedenken, oder zu fragen, ob es nicht auch, nebst anderen höheren Absichten, deßwegen geschehen seyn möge, damit Jesus zu bestimmter Zeit aus seinem verborgenen Leben auf einmal desto wunderbarer offentlich erscheinen, und, wie einst David von der Heerde aus einsamen Fluren her wider den Goliath, desto glorwürdiger wider die Sünde, wider den Teufel und Tod auf den Kampfplatz treten möchte.

Endlich in dem zwölften Jahre seines menschlichen Alters machte der ewige Sohn Gottes ganz unvermuthet in dem Tempel zu Jerusalem, unter den hohen Priestern und Lehrern der heiligen Schrift sitzend, mit Fragen und Antworten seinen ersten öffentlichen Auftritt, bey welchem er sich auch Allen zum Erstaunen an Weisheit, Gnade und übernatürlicher Wissenschaft der Schrift wundergroß zeigte, bis er am dritten Tage von seinen betrübten Eltern mit desto größerer Freude und Verwunderung allda wieder gefunden und nach Nazareth zurückgeführt wurde.

Auf solche unterschiedliche Weise dann wollte Jesus seine wirkliche Ankunft der ganzen Welt mit Worten und Wunderwerken zu erkennen geben, damit Alle der erkannten Wahrheit und anerbothenen Gnaden mitwirken möchten.

Allein das Licht leuchtete in den Finsternissen, und die Finsternisse haben selbes nicht angenommen. Gott schickte aber einen

Menschen zum Zeugnisse für dieses Licht, nämlich Johannes den Täufer, den größten unter allen Menschenkindern, wie ihn Gott selbst nennt; diesem ließ er auch noch andere Mitarbeiter zu seiner Erkenntniß und zum Heile der Seelen folgen. Ich sage demnach:

§. 5.

Christus giebt sich als wahren Gott näher und klar zu erkennen durch den wunderbarlichen Beruf und die Wahl seiner apostolischen Mitarbeiter.

Ein offenbares Wunderwerk der höchsten Weisheit, Allmacht und Gnade Gottes war schon der bloße und ganz besondere Beruf der Apostel: denn er war wunderbar in Rücksicht der Person des Berufenden; und in Betracht der Berufenen.

Der Berufende war dem äusserlichen Ansehen nach nur ein Mensch, und zwar ein gemeiner armer Mensch, wie die Berufenen auch waren. Die Art zu berufen war ganz besonders kurz und auffallend: Folget mir nach, sprach Jesus; und die Berufenen verliessen augenblicklich alles das Ihrige, und folgten Jesu von einem Lande, von einem Orte zum andern nach; dieneten ihm getreulich; hörten alle seine Lehren; beobachteten seinen heiligsten Lebenswandel zur Nachahmung, und wur-

wurden würdige Augenzeugen aller seiner Wunderwerke.

Noch verwunderlicher war die Gnade ihrer Amtsbestimmung und Belohnung. Jesus sagte ein andersmal zu ihnen: Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen. Nicht lange darnach fragte ihn Petrus: Sieh Herr! Wir haben Alles verlassen, und folgen dir nach; was wirst du uns deßwegen zur Belohnung geben? Jesus betheurte ihnen, daß, wenn des Menschensohn auf dem Throne seiner Majestät sitzend zum Gerichte kommen werde, auch sie als Mitrichter auf zwölf Stühlen sitzen, und mit ihm die zwölf Zünfte Israels: dieß will sagen, die ganze Welt richten werden.

Welch' eine erstaunliche Hochheit, welch' ein Wunder der Gnade ist dieses, daß Gott sie aus allen Menschen von Ewigkeit her vorgesehen und auserwählt, ein Gottmensch aber, Jesus Christus selbst mündlich und wunderbar zu seiner Nachfolge berufen hat, damit sie bey seiner dreyjährigen Wanderschaft würdige Zeugen von der Heiligkeit und Wahrheit seiner Lehre so wohl, als seines Wandels werden, durch den täglichen, vertraulichen Umgang mit Gott selbst die höchste Geheimnisse seines ewigen Reichs lernen, und als Augenzeugen aller seiner Wunderwerke eben solche, und noch größere seiner Zeit wirken möchten.

In Wahrheit eine vorzügliche Gnade und Würde, daß die geliebten Apostel, ob-

schon pure Menschen, als die ersten Mitwirker und Arbeiter in dem göttlichen Geschäfte des menschlichen Heils, als die zwölf Grundsäulen seines neu zu stiftenden Reiches auf Erden, nämlich als die ersten uud höchsten Fürsten der Kirche Gottes, mit göttlicher Gewaltsvollmacht zu lösen und zu binden, als Götter und Söhne des Allerhöchsten ernannt und eingesetzt wurden.

Aber noch nicht Gnade und Hochheit genug; sie mußten als Brüder des vermenschten Sohns Gottes selbst unter die höchsten Fürsten des himmlischen Reichs erhoben werden.

Diese hohe Würde der Apostel so wohl, als die Weisheit und Allmacht Gottes wird noch wunderbar erhabener in Rücksicht auf ihr geringes Herkommen und Ansehen, welches sie in den Augen der Welt vor ihrem Berufe und ihrer Auswahl hatten.

Denn wer waren sie vorher? Waren sie etwa mächtige Fürsten, oder reiche Männer? kluge und hochgelehrte Priester? Nichts weniger! Sie waren meistens lauter arme, ungelehrte Männer, gemeine, einfältige, aber gutherzige Fischer und Schiffmänner; aber eben darum muß ihre Wahl und ihr Beruf ein besonderes Wunderwerk der Allmacht und Weisheit Gottes genannt werden, welcher, wie Paulus schreibt, nur schwache, und verächtliche Dinge als Werkzeuge seiner Allmacht erwählen wollte, um die Starken und Mächtigen dieser Welt zu Schanden zu machen,

seine Weisheit aber und seinen Namen desto mehr zu verherrlichen.

Wir dürfen daher nicht denken, daß alle diese Männer und Jünger entweder ohne Ueberlegung oder aus Armuth, oder aus Neigung zum Müssiggange und Wohlleben dem Herrn Jesu, als einem unbekannten Menschen auf sein Wort so gleich nachgefolgt, und so getreulich angehangen sind; sondern wir müssen, wie der heilige Kirchenlehrer Hieronymus behauptet, sicher glauben, daß, wenn sie auch noch kein Wunderzeichen von ihm gehört oder gesehen hätten, doch gewiß die Kraft, der Glanz und die Majestät seiner verborgenen Gottheit, welche auch aus dem menschlichen Angesichte hervorleuchtete, die gutwilligen Herzen der Apostel durch das erste und einzige Ansehen mit vorkommender Gnade an sich ziehen konnte.

Gleichwie aber Christus durch den wundersamen Beruf der Apostel seine Gottheit zu erkennen gegeben hatte, eben so giebt die höchste Fürsicht noch immer zu allen Zeiten und an allen Enden der Welt durch unterschiedliche und wunderbare Berufung der Auserwählten sich zu erkennen, da sie diese zu Regenten und Lehrern, jene zu Büssern und Beichtigern, Einen zu diesem, den Anderen zu jenem Stand mit Liebe oder Gewalt auf wundersame Art zu berufen pflegt, wovon wir unzählbare Beyspiele finden. Jedoch

§. 6.

Noch deutlicher gab Jesus in der Zeit seines öffentlichen Lehramts seine verborgene Gottheit mit Worten und Wunderwerken zu erkennen.

Das ganze Geschäft seiner höchsten Gesandtschaft vom Himmel auf die Erde hatte zur Absicht die Erlösung der ganzen Welt aus der ewigen Dienstbarkeit der Sünde.

Die wesentlichen Hauptpunkte dabey waren also diese: Jesus sollte nämlich erstens, als Mensch mit Worten und Werken sich selbst als den wahren Gott der Welt zu erkennen geben, und dieselbe im Glauben überzeugen, daß er mit seinem ewigen Vater und dem heiligen Geiste ein ganz gleiches Wesen in der Natur; alle drey Personen aber, obschon den Namen nach unterschieden, nur ein einziger Gott, oder eine einzige Gottheit seyn.

Der zweyte Hauptpunkt seines Geschäftes war, ein neues Reich oder seine allgemeine heilige Kirche auf Erden zu stiften, und sich durch sein Blut mit selber, als mit seiner auserwählten Braut im Glauben zu vermählen, folglich das alte Gesetz der Dienstbarkeit, und alle blutige Opfer abzuwürdigen, dagegen aber das neue Gesetz der Gnade, und ein einziges unblutiges Opfer seines kostbaresten Fleisches und Blutes einzusetzen.

Zu solchem Ziel und Ende, war drittens vor Allem höchst nothwendig, eine neue Lebens- und Glaubenslehre vorzuschreiben, auch ganz neue, besondere Heilsmittel zu verordnen, und seine Apostel vorzüglich zu unterweisen, damit er sie im Glauben, in der Hofnung und Liebe stärken, und ihnen von allen Geheimnissen und dem ewigen Reiche Gottes einen zeitlichen Vorgeschmack beybringen möchte. Er mußte endlich statt Seiner ein anderes, sichtbares Oberhaupt, eine monarchische Regierungsform mit nachgeordneten, verschiedenen Amtswürden für alle Weltzeiten in der Erbfolge bestellen.

Es konnte demnach kein höheres Geschäft als dieses auf Erden gefunden werden: denn daß ein dem äusserlichen Ansehen nach purer Mensch ein von Gott selbst gegebenes Gesetz abwürdigen, und ein neues, allen bösen Sinnlichkeiten widerstrebendes einführen wolle, dieß mußte nicht nur den Heiden, sondern noch weit mehr dem auserwählten Volke Israel auffallend werden.

Es waren also nicht bloß menschliche, sondern göttliche Worte und Werke vonnöthen, um beyde Theile von der Wahrheit und der Gnade vollkommen zu überzeugen. Das ewige Wort des Vaters selbst, ist nach den gemeinsamen Rathschlüssen der Gottheit freywillig für uns Mensch geworden, hat unter uns gewohnt, und zu uns geredet, damit, wie der große Prediger Paulus ausdrücklich lehret, der

Glaube aus dem Gehör zu uns komme; das Gehör aber durch die Worte Christi gerührt werde.

Christus Jesus dann ist jenes ewige Wort, durch welches Alles ist erschaffen worden, und ohne welches weder im Himmel noch auf Erden Etwas gemacht wurde: Dieser ist jenes Wort, welches einstens manigfältig und auf vielerley Weise durch die Propheten zu den Vätern der Vorzeit, endlich aber selbst persönlich und mündlich zu uns geredet hat.

Da nämlich die bestimmte Zeit sich näherte, daß Jesus sein öffentliches Lehramt nach dem Willen seines Vaters, welcher ihn deßwegen gesandt hatte, antreten sollte, begab er sich aus der Stadt Nazareth, und wanderte, voll der Gnade und Weisheit, mit seinen Aposteln und Jüngern drey Jahre lang, bis zur Zeit seines Leidens, von einer Stadt, von einem Lande zum andern herum. Er predigte das ewige Reich Gottes; lehrte öffentlich in den Synagogen und in dem Tempel zu Jerusalem. Er erklärte zu Jedermanns Verwunderung die Schriften der Propheten, besonders was selbe von der Person und den Geheimnissen Christi vorgesagt hatten, er lehrte alles Volk, und bestättigte gemeiniglich seine Worte und Lehren mit großen Wunderzeichen.

Die erwünschte Wirkung und Frucht seiner Worte und Werke erfolgte auch alsobald,

und

und mit jedem Tage Mehrers. Wo er nur hin kame und sein Evangelium predigte, lief ihm alles Volk haufenweis zu; hörte seine Lehren und Gespräche mit Begierde, mit Trost und solchem Vergnügen an, daß es ihn zu ihrem Könige mit Gewalt machen wollte, ja so gar ihn für den wahren Sohn Gottes selbst hielt, weil auch die Teufel aus den Besessenen ihn für denselben erkennt und öffentlich ausgerufen hatten.

Dieses war zwar in der That ein groß es Wunder der Gnade an sich selbst; aber in gewißer Rücksicht auch kein Wunder: denn, wie schon gesagt worden, sein majestätisches Ansehen war schon mehr als menschlich; sein ganzer Lebenswandel die vollkommenste Unschuld und Heiligkeit; alle seine Gebärden, Lehren und evangelische Räthe waren Wunder der Sanftmuth und Demuth; alle seine Worte, alle besondere und allgemeine Gespräche, auch mit den Sündern und seinen Feinden waren Wunder einer göttlichen Weisheit, Liebe und Wahrheit; alle seine Werke waren erstaunliche Wunder der Allmacht und wahre Kennzeichen seiner persönlichen Gottheit, deren wesentliche Kraft und Eigenschaft alle gutwillige Herzen an sich ziehen konnte: wie dann das Evangelium bezeugt, daß von ihm eine Kraft ausgienge, und Alle, die sich ihm näherten, von allen Gepreßten heilte.

Da dieses Johannes der Täufer auch in seinem Gefängniß erzählen hörte, schickte er

zwey

zwey seiner Jünger, und ließ Jesum fragen: ob er selbst der versprochene Meßias sey, oder ob man einen Anderen erwarten müsse. Jesus antwortete ihnen: Saget nur dem Johannes, was ihr gesehen und gehöret habt, daß die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, und die Aussätzige rein werden. Saget ihm, daß die Todten wieder auferstehen, und den Armen das Evangelium geprediget werde. Saget ihm auch: Selig ist derjenige, welcher sich an mir nicht ärgeren wird.

Aus diesen eigenen Worten des Heilandes werden wir vollkommen überzeugt, daß wir zur Erkenntniß seiner persönlichen Gottheit und zum lebendigen Glauben durch die nähere Betrachtung seiner Werke gelangen sollen: weil von ihm eine solche Kraft ausgeht, welche allezeit, und an allen Orten alle Gepresten und Krankheiten des Leibs und der Seele augenblicklich heilen, den Winden und dem Meere, den Teufeln und dem Tode selbst gebiethen kann.

Es waren aber Anfangs auch solche göttliche Worte und Werke höchst nothwendig, damit Jesus, als ein Mensch, seinen Jüngern und allen gutherzigen Menschen einen wahren Glauben an seine persönliche Gottheit einflößen mögte, um dieselben zu anderen ewigen Grundwahrheiten, zur Hochschätzung und Liebe des einzigen höchsten Guts, zur Hofnung und Begierde nach den ewigen Gütern und einem un-

unsterblichen Leben in dem ewigen Reiche Gottes vorzubereiten. Wie dann auch alle seine Worte, Werke und Thathandlungen insgesammt unerhörte Wunder der Gnade, der Weisheit und Allmacht, folglich überzeugende Proben seiner Gottheit waren.

Wegen Menge derselben, und wegen Enge des Raums will ich hier dem ungelehrten Leser nur ein und anders zum Beyspiele anführen, zugleich aber auch denselben zur öfteren, bedachtsamen Ueberlesung der heiligen Evangelien anweisen, in welchen er selbst so viele und so große Wunder der Gnade, der Weisheit und Allmacht Gottes, als Worte und Werke Christi sind, zu seinem Trost, Heil und Vergnügen finden kann.

Bewunderungswürdig und trostreich ist das evangelische Gespräche des Heilandes in dem Hause des Pharisäers mit Marie Magdalene einer öffentlichen Sünderinn, da er ihr wegen Größe ihrer Liebe und reumüthigen Buß alle ihre Sünden augenblicklich verziehen, und zur Bestättigung seines göttlichen Gewalts sowohl, als zu Beschämung und Ueberzeugung der Pharisäer den Gichtbrüchigen auf der Stelle gesund gemacht hat.

Mehrere vertrauliche Gespräche mit Martha, der Schwester Magdalenens, dienen in jedem Anbetrachte dazu, die Hofnung und den Glauben an eine allgemeine Wiederauferstehung zum ewigen, unsterblichen Leben in uns zu stärken und zu erhalten; wie er dann auch

seine

seine Worte, daß er die Auferstehung und das Leben sey, mit einem erstaunlichen Wunderwerke bekräftiget hat, da er den schon vor drey Tagen verstorbenen und begrabenen Lazarus wieder von den Todten zum zeitlichen und noch langen Leben in Gegenwart seiner Apostel erweckte, und mit ihm an der Tafel speisete.

Wunderbar und geheimnißvoll waren auch seine Gespräche zur Vermehrung des wahren Glaubens so wohl mit der Samaritaninn bey dem Brunnen Jakobs, als mit dem chananäischen Weibe, welche ihm entgegen gieng, und um die Gesundheit ihrer Tochter inständigst mit diesen Worten bath: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Da aber Jesus, um ihren Glauben zu prüfen, wider seine Gemüthsart und Gewohnheit ihr rauh antwortete, daß es sich nicht gezieme, den Hunden das Brod der Kinder vorzuwerfen ꝛc. so widersetzte sie mit unerschüttertem Vertrauen: Ja Herr! du sprichst ganz recht. Aber doch essen auch die Hündlein wenigst von den Brosamen, welche von dem Tische ihres Herrn hinabfallen. O wohl ein würdiger und heilsamer Gedanken für alle große Sünder auf dem Wege zur Besserung! Denn wegen solcher Demuth und Beständigkeit ertheilte Jesus augenblicklich der Tochter des gedachten Weibes die vorige Gesundheit wieder, und sagte seinen Aposteln ihr zum Lobe,

be, daß er in ganz Israel einen so großen Glauben nicht gefunden habe.

Auch in dem Tempel gab Jesus seine Gottheit durch Gnade und Weisheit offenbar zu erkennen, da er die angeklagte Ehebrecherinn von der Todesstrafe mit wenig Worten wunderbar zu retten wußte, welche er mit seinem Finger auf die Erde schrieb, und alsdann ihren Anklägern anstatt des von ihm verlangten Urtheils mündlich sagte: Wer aus Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Sogleich schlich Einer nach dem Andern beschämt davon. Ihr aber sagte er: Wie dich Keiner gestraft oder verdammt hat, so will auch ich dich nicht verdammen. Gehe hin, und sündige nicht mehr. So wurde ihr aus höchster Gnade und Vollmacht ihre Sünde sammt der Todesstrafe nachgelassen.

Ein ähnliches Wunder der Gnade war die augenblickliche Bekehrung des Zachäus, welchen Jesus von dem wilden Feigenbaume eilends herabsteigen hieß, weil er heute in seinem Hause einkehren wolle. Die Ursache, warum Jesus vorzüglich bey dem Zachäus, und nicht bey einem andern Sünder sich selbst zu Gaste lud, war, wie Ambrosius sagt, das gute und bereitwillige Herz dieses Zöllners, in welchem der allwissende Gottmensch die ersten Keime des Glaubens, der Hofnung und Liebe bereits schon aufsprossen sah.

Aber nicht nur bey einzelnen Personen, sondern auch vor allem Volke hat Jesus durch die Worte seiner Lehre sich wundersam erhöhet und seine Gottheit zu erkennen gegeben, da er selbes das Vater unser, die acht Seligkeiten, die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die evangelischen Räthe, und die vier letzten Dinge des Menschen lehrte; endlich aber seine Allmacht werkthätig zeigte, da er in die Wüste mit fünf Gerstenbroden und zwey kleinen Fischen fünf tausend Mann, ohne Weiber und Kinder dazu zu rechnen, so wunderbar speisete, daß nicht nur Alle ersättigt, sondern auch noch zwölf Körbe mit den Ueberbleibseln gefüllet wurden.

Aus diesem kleinen Auszuge des Evangeliums können wir uns dann genugsam vorstellen, wie Jesus sich in der Gnade so wundergroß gezeiget, oder durch Worte und Werke die wesentliche, persönliche Vereinigung seiner Menschheit mit der Gottheit der Welt so deutlich zu erkennen gegeben habe, daß Niemand daran mehr zweifeln konnte, wenn er nicht dem hellen Lichte der Wahrheit mit Gewalt die Augen verschloß. Daher ihm auch kurz vor seinem Leiden bey seinem, an äusserlicher Pracht zwar armen, doch in Wahrheit königlich triumphirenden Einzuge in die Hauptstadt Jerusalem das Volk von allen Seiten mit Frolocken zurief: Hosanna dem Sohne Davids! Gebenedeyt sey, der da kommt im

Na-

Namen des Herrn, der König in Israel! Allein nicht nur auf solche herrliche Art, sondern

§. 7.

Selbst in der tiefesten Erniedrigung bis zum Kreuztode gab Christus seine Gottheit, seine Gnade und unendliche Liebe der Welt am allerhöchsten zu erkennen.

Gleichwie unsere irdische Sonne bey ihrem Untergange am allergrößten scheinet: so leuchtete auch die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus am Ende seines zeitlichen Lebens in den größten Finsternissen der ganzen Welt mit ihrem Gnadenlichte am wunderbaresten und hellesten. Das Licht, sagt der heilige Evangelist Johannes, leuchtete in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen: denn, wie der königliche Prophet schreibt, das wahre Licht ist nur den Gerechten, und die Freude nur den Gutherzigen aufgegangen; weil Jene, welche eines bösen Herzens und Willens sind, es aus eigener Schuld nicht sehen, noch erkennen.

Wir wollen uns dann mit gutem und mitleidendem Herzen auf den Marterplatz unseres Erlösers selbst gen Jerusalem wenden, und mit unseren Gemüthsaugen so wohl den Anfang, als das Ende jenes unerhörten Trauerspiels betrachten, worinn die Urquelle des Le-

bens zum Tode, das ewige Licht zu den Finsternissen des Grabes verdammt wurde. Vernehmet in Kürze diese merkwürdigste aus allen Geschichten.

Die wenigen Tage nämlich, welche von dem herrlichen Einritte in die königliche Hauptstadt Jerusalem, bis zum Anfange seines Leidens noch folgten, gieng Jesus, obwohl die hohen Priester seinen Tod beschlossen hatten, doch ungehindert täglich in die Stadt aus und ein; redete und lehrete in dem Tempel; und offenbarte seinen Aposteln so wohl sein Leiden und seinen Tod, als seine Wiederauferstehung.

Endlich am Donnerstage früh schickte er zween seiner Jünger nach Jerusalem voraus, um das Abendmahl und Osterlamm für ihn und seine Jünger zuzubereiten, und zwar bey einem unbekannten und unbenannten Manne, welcher ihnen mit einer Wasserkanne begegnen, und auf das einzige Vermelden, ihr Meister wolle mit seinen Jüngern bey ihm das Osterfest halten, einen anständigen Speissaal einräumen würde.

Da nun Jesus selbst mit seinen Aposteln dort auf den Abend angekommen und das Abendmahl des alten Bundes vollbracht war, nahm er sogleich das Brod in seine allmächtige Hände, segnete selbes, brach und gab es allen seinen Aposteln, sprechend: Nehmet und esset; denn dieses ist mein Leib. Auf gleiche Weise nahm er den Kelch mit Wein, segnete denselben, gab ihn seinen Aposteln und

sagte:

sagte: Nehmet hin und trinket Alle daraus; denn dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. So oft ihr dieses thun werdet, sollet ihr es zur Erinnerung an mich thun.

Bey dieser höchst wichtigen Handlung weihete Jesus, der höchste und ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs, alle seine auserwählte Apostel zu Bischöfen und setzte aus göttlicher Gewaltsvollmacht in seiner Kirche das königliche Priesterthum unter einem allezeit sichtbaren Oberhaupte, dem Petrus und dessen rechtmäßigen Nachfolgern bis zum Ende der Welt ein.

In diesem wunderbaresten Geheimniß des Glaubens hat Jesus seine göttliche Allmacht und unendliche Liebe am höchsten und werkthätigsten erzeigt, wie denn der englische Lehrer Thomas von Aquin dieses heiligste Abendmahl, in welchem Christus selbst mit Fleisch, und Blute, mit Gottheit und Menschheit wesentlich genossen wird, wegen seiner Würdigkeit und Hochheit das allergrößte aus allen Wunderwerken Gottes nennet, wodurch Jesus Christus den wegen seiner körperlichen Abwesenheit ganz betrübten Aposteln, und seiner gesammten Kirche auf Erden sich selbst zum sonderbaren Troste, zur Gedächtniß seines Leidens und Todes, zur Speise und zum Trank des ewigen Lebens und zum Unterpfande der Gnade oder zukünftigen Glorie auf alle Weltzeiten hinterlassen hat.

Dieses dann ist jenes Hauptgeheimniß, welches durch das alttestamentische Manna, oder wunderbare Himmelbrod, und hernach durch die wesentliche Verwandlung des Wassers in Wein bey der Hochzeit zu Kana ist vorgezeichnet worden.

Dieses ist jenes unblutige und allerhöchste Opfer im Himmel und auf Erden, welches Christus einzig und allein anstatt aller gesetzmäßigen, blutigen Opfer an dem Vorabende seines Leidens und Todes hat einsetzen, den folgenden Tag aber in seinem Blut und Tode für das Leben und Heil der ganzen Welt erfüllen und vollbringen wollen.

Dieses ist jenes allerheiligste und kostbareste Sakrament der Gnade und unendlichen Liebe Gottes, von welchem Christus im Leben öfters mündlich betheuret hatte: Wer mein Fleisch essen, und mein Blut trinken wird, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am letzten Tage auferwecken; Wenn ihr aber dieses Brod, das wahre Fleisch und Blut des Menschensohns nicht werdet gegessen und getrunken haben, werdet ihr in euch das ewige Leben nicht haben.

Allein so wie dieses Abendmahl das kostbareste, so ist es auch, sagt das göttliche Orakel selbst, das schrecklichste: weil derjenige, welcher selbes unwürdig genieſſet, das Gericht und den ewigen Tod sich ißt und trinket, gleich dem Verräther Judas, dessen abscheuliches Beyspiel Jedem zur Warnung dienen

muß,

muß, daß der Mensch vorher sich selbst wohl prüfen, und sein Gewissen mit den Zähern der Busse und dem Feuer der Liebe reinigen soll, ehe er sich dem Tische des Herrn nähert.

Nach geendigtem Abendmahle sehen wir schon wieder ein neues Schauspiel der höchsten Gnade so wohl, als der tiefesten Erniedrigung Jesu, da er, der ewige Sohn Gottes, seinen Aposteln insgesammt die Füsse wusch, und ihnen die Nachahmung dieser Handlung, wodurch in sittlichem Verstande die Demuth und thätige Nächstenliebe bezeichnet wird, als eines der nothwendigsten Stücke zur Seligkeit nachdrücklich empfahl.

Hierauf führte er seine Apostel mit sich auf den Oelberg, und hieß sie an dem Fuße desselben niedersitzen; er aber stieg auf die Höhe des Berges und bethete dreymal mit solcher Innbrunst des Geistes, und Todesangst, daß er mit blutigem Schweiß überronnen dahin sank, und von einem Engel gestärkt werden mußte. Inzwischen wachten nicht einmal seine Jünger mit ihm, sondern er mußte sie dreymal wecken; Judas der Verräther aber näherte sich mit einer Rotte Soldaten, und grüßte seinen Meister mit einem von teuflischer Arglist triefenden Kuße, ob welchem es der höllischen Schlange selbst hätte grauen müssen. Allein der sanftmüthigste Jesus fragte ihn ganz liebreich: Freund, zu was bist du gekommen? — Willst du mich durch diesen falschen Kuß verrathen und meinen Feinden

überantworten? Herzbrechende Worte und Wunder der Gnade! Aber umsonst: denn ohne Verschub bindet man den so geduldigen, als unschuldigen Jesus, und schleppet ihn gefänglich wie einen Uebelthäter in den Vorhof des Hohenpriesters. Alle seine Apostel verliessen ihn, und flohen wie die Schafe, wenn der Hirt geschlagen ist.

Petrus allein folgte ihm von Weitem nach, verläugnete aber seinen Meister schon dreymal, ehe noch der Hahn zweymal gekrähet hatte; jedoch bereuete und beweinte er seine Sünde und Schwachheit augenblicklich mit den bittersten Thränen.

Bey anbrechendem Tage wurde Jesus von einem Richter zum anderen verächtlich herumgeführt, aller Orten verspottet, und mishandelt.

Pilatus, weil er an dem Unschuldigsten unter den Menschenkindern keine Schuld fand, gab sich alle Mühe, Jesum aus den Händen der Juden, und vom Tode zu erretten. Zu dieser Absicht geschah es auch nach der Meynung Augustins, daß Pilatus den aus seiner Zulassung, oder glaubwürdiger auf seinen Befehl, unmenschlich wider alles Recht gegeiselten Jesus in einem alten zerrissenen Purpurmantel, mit einem Moosrohre, anstatt des Scepters in der Hand, und mit einer dornernen Krone auf seinem Haupte den hohen Priestern und allem Volke öffentlich zur Beschauung vorstellte, um ihre Wuth durch diesen erbarm-

bärmlichen Anblick zu besänftigen, und ihnen mildere Gesinnungen für Jesum einzuflößen, welchen er öffentlich zu wiederholtenmalen für unschuldig erklärt hatte.

Und dennoch ließ er sich endlich durch die Furcht vor dem Kaiser, vor dem gewaltthätigen Ungestümme der hohen Priester und des von ihnen fälschlich aufgewiegelten Volkes übermeistern, daß er die Unschuld selbst ihrem Willen zum schmählichsten und schmerzlichsten Tode des Kreuzes hingab.

Ohne Verzug mußte dann der von so vielem Blutvergiessen schon ganz erschöpfte Jesus das Kreuz auf seine wundgegeißelte Schulter nehmen, und auf den Kalvarieberg tragen, wo ihn sodann die grausamsten Henkersknechte an das Kreuz hefteten, und zwischen zweyen Mördern an demselben erhöheten.

Während diesem entsetzlichen Trauerspiele und Gottesmord war von der sechsten bis zur der neunten Stunde eine so ausserordentliche Finsterniß über die ganze Erde entstanden, daß ein hochgelehrter, damals noch heidnischer Richter zu Athen, der nachgehends heilige Bischof und Martyrer Dionys darüber aufrief: Entweder leidet ein Gott und der Urheber der Natur, oder das ganze Weltgebäude wird zu Grunde gehen. Jesus aber gab unter einem ausserordentlich lauten Schreye seinen Geist in die Hände des ewigen Vaters auf.

Zur nämlichen Stunde zerriß der Vorhang des Heiligthums in dem Tempel, von

oben bis unten in zwey Stücke; die Erde bebte, die Felsen zerbarsten, die Gräber eröfneten sich, viele Leiber der Verstorbenen stunden auf, und erschienen mehreren Einwohnern Jerusalems.

Allein die verstockten Hohenpriester konnte Nichts erschüttern; sondern sie begehrten nur von dem Pilatus, er möchte den Leib Christi, und die zwey mit ihm Gekreuzigten wegen dem grossen Sabbathstage von dem Kreuze abnehmen und begraben lassen. Deßwegen mußten den zween Mördern die Beine gebrochen werden; weil aber Jesus schon verschieden war, wurden ihm die Seite und das Herz mit einer Lanze durchstossen, woraus Blut und Wasser wunderbarlicher Weise floß.

Nachdem dieses alles geschehen war, schenkte Pilatus dem Joseph von Arimathäen und dem Nicodemus, zween heimlichen Jüngern, den Leichnam Christi, welche auch alsobald denselben von dem Kreuze abnahmen, und diesen kostbaresten Schatz in ein neues, in Felsen eingehauenes Grab legten, dessen Thür zur Sicherheit mit einem großen Steine verwahrt, und auf Antrieb der Hohenpriester durch den Pilatus versiegelt, auch mit genugsamer Soldatenwache besetzt wurde, damit, wie sie fürchteten, seine Jünger in der Nacht den Leichnam nicht stehlen, und dem Volke fälschlich vorgeben möchten, daß er wirklich, wie er vorgesagt hatte, von den Todten wieder auferstanden sey.

Sehet! dieß ist jene erstaunungswürdige Trauergeschichte des bittersten Leidens und Sterbens Jesu Christi. Dieß ist jene tiefeste Erniedrigung, in welcher die Sonne der Gerechtigkeit bey ihrem zeitlichen Untergange an Gnade und unendlicher Liebe mehr, als jemals, glänzte, und sich als das wahre Licht der Welt am hellesten zu erkennen gab.

Denn nachdem er das große Werk der menschlichen Erlösung vollbracht hatte, hat er das herrliche Reich seiner Kirche auf Erden gestiftet; da hat er sich mit ihr, als seiner auserwählten Braut auf dem Altar des Kreuzes im Blute und Glauben ewig vermählet; da hat er mit dem theuresten Werth seines Lebens uns ein neues Recht zum Himmel erkauft; da hat er allen büssenden Sündern in der Person des reumüthigen Mörders Dismas das Paradies versichert, und selbes ihnen aufgeschlossen.

In dieser tiefesten Erniedrigung seiner Menschheit an dem Kreuze hat er seine Gottheit so klar zu erkennen gegeben, daß der römische Hauptmann mit seinen unterhabenden Soldaten und vielen Anderen öffentlich bekannte, daß Jesus, der Gekreuzigte, nicht nur ein gerechter Mensch, sondern in Wahrheit der Sohn Gottes selbst sey.

In dieser tiefesten Erniedrigung hat er seine wahre Gottheit, seine Gnade und unendliche Liebe bis in den Tod am höchsten erzeigt, da er in der Person des Johannes allen

Menschen seine Mutter kindlich zu lieben und zu verehren befahl: Mariam herentgegen als eine getreue Mutter und Beschützerinn im Leben und im Tode uns anwiese.

Nachdem wir nun das Leiden des vermenschten Gottes mitleidigst betrachtet haben, so lasset uns auch in Etwas erwägen:

§. 8.

Ob die Gottheit das Leiden und die Schmerzen der Menschheit des Erlösers erleichtert, oder aber erschweret und vergrößert habe?

Jeremias der große Trauerprophet hat in der Person Christi schon lang zuvor alle Menschen zum Mitleiden aufgefordert: da er ruft: O ihr Alle, die ihr auf diesem Wege vorbeygehet, habet acht und sehet, ob ein gleich großer Schmerz, wie der meine sey, oder seyn könne? Hieraus läßt sich schliessen, daß der Schmerzen und das Leiden des Heilandes ohne Vergleich und unendlich grösser, als alle Peinen und Martern müssen gewesen seyn, welche sich die lebhafteste Einbildungskraft eines Menschen nur immer vorzustellen vermag.

Wie dann das göttliche Wort selbst betheuret, daß ihn nicht nur die Schmerzen des Todes, sondern selbst die Schmerzen der Hölle umgeben und gequälet haben; daher bezeuget

get nicht ohne Grund der große Weltapostel, daß wir einen höchsten Priester und Bischof haben, welcher durch Alles versucht und geprüft worden ist, damit er wisse mit allen unsern Schwachheiten, Schmerzen und Drangsalen Mitleiden zu tragen; welcher folglich allein Alles gelitten hat, was alle Andere mitsammen gelitten haben und leiden können.

Die bekannten, hauptsächlich großen Schmerzen des göttlichen Dulders waren: die schreckliche Todesangst auf dem Oelberge, welche ihm den blutigen Schweiß austrieb; die schmähliche Entblößung und unmenschliche Geißlung bey dem Pilatus; die so schimpfliche als schmerzliche Krönung mit Dörnern; die mühevolle Kreuztragung; und endlich der so schmähliche, als schmerzlichste Tod des Kreuzes.

Alle diese Peinen und Schmerzen waren noch über dieß mit ganz besonderen und ausserordentlich vergrösserenden Umständen begleitet. Diese Schmerzen, vergrösserenden Umstände aber waren: Erstens, die so ungerechte, als unordentliche, und sich widersprechende Verfahrungsart des Richters, welcher zwar seine Unschuld öffentlich anerkannte, ihn aber jedoch der Willkühr seiner Todfeinde preisgab, und als den ärgsten Missethäter zum Kreuzigen fortschleppen ließ. Zweytens, die Wuth der hohen Priester und der Undank seines auserwählten Volkes, welches ihm, ihrem größten Freunde und Wohlthäter, den Mörder Bar-

rab-

rabbas vorzog. Drittens und hauptsächlich war ein vergrössernder Umstand der Schmerzen die Hochheit der beleidigten und leidenden Person: weil nämlich Jesus der Allerhöchste im Himmel und auf Erden, wahrer Gott und Mensch zugleich, folglich an sich selbst so wohl, als für Alle das höchste, beste Gut ist, so muß eben deßwegen sein Schmerzen nothwendig ohne allen Vergleich der allergrößte gewesen seyn.

Denn als Gott hatte er die allerkläreste und vollkommenste Erkenntniß aller Sachen, aller Schmerzen, aller seiner Majestät zugefügten Beleidigungen, Lästerungen und Unbilden; aller Sünden der Welt; aller Peinen der Verdammten und aller Aengsten des Todes. Er hatte also die allerzärtlichste Empfindung, weil er als Gott die vollkommenste Erkenntniß von allen Dingen besitzet.

Was Ihm aber seine Schmerzen unendlich muß vergrössert haben, ist die klare Erkenntniß, daß alle seine Schmerzen, alles Leiden und sein theuer vergossenes Blut an so unzählbar vielen, undankbaren Sündern nicht nur ewig verloren gehen, sondern zu ihrer größeren Verdammniß gereichen werde. Aus allen diesen Umständen können wir dann vernünftig schliessen, daß die Gottheit Jesu die Schmerzen und das Leiden seiner Menschheit nicht nur nicht erleichtert, sondern unendlich müsse erschweret und vergrössert haben. Allein

lein so wie in der tiefesten Erniedrigung, so, und

§. 9.

Noch mehr hat Jesus in seiner zeitlichen Erhöhung durch allgemeine sowohl, als sonderheitliche Gnaden seine Gottheit und Allmacht offenbar und groß gemacht.

Was die Propheten längstens im Geiste, als ein tiefes Geheimniß vorgesagt hatten, daß nämlich Christus über seinen Untergang aufsteigen, und sein Grab glorreich seyn werde, das ist in der Person Jesu von Nazareth vollkommenst erfüllet worden; da die über seinem sterbenden Haupte von dem Pilatus, oder vielmehr von der Hand Gottes an das Kreuz geheftete Ueberschrift den gekreuzigten Jesus von Nazareth für den König der Juden erklärt.

Eben dieses hat der große Weltapostel Paulus ausdrücklich erkläret, da er spricht: weil Christus sich selbst verdemüthiget habe bis in den Tod des Kreuzes, und gehorsam wie ein Lamm zur Schlachtbank hingegangen sey, — deßwegen habe ihn Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen so hoch erhaben ist, daß in demselben alle Kniee sich beugen müssen; einen Namen,

in

in welchem allein wir Alle müssen selig werden, und alle Gnad erhalten können.

Die Ersten, welche den göttlichen Besieger der Hölle, des Todes und der Sünde, nach seinem glorreich vollendeten Kampfe, zu sehen und zu verehren bekamen, waren die frommen Altväter, oder verstorbenen Gerechten in der Vorhölle, zu denen die Seele Christi, so bald sie von ihrem Leib abgeschieden, augenblicklich hinabstieg. Da ist endlich die Sonne der Gerechtigkeit, nach ihrem zeitlichen Untergang auf Erden in ihrer etlich tausendjährigen Finsterniß auf einmal aufgegangen und hat sie mit ihrem Glanze erleuchtet, zu solcher ihrer Verwunderung und Freude, als wenn unsere Sonne mitten in der Nacht unvermuthet aufgehen sollte.

Am dritten Tage endlich um Mitternacht, wie glaubwürdig behauptet wird, hat Christus sie alle aus der Vorhölle erlöset, und mit sich zu seinem Grabe geführet, aus welchem er alsdenn nach Vereinigung seiner Seele mit dem Leibe sich glorreich erhob, und also die frommen Altväter zu den ersten Zeugen seiner Auferstehung machte.

Die zweyten Zeugen seiner wahrhaften Auferstehung mußten die bestellten Wächter seines Grabes abgeben, welche bey dem Anblicke des Engels, der den Stein von dem Grabe wegwälzte, gleichsam wie todt niederstürzten; aber mit Geld, wie Judas von den Hohenpriestern bestochen, dem Volke sagen mußten,

sei-

seine Jünger hätten den Leib Jesu gestohlen, da sie alle entschlafen wären.

Allein da es gegen Gott weder Klugheit noch Rath giebt, so kamen auf seine Anordnung die frommen Frauen in aller Frühe zu dem Grabe und sahen, wie Gott Jesum, nach seiner tiefesten Erniedrigung, nur desto mehr habe erhöhen, und sein Grab glorreich machen mögen.

Sie trafen nämlich nebst der gleichsam todten Wache den grossen Stein ohne Verletzung des Sigills abgewälzet, und das Grab eröffnet an; den Leichnam ihres geliebtesten Jesus aber sahen sie in demselben nicht mehr, sondern Engel in weißen Kleidern sprachen: Er ist nicht da: Er ist auferstanden, wie er vorgesagt hat: Gehet hin, und bringet diese Nachricht seinen Jüngern, vorzüglich dem Petrus, welcher auch ohne Verzug mit dem Johannes zum Grabe lief, wo sie Alles in Wahrheit so fanden, wie ihnen die Frauen erzählet hatten.

Wann aber, wo und auf was unterschiedliche Weise Jesus von seiner Auferstehung an, bis zur Himmelfahrt den Seinigen persönlich erschienen sey, ist aus dem Evangelium, wie auch aus der Apostelgeschichte, und dem Sendschreiben des heiligen Paulus genugsam bekannt. Besonders merkwürdige Erscheinungen sind diese: Nachdem er sich Maria seiner Mutter und der Magdalena gezeigt hatte, haben ihn auf dem bestimmten Berge in Galiläen fünf hundert seiner Glau

bensbrüder zugleich auf einmal gesehen. Er erschien auch dem Petrus, und hiesse ihn zu sich über das Meer kommen. Er gesellte sich als ein Fremdling seinen zwey Jüngern auf dem Wege nach Emmaus bey, und erklärte ihnen die Schriften der Propheten von Jesu, worauf er aus ihren Augen verschwand, nachdem sie ihn in Brechung des Brods erkannt hatten.

Nach acht Tagen kam er zu seinen Aposteln, durch die verschlossenen Thüren des Speisesaals zu Jerusalem, und zeigte dem Thomas seine Wundmaalen.

Endlich am Tage seiner glorreichen Himmelfahrt, nachdem er seinen Aposteln das letztemal auf Erden, sichtbar den Segen ertheilt hatte, erhob sich endlich Jesus von dem Oelberge aus eigener Kraft in die Höhe und stieg im Angesichte aller auserwählten Gezeugen seiner Herrlichkeit in den Himmel auf, wo er zur rechten Hand Gottes sitzend mit dem Vater und heiligen Geist als gleicher Gott, lebt und regieret in Ewigkeit.

Aus allem diesem erkennen wir, wie hoch Gott die Menschheit Jesu Christi, aus der tiefesten Erniedrigung so wunderbar erhöhet habe; Denn ehe Jesus mit Leib und Seel in den Himmel aufgefahren ist, offenbarte und betheuerte er selbst mündlich, daß ihm von dem Vater im Himmel und auf Erden alle Gewalt übergeben worden.

Er sagte selbst, daß der Vater ihn über seinen heiligen Berg Sion zum König, und zum höchsten, ewigen Priester nach der Ordnung Melchisedechs in seiner Kirche, auch so gar als Menschen zum endlichen, höchsten Richter der Lebendigen und Todten, der Engel und Menschen bestellt habe.

Den Namen Jesus aber hat Gott so hoch erhoben, daß den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name, als allein der Name Jesus ist gegeben worden, in welchem sie müssen selig werden; so hoch, daß wir alles von dem Vater erhalten werden, was wir immer in demselben begehren.

So hoch hat Gott diesen Namen erhoben, daß Jesus die Apostel versichert, sie werden in diesem seinem Namen die Teufel austreiben, mit neuen Zungen fremde Sprachen reden, dem Gifte seine Kraft benehmen, alle Krankheiten und Gepreste heilen, die Todten erwecken, und so grosse Wunder als er selbst wirken, wie dann auch alle Apostel besonders Petrus, nicht nur mit Worten, sondern so gar durch seinen Schatten unzählbare Wunder in ihrem Leben gewirket haben. — So hoch hat Gott Jesum und seinen Namen in seiner Kirche auf Erden erhoben.

Nun wollen wir auch untersuchen, wie hoch entgegen Jesus in seiner Menschheit den Vater und heiligen Geist in seiner Kirche wundergroß gemacht und erhoben habe. Zu diesem Ende schicken wir die Frage voraus:

§. 10.

Was ist die Kirche?

Unter dem Worte Kirche verstehen wir kein zeitliches Wohnhaus Gottes auf Erden, sondern die ganze Gemeinde, oder Versammlung aller wahrglaubigen Christen unter einem sichtbaren und apostolischen, höchsten Oberhaupte.

Die ganze katholisch-apostolische Gemeinschaft der Heiligen aber besteht dermals in der streitenden, in der büssenden, und in der triumphirenden Kirche Gottes insgesammt, unter dem unsichtbaren allerhöchsten Oberhaupte Christo Jesu selbst.

Diese Kirche hat der Prophet Isaias längstens im Geiste vorgesehen, und mit diesen Worten bezeichnet: Sehet, ich werde einen Stein in die Grundfeste Sions legen; das ist, Christum zur Grundfeste seiner Kirche machen, auf welcher der ganze Glauben aller Mitglieder ruhen muß.

Diese Kirche allein ist dann jene, welche Jesus von Ewigkeit her sich zu seiner geliebtesten Gespons ausersehen und erwählet hat. Diese ist jene, welche er durch die evangelische Gleichnisse des vortreflich angelegten Weinberges und des neu zu errichtenden Reiches schilderte, und uns vorstellete.

Die-

Diese ist jene Kirche, welche Jesus dem Petrus zur Obsorge übergeben und empfohlen hat; da er zu ihm sprach: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Dir will ich auch die Schlüsseln des Himmelreichs übergeben; was du binden oder auflösen wirst auf Erden, das wird auch aufgelöset oder gebunden seyn in dem Himmel.

Diese wahre Kirche Gottes ist auch schon durch die Arche des Noe im Geiste vorgebildet worden; wie nämlich in der allgemeinen Sündfluth ausser der Arche alles zu Grund gieng, so kann auch ausser der wahren, allgemeinen christlichen Kirche keine Hofnung zum ewigen Leben und zur Seligkeit seyn.

Deßwegen haben die heiligen Apostel vor ihrer Zertheilung unter andern auch diesen hochwichtigen Glaubensartickel der ganzen Kirche unter Verlust und Gefahr der ewigen Seligkeit vorgeschrieben: Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche, apostolische Kirche; wie dann die ganze Kirche ihrem gütigen Gott dafür ewig Lob und Dank singet, daß er aus den Gläubigen, als aus lebendigen und auserwählten Steinen einen ewigen Wohnsitz seiner Majestät habe vorbereiten wollen.

Der heilige Johannes bezeugt, daß er in seiner himmlischen Offenbahrung die heilige Stadt, das neue Jerusalem wie eine für ih-

ren Bräutigam geschmückte Braut von Gott aus dem Himmel habe herabsteigen gesehen.

Diese heilige Stadt, diese auserwählte und so schön geschmückte Braut ist nach Meynung und Auslegung aller heiligen Väter ein Vorbild der heiligen allgemeinen Kirche, mit welcher sich Jesus im Geiste und Glauben auf ewig vermählet hat.

Sehet, dieses will das Wort Kirche hier sagen. Nun lasset uns auch vernehmen,

§. II.

Mit welch kostbarestem Brautschatz Christus Jesus seine geliebteste Gespons die Kirche Gottes beschenkt, und sich selbst mit ihr durch Gnaden wundergroß gemacht habe.

Gleichwie der ewige Vater die Welt so sehr geliebt, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn und mit ihm Alles gabe, damit Alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben möchten: eben also hat auch der eingebohrne Sohn Gottes die Kirche, seine von Ewigkeit her auserwählte Braut, dermassen geliebt, daß er für sie sein Blut und Leben auffetzen wollte, um ihr durch seinen zeitlichen Tod das ewige Leben zu erkaufen.

Da

Da er sich dann mit ihr am heiligen Kreutze auf ewig vermählet, hat er ihr auch das allerkostbareste, was er konnte, zum Brautschatze gegeben, nämlich sich selbst und seine Gnade, folglich Alles, was er im Himmel und auf Erden Kostbares hatte. Er hat sie wie seinen Augapfel wider alle Feinde in allen Gefahren beschützet; Er hat sie aus der ewigen Dienstbarkeit der Hölle in die glückselige Freyheit der Kinder Gottes übersetzt; Er hat ihr auch nach seiner Himmelfahrt bey seiner persönlichen Abwesenheit ein anderes, sichtbares höchstes Oberhaupt an statt seiner mit aller Gewaltsvollmacht in der Person Petri und aller rechtmäßigen Nachfolger desselben bis zum Ende der Welt bestellt und ihr seinen Beystand sicher versprochen. Wie dann der heilige Evangelist Johannes bezeuget: daß, wann wir auch gesündiget haben, wir dennoch einen Fürsprecher bey dem Vater haben, nämlich Jesum Christum den Gerechten.

Jesus hat also schon in seinem Leben mit aller Wahrheit sagen dürfen: Was hätte ich meinem Weinberge, das ist, meiner Kirche Mehrers und Grössers thun können, das ich ihr nicht gethan habe?

Er hat sie nämlich zur Mutter aller wahrgläubigen Kinder Gottes erhoben, so zwar, daß ausser ihrem Schoose kein Heil, kein ewiges Leben zu hoffen seyn solle.

Er erhob sie zu der Würde einer allgemeinen, unfehlbaren Lehrmeisterinn in der

Wahrheit unter dem Beystande des heiligen Geistes, dergestalten, daß, wer sie, die Kirche, nicht hören will, wie ein Heyde und Publikan angesehen werden soll.

Er erhob und bestellte sie zur höchsten Schatzmeisterinn und bevollmächtigten Ausspenderinn der Gnade und aller seiner im Leben und Leiden erworbenen, unendlichen Verdienste, so wie aller besondern Verdienste seiner würdigsten Mutter, und aller Heiligen Gottes.

Auf solche Art hat Christus seiner Kirche zum Brautschatze Alles gegeben, was er nur hatte, und ihr geben konnte, um nicht nur diese heilige Braut, sondern auch sich selbst, wundersam zu erheben und groß zu machen. Aber dieß alles war seiner unendlichen Liebe noch nicht genug;

§. 12.

Christus schenkte seiner Kirche auch die allerkräftigsten Heilsmittel in den heiligen Sakramenten, besonders der Taufe und der Buße.

Die sieben heilige Sakramente, als die Taufe und die Firmung, das allerheiligste Geheimniß des Altars, die Priesterweihe, die Buß, die letzte Oelung und die Ehe, sind die kräftigsten Heilsmittel, weil sie nebst den äus-

ser-

serlichen Zeichen, Gebethern und Ceremonien, auch eine innerliche göttliche Kraft haben und mittheilen.

Sie sind aber auch die nothwendigsten, weil ohne dieselben weder eine wahre Kirche bestehen, weder eines ihrer Mitglieder an Christo Theil haben, noch in das Himmelreich zum ewigen Leben eingehen könnte.

Die heiligen Sakramente sind folglich nicht nur als die kräftigsten Heilsmittel, sondern als wesentliche Bedingnisse und höchst nothwendigste Bedürfnisse zu betrachten, und wenigst einige derselben unter Verlust, oder Gefahr der ewigen Seligkeit zu empfangen; denn

Was könnte wohl nothwendiger oder glückseliger seyn als die heiligen Sakramente der Taufe und der Busse? — Was heiliger und kostbarer im Himmel und auf Erden, als das höchste Liebsgeheimniß, welches uns das wahre Fleisch und Blut des vermenschten Gottes selbsten zur Speise giebt? — Was hochwürdiger und nothwendiger auf Erden, als das wahre und königliche, mehr dann menschliche, ja mehr dann englische und in Wahrheit göttliche Priesterthum? — Was ist trost- und hilfreicher als die Firmung und die letzte Oelung, jene zu einem tugendsamen Leben, diese aber zu einem glückseligen Todeskampfe? — Was ist endlich heilsamer und zur zeitlichen so wohl, als zur ewigen Glückseligkeit gedeihlicher dann ein vergnügter, friedfer-

fertiger, und gesegneter Ehestand? Ich will eines nach dem andern so klar und kürzlich, als nur möglich ist, erproben.

Der wahre Glaube ist zur ewigen Seligkeit wesentlich und unumgänglich nothwendig; denn ohne den wahren Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen, der nur aus dem Glauben und den Werken die Seinigen erkennen will.

Zum wahren Glauben aber ist die Taufe das erste und nothwendigste Sakrament, wie der große Apostel lehret, daß nämlich nur ein Gott, nur ein Glaube oder eine einzige wahre Kirche Gottes, und nur eine Taufe seyn könne; indem Christus selbst die Taufe mündlich befohlen, und auch die wesentliche Form derselben ausdrücklich vorgeschrieben hat.

Aus besonderer Gnade und Fürsicht Gottes aber besteht die gültige Taufe in drey unterschiedlichen Gestalten oder Gattungen, für drey zerschiedene Umstände und Zufälle des menschlichen Lebens, in der Wassertaufe, der Bluttaufe und der Begierdtaufe.

In der ersten und gewöhnlichsten, das ist, in der Wassertaufe wird nebst einem unauslöschlichen Kennzeichen der menschlichen Seele die Gnade des heiligen Geistes und das Erbrecht zu dem Himmel mitgetheilet.

Folglich ist die Taufe das allein nothwendigste Sakrament, weil ohne derselben kein Weg, keine Hoffnung zur Seligkeit übrig ist. Die Taufe ist der einzige Eingang in die Kir-

che Gottes, auſſer welcher es kein Recht, keine Hoffnung zur ewigen Ruhe Gottes geben kann. Gleichwie nämlich nur eine einzige wahre Gottheit iſt und ſeyn kann, alſo iſt auch nur ein einziger wahrer Glaube, nur ein Glaube, ein Hirt und ein Schafſtall.

Die Begierdtaufe, wenn ſelbe auch nicht nothwendig iſt, iſt doch allezeit verdienſtlich und im möglichen Fall zum ewigen Leben erkleclich. Wir ſetzen, es wäre jemand aus fremder Schuld, oder aus einem menſchlichen Fehler, ohne ſein Wiſſen nicht gültig getauft worden, ſo ſoll jeder Chriſt auf ſolchen, nicht verhoffenden Fall öfters im Leben eine herzliche Begierde erwecken, ſich aus Liebe zu Chriſto und dem wahren Glauben taufen zu laſſen, wenn er wiſſen ſollte, daß er nicht recht getauft ſey; eben ſo, wie jeder erwachſene Chriſt ſchuldig iſt öfters, beſonders in Lebensgefahren, die drey Haupttugenden, des Glaubens, der Hofnung und der Liebe mit Mund und Herzen zu erwecken.

Die Bluttaufe aber iſt zu unſern Zeiten die ſeltenſte, aber auch die glorwürdigſte, wenn nämlich ein Menſch ohne Gelegenheit im Waſſer und heiligen Geiſte getauft zu werden, aus Liebe und Neigung zu Chriſto und dem wahren Glauben ſich ſelbſt in ſeinem Blute taufet; oder doch die heldenmüthige Begierde hat, in dem wahren chriſtlichen Glauben Marter und Tod zu leiden, wie es die erſten Chri-

sten in zahlloser Menge mit Freude gethan haben.

So nothwendig aber Allen die Taufe zur Seligkeit ist, eben so höchst nothwendig ist auch den mehresten Erwachsenen das heilige Sakrament der wahren und würdigen Buße.

Gewiß ist nämlich, daß aus diesem Leben nur zwey Wege in die glückselige oder unglückselige Ewigkeit führen; der Weg des Heils und der Weg des Verderbens. Gewiß ist auch, daß zu dem Himmelreiche ebenfalls nur zwey unterschiedene Wege seyn können, der Weg der Unschuld oder der Weg der Buße.

Ausser gar Wenigen, welche beständig auf dem Wege der Unschuld ohne Anstoß gewandelt, und dennoch dabey die strengste Buße gewirket haben, müssen alle sündige Menschen vor ihrem Uebergang aus dem zeitlichen in das ewige Leben nothwendig den Weg einer wahren und würdigen Buße durch eine herzliche Reue und aufrichtige Buße antretten, und in vollkommener Liebe Gottes und des Nächsten mit gänzlicher Vermeidung aller Sünde und aller Gefahr zu sündigen beständig darauf verharren.

Weil dann wenige Menschen solche Stärke des Geistes haben, auch übermenschliche Kräften dazu erfodert werden, und es gleichsam ein besonderes Wunder der Gnade ist, eine so vollkommene Liebe Gottes und Reue über

über alle Sünden zu erwecken, daß dadurch die Sündenschuld und Strafe gänzlich ausgelöschet werde, so hat Gott die Buße zur Nachlassung der Sünden, von je her predigen und verkünden lassen; bis endlich Jesus Christus selbst persönlich die Buße nicht nur gepredigt, sondern sie so gar aus sonderbarer Gnade zur Würde eines Sakraments erhoben, und zur Nachlassung aller Sünden eingesetzet hat.

Wir haben demnach das sakramentalische Bußgericht, so beschwerlich und verhaßt selbes sehr vielen bey dermaligen Zeiten scheinen will; als eine besondere Gnade Gottes zu schätzen, theils wegen seiner wesentlichen Beschaffenheit, Materie und Form, theils wegen der geheimen Weise und Verschwiegenheit, vorzüglich aber wegen der ganz besondern Kraft und Wirkung.

Die nothwendigen Materien des Bußsakraments sind: alle schwere Sünden und jede insonderheit der Zahl und Gattung nach mit den vergrößernden Umständen zu beichten. Die Form dieses Sakramentes aber ist einerseits eine mündliche, aufrichtige Beicht mit herzlicher Reu und kräftigem Vorsatz einer ernstlichen wahren Besserung, anderer Seits die gültige Lossprechung des Priesters durch die Worte und Gewalt Christi, nebst Auflegung einer geringen doch angemessenen Buße.

Die ausserordentliche Gnade des Beichtgerichtes bestehet hauptsächlich in der geheimen Weise sich selbst anzuklagen, und in der beschei-

scheidenen Art und Verschwiegenheit des Richters. Wir wollen den Unterschied zwischen dem weltlichen und dem sakramentalischen Gerichte gegen einander messen.

Zu jenem werden die Schuldigen mit Amtsgewalt geschaft, oder gebunden und geschlossen eingeführt; sie werden vor Gezeugen gefragt und verhöret; ihre Bekenntnisse werden pünktlich aufgezeichnet und der Welt hinterlassen; ihre Verbrechen werden öffentlich verlesen, und die Uebelthäter nach der Grösse und dem Unterschiede ihrer Verbrechen mit Schande und Entehrung, an Geld oder am Leibe und Leben den Rechten gemäß abgestraft. Sehet dieß ist die weltliche und peinliche Gerichtsordnung.

Zu dem sakramentalischen Gnadengericht aber ziehet uns Gott und ein gottesfürchtiges Gewissen nicht in eisernen, sondern in goldenen Banden der Liebe Gottes und unsers ewigen Heils. Da in diesem Gerichte geschieht die selbst eigene Anklage mit aufrichtigen Worten und einem reumüthigen Herzen im Geiste der Demuth vor einem einzigen Priester als Richter, der auch ein Mensch, aber mit göttlicher Gewalt bekleidet ist.

Da geschieht die Anklage, die Verhör und das Urtheil zwischen zwey einzigen Menschen, ohne Gezeugen, nicht schriftlich, sondern nur mündlich, in höchster Geheim und unter dem heiligsten Sigill der ewigen Verschwiegenheit.

Eine besondere Gnade ist es auch, daß zu diesem Gerichte oder Reinigungsbad Alle und Jeder ohne Unterschied und ohne Kosten, der Arme wie der Reiche, der Unterthan wie der Herr, der Gerechte wie der Sünder, wann und so oft er will, kommen darf und kommen muß, wann er gerechtfertiget, von Sünden gereiniget und in der Gnade Gottes gestärkt zu werden verlangt.

Die Kraft und Wirkung des heiligen Bußsakraments aber ist diese, daß in demselben durch eine aufrichtige und reumüthige Bekenntniß dem Sünder durch die Worte Christi oder die priesterliche Lossprechung alle und jede auch die allergrößten, unzählbaresten Sünden gegen kleine Bußwerke nachgelassen, und die Seele in dem Blute Jesu wiederum so rein wie in der Taufe gewaschen wird. Welches der büssende König David gar wohl im Geiste erkannt, da er diejenigen glückselig nennet, denen ihre Bosheiten nachgelassen und ihre Sünden zugedeckt worden sind.

Das heilige Sakrament der Buße ist also nach der Taufe einer der nothwendigsten und kostbarsten Gnadenschätze in der Kirche Gottes, weil dadurch der büssende Sünder aus der Dienstbarkeit des Teufels wieder erlöset und in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzt wird. Ja dieses heilige Sakrament ist ein solcher Gnadenschatz der Kirche, daß eine von dem Sündenschlamm gänzlich gereinigte, und durch würdige Buße gerechtfertigte See-

le einstens gleich der Sonne in dem Angesichte Gottes ewig glänzen und der ganze Himmel sich darüber erfreuen wird, wie das göttliche Wort selbst bezeuget.

§. 13.

Christus gab seiner Kirche auch die kostbaresten Gnadenschätze in dem allerheiligsten Sakramente des Altars und der Priesterweihe.

Gleichwie die Taufe und die Buße die nothwendigsten, so sind diese zwey heiligen Sakramente die allerheiligsten, und an sich selbst die kostbaresten wegen ihrer höchsten Würdigkeit. Die alttestamentischen Vorbilder davon waren das Manna oder Himmelbrod, welches Gott dem israelitischen Volke von dem Himmel herab regnen ließ.

Desgleichen das Opfer in Brod und Wein, welches der König und Priester Gottes Melchisedech dem Patriarchen Abraham, nach dem über fünf Könige erhaltenen Siege dankbar entgegen gebracht hatte.

Und endlich jenes erste Wunderwerk, welches Jesus zu Kana in Galiläen durch die wesentliche Verwandlung des Wassers in Wein offentlich hat wirken wollen.

In dem Geiste aber und in der Wahrheit ist durch alle drey sonderbare Begebenheiten

ten das hohe Geheimniß des Glaubens vorbedeutet und bezeichnet worden, in welchem Christus Jesus allein zugleich der Altar, das höchste Opfer und der Priester selbst bis an das Ende der Welt ist, und aus unendlicher Liebe seyn will.

Dieses also ist an sich selbst das allerheiligste und kostbareste Sakrament, weil es das lebendige Brod ist, welches vom Himmel herabstieg, und alle Süßigkeit in sich begreifet.

Dieses ist das Brod der Engel, welches auch die Menschen zu genieſſen gewürdiget worden sind, nämlich das wahre Fleisch und Blut des Erlösers, Jesum Christum selbst mit Leib und Seele, mit seiner Gottheit und Menschheit.

Dieses ist jenes geheimnißvolle Abendmahl, in welchem Jesus Christus sagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht essen und sein Biut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

Wer aber mein Fleisch essen, und mein Blut trinken wird, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. Er wird ewig leben und in Mir, ich aber in ihm verbleiben. Folglich wird der Mensch durch diese Speis und diesen Trank ein Leib mit Christo; wie die Seele und der Leib durch Speis und Trank erhalten und vereinigt ein Mensch verbleiben und leben müssen.

Daher

Daher ist das allerheiligste Sakrament des Altars, als das wesentlich wahre Fleisch und Blut Jesu, die höchste Gnade und der kostbareste Brautschatz, welchen Christus seiner Kirche und jedem Mitglied derselben insonderheit, mit seiner ganzen Allmacht geben konnte: denn selbes ist die immerwährende Gedächtniß seines Leidens und Todes, der ganze Werth unsers Heils; es ist das größte aus allen Wunderwerken Gottes, und das sicherste Unterpfand unserer künftig ewigen Glorie; es ist Gott selbst, welcher auf die von dem Priester ausgesprochenen Worte der Wandelung von dem Himmel herabsteigt, und unter den Gestalten des Brods und Weines sich uns zur Speise und zum Tranke darbiethet. Aus diesem müssen wir also auch schliessen, wie nothwendig, und welch' ein großer Gnadenschatz das gütige und hochwürdige Sakrament der Priesterweihe sey, welche in ununterbrochener, rechtmäßiger Ordnung von Christo und den Aposteln an, bis zum Ende der Welt dauren wird.

Schon das blinde Heydenthum so gar hat aus natürlichem, obwohl irre geleitetem Naturlichte für billig und nothwendig erachtet, ihren erdichteten und falschen Gottheiten Tempel zu erbauen, und zu ihrem Dienste sogenannte Priester oder Götzenpfaffen zu bestellen, welche in hohen Ehren gehalten, und als Väter des Volks angesehen wurden.

Gott

Gott selbst errichtete in dem alten Gesetze das Priesterthum zu seinem Dienste, und erwählte dazu die Zunft Levi, das Haus Aarons aber berief er zum Hohenpriesterthume, schrieb ihm pünktlich alle Ceremonien und Opfer vor, welche auch so lange währeten, bis endlich Jesus Christus der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedechs persönlich in seinem neuen und letzten Testamente das wahre und würdigere Priesterthum eingesetzet und seine Apostel dazu geheiliget, den Petrus aber und jeden rechtmäßigen Nachfolger desselben auf dem apostolischen Stuhle zum höchsten Priester und sichtbaren Oberhaupte seiner Kirche ernennet und bestellet hat.

Weil also Gott in seinem Hause auf Erden vorzüglich von den Priestern wollte bedient werden, und ihnen die Verwaltung und Austheilung der heiligen Sakramente anvertrauet hat, so wollte auch Christus die ordentliche Priesterweihe zu der hohen Würde eines heiligen Sakramentes erheben. Woraus dann von sich selbst die Nothwendigkeit der Priesterweihe so wohl, als die hohe Würde und besondere Gewalt des wahren Priesterthums erhellet.

Die Priester, alle sammt und sonders, haben ihre hohe Würde von der Person Christi, welchen sie in ihren Amtsverrichtungen vorstellen; von Diesem haben sie ebenfalls ihren zweyfachen, wundergroßen Gewalt so wohl über den wahren, wesentlichen und lebendigen

Leib Christi, als über den sittlichen Leib seiner allgemeinen Kirche auf Erden.

Da sie nun den ersten Gewalt in der sakramentalischen, wesentlichen Wandlung des Brods und Weins in das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi; den zweyten aber durch die sakramentalische Lossprechung von Sünden ausüben, so wandeln und handeln ja in diesen Fällen alle und jede Priester nicht als pure Menschen, sondern in der That als vermenschte Götter, indem diese zweyfache Gewalt eigentlich nicht menschlich, auch nicht englisch, sondern wahrhaft göttlich ist.

Es legte aber diesen auffallend ausserordentlichen Ehrentitel nicht ein Mensch, sondern Gott selbst den Aposteln und in Ihnen der gesammten Priesterschaft bey, da er zu denselben ausdrücklich sagt: Ihr alle seyd Götter und Söhne des Allerhöchsten; euer Priestergewalt ist mehr als menschlich, mehr als englisch, er ist göttlich.

Nichts desto weniger, so hoch immer der Priestergewalt zum Dienste Gottes dieselben erhebet; eben so tief erniedriget sie auch ihr Beruf zum Dienste und Heil der Welt, nach dem Beyspiele Christi, welcher sich selbst erniedriget, und bis zum Tode des Kreuzes verdemüthiget hat. Aber eben diese Erniedrigung erhöhet das Priesterthum nur desto vollkommener: denn der wahre Beruf zur Priesterschaft ist in Rücksicht des priesterlichen Amts und Gewalts ebenfalls göttlich; weil nach dem

Aus-

Ausspruche und Zeugniße der heiligen Väter unter allen göttlichen Werken, welche ein Mensch wirken kann, das allergöttlichste ist, dem Allerhöchsten zum Seelenheil und zur Bekehrung der Sünder mitwirken.

Schon aus diesem Wenigen muß jede gesunde Vernunft erkennen und schliessen, wie viel der ganzen Kirche Gottes auf Erden an dem heiligen Sakramente der ordentlichen Priesterweihe gelegen, wie hochwürdig und nothwendig, und was für ein großer Gnadenschatz es sey, weil durch selbes mittelbar die größten Gnaden und Glückseligkeiten an Leib und Seele uns zufliessen; unsere irrige Glaubensbrüder herentgegen aus Abgang derselben die größten Unglückseligkeiten zeitlich und ewig zu befürchten haben.

Denn ohne ordentliche, von Christo und den Aposteln hergebrachte Priesterweihe kann kein wahres Priesterthum; ohne wahres, rechtmäßiges Priesterthum, kein wahres Altarsopfer, keine wahre Wandlung, folglich auch keine würdige Kommunion, auch keine gültige Lossprechung von wirklichen schweren Sünden seyn. Es sind demnach Alle, welche sich außer der allein seligmachenden katholischen Kirche, als der wahren Arche befinden, herzlich zu bedauren, daß sie nach einer wirklichen Todsünde kein anders Heilsmittel übrig haben, als entweder in den mütterlichen Schooß der alleinig wahren Kirche Gottes zurück zu kehren, oder durch eine vollkommene Liebe Gottes, und

durch eine vollkommene Reue über ihre Sünden Verzeihung und Gnade zu verdienen; welches aber weniger nicht kostet, als ein besonderes Wunderwerk einer ausserordentlichen Gnade Gottes.

Nebst diesen vier heiligen Sakramenten hat Gott, damit die geheimnißvolle Siebener Zahl erfüllet würde, seiner Kirche gleichfalls zur Gnade und Trost noch weiters eingesetzt

§. 14.

Die drey heiligen Sakramente der Firmung, der Ehe, und der letzten Oelung.

Sieben also, und nicht weniger heilige Sakramente müssen in der wahren Kirche Gottes seyn: wie dann das göttliche Wort selbst bezeuget, daß die ewige Weisheit sich auf Erden ein Haus, seine Kirche, erbauet, und nebst den zwölf Grundsteinen, wodurch die zwölf Apostel bezeichnet werden, noch sieben zur Zierde und Aufrechthaltung höchst nothwendige Säulen ausgehauen und eingesetzt habe, nämlich die sieben heiligen Sakramente.

Wie können dann die abtrünnigen, neuen Kirchen vor Gott als wahre Kirchen bestehen, deren Afterbaumeister alle Hauptsäulen, bis auf eine zu Boden gerissen, ich will sagen,

alle

alle heilige Sakramente, bis an die Taufe ausgemustert haben?

Die siebente Zahl hat in den göttlichen Büchern öfters einen geheimen Verstand und besondere Bedeutungen, zum Beyspiele: Warum hat Gott sechs Tage mit den zerschiedenen Erschaffungswerken sich beschäftigen, am siebenten aber von allen ausruhen, und diesen Tag seinem Namen heiligen wollen? Von dort an hat auch die ganze Welt ihre Zeit in Wochen oder sieben Täge eingetheilt und darnach berechnet. Wie dann auch Gott selbst dem Propheten Daniel auf seine Bitte geoffenbaret hat, daß nach zwey und siebenzig Wochen Christus werde getödtet werden.

Nicht umsonst sagt der Evangelist, daß Jesus aus jener verrufenen Sünderinn sieben Teufel ausgetrieben habe.

Gewiß nicht ohne geheimnißvolle Bedeutung hat der heilige Geist durch sieben besondere Gaben sich der Welt offenbaren und äußern wollen.

So hat auch Christus nicht ohne grosses Geheimniß sieben, und nicht zwey oder drey heilige Sakramente eingesetzt.

Worüber die heiligen Väter diese Ursache und Erklärung geben, indem sie sagen, daß in der Schrift die siebente Zahl vielfältig eine ganze Allheit der dahin einschlagenden Sachen auszeichne; und also durch den siebenten Tag das vollkommene Erschaffungswerk aller Dinge; — durch die sieben Teufel alle Laster; —

durch die sieben Gaben des heiligen Geistes, und durch die sieben Säulen, die sieben heiligen Sakramente; durch alle diese aber eine ganze Allheit oder vollständige Anzahl aller Gnaden zu verstehen sind.

Es ist aber die siebente Zahl der heiligen Sakramente hier noch nicht erfüllet, sondern es ist hier noch von drey derselben zu reden, und zu beweisen, welch' besondere Gnadenschätze und dienliche Heilsmittel auch die Firmung, der Ehestand und die letzte Oelung sind, welche der fürsichtigste und gütigste Gott für drey zerschiedene Zeitumstände hat einsetzen und verordnen wollen.

Was ist schwächer, und unbehutsamer; was ist mehrern sinnlichen Reizungen, äusserlichen und innerlichen Gefahren ausgesetzt, und unterworfen als die zarte und blinde Jugend? die größte Gefahr und nächste Gelegenheit zur Verführung und zum Verderbniße ist der natürliche Hang der Jugend zum Bösen und zur Freyheit; hauptsächlich aber eine nachläßige, oder schlechte Erziehung nicht nach dem Gesetz zur Furcht und Liebe Gottes, sondern nach dem Geschmacke der verderbten Welt zur Eitelkeit des Lebens.

Was kann demnach bey solcher Beschaffenheit der Sachen heilsamer und nothwendiger seyn zur Stärkung des Geistes, als das heilige Sakrament der Firmung, welches so, wie die Priesterweihe, allein durch die geheiligten hohen Hände der Bischöfe selbsten muß mit-

mitgetheilet und behandelt werden. Denn die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort von dem heiligen Geist in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekennen, und demselben desto werkthätiger nachleben, im Glauben, in der Hoffnung und Liebe, so wie in andern Tugenden vollkommener werden, das Gute wirken, das Böse aber meiden oder herzhaft überwinden möge.

Wir haben auch von der stärkenden Kraft dieses heiligen Sakramentes so wohl, als der andern überzeugende Proben genug, besonders in den vier ersten Jahrhunderten des wundersam blühenden Christenthums, da die zärtlichsten Jungfrauen und Jünglinge ohne Zahl und aus allen Ständen durch die innerliche Gnade und Kraft der heiligen Sakramente gestärkt, ihr Blut und Leben für Christus und den Glauben aufgesetzt, alle Reichthümer, Würden und Wohllüste der Welt großmüthig verachtet, und endlich mit Freuden und heldenmäßiger Standhaftigkeit die allergrausamste Marter und den Tod selbst überwunden haben.

Den Ehestand, welchen Gott für das mittlere Zeitalter des menschlichen Lebens hauptsächlich verordnete, hat Jesus durch seine Gegenwart bestättigt und zur Würde eines heiligen Sakraments erhoben, durch welches zwey christliche, ledige und unversprochene Personen, Mann und Weib ordentlicher Weise sich zu-

sammen verheyrathen, darzu ihnen Gott Gnade giebt, daß sie in ihrem ehelichen Stande bis an das Ende gottselig verharren, und ihre Kinder christlich auferziehen.

Der Ehestand ist unwidersprechlich der älteste Stand auf Erden: denn Gott selbst hat ihn schon im Paradiese gleich nach Erschaffung der Eva eingesetzt und durch seinen Befehl verordnet, daß sie mittelst seines Segens wachsen und sich vermehren, oder durch natürliche Fruchtbarkeit das menschliche Geschlecht fortpflanzen sollen.

Folglich ist selber auch der allernothwendigste Stand so wohl zur rechtmäßigen und ordentlichen Bevölkerung der ganzen Welt als zur endlichen Hauptabsicht Gottes selbst, als welcher, wie der königliche Prophet bezeuget, die Menschenkinder auf Erden nur wegen seiner unendlichen Hochheit und Majestät so wunderbar und unaussprechlich vermehren, und durch sie die Zahl der Engel in dem Himmel ergänzen will, welche durch den Fall der abtrünnigen Geister ist vermindert worden.

Wenn denn eine gesunde und friedliche, getreue und in Allem gesegnete Ehe einer der glücklichsten und vergnügtesten Ständen auf Erden seyn mag: so kann auch zufälliger Weise eine übel oder ungleich getroffene Ehe aus eines oder des anderen, manchmal aus Beeder Schuld der allermisvergnügteste, unglückseligste und härteste Stand für die Zeit und

Ewigkeit werden; wie man ihn dann auch mit Grunde eine Hölle auf Erden nennet.

Der Ehestand hat inzwischen schwere Pflichten, und ist, wie das menschliche Leben überhaupt grossen Gefahren und Beschwerden, vielen und unterschiedlichen Trübsalen, Gepressten und Krankheiten ausgesetzt und unterworfen. Allein wenn wir über dieses noch von den Uebeln einer unglücklichen und unfriedlichen Ehe reden wollten, würden wir an kein Ende kommen, welches gemeiniglich der Tod allein machen muß.

Deßwegen dann hat Gott der Sohn, den Ehestand auch zur Würde eines heiligen Sakramentes erheben wollen, damit alle, und besonders die mißvergnügte und unglückliche Eheleute, durch dessen Gnade und Segen gestärkt so viele Beschwerden desto leichter und mit Verdienst tragen oder überwinden, sich aber dem Willen und der Fürsichtigkeit Gottes gänzlich überlassen sollen.

Hauptsächlich aber, damit sie durch eine christliche und vernünftige Kinderzucht der Welt nutzliche, dem Himmel aber würdige Mitbürger bilden, und endlich durch ihr zeitlich unglückliches Leben das ewig glückselige, wenn sie nur selbst wollen, verdienen und gewinnen mögen.

Für das Ende aber und die äusserste Gefahr des Lebens hat Gott zum Trost und Heile für Alle die letzte Oelung, als ein Sakrament eingesetzet, in welchem durch das hei-

lige Oel, und die Worte Christi die Gnade Gottes dem Kranken zur Wohlfahrt der Seele, und etwa auch des Leibes gegeben und eingeflößt wird.

Es ist also die letzte Oelung ein so kräftiges Sakrament, und gleichsam nothwendiges Heilsmittel für das Ende, als wie die Firmung am Anfange, und die Ehe in Mitte des Lebens: denn wie die Jugend gemeiniglich voll der Gefahren, voll böser Neigungen und Gelegenheiten, das mittlere Alter aber, besonders im Ehestande voll schwerer Pflichten und Widerwärtigkeiten seyn kann: so ist das Ende des Lebens, oder der Tod insgemein für alle Stände und Alter voll der Schmerzen und Aengsten: voll der Schwachheiten und Anfechtungen; voll der Furcht des strengen Gerichts, auch zuweilen etwa wegen Menge und Schwere der Sünden kleinmüthig und zweifelhaft: denn der Tod ist aus allen erschrecklichen Dingen das allererschrecklichste, weil dem Sünder bey Annäherung desselben das Vergangene Nichts, als Reue und Schande; das Gegenwärtige Nichts, als Schwachheit und Schmerzen; das Künftige aber Nichts, als Angst und Furcht verursachen kann.

Je gefährlicher also jener wichtigste Zeitpunkt ist, von welchem eine ganze glückselige, oder unglückselige Ewigkeit abhänget; je härter und erschrecklicher dann jener letzte Streit und Todeskampf immer seyn wird; desto noth-

nothwendiger ist auch ein stärkendes Heilsmittel wider alle Gefahren und Feinde, nämlich das heilige Sakrament der letzten Oelung, welches entweder wieder zum zeitlichen, oder doch zum ewigen Leben dienet.

Diese sieben heiligen Sakramente also sind der kostbareste Brautschatz, welchen Christus seiner geliebtesten Gesponse, der allgemeinen Kirche Gottes; und nach Bedürfniß jedem Gliede derselben insonderheit bis ans Ende der Welt schankungsweise hinterlassen, auch sie dadurch, und in ihr seinen Namen wundergroß gemacht hat. Nrbst den sieben heiligen Sakramenten aber hat er seiner auserwählten Braut, der Kirche Gottes

§. 15.

Noch viele andere, ganz besondere, allgemeine Gnaden = und Liebes = zeichen erwiesen.

Christus, weil er die Seinigen liebte, hat sie bis an das Ende und ohne Ende geliebet, wie der Apostel bezeugt, da er spricht: So unendlich hat Gott der Vater die Welt geliebt, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn, und mit diesem Alles geben wollte und gegeben hat, was er ihr nur immer geben konnte.

So unendlich hat auch der heilige Geist die ganze Welt geliebt, daß er zu ihrer Erlösung in dem unbegreiflichen Geheimniße der

göttlichen Menschwerdung wesentlich mitwirken, und den allzeit jungfräulichen Leib Mariens überschatten wollte.

So unendlich hat die ganze dreyeinige Gottheit ihre Kirche geliebt, daß der Vater auf dem Berge Thabor vor den drey auserwählten Aposteln, als würdigen Gezeugen, in Gegenwart des Moyses und Elias seinen eingebohrnen Sohn verklären, und mündlich befehlen wollte, daß sie denselben hören, und vollkommen an ihn glauben sollen.

Eben so liebte der heilige Geist die Kirche, daß er in Gestalt einer Taube bey der Taufe ihres göttlichen Stifters erscheinen, und mit dem Vater gleiche Zeugschaft geben wollte. Diese seine ausserordentliche Gnade bethätigte er ihr am heiligen Pfingsttage abermal, da er in Gestalt feuriger Zungen vom Himmel herab stieg, und ihre erste Glieder alle Sprachen reden, alle Geheimnisse und Wahrheit verstehen lehrte, und aller Herzen mit vollkommener Liebe Gottes gänzlich entzündete.

So unendlich hat Christus, der eingefleischte Sohn Gottes seine Kirche geliebt, daß er nach seiner Auferstehung auch in seinem glorreichen Leibe die fünf Hauptwundmaalen beybehalten, und sie allen Seinigen zu sehen und zu berühren geben wollte; damit er sie im heiligen Glauben stärken, seiner wahren Gottheit und Menschheit dadurch vollkommen überzeugen, und seinem Vater dieselben als Sieges-

geszeichen und als den kostbaresten Preis der Erlösung ewiglich vorzeigen konnte.

Vollkommen hat er endlich seine unendliche Liebe der Kirche Gottes auf Erden das letzte Mal auf dem Oelberge erzeigen wollen, da er im Angesichte aller Gegenwärtigen aus eigener Kraft wunderbarlich in den Himmel sichtbar aufgefahren, um nebst dem Glauben und der Liebe, die sichere Hoffnung zu beleben, daß eben dahin, wohin er als das Haupt vorangegangen, auch der ganze sittliche Leib der Kirche einstens nachfolgen werde.

Zu diesem Ende hat er auch seine auserwählte und geliebte Braut die Kirche als Haupterbinn aller seiner unendlichen Verdienste, wie auch der ganz besonderen Verdienste Mariens seiner gnadenvollesten Mutter und aller Heiligen im Testament eingesetzt, und ihr die Gewalt gegeben ihren Kindern reichlichst davon mitzutheilen, auf daß dieselben, wenn sie ihre eigene Verdienste damit vereinigen, sich den Himmel desto sicherer und leichter erkaufen mögen.

Weil aber dieses Alles seiner unendlichen Gnade und Liebe für seine Kirche auf Erden noch nicht genug war, wollte Er ihr auch zu ihrem zeitlichen Troste und Angedenken die kostbaresten Kleinodien ihres Heils und die schätzbaresten Denkmaale ihrer Erlösung, das ist, die peinlichen Werkzeuge seines Leidens und Todes hinterlassen; nämlich das heilige Kreutz,

die

die Lantze und Nägeln, die dornerne Kron, die Geisseln, und Ruthen.

Ich erinnere dieses nicht ohne Grund; denn Alles geschah aus höherer Absicht Gottes und ist voll der größten Geheimnisse. — Die so schmerzliche, als spöttliche Dornerkrone sagt uns, daß das Reich unsers Jesus in Wahrheit nicht von dieser Welt, sondern daß Er der König der ewigen Glorie sey, zu welcher wir, wie Er, durch Leiden eingehen müssen. — Die Nägel, welche seine Hände und Füsse so grausam an das Kreutz angeheftet gehalten haben, erinnern uns, daß Er die ganze Welt mit einem Finger halten, aber auch mit einem Fuße zertretten könne. — Jenes Kreutz, an welchem Jesus, das wahre Leben der Welt für die ganze Welt, der Unschuldigste für die Schuldige, freywillig hat sterben wollen, ist uns das sicherste Unterpfand des ewigen Lebens. — Die Lanze, welche das göttliche Herz und die Seite des am Kreutze entschlafenen Jesus grausamst durchstochen und die Thüre des Heiligthums eröffnet hat, weiset alle Sünder, wohin sie ihre Zuflucht nehmen sollen, nämlich zu dem allerheiligsten Herzen Jesu.

§. 16.

Warum wollte Christus diese peinliche Werkzeuge seiner geliebten Kirche als einen theuren Schatz so wundersam vorbehalten?

Warum hat wohl David, der junge Held nach seinem wunderbaren Siege das eigene Schwerdt des Goliaths, womit er selbem das Haupt abschlug, in dem Tempel zu Jerusalem aufbewahren lassen? Warum hat die heldenmüthige Judith das nämliche mit dem Schwerdt des Holofernes gethan?

Warum gab Kaiser Otto der Grosse, nach dem wichtigen Sieg, welchen er über die Hunnen auf dem Lechfeld erfochte, sein Schlachtschwert in die hohe Domkirche zu Augsburg, um es bis auf unsere Zeiten aufzubehalten und zu verwahren? Warum sage ich, oder zu was, als zu ewigen Denkzeichen, und Dankopfern, welche sie dem Herrn der Heerschaaren, für so große in seinem Namen erhaltene Wundersiege, darbringen wollten?

Wenn also die irdischen Könige und Helden Werkzeuge so hoch schon erheben; wenn jene zwey eiserne Ketten, mit deren einer der grosse Apostelfürst Petrus von dem Herodes zu Jerusalem, mit der andern aber zu Rom von dem Kaiser Nero gefesselt und geschlossen war, von der ganzen Kirche in so hohen Ehren

ren gehalten werden: wie unendlich höher müssen Werkzeuge des Leidens und Todes geschätzet werden, mit welchen Jesus Christus unsere geschwornen Erbfeinde, die Welt, die Hölle und den Tod glorreichst überwunden und besieget hat?

Vorzüglich verdient unsere ehrerbiethige Betrachtung die Lanze, mit welcher die Seite, und das Herz Jesu durchstossen, die Schrift erfüllet und eines der tiefesten Geheimnisse aufgeklärt wurde; warum nämlich dem alttestamentischen Osterlamme, welches ein Vorbild des göttlichen Lammes war, kein Bein dorfte zerbrochen werden, indem alle denjenigen sehen sollten, welchen sie durchstochen haben.

Das Wunderbareste dabey war, daß aus dieser durchstochenen Seite des entschlafenen Jesus, Blut und Wasser floß, woraus seine geliebte Braut die Kirche Gottes, wie die Eva aus der Seite des schlafenden Adams ist gebauet und gestaltet worden, ausser welcher keine Hoffnung, und kein Weg zum ewigen Leben seyn kann.

Ein grosses Geheimniß, bis dahin aber ein klares Vorbild dieser Seitenwunde, war, daß nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes in die Arche des Noe, und zwar auf der Seite, nur eine einzige Thür dorfte gemacht werden, wodurch Alle, welche vor der Sündfluth gerettet, und beym Leben erhalten werden sollten, eingehen mußten.

Die Lanze aber hat die Thür und den einzigen Eingang in das Heiligthum, nämlich zu dem Herzen Jesu auf der Seite eröffnet, wohin auch längstens schon im Geiste der Prophet alle reumüthig büssende Sünder eingeladen hat, da er ihnen zuruft, sie sollen zu dem Herzen, nämlich zu dem verwundeten Herzen ihres Erlösers zurückkehren.

Woraus von selbst erhellet, wie hoch die Lanze nebst allen andern mit dem Blute Jesu geheiligten Werkzeuge zu verehren sey, und warum Gott dieselbe seiner Kirche zum Trost, als die kostbaresten Denkmaale seiner Liebe hat überlassen, auch zu seiner höhern Absicht bis an das Ende der Welt vorbehalten wollen,

§. 17.

Besonders aber das heilige Kreuz.

Ein unschätzbares Kleinod ist und bleibet ewig das verächtliche Holz des heiligen Kreutzes; verächtlich ist es in seiner Natur und wesentlichem Aussehen, aber noch verächtlicher wurde es, weil selbes zu dem verächtlichsten Tode des Kreutzes seinem Schöpfer, dem König der ewigen Glorie dienen mußte.

Allein eben darinn bestehet die höchste Würde und Kostbarkeit, auch die Wunderkraft und Wirkung von dem verächtlichen Holze des heiligen Kreutzes, wie dann der

grosse Weltapostel lehret, daß wir uns in dem Kreutz unsers Herrn Jesu Christi erfreuen und rühmen müssen, welcher nur die schwache und verächtliche Dinge dieser Welt erwählet hat, um die Mächtige und Starke zu beschämen, oder zu überwinden und seine Allmacht zu zeigen.

Das Buch der ewigen Weisheit redet auf gleiche Art und erzählet, daß, als die Gewässer der allgemeinen Sündfluth die ganze Erde zerrüttet hatten, die Weisheit selbe wieder geheilet und den Gerechten durch ein verächtliches Holz geleitet und gerettet habe. Jene hölzerne Arche, in welcher der gerechte Patriarch Noe mit etlich wenigen Seelen, und in diesen das ganze Menschengeschlecht vor dem Untergang gerettet und erhalten wurden, war ein geheimes Vorbild, daß Christus durch das Holz des Kreutzes einstens die ganze Welt mit seinem Blute reinigen und von dem ewigen Untergang erlösen würde.

Gleich bey Erschaffung der Welt wurde schon das Holz des Kreutzes durch den Baum des Lebens und der Wissenschaft des Guten und des Bösen in dem Paradiese vorgebildet; wie dann auch unsere ersten Eltern nach der Sünde aus geheimem Antriebe hinter demselben sich vor dem Angesichte und Zorn Gottes verbergen wollten.

Ein eben so klares Vorbild war auch jenes Holz in Mara, welches Gott dem Moyses auf seine Bitte zeigte, und in das bittere

Was-

Wasser zu werfen befahl, wodurch dieses widerwärtige Wasser augenblicklich versüsset wurde, zum Zeichen, daß auch einstens alle Wasser der Trübsalen durch das Holz des heiligen Kreutzes in Trost und Süßigkeit verwandelt werden sollten.

Die Wunderruthe des Moyses, jenes an sich selbst verächtliche Holz, wodurch er so erstaunliche Dinge wirken konnte, war endlich das Hauptgeheimniß und Vorbild, welch' unendlich grössere Wunderdinge mit der Zeit Christus durch das Holz des heiligen Kreutzes wirken werde.

Wir müssen daher so wohl die hohe Würdigkeit, als die Wunderkraft, die Früchte und Wirkungen des heiligen Kreutzes besonders in Betracht ziehen, damit wir selbes desto höher schätzen, und mit vollem Vertrauen verehren mögen.

Das heilige Kreutz ist demnach der wahre Baum des Lebens, weil von diesem das ewige Leben und ganze Heil der Menschen abhieng. Sehet, singt deswegen die heilige Kirche, sehet das Holz des Kreutzes, an welchem das Heil der Welt Jesus Christus gehangen ist.

Das heilige Kreutz ist jenes Holz, welches der unschuldigste Jesus auf eignen Schultern zu seinem blutigen Abendopfer, wie ein anderer Isaak tragen mußte.

Das Holz des heiligen Kreutzes war auch die letzte Lehrkanzel und zugleich das

Sterbebette des eingebohrnen Sohnes Gottes. Es war der Altar, auf welchem Christus der ewige und höchste Priester seinem himmlischen Vater sich selbst als ein blutiges Versöhnopfer aus unendlicher Liebe für sein Volk schlachten wollte. Auf solche Weise dann ist das Holz des Kreutzes mit dem unendlichen kostbaren Blute des Gottmenschen besprengt und geheiliget, folglich zur höchsten Würdigkeit erhoben worden.

Zur höchsten Würdigkeit, sage ich, im Himmel wie auf Erden ist das heilige Kreutz erhoben. Einst wurde selbes auf der Schädelstätte zur Marter, zum Spott, und zur Verachtung des Gottmenschen mißbraucht; jetzt wird von der ganzen Christenwelt das Zeichen des heiligen Kreutzes zur grössern Ehre Gottes, zum Schrecken und zur Schande der Hölle gebraucht; es glänzet auf den Stirnen und Kronen der höchsten Monarchen, der geistlichen und weltlichen Fürsten zur Ehre und Zierde.

So hoch ist das heilige Kreutz erhoben, daß es einst an dem allgemeinen Gerichtstage von den Engeln dem göttlichen Richter als sein höchstes Ehrenzeichen in vollem Glanz wird vorgetragen, nach dem letzten Endurtheil aber und triumphirlichen Einzug in das ewige Reich alldort zur besondern Glorie und dankbaren Gedächtniß ewig wird aufbehalten werden.

§. 18.

Das Zeichen des unter der Erden verborgenen Kreutzes erscheinet das erstemal mit Glanz und Wunderfrüchten öffentlich an dem Himmel.

Ich sage, es erscheinet das erstemal am Himmel öffentlich; weil das wahre und wesentliche Kreutz Christi vor dem letzten Gericht das zweytemal öffentlich an dem Himmel mit besonderm Glanze erscheinen wird, wie im dritten Theil kann nachgesehen werden.

Als es nämlich nach dem dritten Jahrhundert Christi dem beleidigten und doch gütigsten Gott endlich gefiel, den entsetzlichen Verfolgungen des Namens und Kreutzes Christi ein Ende zu machen und seine bedrängte Kirche zu trösten, erschien das Zeichen des Kreutzes in der Luft Konstantin dem Grossen, und allem Volke sichtbar am Himmel mit den Worten: In diesem Zeichen wirst du überwinden und alle Feinde besiegen. Konstantin folgte sogleich der rufenden Stimme Gottes, zierte mit dem Kreutze, als dem versprochenen Siegeszeichen alle Kriegsfahnen seines Heeres, und erhielt durch diesen so vertraulichen Gehorsam nicht nur einen vollkommenen Sieg über den Maxentius und alle seine Feinde, wornach ihm das ganze römische Kaiserthum zufiel; sondern er erwarb auch das Licht

des wahren Glaubens, und die Ehre, daß er als der erste christliche Kayser, die Kirche Gottes von den entsetzlichsten Verfolgern, die bedrängte Stadt Rom aber und die ganze Welt von ihren unmenschlich-grausamen Tyrannen befreyen möchte.

Nachdem Solches geschehen und erfüllet, der noch heydnische Kaiser aber entschlossen war, nach dem Rath und der Vorschrift seiner Leibärzte wider den schändlichen Aussatz ein noch schändlicheres Bad von Kinderblute zu gebrauchen, ermahnten ihn in einer Erscheinung die zwey Apostelfürsten Petrus und Paulus, daß er nicht in dem vorhabenden Blutbade, sondern in dem sakramentalischen Taufbade von dem abscheulichen Aussatze des Leibs und der Seele sich reinigen sollte.

Er befolgte auch diesen väterlichen Rath ohne Verzug, und wurde nach einem nothwendigen Unterricht im christlichen Glauben von dem höchsten römischen Kirchenhaupte Sylvester unter reumüthigen Bußzähren öffentlich getauft.

Und nachdem er zugleich von dem Aussatze wunderbar geheilet worden, legte er zu der Hauptkirche der heiligen Apostel Petrus und Paulus in Rom den ersten Grund, wobey er die Erde mit eigenen Händen aufgehauen, und zu Ehren der zwölf Apostel auch zwölf Körbe voll Erde auf eigenen Schultern hinweg getragen hat.

Er ertheilte auch vollkommene Erlaubniß in Rom und in dem ganzen römischen Reiche nach seinem Beyspiele christliche Kirchen und Altäre zu erbauen, folglich den christkatholischen Glauben ungehindert anzunehmen, öffentlich zu bekennen, und Gott, den allein wahren Gott mit würdigem Dienst zu ehren und Jesum den Gekreutzigten mit Mund und Herzen anzubethen.

So fieng das Kreutz Christi nach der entsetzlichsten Unterdrückung wiederum an in der Kaiserstadt Rom glorreich zu blühen und Früchte zu tragen, wo der Apostelfürst Petrus bereits vor dreyhundert Jahren selbes das erstemal als das Zeichen des seligmachenden Glaubens aufgesteckt, welchen er im Jahr Christi sieben und sechzig mit seinem eigenen, glorwürdigsten Marterblut an dem Kreutze unterschrieben und besiegelt hatte.

Ich habe demnach mit Wahrheit sagen dörfen; daß die erste öffentliche Erscheinung des Kreutzes an dem Himmel sogleich neue Wunderfrüchte getragen habe, weil dadurch die Kirche Gottes auf Erden ihr gröstes, oder vollkommenstes Wachsthum erhalten hat.

Eine zweyte Wunderfrucht des heiligen Kreutzes war die Erfindung desselben. Nachdem das ganze kaiserliche Haus des grossen Konstantins durch den Wunderglanz des Kreutzes an dem Himmel das wahre Glaubenslicht erhalten hatte, entschloß sich die heilige Kaiserinn Helena das wahre Kreutz des Erlö-

sers als den kostbarsten unter der Erde verborgenen Schatz zu suchen.

Sie machte deßwegen die beschwerliche und gefährliche Reise nach Jerusalem; war auch nach mühsamen und kostbarem Nachfragen und emsigen Suchen aus höherer Schickung Gottes so glücklich, daß sie endlich nicht nur das verborgene Kreutz Christi und den von Pilatus geschriebenen Titel: Jesus von Nazareth König der Juden, nebst den zwey Kreutzen der so genannten Schächer beysammen gefunden, sondern auch alle andere geheimnißvolle Hauptorte des Lebens und Leidens Christi entdecket hatte.

Da aber das Kreutz des Erlösers von den zwey andern nicht konnte unterschieden, oder das Ort des angehenkten Titels gefunden werden, so wollte Gott diesen wichtigen Zweifel durch ein augenscheinliches Wunderwerk heben. Es wurden nämlich von einer sehr kranken und presthaften Person zwey dieser Kreutze ohne alle erwünschte Wirkung berühret; bey Berührung des dritten aber wurde sie augenblicklich und vollkommen gesund, und der Baum aus der Frucht in Wahrheit erkannt.

Diese fromme und großmüthige Kaiserinn wollte auch in Jerusalem, wie der grosse Konstantin in Rom, ihren Eifer und ihre Liebe für den wahren Glauben werkthätig bezeugen, indem sie über alle heilige Oerter so prächtige als kostbare Tempel erbauen ließ, welche auch noch zu unsern Zeiten, obwohlen durch

das

das Alterthum und den Haß der Glaubensfeinde ziemlich entstaltet, zu sehen sind.

Die dritte wunderbare Frucht des heiligen Kreutzes ist die zweyte Erhöhung desselben, denn die erste geschah, da Jesus Christus auf dem Kalvarieberg an dem Kreutze ist erhöhet worden; die dritte aber wird endlich bey dem allgemeinen Gerichte, und nach demselben ewig in dem Reich Gottes, in dem oberirrdischen Jerusalem geschehen.

Gleichwie nämlich nach dem Tode Christi das heilige Kreutz zur Verachtung und ewigen Vergessenheit unter die Erde vergraben, aber glorreich wieder gefunden wurde; so ist selbes auch von dem Kosroes, König in Persien gottesräuberisch aus dem Tempel entfremdet, von dem Kaiser Heraklius aber nach vierzehn Jahren wieder erobert, und zurück gebracht worden.

Nun höret die dritte Wunderfrucht des heiligen Kreutzes! Der fromme Kaiser, als er bey seinem triumphirlichen Einzug in die Stadt Jerusalem aus tiefester Ehrerbiethigkeit das heilige Kreutz zu Fuße auf eigenen Schultern bis an jenes Stadtthor, welches auf den Kalvarieberg führet, in höchster Pracht getragen hatte, wurde er durch einen heimlichen und höhern Gewalt dergestalt zurück gehalten, daß er keinen Schritt weiter zu machen im Stande war, bis er auf den Rath des Bischofs Makarius, welcher sagte, daß solcher Pracht mit der demüthigen Armuth Jesu sich

nicht vergleichen wolle, seine kostbare von Perlen und Edelgesteinen schimmernde Kleidung abgelegt hatte, worauf er erst mit blossen Füssen in einem gemeinen und armen Anzug ungehindert das heilige Kreutz vollends auf jenen Berg tragen konnte, wohin Jesus dasselbe bereits vor sechs hundert Jahren selbst tragen mußte, oder vielmehr für das Heil der ganzen Welt freywillig tragen wollte.

Das Andenken dieser sonderbaren Geschichte als der dritten besondern Gnadenfrucht von dem wahren Lebensbaume, erneuern wir alle Jahre feyerlich an dem Tage der Erhöhung des heiligen Kreutzes.

Aber unter allen Gnadenschätzen und Wunderfrüchten, welche das Holz des Kreutzes der ganzen Kirche Gottes trug, ist vorzüglich das neue Recht und der wiedererlangte Anspruch zu dem verlohrnen ewigen Reich Gottes besonders hochzuschätzen. Es wird daher so angenehm als nothwendig seyn zu wissen:

§. 19.

Wie den Menschen ein neues Recht zum Reiche Gottes, als eine Frucht des heiligen Kreutzes hat können zugeeignet werden?

Der grosse Weltapostel redet hierüber klar und kurz: Durch ein Holz, spricht er, sind wir Leibeigene geworden, und durch ein

ein Holz sind wir erlöset worden; durch jenen Baum im Paradiese fielen wir in die Dienstbarkeit des Teufels, und durch das Holz des heiligen Kreutzes stiegen wir aus selber in die Freyheit der Kinder Gottes. Der Geist Gottes giebt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi.

Dieses bekräftigt der Apostel Johannes, da er schreibt, daß Jesus Christus Allen, die ihn mit lebendigem Glauben und guten Werken aufnehmen, oder an seinen Namen glauben, den Gewalt und das Recht gegeben habe, Kinder Gottes zu werden. O wohl ein erstaunliches Wunder der Gnade, daß ein Mensch ein Kind Gottes werde! Aber ein noch unendlich gröffers Wunderwerk der Liebe ist es, daß ein Gott auch eines Menschen Sohn hat werden wollen.

Das neue Recht des Menschen zu dem Reiche Gottes gründet sich allein auf das große Geheimniß der unbegreiflichen, wunderbaren Menschwerdung Jesu Christi; denn nachdem das ganze Menschengeschlecht durch die Erbsünde die erste Gerechtigkeit und Unschuld, mithin auch das Recht zum Himmel verlohren hatte, und zwar ohne alle Hoffnung oder Mittel solches wieder zu erlangen, weil weder ein purer Gott allein, noch weniger ein purer Mensch den Verlust ersetzen konnte, da würdigte sich die zweyte Person der dreyeinigen

Gott-

Gottheit selbst die menschliche Natur an sich zu nehmen, und als ein neuer Gottmensch auch ein neues Recht zu seinem eigenen und ewigen Reich mit dem unendlichen Werthe seines kostbaresten Blutes zu erkaufen. Und das ewige Wort ist Fleisch geworden, und hat drey und dreyßig Jahre lang unter den Menschen gewohnet.

Nachdem er aber als der Gesandte oder Engel des grossen ewigen Raths das ganze Werk der menschlichen Erlösung vollbracht, auch solches der ganzen Welt mit seinem letzten Worte an dem heiligen Kreutze verkündet und seinen Geist aufgegeben, so hatte Er wirklich ein zweyfaches Recht zu dem Himmelreiche, nämlich sein ursprüngliches, mit dem Vater und heiligen Geiste ewig gemeinsames, und nebst diesem das durch seinen Tod erworbene, so theuer erkaufte neue Recht.

Weil nun das neue oder zweyte Recht Christo überflüssig, dem ganzen Menschengeschlechte aber zum ewigen Leben äusserst nothwendig war, so hat Er aus unendlicher Liebe und Gnade dasselbe uns Menschen an dem heiligen Kreutze schankungsweise überlassen wollen, und mit diesem auch die heiligen Sakramente, nebst dem kostbaresten Schatz aller unendlichen Verdienste Jesu Christi, Mariens seiner hochwürdigsten Mutter und aller Heiligen Gottes, als die allerkräftigsten Heilsmittel für die streitende und büssende Kirche.

Gott

Gott nämlich, der uns seinen eigenen Sohn gab, hat uns mit demselben auch alles schenken wollen, und zwar mit so gnadenvoller Fürsicht, daß die ganze allgemeine Kirche an allen Theil haben und davon geniessen sollte, wie uns der heilige apostolische Glaube lehret, welcher versichert, daß in Wahrheit eine Gemeinschaft der Heiligen, ein Nachlaß der Sünden und eine wesentliche Wiederauferstehung der Todten zum ewigen Leben sey.

Die triumphirende Kirche nimmt Antheil durch die streitende, wann in allen Theilen der Welt zu besonderer Ehre Gottes und der Heiligen prächtige Tempel und Altäre erbauet, wann der eifrige und würdige Gottesdienst befördert, wann ihre standhafte Starkmuth in Marter und Tod, ihre Wunder und Großthaten Andern zum Beyspiele und zur Nachfolge öffentlich nebst dem Evangelium geprediget und erhoben werden.

Die büssende Kirche aber erwartet und erhält ebenfalls ihren gebührenden Antheil an den Mitgliedern der Streitenden, wann zu ihrem Troste, zur Hilfe und Genugthuung für ihre zeitliche Strafen in dem peinlichen Reinigungsorte von den Lebenden Vorbittweise für die Verstorbenen heilige Messen, Kommunionen, Abläsſe, Allmosen, Gebethe, oder andere Tugendwerke aufgeopfert oder ihnen zugeeignet werden.

Denn

Denn wie der heilige Pabst Leo bezeuget, auch der Diener hat bey Gott das Recht nicht nur Gnaden für sich, sondern auch für Andere zu erbitten, wie Christus im Leben solches werkthätig bekräftiget, und mündlich befohlen hat, da er sagt, daß wir Ihm selbst thun, was wir Andern, auch den Mindesten aus den Seinigen, Todten oder Lebendigen, in seinem Namen thun werden.

Wir können auch Gott keinen gefälligern Dienst erweisen als wenn wir für die Verstorbenen bethen, und zu ihrer baldigen Erlösung sorgfältig mitwirken, weil selbe ausser Stand sind etwas zu verdienen oder sich zu helfen; Gott selbst aber wider die Strenge seiner Gerechtigkeit ihnen dermalen, so gerne seine Güte auch wollte, nicht helfen kann; mithin will Er diesen zweyfachen Liebesdienst gegen Gott und den Nächsten uns zu unserm grossen Verdienste überlassen.

Hingegen hat die auf Erden streitende Kirche die größte Hilfe und Frucht, durch die besondere Verdienste und mächtige Fürbitte bey Gott von der triumphirenden, nämlich von allen Heiligen, besonders von Maria der Mutter Gottes, hauptsächlich aber von unserm höchsten Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, von Jesus Christus dem Gerechten selbst, in welchem, wie der heilige Papst Leo spricht, Gott uns Schutz, Hilfe und Beyspiel zur Nachfolge geschenket hat.

Wie in einem menschlichen Leib alle Glieder in einander Theil nehmen und einem jeden leidenden Gliede auf alle mögliche Art beyspringen; also sorget auch der ganze sittliche Leib der Kirche Gottes für alle und jede, gesunde so wohl als leidende Glieder; denn die Heiligen Gottes, ob sie schon ihrer ewigen Glückseligkeit vollkommen versichert sind, tragen doch für die streitenden und büssenden Mitglieder die zärtlichste Sorge, und kommen denselben durch ihre Fürbitte und besondere Verdienste, mit ihrem Schutz und ihren Beyspielen, auch durch augenscheinliche Wunderwerke und Gutthaten, in geist = und leiblichen Nöthen, im Leben und Tode zu Hilfe.

Zur Bestättigung dieser Wahrheit haben wir augenscheinliche Proben genug in der katholischen Kirche, zur Beschämung und Ueberzeugung aller Glaubensgegner, welche den Heiligen Gottes alles Recht und Verdienst ihrer Fürbitte gänzlich absprechen wollten.

Es ist also eine dreyfache und wesentliche Pflicht jedes wahren Christen, der Gnade Gottes zu seinem eigenen Heil mitzuwirken, die büssende Seelen zu trösten und zu erlösen; die Heiligen aber zu verehren, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch ihre mächtige Fürbitte und Verdienste von Gott geschenket werde.

Wir sollen daher ihre und die göttliche Ehre nicht vermindern, sondern nach Kräften vermehren durch öffentliche Gottesdienste, und

allgemeines Gebeth. Hauptsächlich aber müssen wir sie durch Nachfolge ihrer Tugenden würdig verehren. Denn die Heiligen glänzen vorzüglich deswegen nicht nur in dem Himmel vor den Augen Gottes, sondern auch in dem Hause desselben auf Erden wie die Sonne, damit die Eingehende das Licht sehen und davon erleuchtet sagen mögen: Haben alle diese dieses und jenes thun können, warum sollen nicht auch wir mit der Gnade Gottes uns gänzlich dem göttlichen Willen in Schmerzen und Krankheiten ergeben können? und warum sollen nicht auch wir in Armuth, in zeitlichem Verlust und in Unglücksfällen, in ungerechter Verfolgung und Unterdrückung seiner höhern Absicht und Vorsorge geduldig uns überlassen? Warum sollen nicht auch wir in grossen Anfechtungen, in allen Gefahren des Leibs und der Seele auf Gottes Hilfe und die Fürbitte der Heiligen vertraulich und vollkommen hoffen, wie es die Heiligen selbst im Leben uns zum Beyspiele gethan haben?

Auf solche Weise dann wird uns nicht nur das Recht zum Himmelreiche, sondern auch der kostbareste Schatz der unendlichen Verdienste Christi, seiner würdigsten Mutter Mariä und aller Heiligen als Hilfsmittel aus Gnaden zugeeignet.

Lasset uns aber nach den allgemeinen, auch die sonderheitlichen Gnaden reifer bedenken, welche die Gottheit einigen gewissen Personen ihren hohen Würden gemäß, auffer-

ordent-

ordentlich hat mittheilen wollen, und zwar erstlich

§. 20.

Die ausserordentlichen Gnaden der allerheiligsten Menschheit und Person Jesu Christi.

Ein Gottmensch oder ein wahrer Gott und ein wahrer Mensch in einer Person vereinigt, war ein unergründliches Wort und unbegreifliches Geheimniß, da Gott durch den Propheten Isaias vorsagen, und verkünden ließ: Sehet! ein Gott und Mensch aus dem Hause Davids wird kommen, auf dem Throne zu sitzen.

Das tiefeste Geheimniß, sage ich, war dieses, bis auf jenen so lang mit Begierde erwarteten Zeitpunkt der wunderbarlichen Menschwerdung Gottes; da hat sich das ganze Geheimniß mit einem Male aufgekläret, und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet, wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Die heiligen Väter urtheilen, es sey ein grösseres Wunderwerk, daß Gott Mensch geworden, als daß der Mensch zum Sohne Gottes aufgenommen und geheiligt werde. In der einzigen Person Christi, als des nothwendigen Erlösers der ganzen Welt ist Beydes vollkommen erfüllet, da Er als wahrer Gottes Sohn, auch des Menschen Sohn zu werden und die

menschliche Natur auf den Thron Gottes zu setzen sich hat würdigen wollen, und zwar unter dem Namen Jesus, der ihm eigen ist von Ewigkeit her, und von dem Engel genannt wurde, ehe Er im Mutterleibe ist empfangen worden.

Wann der König David von sich und allen Adams Kindern in Wahrheit bekennen muß, daß seine Mutter in Sünden empfangen und gebohren habe; hingegen Maria, die allerreineste Jungfrau schon vor der Empfängniß und Menschwerdung Jesu von Gott durch den Erzengel Gabriel voll der Gnade ist genannt worden, so ist daraus die ausserordentliche Gnade klar zu erkennen und zu schliessen, daß Jesus nicht nur ohne alle mindeste Sündenmackel an Seele und Leib, nicht von einem Manne, sondern von dem heiligen Geiste aus einer mehr dann engelreinen Jungfrau empfangen und wunderbarlich sey gebohren, sondern auch Maria selbst, als die zukünftige Mutter Jesu von aller Erbmackel gänzlich frey empfangen und gebohren worden. Dieß war die erste ausserordentliche Gnade, welche Gott vorzüglich der Menschheit Christi allein erwiesen hat.

Die zweyte war, daß das Kind Johannes in Mutterleib geheiliget, die Gott- und Menschheit Jesu übernatürlich erkennen und mit Freudenspringen bekennen konnte, wie Er nachmals bey der Taufe Christi dieselbe im Geiste Gottes gesehen, erkennt, und mit dem Finger gezeigt hat, da er sprach: Sehet das

Lamm

Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt.

Die dritte göttliche Ehre ist der Menschheit des neugebohrnen Heilandes wiederfahren, da die frommen Hirten in der Gegend Bethleheims von einem Engel zur Anbethung desselben berufen wurden.

Die vierte, noch grössere Ehre geschah diesem göttlichen Kind Jesu bald darnach durch die drey Könige oder Weise aus Morgenland. Diese wurden als die Erstlinge der Heyden durch einen ausserordentlich glänzenden und neuen Stern berufen, und wunderbar bis in das Haus begleitet, in welchem sie die allerheiligste Familie, als das Ziel und Ende ihrer Begierden mit Trost und Vergnügen gefunden haben.

Sie haben auch augenblicklich aus dem Geiste Gottes nicht nur in der Menschheit dieses armen, unmündigen Kindes eine wahre Gottheit erkannt und angebethet, sondern auch mit drey unterschiedenen geheimnißvollen Opfergaben dieses göttliche Menschenkind geehret, nämlich durch den Weyhrauch als den wahren Gott; durch das Gold als den höchsten und unsterblichen König aller Könige; durch die Myrrhen aber als einen wahren sterblichen Menschen.

Die fünfte Ehre hat Gott der heilige Geist der Menschheit Jesu erweisen wollen, da selber dem gottesfürchtigen alten Priester Simeon zur Zeit der Aufopferung Christi in

dem Tempel zu Jerusalem in dem kleinen Kind den grossen Gott zu erkennen gab und diesen heiligen Greisen so begeisterte, daß Er das Kind Jesus in seine Arme nahm und sprach: Itzt laß, o Herr! deinen Diener im Frieden hinscheiden, weil meine Augen dein Heil gesehen haben.

Weiters sagt uns das geschriebene Wort Gottes nichts mehr, weder von der Kindheit oder Jugend Jesu, weder von seinem siebenjährigen Aufenthalte oder Lebenswandel in Egypten, sondern nur dieses Einzige noch, daß Er im zwölften Jahre seines Alters zu Jerusalem mitten unter den Lehrern mit Fragen und Antworten seine mehr als menschliche Weisheit wunderbar geäussert habe, hierauf nach Nazareth mit seinen Eltern wieder zurückgegangen, und an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und bey den Menschen gewachsen sey.

Die sechste, ganz besondere Ehre und Gnade erzeigte der ewige Vater dem eingebohrnen Sohn auf dem Berge Thabor, wo Er vor den drey auserwählten und geliebtesten Aposteln die Menschheit Christi in göttlicher Majestät und Glorie verkläret und gesprochen hat: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein höchstes Wohlgefallen habe; diesen höret, diesem glaubet, diesem folget.

Die siebente und unerhörteste Gnade wollte die Gottheit, mit der Menschheit Christi dadurch gleich theilen, daß nämlich nur allein ein vermenschter Gott, als der höchste

Priester

Priester der beleidigten göttlichen Majestät, ein würdiges Versöhnopfer für die Sünden der Welt entrichten, und den Menschen mit dem unendlichen Werthe seines kostbaren Blutes die Freyheit der Kinder Gottes wieder erkaufen, oder durch seinen zeitlichen Tod das ewige unsterbliche Leben geben konnte. Wohl eine erstaunliche Hoheit und Ehre für die Menschheit Christi!

Aber eine eben so unerhörte Liebesgnade für uns Menschen, und zugleich auch die achte und vollkommenste Ehre für die Menschheit Christi ist, daß Er am Abend vor seinem Leiden nicht nur seine Gottheit, sondern auch seine Menschheit, sein Fleisch und Blut, sich selbst ganz mit Leib und Seele zur übernatürlichen Speise und Trank uns hat geben, und in dem wunderbarlichsten Altarsgeheimniß zur Gedächtniß seines Todes, zum Zeichen seiner unendlichen Liebe, und zum Unterpfand der zukünftigen Glorie bis an das Ende der Zeiten hinterlassen wollen.

Zur neunten und sonderbaren Ehre der Menschheit Christi gereichet auch, daß der Römische Hauptmann in einem gekreutzigten Menschen seine wahre Gottheit erkennet, und mit vielen andern öffentlich bekennet hat, da doch Pilatus der Römische Landpfleger kurz zuvor denselben als einen Menschen allem Volke vorgeführet, das undankbare Volk aber ihn so zahlloser Gnaden und Wunderwerke ungeachtet zum schmählichsten Kreutztode, als den größten Uebelthäter begehret hatte.

Die zehente vorzüglich hohe Ehre für die Menschheit Christi war seine wunderbare Auferstehung von den Todten und endlich seine glorreiche Himmelfahrt; da Er in seiner höchsten Person die Menschheit bis auf den Thron der Gottheit selbst zu erheben sich gewürdiget hat.

Die höchste und letzte Ehre auf Erden aber ist der Menschheit Christi noch vorbehalten, wie uns der Glaube lehret, auf das Ende der Welt; denn da wird Christus mit größter Macht und Herrlichkeit als wahrer Gott und Mensch auf den Wolken des Himmels daher kommen, um die ganze Welt in seiner Menschheit zu richten, wovon wir im dritten Theile ausführlicher reden werden.

Dieß sind hiemit die bekannten Gnaden und Ehrbezeigungen, welche die Gottheit der Menschheit Christi insonderheit hat mittheilen wollen. Lasset uns jetzt auch weiter untersuchen

§. 21.

Die ganz besondern Vorzüge und Gnaden seiner jungfräulichen Mutter Mariä, vor der Menschwerdung Christi.

Gott allein ist in und ausser sich das höchste, das beste und unendliche Gut. Er ist der Abgrund und der erste Ursprung alles Guten. Er ist die einzige Urquelle aller geist- und leiblichen Gaben und Gnaden, aller Vollkommen-

menheiten und Tugenden. Er ist endlich auch das letzte Ziel und die einzige Glückseligkeit aller Menschen.

So groß sich Gott der Welt durch die Natur und Erschaffung zu erkennen gab, eben so unendlich groß zeigt Er sich den Menschen durch die Gnade; ja Gott macht den Menschen groß, damit er sich selbst durch die Menschen grösser machen könne; daher der gekrönte Prophet sagt, daß Gott wunderbar und groß sey in seinen Heiligen, weil Er allein seinem Volke Kraft und Stärke giebt.

Daß aber auch der Mensch seinen Gott groß machen kann, hiervon giebt uns die größte und überzeugendste Probe die Königinn der Propheten und aller Heiligen, Maria die wunderbareste Mutter Gottes selbst, da sie in ihrem evangelischen Lobgesang aufrufet: Meine Seele mache groß den Herrn, und mein Geist frohlocke in Gott meinem Heiland, weil Er an mir grosse Wunderdinge gethan hat.

Wenn dann Gott einige Menschen zu besondern Würden und hohen Aemtern erheben kann und will, und sie von Ewigkeit dazu auserwählet hat; so ist gewiß, daß Er solchen Menschen jene besondere Gaben der Natur und Gnade mittheile, welche ihrem Amte angemessen und nothwendig sind, damit sie in ihren Würden sowohl sich, als Gott selbst groß und glorreich machen können.

Weil aber keine höhere Würde, weder in dem Himmel noch auf Erde möglich ist,

als die Würde einer Gottesmutter, so ist sicher zu schliessen, daß Gott ihr auch die mehresten und höchsten Gaben der Natur und der Gnade an Seele und Leib müsse zugetheilt haben, so wohl vor, als nach der Menschwerdung Christi.

Vor der Menschwerdung hatte sie die höchste, ganz ausserordentliche Gnade, daß sie allein aus unzähligen Millionen der Menschen von Ewigkeit her zur Mutter Gottes auserwählt, auch deßwegen von aller Mackel der Erbsünde unbefleckt in der Gnade Gottes empfangen und gebohren wurde.

Was aber dem Leibe und der Natur nach einen Menschen groß und vorzüglich schätzbar machen kann, ist entweder eine hohe Geburt aus einem an Tugend und grossen Thaten berühmten Hause, oder eine standesmäßige Erziehung nicht nach dem verderbten Geschmacke der jetzigen Welt, sondern nach dem Geschmacke Gottes; eine besondere Schönheit des Gesichtes, und des übrigen Körpers, oder endlich eine erhabene Würde, und eine gesegnete Verehlichung. Alle diese Gaben der Natur und des Glückes zierten Maria in vollkommenstem Grade.

Sie war von so edlen als heiligen und bis dahin unfruchtbaren alten Eltern Joachim und Anna durch das Gebeth und Vertrauen zu Gott empfangen und gebohren; sie war aus dem königlich- und priesterlichen Hause Davids und Aarons entsprossen.

Früh-

Frühzeitig wurde sie zu Jerusalem in dem Tempel Gott aufgeopfert und geheiliget, auch allda zu aller Furcht und Liebe Gottes sorgfältigst erzogen, im Gesetz des Herrn und standsmäßiger Handarbeit fleißig unterwiesen.

Unter andern und besondern Natursgaben hatte Maria eine so schöne und majestätische Gesichtsbildung, daß der heilige und gelehrte Bischof Dionys, der Areopagit, von ihr noch im hohen Alter, da er sie erst sah, schriftlich bezeuget, daß wann es nicht der wahre Glaube verbiethe, er sie als eine wahre Göttinn würde angebethet haben.

Eine vorzügliche Gottesgabe ist auch eine glückliche Ehe, und die Erhebung zu einer hohen Würde. Beydes wurde der seligsten Jungfrau zu Theil. Da sie zur höchsten Würde einer Gottesmutter vorerwählet war, und eine Jungfrau verbleiben sollte, wurde ihr auch zugleich ein jungfräulicher Despons zu ihrem getreuesten Schutzherrn und zum Nährvater Jesu von Ewigkeit her bestimmet, und in der Zeit vor der Menschwerdung wunderbarlich vermählet; nämlich Joseph der gerechte und heilige Erzvater, gleichfalls aus dem königlichen Hause und Stamme Davids entsprossen.

Diese nebst andern sind jene besondere Natursgaben, mit welchen Gott vor der Menschwerdung des ewigen Wortes, so wohl Marien, als in ihr sich selbst wundergroß machen, und seine Gnadenschätze offenbaren wollte.

Weil aber die Seele weit edler und höher zu schätzen ist, als der Leib, so darf man schliessen, daß Gott ihr zugleich auch die allervollkommensten Eigenschaften und Gemüthsgaben, oder die höchste Vollkommenheit aller Tugenden ihrer Seele werde mitgetheilet haben; wie sie dann der Erzengel auf Befehl Gottes schon vor der Empfängniß Christi als die Gnadenvolle gegrüsset hat.

Der heilige Chrysostomus behauptet daher mit Recht, daß Maria die wunderbarliche Jungfrau und Mutter zugleich, ein grosses Wunder der Gnade, das allervollkommenste Geschöpf und Meisterstück der Allmacht und ewigen Weisheit allezeit gewesen sey, so wohl vor, als bey, und

§. 22.

Nach der Menschwerdung Jesu Christi.

Die höchste und ganz ausserordentliche Gnade, welche Gott bey seiner Menschwerdung Marien allein aus allen Menschen geben wollte und geben konnte, war die wunderbarliche jungfräuliche Mutterschaft; eine ganz sonderbare Gnade, welche, wie der heilige Bernhard schreibt, weder vor, weder nach ihr eine Frau besitzen kann, nämlich die Freuden der Mutterschaft, und zugleich die Ehre und Zierde der ewigen Jungfrauschaft.

Nachdem Maria als die Mutter des Lebens von dem heiligen Geist den Sohn Got-

tes

tes wunderbar empfangen hatte, fiengen erst die offenbaren Gnadenwunder an, durch welche Gott Mariam ohne Ende auch vor aller Welt groß machen wollte. Da sie nämlich in das Haus des Zacharias eintrat, und ihre Baase Elisabeth begrüßte, so hüpfte auf die Stimme und den Gruß Mariens Johannes in Mutterleibe vor Freuden auf, Elisabeth aber erkannte im Geiste augenblicklich Marien als die Mutter Gottes und sprach: Woher kommt mir diese Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes.

Dieser ausserordentlichen Gnade folgten bald mehrere andere so zu reden Kettenweis nach. Gleich nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes wurde sie von den Hirten und bald hernach von den drey Weisen oder Königen aus Morgenlande selbst in dem armseligen Stalle zu Bethlehem, als die Mutter des Messias verehret. Bey der Opferung im Tempel aber ließ sie der heilige Geist durch den Mund des frommen Simeon, und der Prophetinn Anna öffentlich als die Gebährerinn des Heilands erklären und preisen.

Eine besondere Gnade und Ehre für sie war, daß ihr göttlicher Sohn auf ihr Fürwort das erste öffentliche Wunder, durch Verwandlung des Wassers in Wein wirkte, und dadurch zeigte, welch eine mächtige Fürsprecherinn sie sey.

Eine vorzügliche Ehre und Gnade für die Mutter Jesu war es, da derselben ein Weib als das Vorbild der ganzen Kirche Gottes, unter dem Volke mit lauter Stimme zurief: Selig ist der Leib, welcher dich getragen hat; selig sind die Brüste, welche du gesogen hast. Wem aber alles dieses noch nicht Ehre genug seyn sollte, der bedenke nur jene höchste Gnade, daß Maria die geliebteste und würdigste Mutter Jesu etlich dreyßig Jahre lang den Himmel schon auf Erden zu geniessen hatte durch den täglichen Umgang und die vertraulichste Ansprache mit dem vermenschten Gott selbst, welcher ihr gehorsam und unterthänig war.

Unter andere besondere Gnaden Gottes ist allezeit zu rechnen, und dankbarlich hochzuschätzen, die Gnade eines längern Lebens oder hohen Alters sowohl für die Sünder als für die Gerechten, damit jene die Sündenschulden der Jugend mehr erkennen, bereuen und abbüssen; die Gerechten aber durch Geduld im Leiden, und durch würdige Tugendwerke die Krone der Gerechtigkeit verdienen mögen.

Diese vorzügliche Gnade war auch Maria der Mutter Jesu mitgetheilet, indem sie erst im drey und sechzigsten Jahre ihres Alters gestorben und begraben, aber nach drey Tagen mit Leib und Seele in den Himmel ist aufgenommen worden.

Weil jedoch ihr hohes Alter mehr für eine geistliche als leibliche Gnade anzusehen ist, so lasset uns jetzt auch betrachten, §. 23.

§. 23.

Die ganz ausserordentlichen Gnaden des Geistes in Maria durch ihre persönliche Verdienste und die Vollkommenheit aller Tugenden.

Daß alle Tugenden und verdienstliche Werke der Menschen pure Gnaden Gottes und würdige Früchte des Geistes sind, ist eine unwidersprechliche Glaubenswahrheit, weil das göttliche Wort selbst betheuret, daß der Mensch aus sich gar nichts Gutes denken oder wirken kann, sondern alle gute Gaben und alle vollkommene Geschenke oben herab von dem Vater der Lichter kommen müssen.

Daß aber die Tugenden und Verdienste Mariens, die allerhöchsten und vollkommensten seyn müssen, hievon überzeuget uns ihre vorzügliche Würde einer Gottesmutter. Es haben auch wirklich alle ihre dem Anschein nach mit andern Heiligen gemeinsame Tugenden bey Maria ganz Etwas ungemeines. Wir müssen aber die Höhe eines Tugendgebäudes aus der Würde der Person, aus den heldenmüthigen Handlungen im Leben, aus der Vollkommenheit der Tugenden und Verdienste abmessen und beurtheilen.

Ich mache den Anfang bey Maria von dem Grunde der Demuth, da der heilige Pabst Gregor sagt, daß wer ein hohes Tugendgebäude aufführen will, der müsse zuerst auf einen tiefen Grund der Demuth gedenken,

denn

denn je höher das Gebäude aufsteigen soll, desto tiefer muß der Grund in die Erde eingegraben werden.

Je tiefer nämlich die Demuth in dem Geiste und Herzen gegründet ist, desto höher wird sie von Gott angesehen. Diese Tugend ist auch desto bewunderungswürdiger, je höher die Würde einer demüthigen Person ist. Könnte aber wohl eine höhere Würde erdacht werden, als welche Mariä der Natur und Gnade nach mitgetheilet worden ist?

Könnte aber wohl auch eine tiefere Demuth gefunden werden, als welche Maria geäussert hat? Denn höret ihre demuthsvolle Antwort und tiefeste Erniedrigung! Eben in dem Augenblicke, da ihr Gabriel der göttliche Abgesandte, die allerhöchste Würde der Mutterschaft Gottes antraget und verkündet, erwiedert sie: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort.

Aus dieser tiefesten Demüthigung Mariens erkennen wir den höchsten Werth der wahren Demuth vor Gott. Maria nennet sich eine Magd des Herrn, und der Erzengel des Herrn verehret sie entgegen als die Mutter Gottes selbst, welcher, wie sie in ihrem Lobgesange sagt, die Demuth seiner Magd angesehen, und grosse Wunderwerke der Gnade und Allmacht an ihr gethan hat.

Gott widerstehet allen Hochmüthigen, wie es Lucifer am ersten erfahren hat; den Demüthigen aber giebt Er seine Gnaden, wie es

das göttliche Wort selbst bekräftiget, und Christus mit seinem eigenen Beyspiel erweiset, welcher nach dem Zeugniß des Apostels sich selbst erniedriget hat, und gehorsam geworden ist, bis in den Tod des Kreutzes, aber eben deswegen von Gott einen Namen über alle Namen erhalten hat, daß alle Knie bey demselben sich biegen müssen.

Was aber noch bewunderungswürdiger scheinet, ist dieses, daß das eingefleischte Wort Gottes selbst allen Menschen ausdrücklich befohlen von ihm die Demuth und Sanftmuth zu lernen. Woraus zu schliessen ist, daß diese Lieblingstugend des Gottmenschen ganz gewiß in Maria einen besondern Grad der Vollkommenheit erreicht habe!

Wie die wahre Demuth, so ist auch die jungfräuliche Reinigkeit in Maria eine vorzügliche Vollkommenheit und ganz ausserordentliche Gnade Gottes; dann sie allein aus allen Kindern Gottes ist ohne mindeste Mackel der Erbsünde empfangen worden und hat die Jungfrauschaft des Geistes sowohl, als des Leibes unversehrt erhalten, da sie allein würdig war den Sohn Gottes selbst, den Liebhaber und Gespons der Jungfrauen von dem Himmel in ihren Schooß herab zu ziehen.

Sonderbare Schätze der Gnade sind auch die göttliche Haupttugenden, nämlich der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Es sind diese drey Grundtugenden einem erwachsenen und vernünftigen Menschen, als der wahre in-

nerliche Gottesdienst unter Gefahr der ewigen Seligkeit höchst nothwendig; denn ohne den Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Gleichwie aber alle gute Werke ohne den wahren Glauben nur todte und unverdienstliche Werke sind, so ist auch der Glaube allein ohne die Werke nur ein todter Glaube, und ein unwerkthätiger todter Glaube kann weder Gott gefallen, noch den Menschen selig machen.

Allein Maria, die Königinn der Heiligen übte den Glauben Zeit ihres Lebens in seiner ganzen Größe werkthätig aus; Hauptsächlich bewiese sie ihren Glauben, Hoffnung und Liebe in den Trauertagen des Leidens und Todes ihres göttlichen Sohnes; denn dazumal als der lebendige Glaube selbst bey seinen geliebtesten und treuesten Aposteln, wo nicht gänzlich erloschen, doch zwischen Furcht und Hoffnung schwankend war, ist selber nebst der mütterlichen Liebe so lebendig und standhaft in ihr verblieben, daß sie ihrem göttlichen Sohn bis in den schmählichsten Kreuztod heldenmüthig beystund, und man sagen darf, der wahre und vollkommene Glauben der ganzen Welt habe in jenen Trauertagen allein in ihrer Person beruhet.

Welches auch um so weniger zu verwundern ist, weil ihr Glauben und Hoffnung nicht nur auf das geschriebene Wort durch beständiges Hören, Lesen und Betrachten, sondern auf die etlich und dreyßig jährige Gemeinschaft und vertraulichste Ansprache des eingefleischten Wortes Jesu Christi selbst gegründet war.

Eben

Eben so gründete sich auch ihre Liebe auf solche nähere Erkenntniß Gottes, und der göttlichen Geheimnisse; diese Liebe mußte daher bey Maria die allervollkommenste seyn sowohl in der Zeit als in der Ewigkeit, da der große Weltapostel lehrt, daß jetzt in dieser Zeit drey Dinge dauren; der Glaube nämlich, die Hoffnung und die Liebe. Das größte derselben aber sey die Liebe: weil jene zwey mit dem Leben ein Ende haben, und durch die beschauliche Klarheit Gottes in die Erkenntniß der Geheimnisse übergehen; die Liebe aber dauert ewig und wird vollkommner, in welcher Liebe, Erkenntniß und Anschauung Gottes die ewige Glückseligkeit hauptsächlich besteht.

Die Liebe ist die allerhöchste und vollkomenste aus allen Tugenden, weil sie eine ewige Vollkommenheit und wesentliche Eigenschaft Gottes, ja Gott selbst ist, wie Johannes bezeuget, da er sagt, daß Gott die Liebe seye, und wer in der Liebe verharre, der bleibe in Gott und Gott in ihm.

Deßwegen ist die Liebe auch das erste und größte Geboth: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, --- aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Die Liebe ist das erste und größte Geboth, weil alle Gebothe ihren Grund in der Liebe haben; und eine vollkommene Liebe Gottes allein auch die allergrößten Sünden auslöschet, und die herrlichsten Früchte der Tugenden hervorsprossen macht. Folglich ist die Liebe auch die allernothwendigste Tugend, wie der Weltapostel noch klärer sich ausdrücket, da er

spricht: daß, wenn auch ein Mensch alle Weisheit, alle Tugenden besitzen, wann er alle Marter und den Tod selbst ausstehen sollte, die Liebe aber nicht hätte, daß sage ich, ihm alles dieses ohne die Liebe Gottes und des Nächsten nichts nütze.

Wenn demnach die Grösse der Liebe aus der klaren Erkenntniß ihrer Gegenstände abzumessen, in Maria aber die allergrößte Erkeñtniß Gottes und aller Geheimnisse zu finden ist, so müssen wir sicher schliessen, daß auch die Liebe und Hochschätzung Gottes als des höchsten Gutes bey ihr die allervollkommenste müsse gewesen seyn.

Weil sie auch die kläreste Erkenntniß von dem Geheimniß der menschlichen Erlösung hatte, da sie die nächste Mitwirkerinn Christi zum ewigen Heil der Welt war, so war auch die Liebe gegen den Nächsten in Ihr die allergrößte, deswegen darfen wir bedrängte und sündige Menschen Trost, Hilfe, Verzeihung und Gnade von Gott, durch ihre mächtige Fürbitte mit allem Vertrauen erwarten. Nun wollen wir auch betrachten

§. 24.

Die vorzügliche Wunder der Gnade Gottes in den Patriarchen und Propheten, besonders in jenen von der ersten Grösse.

Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen, spricht der königliche Prophet, und giebt zugleich die Ursache, weil nämlich Gott allein seinem Volke alle Stärke und Tugendkraft mittheilet, wie Christus selbst seinen Aposteln mündlich bestättigte, da

da er ihnen sagte, daß sie ohne Ihn und seine Gnade gar nichts Gutes thun können.

Deßwegen dann ist Gott wunderbar in allen seinen Heiligen, weil alle Tugendwerke und Großthaten nur Stralen sind seiner ewigen Gottheit und Majestät, seiner Gnade, Weisheit und Allmacht, welche in allen Heiligen als in unzählbaren Spiegeln sonnenklar hervorleuchten.

Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen und seine Heilige sind wundergroß in Gott, sowohl wegen ihrer unzählbaren Menge, als wegen ihrem seltsamen und wunderwürdigen Unterschiede an Gnaden und Tugenden, an ihrer Bestimmung und Würden, wie auch an besonderer Weisheit und an Tugendwerken.

Ich sage nicht aus mir, sondern aus dem Munde des grossen Völkerlehrers Paulus, daß die Apostel und Jünger Christi unterschiedliche Gaben oder Gnaden haben; jene die Gabe alle Sprachen zu reden und zu verstehen, oder die Gabe des prophetischen Geistes verborgene und zukünftige Dinge vorzusagen. Einige haben die Gabe der Wunderwerke, die Kranken zu heilen, die Todten zu erwecken, dem Meere und dem Winde zu gebiethen, oder die Teufel auszutreiben.

Wieder andere haben die Gnade einer vorzüglichen Liebe Gottes und des Nächsten. Einige besitzen die Gabe der ausserordentlichen jungfräulichen Reinigkeit. Diese haben ein ganz besonderes Licht des lebendigen Glaubens und vollkommenen Vertrauens auf Gott und seine Fürsicht; jene besitzen eine wunderbare Gab der ausserordentlichen

heldenmäßigen Starkmuth in den grausamsten Martern. Noch andere die Gnade und den Geist der strengsten Busse; entweder nach dem Fall in die schwersten Sünden oder auch bey der höchsten Unschuld. Und so von allen andern Tugenden zu reden, welche alle wie der Apostel bezeuget und lehret, der einzige und nämliche Geist Gottes in ihnen wirket, und jedem insonderheit aus ewiger Gewaltsvollmacht mittheilet was und wie er will.

Gleichwie die Sterne des Firmaments an Glanz und Größe, an Höhe und Laufe, an Einfluß und Wirkung von einander unterschieden sind, und daher von den Astronomen in sechs unterschiedene Klassen, wie ich im ersten Theile, Seite 72. ꝛc. angemerkt habe, eingetheilt werden: eben so theilet die Kirche Gottes die unbeschreibliche Anzahl so zerschiedener Heiligen in sechs Chöre oder zerschiedene Ordnungen ein; nämlich in die Chöre der Patriarchen und Propheten, der Apostel und Martyrer, der Beichtiger und Jungfrauen.

Weil aber nicht möglich oder nothwendig ist, von mehrern aus jedem Chore insonderheit zu schreiben, so will ich allzeit nur von einem oder dem andern grössern aus allen Chören eine ganz kleine Betrachtung anführen und zeigen, wie vorzüglich grosse Gnaden Gott ihnen mitgetheilet und sich selbst in ihnen wundergroß gemacht habe.

Von den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob ist bekannt, daß Gott ihnen das grosse Geheimniß der Menschwerdung Christi geoffenbahret und verheissen habe, es sollen in ihnen alle Völker der Welt gesegnet werden.

Doch

Doch ich muß Kürze halber von diesen und den übrigen Erzvätern sogleich auf den allerletzten, aber den größten Patriarchen, nämlich auf den heiligen Nährvater Joseph übergehen und mit ganz besonderer Verehrung sagen, daß er der Zeit und Ordnung nach zwar der letzte, der Gnade und Würde nach aber der allererste war, indem er das Glück hatte, den versprochenen Weltheiland, welchen alle übrige Patriarchen zu sehen wünschten, nicht nur in seiner Menschheit persönlich mit Augen zu sehen, und mit gläubigem Herzen anzubethen, sondern auch ihn in seine väterliche Bewahrung zu übernehmen. In Wahrheit eine besondere vorzügliche Gnade Gottes!

Aber eine noch unendlich grössere Gnade und Ehre ist es für den heiligen Joseph, daß er allein aus allen Menschen nicht nur als wahrer und würdigster Ehegemahl Mariens der Mutter Jesu von Ewigkeit her vorgesehen, in der Zeit aber wunderbarlich auserwählt, sondern auch als wahrer Vater Jesu angesehen worden. Joseph allein ist von der ganzen dreyeinigen Gottheit als bevollmächtigter Statthalter über die höchste und heiligste Familie auf Erden bestellet worden. Daher ihm auch billig der erste Rang unter den Patriarchen gebühret; so wie

Unter den Propheten dem heiligen Johannes, jenem berühmten Vorläufer des Meßias, welcher obwohl der letzte, doch der größte Prophet war. Ich nenne ihn den letzten und größten, aber deswegen doch den allerglückseligsten Propheten, weil er allein aus allen übrigen schon

in Mutterleibe geheiliget worden, und das Heil der Welt Jesum Christum erkennet und mit einem Freudensprung verkündet hat.

Der gröβte ist Johannes, weil er schon als ein Kind vor Gott dem Herrn groß war, wie das göttliche Wort selbst von ihm bezeugt. Groß war Er vor dem Volk; weil sogar die Hohenpriester ihn befragen liessen, ob Er derjenige sey, der kommen wird, nämlich Christus oder ob man einen andern erwarten müsse; doch der Raum befiehlt uns abzubrechen, und ebenfalls in Kürze zu betrachten:

§. 25.

Die besondern Wunder der Gnade an den heiligen Aposteln und Martyrern überhaupt und an den grössern unter denselben insonderheit.

Die ausserordentliche Gnaden der heiligen Apostel muß man in die allgemeinen und in die sonderheitlichen oder persönlichen unterscheiden.

Gemeinsame vorzügliche Gnaden aller Apostel waren, daß sie von Ewigkeit her zu einer so hohen und gleichsam göttlichen Amtswürde vor allen andern Menschen sind bestimmet, in der Zeit aber von Jesu selbst zu seiner Nachfolge mündlich berufen und als seine erste Mitarbeiter zum Heile der Seelen auserwählet worden, welches ein in Wahrheit göttliches Geschäft und die höchste Würde ist.

Ein gemeinsames apostolisches Vorrecht war auch, daß sie insgesammt Jünger und Brüder

der Jesu Christi genannt wurden, daß sie Augenzeugen seines heiligsten Lebens und aller Wunderwerke waren, auch als seine Lehrlinge etwelche Jahre lang täglich und stündlich mit Jesu herum zu wandeln gewürdiget, endlich aber als Priester und erste Bischöffe geweihet und aufgestellet worden. Ausser diesen, und noch viel andern Gnaden war endlich die letzte gemeinsame Gnade die sichtbare Sendung des heiligen Geistes, in Gestalt gespaltener Feuerzungen, wodurch alle Hirten von dem Feuer der vollkommensten Liebe Gottes und des Nächsten ganz entzündet, gegen alle irdische Macht aber gestärket, und mit allen nöthigen Gaben zur Verkündigung des Evangeliums ausgerüstet wurden.

Diese sind die uns bekannte gemeinsame Gnaden der heiligen Apostel; von den Gnaden eines jeden insonderheit, von ihren grossen und beschwerlichen Reisen, oder allen ihren Thaten zu schreiben, wäre nach meiner versprochenen Kürze nicht möglich; ich will also nur von den besondern Gnaden der zwey größten Apostelfürsten des heiligen Petrus und Paulus hier reden.

Es war zwar ihre Gnadenwahl eben so, wie aller andern Apostel von Ewigkeit her beschlossen; die Art ihres zeitlichen Berufs aber war nach der Art und dem Unterschied ihrer Herzen und Aufführung sehr ungleich und unterschieden.

Petrus konnte mit den zwey einzigen Worten: Folge mir nach, berufen werden; — bey dem Saulus aber waren Blitz und Donner dazu nöthig.

Petrus wurde nach der Schwachheit dreymaliger Verläugnung Jesu, von Jesu selbst zu dreymaliger Liebsbetheurung mündlich aufgefodert, und zu einem unbeweglichen Felsen und würdigen Fundament der Kirche Gottes oder zum obersten Hirten seiner Schafe erkläret und bestellet. — Saulus hingegen wurde aus einem grossen Verfolger Jesu, zum größten Völkerlehrer und Prediger der ewigen Wahrheit augenblicklich und wunderbarlich gebildet und erhoben.

Petrus wurde als der erste Statthalter Christi, und als das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche Gottes auf Erden bestellet; — Saulus aber zu einem auserwählten Gefäß gestaltet, welches den Namen Jesu vor alle Könige und Völker tragen und den allein seligmachenden Glauben durch die ganze Welt ausbreiten sollte.

Petrus hatte eine so ausserordentliche Gabe der Wunderwerke, daß sogar nur der bloße Schatten seines Leibs im Vorbeygehen alle Krankheiten heilen konnte. — Paulus hingegen war in der Gnade und Weisheit so wundergroß, daß er durch seine Worte und Schriften sehr viele Reiche und Provinzen; ja gleichsam die ganze Welt mit dem Lichte des wahren Glaubens erleuchtete.

Petrus hatte die höchste Gnade auf dem Berg Thabor Jesum in göttlicher Klarheit zu sehen; — Paulus aber wurde so gar zu Gott bis in den dritten Himmel entzücket.

Beyde mit einander hatten endlich die höchste Gnade und Ehre in der Hauptstadt Rom den Glauben mit ihrem Blute zu besiegeln, und durch ihren glorreichen Martertod in den Himmel einzugehen, woher sie einstens mit dem Menschensohne als die ersten Mitrichter wiederkommen, und die Welt durch das Feuer richten werden.

Dieses sind die vorzüglichen persönlichen Gnaden der ersten Apostelfürsten, welche als Sterne der ersten Grösse an dem Himmel der Kirche anzusehen und höchstens zu verehren sind.

Ich wünschte von derley grossen Männern und Helden aus den Chören der Apostel und Martyrer zu grösserer Ehre Gottes noch mehres schreiben zu können; allein die unzählbare Menge, die unbeschreibliche Hoheit, und der wundersame Unterschied der Heiligen entzücken oder entkräften mich so sehr, daß ich weder von ihnen, noch weniger von den Chören der Beichtiger und Jungfrauen etwas weiters insonderheit zu schreiben im Stande bin; deswegen will ich im folgenden Artickel nur überhaupt und kürzlich noch beweisen,

§. 26.

Wie wunderbar, groß, und glorreich die Gnade Gottes in der ganzen Versammlung aller Heiligen erscheine.

Ich weiß die ganze Versammlung aller Heiligen nicht anders nach menschlichem Begriffe

als durch schwache Vergleiche, und gleichsam nur in einem geringen Schattenrisse vorzustellen.

Bilden wir uns zum Beyspiele einen ausserordentlich prächtigen Ziergarten ein; wohin wir immer unsere Augen wenden, erblicken wir eine unzählbare Menge und den verwunderlichsten Unterschied der Blumen und kostbarsten Früchte, worüber Herz und Augen gleichsam ganz entzücket werden.

Oder stellen wir uns eine ausserordentliche und öffentliche Feyerlichkeit vor, etwa den Wahltag eines römischen Kaisers oder die Krönung eines andern Monarchen. Wer etwas Solches mit anzusehen das Glück und Vergnügen gehabt hat, wird uns voll Entzücken sagen, welch unzählbare Menge der Menschen von beyderley Geschlechtern, von allen Altern, Ständen und Nationen er in der größten und manchfaltigsten Tracht beysammen gesehen habe, deren Augen und Herzen alle auf ihren einzigen höchsten Monarchen gerichtet waren, zu dessen Ehren und Dienst sie bereit stunden.

Auf diese und dergleichen Weise oder bey heiterer Nacht an dem gestirneten Firmament, kann sich ein Mensch die ganze Versammlung aller Heiligen Gottes in etwas begreiflich vorstellen.

Allein wer immer aus uns sich würdig machen wird durch Haltung der Gebothe in das Reich Gottes einzugehen, der wird die Zahl und den Unterschied in allen Chören der Heiligen unendlich grösser und herrlicher dort finden, als wir uns nur im Schatten denselben vorbilden können.

Da-

Damit wir aber in der angenomenen Vergleichung der Heiligen Gottes mit den Sternen vollkommen verbleiben, müssen wir auch von derselben sittlichem und wirklichem Einfluß in die christkatholische Welt mit Wenigem Viel sagen.

Ihr Einfluß auf die Erde ist nämlich segenvoll und wunderbar durch ihre Beyspiele und Fürbitte, so wie durch ihren gutthätigen Schutz und ihre unzählbare Wunderwerke. Ihre Beyspiele sind sonnenklar und genug bekannt, die Kraft ihrer mächtigen Fürbitte aber bezeuget und lehret die ganze allgemeine Kirche.

Die Hilfe der Heiligen in allgemeinen sowohl als sonderheitlichen Nöthen und Anliegen beweißt durch zahllose Wunderwerke und ausserordentliche Gutthaten die Erfahrung aller Jahrhunderte ganz unläugbar.

Eine überzeugende Probe hievon ist auch unwidersprechlich dieß, daß nicht nur die ganze allgemeine Kirche Gottes auf Erden, nebst dem heiligen Erzengel Michael, hauptsächlich die zween größten Apostelfürsten Petrus und Paulus als ihre sonderbare Schutzherren und Fürsprecher verehret; sondern daß auch alle katholische Reiche und Nationen, jede Stadt, jede Gemeinde, ja ein jeder Mensch seine eigene Patronen sich auserwählet hat; welche man aber auch vorzüglich und täglich mit kindlichem Vertrauen in aller Noth anrufen und besonders verehren solle, welches vorzüglich durch Nachahmung ihrer Tugenden geschieht, wozu sie, wie die Sterne am Firmament, in unterschiedlicher Klarheit und Grösse allen

Stän-

Ständen der ganzen Welt vorleuchten, und den Weg dahin zeigen, wo wir sie von Angesicht zu Angesicht klar sehen und erkennen werden, wie sie insonderheit, gleich Sonnen vor dem Throne Gottes die ganze Ewigkeit hindurch glänzen. Es ist also nur noch die letzte und nothwendigste Anwendungsfrage übrig, nämlich

§. 27.

Wie müssen wir aus der ganzen Versammlung aller Heiligen einen einzigen dreyeinigen Gott klar erkennen, und uns durch Vergleichnisse im Gemüthe vorstellen?

Wenn ein Verständiger ein besonders großes Kunstwerk und Meisterstück zu sehen bekömmt, ist sein erster Gedanke: Wer hat es gemacht? — Der erhabene Namen des Meisters giebt dem Werke den Werth; und das Werk lobt den Meister.

Wir können zur Erkenntniß einer wahren Gottheit durch keine begreiflichere Wege gelangen als durch Vergleichung der vollkommenen Versammlung aller Heiligen mit irdischen Dingen, zum Beyspiele um in unserer alten Vergleichung zu bleiben, mit dem gestirnten Himmel. Betrachten wir diesen unermeßlichen Raum mit einer grossen herrlichen Flure, auf welcher unzählbare und unterschiedene Sterne, wie die Schafe und Lämmer wunderbarlich herum weiden, so müssen wir augenblicklich denken, wer

der fürsichtige Hirt sey, welcher eine so erstaunlich grosse Heerde, so viele tausend Jahre, in so wundersamer Ordnung und Einigkeit herum zu führen weis? O dieses kann kein Mensch, sondern er muß ein lebendiger und allmächtiger Gott seyn, welcher alles, was Er mit grosser Macht erschaffen hat, auch mit gleicher Fürsicht zu leiten oder zu regieren fähig ist.

Es ist demnach von dieser Versammlung der körperlichen Sterne auf die wesentliche Versammlung aller sittlichen Sterne an dem Kirchen-Himmel, oder aller Heiligen Gottes die sichere Wendung und der richtige Schluß leicht zu machen, daß Gott, so wundergroß Er immer in der Natur ist, doch noch wunderbarer und glorreicher in der Gnade an allen seinen Heiligen sich zeige.

Setzen wir, die Sterblichen könnten eben so wie die Seligen, jetzt schon die ganze Versammlung der Heiligen in ihrem vollen Glanze nach dem Range ihrer Würden und Verdienste oder nach dem Maaß ihrer Tugenden und Heldenthaten sehen, erkennen und persönlich mit denselben sprechen, welch eine wundervolle und entzückende Schaubühne würde sich ihnen da öffnen!

Sie würden nämlich von Angesicht zu Angesicht sehen die drey göttlichen Personen in ihrer unendlichen Majestät auf dem ewigen Throne sitzen, und nächst diesen die jungfräuliche Mutter Gottes als die gekrönte Königinn aller Heiligen. Um den Thron her würden sie nebst ganzen Millionen der englischen Geister erblicken alle heilige

Pa-

Patriarchen und Propheten; sie würden in dem glorreichen Chor der Martyrer unzählbare Schaaren von beyden Geschlechtern aus allen Nationen, Ständen und Altern sehen.

In den Chören der Beichtiger und Jungfrauen würden sie erblicken und persönlich erkennen eine unzählbare Menge der Päbste, Kardinäle, Bischöfe und Priester; der Kaiser, Könige und Fürsten, der Adelichen und Unadelichen, der Gelehrten und Ungelehrten, der Künstler und Handwerker, der Bürger und Bauersleute.

Sie würden sehen eine unzählbare Menge der Jungfrauen und Büsserinnen, eine unbeschreibliche Anzahl heiliger Ehefrauen und Wittwen, nebst allen unschuldigen Kindern des alten und neuen Testaments, welche insgesammt mit den Stralen ihrer Tugenden durch ihre Beyspiele und Wunderwerke Himmel und Erden wundersam erleuchten.

Wenn es nun aber eine unwidersprechliche göttliche Wahrheit ist, daß die ganze Versammlung aller Heiligen, und jeder insonderheit nicht sich selbst, sondern dem grossen Gott allein als dem höchsten unendlichen Gute und der Brunnquelle aller Gnaden ihre ganze Vollkommenheit und Glückseligkeit, alle Gnade und Glorie zuzuschreiben und zu verdanken hat, so folgt von sich selbst und nothwendigerweise der Schluß, daß alle Ehre und Glorie der Heiligen auf Gott zurück fliessen; denn Er allein ist der wunderbarliche Gott, welcher den Menschen so grosse Gnaden geschenkt und seinen Auserwählten sol-

che Tugendkraft mitgetheilet, dadurch aber seinen Namen unter allen Völkern wundergroß gemacht hat.

Der erwünschte Frucht dieser meiner Arbeit wird seyn, wenn wir daraus die Gnaden Gottes hinfüran über Alles hochschätzen lernen, und uns angewöhnen die Nothwendigkeit, die Menge und Größe aller täglichen und stündlichen, aller geist- und leiblichen Gnaden in uns selbst mit dankbarem Gemüthe zu erkennen; zum Beyspiele:

Welch besondere und unverdiente geistliche Gnade ist das Licht des wahren allein seligmachenden Glaubens, da wir von christkatholischen Eltern gebohren, und in Gottesfurcht erzogen worden! Welch grosse Gnade ist die Taufe, das höchste Geheimniß des Altars, das wahre Priesterthum, die Busse und Verzeihung der Sünden! Welch eine unschätzbare Gnade ist die beständige Gegenwart unsers englischen Schutzgeistes, der uns auch in Sünden nicht verlassen will! Welch' eine unverdiente Gnade ist es, daß uns Gott nicht in der ersten oder doch in unzählbaren Todsünden augenblicklich gestraft, sondern Zeit zur würdigen Busse, vor so vielen andern geschenket hat.

Leibliche Gnaden aber sind vorzüglich das längere Leben, die Gesundheit, der Friede und die Vernunft, die Gedächtniß und die Wissenschaft; die fünf Sinne, der gerade Leib und das tägliche Brod durch den Segen Gottes, welcher in Feldern und Wiesen, bey Menschen

und

und Vieh, in allen Geschäften und Unternehmungen, eine äußerst nothwendige Gnade ist.

Ist es nicht auch für eine augenscheinliche Gnade Gottes zu erkennen, wenn gutherzige Menschen in langwierigen Krankheiten und Schmerzen oder andern Unglücksfällen, in harter Arbeit, bey Hitze und Kälte, in grosser Armuth und Noth, in ungerechten Verfolgungen und Unterdrückung, bey grossem Schaden und Verlust an Haab und Gut, oder an Ehre und gutem Namen, mit verdienstlich heldenmäßiger Geduld und Ergebenheit in den göttlichen Willen sich der höchsten Fürsicht gänzlich vertrauen und überlassen können.

Ich getröste mich, daß alle von der Wahrheit überzeugt mit mir erkennen müssen, daß jener Gott, welcher so wunderbarlich in der Natur an Allmacht, Weisheit und Fürsicht durch die Erschaffung ist, doch noch wundersam grösser sey in der Gnade und Liebe als der starke und allmächtige Fürst des Friedens, oder der Mittler zwischen seiner beleidigten Majestät und der sündhaften Welt durch die Erlösung; am allergrößten aber als der Vater der künftigen Zeit und Ewigkeit in der Glorie und Majestät an Wahrheit, Allwissenheit und Gerechtigkeit durch die Seligmachung der Welt, wie ich im dritten Theile zeigen werde.

Ende des zweyten Theils.

Dritter Theil.

Gott
zeigt sich am wunderbarsten und größten
in der Glorie
an
Wahrheit, Allwissenheit und Gerechtigkeit
durch die
Seligmachung.

§. 1.

So wundergroß die dreyeinige Gottheit in der Natur, noch größer aber in der Gnade ist, so ist sie doch am allergrößten in der Glorie.

Der englische Lehrer, der heilige Thomas giebt auf die Frage, was eine Glorie sey, zur Antwort, die wahre Glorie eines Menschen sey eine klare und offenbare Anerkennung und allgemeiner Ehrenruhm lobwürdiger Thathandlungen oder ganz besonderer Eigenschaften, zum Beyspiele:

Eine wahre Glorie für Joseph, den geliebten Sohn des Patriarchen Jakobs war, daß er durch seine Klugheit und Weisheit verdient hatte, nicht nur zum Unterkönig in ganz Egypten erhoben, sondern auch ein Vater des Königs selbst, und sogar ein Erlöser der Welt genannt zu werden.

Eine große Glorie für den kleinen David war jener heldenmäßige Zweykampf und wundervolle Sieg über den grossen Riesen Goliath und ein ganzes Kriegsheer der Philistäer. Eine

ne noch grössere Glorie war für ihn, daß Er ein Mann nach dem Herzen Gottes ist genannt, und zum Könige in ganz Israel auserwählet worden; die allergrößte Glorie aber war, daß Er seinem Gott den ersten Tempel auf Erden durch seinen Thronfolger erbauen lassen durfte; ja sogar der eingebohrne Sohn Gottes Jesus Christus selbst ein Sohn Davids genannt werden wollte.

Eine ausserordentliche Glorie und Ehre war dem Könige Salomon seine Weisheit, an welcher Er alle Menschenkinder übertraf, und womit er sich einen unsterblichen Namen erworben hat, der bis an das Ende der Zeiten dauren wird.

Noch eine grössere Ehre und Glorie, oder zeitlicher und ewiger Ehrenruhm bleibt es für den grossen Konstantin, daß Er zum ersten christlichen Kaiser wunderbar ist berufen, und von Gott erkiesen worden durch sein Beyspiel und seine Freyheitsbriefe in dem ganzen römischen Reiche, oder was damals fast Eines war, in der ganzen Welt den wahren Glauben, mit wahrhaft apostolischem Seeleneifer auszubreiten.

Es wäre noch eine unbeschreibliche Menge Personen von den höchsten und hohen, geistlich- und weltlichen Stande beyderley Geschlechts zu benennen, welche entweder als große Weltregenten oder Staatsmänner durch weise und fürsichtige kluge Regierung ihrer getreuen Unterthanen, oder durch großmüthige Freygebigkeit und milde Stiftungen für die Ehre Gottes, für

die

die kranke und nothleidende Unterthanen; oder als grosse Heersführer durch herrliche Eroberungen und Siege; oder als hochgelehrte Männer durch ihre besondere Weisheit oder nützliche Erfindungen sich ein ehrenvolles Andenken erworben haben.

Hauptsächlich aber ist eine unbeschreibliche Anzahl derjenigen, welche durch ausserordentliche Vollkommenheit unterschiedlicher Tugenden unsterbliches Lob und zeitliche sowohl als ewige Glorie verdient haben.

Nach dieser Erklärung, was eine wahre Glorie sey, können wir von dem kleinern auf das grössere, oder von den sterblichen Menschen auf den unsterblichen König der ewigen Glorie sicher schliessen, was und wie unendlich gröſſer die sowohl zeitliche als ewige Glorie Gottes seyn müsse, weil alle zeitliche und ewige Glorie der Menschen, so wie selbe ursprünglich von Gott allein herkömmt, auch endlich wieder in die unergründliche Glorie Gottes zurückfliesset und selbe vergrössert. Es wird aber die göttliche, so wie jede zeitliche Glorie der Menschen desto gröſſer, je offenbarer und allgemeiner die Erkenntniß und das Lob ruhmwürdiger Eigenschaften, Vollkommenheiten, Werke und Großthaten ist;

§. 2.

Die Glorie Gottes ist daher unendlich grösser, und über alle menschliche Hoheit ohne Vergleich erhoben.

Alle Propheten und die ganze heilige Schrift reden an unzählbaren Stellen, immer von dem unsterblichen Könige der Glorie, und von der Herrlichkeit seiner Majestät. David, der König ruft unter andern unzähligen Ausdrücken, mit welchen er Gott lobet, im Geiste also auf: Gebenedeyt sey der Herr Gott Israels, welcher allein Wunder wirket; der Name seiner Majestät sey gebenedeyet in Ewigkeit, und die ganze Welt wird von seiner Majestät erfüllet werden.

Paulus wurde in einer Entzückung bis in den dritten Himmel gewürdiget die Glorie Gottes zu sehen, wußte aber vor Wunder und Erstaunen mehr nicht davon zu schreiben, als daß kein sterblicher Mensch dieselbe weder sehen oder hören, noch weniger begreifen oder aussprechen kann.

Johannes der apokaliptische Adler, welcher dieselbe ebenfalls sah, beschreibt sie uns so erschrecklich als wunderbar, wie nämlich die vier geheimnißvolle Thiere, auch die vier und zwanzig Alte vor dem Throne Gottes ihre Kronen abgelegt, und kniefällig den Ewigen auf seinem Thron sitzenden König der Glorie angebethet und ihm das Lobgesang angestimmet ha-

haben: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott: du o Herr unser Gott allein bist würdig alle Glorie, alles Lob uud alle Ehre, alle Kraft und Allmacht zu haben und zu besitzen.

Nach diesem himmlischen Beyspiele ruft auch die auserwählte Braut, die allgemeine Kirche Christi, ihrem göttlichen Bräutigam bey dem unblutigen Altarsopfer alle Tage Millionenmale in der ganzen Welt mit Mund und Herzen zu: Heilig, heilig, heilig ist der Gott Sabaoth, Himmel und Erden sind voll der Majestät seiner unendlichen, ewigen und zeitlichen Glorie.

Die Glorie wird auch desto grösser, je klärer, allgemein, offenbarer und augenscheinlicher solche ruhmwürdige Thaten sind oder von allen erkannt, belobt und gepriesen werden.

Doch ist Ordnung und Klarheit halber bey Menschen sowohl als auch bey Gott ein nothwendiger Unterschied zwischen der ewigen und zwischen der zeitlichen Glorie zu machen.

Ich habe zwar von der ewigen und wesentlichen Glorie der wahren Gottheit schon im ersten Theile das Nothwendigste abgehandelt, und gezeigt, wie dieselbe sich den Menschen durch die Erschaffung der Welt zu erkennen gegeben habe, und hier will ich also nur kürzlich erinnern; daß die ewige Glorie und Majestät der ganzen dreyeinigen Gotthelt wesentlich eigen und gemeinsam sey, und alle drey wesentliche Per-

sonen nothwendig nur ein einziger, in allem ganz gleicher Gott seyn müssen.

Die höchste Glückseligkeit, die unendliche Glorie und Majestät der Gottheit nach menschlichem Verstande besteht und beruhet auf den ihnen selbst wesentlich eigenen, allerhöchsten Vollkommenheiten und Eigenschaften; und zwar erstlich in der wunderbarlichen Fruchtbarkeit, Kraft welcher der Vater seinen geliebtesten Sohn ohne Mutter von Ewigkeit her gebohren, in der Zeit aber allen erschaffenen Dingen das Leben und die fruchtbare Kraft ihres Gleichen zu zeugen gegeben hat.

Der zweyte wesentliche Punkt ihrer Glorie besteht in der allervollkommensten Einigkeit der drey wesentlich und namentlich unterschiedenen Personen, des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, wie Christus selbst in der Taufsform mündlich geoffenbaret und ausdrücklich zu glauben befohlen hat.

Dieses glaubt und lehret uns auch unsere allgemeine Mutter, die heilige Kirche Gottes, welche Tag und Nacht millionenmal dieses Lob singet und bethet: Ehre sey Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, welcher vom Vater und Sohne von Ewigkeit als gleicher Gott ausgehet, lebt und regiert ohne Anfang und ohne Ende im Himmel und auf Erden. Daß also alle drey wesentlich und namentlich unterschiedene Personen nur eine einzige wahre und dreyeinige Gottheit ausmachen.

Die

Die dritte unergründliche Glorie und Majestät der Gottheit ist ihre wesentliche Selbstständigkeit ohne Anfang und ohne Ende, weil sie nämlich ihr Wesen, und ihre vollkommenste Glückseligkeit keinem andern als sich allein zuzuschreiben; hingegen alle übrige Geschöpfe ihr Daseyn und Leben, ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit ihr allein als dem höchsten und alleinig besten Gute zu verdanken haben.

Gott allein ist der König aller Könige, der Herr aller Heerschaaren, der unsterbliche König der ewigen Glorie, welcher aus Nichts alles im Himmel und auf Erden zu seinem Dienste und grösserer Glorie erschaffen hat.

Gott ist in und aus sich selbst der allervollkommenste, einfacheste Geist, welcher die ganze Welt, wie die Seele ihren ganzen Leib erfüllet, und Alles, was die Welt in sich enthält, hat die Kraft einer Stimme sein Lob und seine Glorie zu verkünden.

Dieser unsichtbare Geist sieht, hört, weis und versteht alles vollkommen, das Vergangene und das Zukünftige, wie das Gegenwärtige, in allen und jeden Augenblicken, zu allen Zeiten und an allen Orten; er sieht, weis und erkennet sonnenklar Alles und jedes, um das Böse nach Gerechtigkeit bestrafen, das Gute aber nach Verdiensten belohnen zu können.

Was dieser Geist der Wahrheit für ausserordentliche Wunderdinge der Gnade und der Glorie nur in den einzigen Aposteln gewirket hat, ist in der ganzen Welt bekannt.

Die wesentlichen Vollkommenheiten und geoffenbarten Eigenschaften der Gottheit vergrössern unendlich die Glorie ihrer höchsten Majestät, so zwar, daß selbst die göttliche Weisheit sich keine grössere erdenken noch wünschen konnte.

Die Allmacht, Weisheit und Fürsicht hat sich durch die Erschaffung der ganzen Welt, und die unendliche Liebe durch die Erlösung geoffenbaret; die göttliche Gerechtigkeit aber, die ewige Wahrheit und Allwissenheit wird vollkommen erkannt und erfüllet werden durch die ewige Glorie.

§. 3.

Wie die ewige durch die zeitlich erworbene Glorie und das Lob Gottes wundersam vergrößert und vermehrt werde.

Die Grossen dieser Welt insgesammt haben ihrem Gott allein alle ihre zeitliche sowohl als einstens die ewige Glorie zu verdanken, wie der gekrönte Prophet David gesagt und Christus selbst betheuert, da Er spricht, daß Er diejenige vor seinem Vater im Himmel glorreich machen wolle, welche ihn vor den Menschen auf Erden glorreich machen werden; folglich muß alle Glorie ursprünglich von Gott allein kommen.

Es kann aber eine zeitliche Glorie den Sterblichen auf unterschiedlichen Wegen zu Theil werden, entweder durch hohe Geburt und Erbrecht; oder durch eine ausserordentliche Erhöhung vom niedern Stande und Herkommen zu den höchsten Würden; oder durch besondere großmüthige Heldenthaten.

Es kann auch die ausserordentliche Glorie eines Monarchen von einem andern seines Gleichen zufälligerweise wundersam vergrössert werden, wie zum Beyspiel die Königinn von Saba durch ihren persönlichen Besuch die Glorie des Königs Salomon ungemein vergrössert und vermehret hat.

Durch die nämlichen ausserordentlichen Wege wurde auch die zeitliche Glorie Gottes im höchsten Grade vergrössert und zwar erstens, durch die hohe Geburt Jesu Christi. Dieser ewige Sohn Gottes stammet der Menschheit nach aus dem königlichen Geblüt und Hause Davids ab, wie Er sich dann selbst eine Ehre daraus machte, ein Sohn Davids genannt zu werden.

Eine besondere Glorie war es für den Gottmenschen ebenfalls, daß Er sogar in der Gestalt eines armen Kindes gleich nach der Geburt als ein König der Juden, und als der wahre Gott selbst erkennet und angebethet wurde, wie es durch die Propheten im Geiste schon längstens vorgesagt worden war.

Eine noch grössere Ehre und Glorie für den Heil nd war, daß Gott der heilige Geist

selbst

selbst in Gestalt einer Taube sichtbar ihn besuchte, und durch den heiligen Täufer Johannes für das Lamm Gottes erklären ließ, welches die Sünde der Welt mit seinem Blute austilgen werde.

Die ausserordentlichste und allerhöchste Glorie auf Erden verschaffte Ihm endlich der ewige Vater durch die wunderbare Verklärung auf dem Berg Thabor, wobey er selbst in höchster Person den anwesenden drey Aposteln sagte: Dieser ist mein geliebtester Sohn, an welchem ich mein höchstes Wohlgefallen habe. Diesen höret, diesem glaubet, diesem folget.

Wenn aber die zeitliche Glorie der Sterblichen hauptsächlich durch persönliche Verdienste, durch grosse Siege oder Heldenthaten kann erworben oder vergrössert werden, wie unendlich hoch muß die zeitliche Glorie des vermenschten Gottes Sohns Jesu Christi auf Erden durch seine persönliche Verdienste, Wunderthaten und glorwürdigste Siege erhoben und vergrößert worden seyn, da er nicht nur wie David den Goliath, oder wie die Judith den Holofernes besieget und das Volk Israel errettet; sondern alle Erbfeinde des ganzen Menschengeschlechtes glorreich besieget, die Welt, die Hölle und selbst den Tod durch seinen zeitlichen Tod überwunden hat.

Christus, der starke Fürst des Friedens, allein hat das ganze menschliche Geschlecht aus der Dienstbarkeit des Satans in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzt, zwischen der beleidigten

digten

digten Majestät Gottes und der sündigen Welt einen ewigen Frieden gestiftet, auch dadurch seine zeitliche und persönliche Glorie auf Erden unendlich vergrößert. Welches dann der höchst wichtige Gegenstand der ganzen Abhandlung in diesem dritten Theile seyn wird. Und zwar erstens wollen wir betrachten,

§. 4.

Wie der vermenschte Sohn Gottes durch seine persönliche Verdienste, durch seine Siege und Wunderwerke die zeitliche Glorie der ewigen Gottheit vergrößert habe.

Was einst der erleuchtete Prophet David im Geiste sah, daß nämlich der Herr über seinen Untergang aufsteigen werde, dieses hat Paulus der große Weltapostel mit Augen gesehen und ausdrücklich bezeuget, daß Christus in Demuth und Gehorsam sich selbst bis in den Tod des Kreutzes erniedrigt, Gott aber eben deswegen ihn erhöhet und demselben einen Namen über alle Namen gegeben habe, so daß in dem Namen Jesu alle Kniee sich biegen müssen, und daß alle Menschen nur in diesem Namen allein selig werden können. Wir wollen dann zuerst seine freywillige Erniedrigung, hierauf aber die zeitliche Erhöhung erwägen.

Christus als der Weg, die Wahrheit, und das Leben wollte auf der Reise nach Bethlehem

lehem in einem Viehstall ganz arm gebohren werden. Der König aller Könige mußte vor der Wuth eines Königs Herodes bey der Nacht eilends nach Egypten fliehen.

Und so lebte der verborgene König der ewigen Glorie in stiller Einsamkeit und kindlichem Gehorsam gegen seine Eltern; nahm auch zu an Alter, an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen; dergestalt zwar, daß Er im zwölften Jahre seines Alters unter den Lehrern im Tempel zu Jerusalem gefunden wurde, wo die Lehrer sowohl als seine Eltern über die Weisheit seiner Fragen und Antworten erstaunen mußten.

Nach diesem kam er wieder gen Nazareth, und war in seiner heimlichen Erniedrigung doch ein öffentliches Beyspiel des unschuldigsten Wandels und aller Tugenden, bis er endlich aus seiner geistlichen Einöde in die Welt öffentlich hervortretten und die Glorie der Gottheit persönlich offenbaren wollte; erstens durch die Heiligkeit seiner Lehre und die Größe der Wunderwerke; zweytens durch sein unschuldiges Leiden und Sterben; drittens durch die Allmacht seiner wahrhaften Wiederauferstehung.

Ehe aber Jesus sein Predigtamt antrat, vollbrachte er vorher zur nothwendigen Vorbereitung drey höchst wichtige Geschäfte noch in seiner Erniedrigung. Er erschien nämlich mit seiner geliebtesten Mutter bey einer armen Hochzeit zu Kana in Galiläen und verwandelte das Wasser in Wein. Alsdann ließ er sich im

Jor-

Jordan taufen. Endlich beruft Er seine Apostel. Alle drey Handlungen waren grosse Geheimnisse und Vorbilder der heiligen Sakramente des Taufes, des Ehestandes und des wahren Berufes zum Priesterthum.

Während seines wirklichen Lehramtes hat Jesus die ewige Weisheit und Wahrheit sich dergestalt erniedriget, daß Er unermüdet Alles was verlohren war, suchte, und den Armen sowohl als den Reichen, den Pharisäern und Schriftgelehrten, wie den Publikanen, und auch den kleinen Kindern wie den grossen Sündern die Busse, das Evangelium und Reich Gottes predigte.

Es ist sich auch hierüber gar nicht zu verwundern; dann sein majestätisches mehr als menschliches Ansehen, die Heiligkeit und Weisheit seiner Lehre, und die überzeugende Wunderwerke hatten eine verborgene göttliche Kraft; daher ihm das Volk so häufig von allen Orten zulief, daß die hohen Priester endlich sich beklagten, die ganze Welt laufe ihm und seiner neuen Lehre nach. Lauter Wunderwerke und Kennzeichen der alleinig wahren Gottheit zur Vergrösserung ihrer zeitlichen und ewigen Glorie.

Allein auf solche zeitliche Erhöhung und Glorie folgte gar bald die tiefste Erniedrigung bis in den Tod, welchen Jesus selbst so oft und deutlich seinen Aposteln vorsagte, zum klaren Beweise, daß Er freywillig leiden und sterben wolle. Diese seine unendliche Liebe und Erniedrigung

drigung bis in den Tod des Kreutzes schien nun, wie der Apostel selbst bezeuget, den Juden eine Aergerniß, den Heiden eine Thorheit; und die zeitliche Glorie Gottes wurde vor den Menschen mit dem Tode Christi wo nicht für gänzlich erloschen, doch für zweifelhaft angesehen.

Nichts desto minder schimmerte sie selbst durch diese dickeste Verfinsterung hindurch: indem der reumüthige Schächer und der römische Hauptmann nebst vielen Andern öffentlich bekannten, daß dieser gekreutzigte Mensch in Wahrheit der Sohn Gottes sey. Die Apostel herentgegen und andere Gläubige schwebten zwischen Hoffnung und Furcht, ob und wie der verstorbene Jesus seinem Worte gemäß wieder auferstehen werde.

Endlich aber brach die so sehr verdunkelte Glorie Gottes wieder in vollem Glanze aus dem Schatten des Todes hervor, da Jesus am dritten Tage nach seinem Hinscheiden sich glorreich aus dem Grabe erhob und in seinem verklärten Leibe den Seinigen erschien.

Da ist das Wort Jesu erfüllet worden, daß nämlich des Menschen Sohn in dem Schooße der Erde, wie Jonas im Bauche des Wallfisches, drey Tag lang liegen werde.

Da wurde in Wahrheit sein Wort erfüllet, daß Er in drey Tagen den zerstörten Tempel seines Leibes wieder aufrichten wolle; da wurde auch vollkommen erfüllet, was Isaias im Geiste längst vorgesehen hatte, daß nämlich das Grab Christi glorreich seyn werde.

Es

Es wollte nämlich Jesus sein Grab dadurch öffentlich verherrlichen, daß er selbes zur Geburtsstätte seiner zeitlichen Glorie machte.

An dem Kreutze hat Christus zwar alle seine und unsere Erbfeinde überwunden; bey dem Grabe aber hat Er seinen zeitlichen und unsern ewigen Tod selbst durch seine Wiederauferstehung glorwürdig besieget, und seine Glorie unendlich vergrößert.

§. 5.

Wie Christus die Wahrheit seiner Wiederauferstehung durch überzeugende Erscheinungen bekräftigt; dadurch aber seine Glorie und den wahren Glauben wundersam vermehret und vergrößert hat.

Gemäß der Lehre unsers heiligen Glaubens ist die Seele Christi augenblicklich nach ihrem Hinscheiden zu der Vorhölle hinabgestiegen und hat die Seelen der frommen Altväter mit ihrem Lichte ganz erleuchtet, getröstet, und ihnen mit liebvollen Worten seinen Sieg über die Hölle und den Tod erzählet und ihre Erlösung angekündiget. Die heiligen Evangelisten bezeugen auch insgesammt, daß zur Zeit der Auferstehung Christi viele Heilige aus ihren eröffneten Grabstätten zum Leben auferstanden und in Jerusalem Vielen erschienen sind; da

aber keiner dieser Heiligen mit Namen genannt wird, so ist eine dreyfache Zweifelsfrage zu beantworten; nämlich

Erstens, was für Heilige auferstanden; zweytens, ob selbe hernach wieder gestorben; und drittens, ob keine heilige Frauen mit ihnen auferstanden sind?

Der hocherleuchtete Kornelius a Lapide ist in Betreff der ersten Frage der Meynung, daß nur diejenigen heiligen Väter auferstanden und sichtbar erschienen sind, welchen Gott die Verheissung der Menschwerdung Christi gemacht hatte; nämlich die heiligen Patriarchen Abraham, Isaak, und Jakob; besonders der heilige König David.

Nebst diesen auch die grössern heiligen Propheten, denen solche höchste Geheimnisse im Geiste von Zeit zu Zeit gezeigt worden, als Isaias und Jeremias, Daniel und Ezechiel; besonders aber die Wunderpropheten Moyses und Elias, welche auch ehevor schon bey der Verklärung der drey geliebtesten Apostel erschienen sind.

Vorzüglich erstunden diejenigen, welche durch ausserordentliche Verdienste und Tugend vor Andern sich ausgezeichnet hatten; zum Beyspiel der größte aus allen Menschenkindern, Johannes der Täufer und Joseph der würdigste Nährvater Jesu Christi auf Erden.

Auf die zweyte Zweifelsfrage, ob diese Heilige nach jener Auferstehung und körperlichen Erscheinung wiederum gestorben, geben fast

alle

alle Lehrer zur Antwort, daß selbe mit Leib und Seele vereiniget, wieder mit Christo zum ewigen Leben und zur himmlischen Glorie triumphirend, als wahrhaft erstanden eingezogen seyn. Sie behaupten dieses aus drey Ursachen:

Erstens weil sonst ihre Auferstehung keine Gnade, sondern vielmehr eine Pein und Strafe gewesen wäre, wenn sie die Todesängsten zweymal hätten ausstehen müssen. Zweytens weil sonst der wesentliche Frucht der wahren Auferstehung nach dem Vorbilde Christi, nämlich die Unsterblichkeit nicht genug versichert und bestättiget, sondern zweifelhaft gewesen wäre. Die dritte Ursache endlich ist, daß solche erstandene Väter vielmehr unglückselig geworden wären, wenn sie aus der seligmachenden Anschauung Gottes und Gewißheit ihres ewigen Heils wieder in die Ungewißheit und ehevorige Finsterniß wären übersetzt worden.

Die dritte Frage, ob auch einige heilige Frauen mit Christo auferstanden seyen, beantwortet Lorin mit Nein; weil jene Auferstehung der heiligen Väter die Absicht hatte, die Glorie und Wahrheit der Auferstehung Christi zu verkünden und zu bestättigen; das weibliche Geschlecht aber zu dem ordentlichen Predigtamte weder bestimmt noch auserwählt ist.

Gleich nach den heiligen Altvätern ist noch vor den Aposteln die erste Gnade der körperlichen Erscheinung Christi der büssenden Magdalena widerfahren; welches uns und allen Neu-

müthigen zum Trost und zur Verwunderung dienen solte.

Maria Magdalena zuvor eine verruffene Sünderinn in der Stadt, aus welcher Jesus sieben Teufel, dieß will sagen, alle Laster ausgetrieben, und ihr, wegen ihrer vielen Liebe auch viele Sünden verziehen hatte, wurde am ersten gewürdiget den neuerstandenen Erlöser in seiner glorreichen Menschheit zu sehen und persönlich zu besprechen.

Allein dieses war der Liebe des gütigsten Jesu für Magdalena noch nicht Ehre genug; Er wollte ihr sogar die hohe Würde der ersten Gesandtschaft an den Petrus und die übrigen Apostel, seine sogenannte Brüder auftragen und sie mit dem ausdrücklichen Befehl an dieselben abschicken; ihnen nicht nur seine wirkliche wahre Auferstehung, sondern auch zugleich die künftig wunderbarliche Himmelfahrt zu verkündigen, wie es der Evangelist Johannes selbst bezeugt.

Wie aber, wann und wo Christus persönlich seinen Aposteln selbst bis zu seiner Himmelfahrt erschienen sey; mit ihnen geredet, gegessen und getrunken; die Propheten und die ganze Schrift in seiner Person allein vollkommen erfüllt, erkläret; auch alle Geheimnisse geoffenbaret, die nothwendige Unterweisung und Befehl ertheilt habe; alles dieses ist genugsam aus dem Evangelium bekannt. — Ich will also hier nur noch anmerken, daß, gleichwie durch solche wunderbare Erscheinungen die Glo-

rie und Wahrheit Gottes, die Auferstehung und der wahre Glauben ist bestättigt und vergrössert worden:

§. 6.

Eben so auch die Hoffnung durch die Erscheinung vor und bey der wunderbaren Himmelfahrt Christi gestärkt und vollkommen versichert worden sey.

Ehe und bevor ich zu andern Erscheinungen übergehe, deren die Apostel, sonderbar aber Petrus, so vielfältig nnd unterschiedlich gewürdiget würden, muß ich meine grosse Verwunderung zuerst entdecken, warum das heilige Evangelium gar kein Wort melde, daß Jesus auch seiner geliebtesten Mutter in seiner glorreichen Menschheit erschienen sey. Wenn wir auch setzen wollten, daß Er ihr gar nicht erschienen wäre, so ist die Ursache davon leicht zu errathen. Jesus wollte nämlich nur denjenigen persönlich erscheinen, welche ihn zwar geliebt, aber doch im Glauben und in der Hoffnung seiner wahren Auferstehung zweifelhaftig und wankelmüthig geworden waren, damit selbe der Wahrheit augenscheinlich überzeugt und versichert würden.

Maria aber hatte nicht den allergeringsten Glaubenszweifel, sondern allzeit und allein die vollkommenste Erkenntniß und Wissenschaft

solcher Geheimnisse Gottes gehabt, folglich keine überzeugende Erscheinung vonnöthen.

Es ist jedoch aus andern vorzüglichen Grundursachen glaubwürdiger zu behaupten, daß Maria die Mutter Christi vor allen Menschen am ersten gewürdiget worden sey, ihren geliebtesten Sohn Jesum in seiner neuerstandenen Menschheit zu sehen und zu besprechen.

Die erste Ursache dieses zu glauben ist, weil Christus das göttliche Geboth Vater und Mutter zu ehren, wie im Leben, so auch nach seiner glorreichen Urstände vollkommen erfüllet haben wird.

Die zweyte Ursache ist, weil sie die erste und einzige war, welche schon in der Gnade ohne alle Erbmackel ist empfangen, und schon vor der Menschwerdung Christi, als voll der Gnaden von Gott selbst ist begrüsset worden; folglich in allen Stücken die ersten Ehrenbezeugungen und Freuden vor allen übrigen Heiligen verdiente.

Die dritte Ursache endlich ist, weil Maria als die getreueste Mutter mit ihrem göttlichen Sohne nach allen mütterlichen Liebsdiensten auch bey seinem Leiden und Tode in dem höchsten Grade mitgelitten hatte; daher gebührte ihr ebenfalls das verdiente Vorrecht, ihn in seiner Freude und Glorie am allererstenzu sehen und zu sprechen.

Wundervoll und geheimnißreich sind zwar alle Erscheinungen, derer Jesus von seiner Auferstehung an bis zur Himmelfahrt seine

Jün-

Jünger, die Apostel, und besonders den Petrus persönlich gewürdiget hat; Allein wir übergehen Kürze halber alle andere, und eilen zu der letzten und wichtigsten Erscheinung an dem Tage der Himmelfahrt.

Nachdem nämlich Jesus mit seinen Aposteln zu Jerusalem die letzte Mahlzeit eingenommen und ihnen noch wichtige Befehle ertheilet hatte, führte Er sie auf den Oelberg hinaus, wo Er ihnen nochmalen den Auftrag wiederholte, zu erfüllen was Er ihnen gebothen habe.

Hierauf bethete Er zu seinem Vater, und segnete seine Apostel, zugleich aber fieng Er an, im Angesichte aller dieser würdigsten Gezeugen sich ganz langsam und majestätisch als wahrer Gott und Mensch gen Himmel zu erheben, wo Er nun zur Rechten seines Vaters sitzend mit ihm und dem heiligen Geiste als gleicher Gott ewig lebt und regiert.

Da sie Alle über dieses ausserordentliche Wunder der göttlichen Allmacht ganz entzücket da stunden und unbeweglich gen Himmel schaueten, erblickten sie mitten unter sich zwey unbekannte Männer in weißen glänzenden Kleidern, welche zu ihnen sprachen: Ihr Männer von Galiläen, was sehet ihr gen Himmel? Dieser Jesus, welcher jetzt da von euch aufgestiegen ist, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn jetzt in den Himmel eingehen sahet.

Ehe nun die Apostel nach dieser letzten persönlichen Erscheinung des Heilandes seinem Befehl gemäß nach Jerusalem zurück giengen,

betrachteten sie nochmalen das Ort, wo Er gestanden war und sahen durch ein neues Wunder seine beyden Fußtritte im harten Felsen, wie in einem weichen Wachse eingepräget, wodurch erfüllet wurde, was David vorgesagt hatte, daß wir ihn an dem Orte, wo seine Füsse gestanden sind, anbethen werden; wie dann auch diese Fußtritte auf dem Oelberge noch heutiges Tages gesehen und verehret werden.

Diese Erscheinungen der Auferstehung und Himmelfahrt sind nicht nur für Christo, sondern auch für uns die allerglorreichesten und tröstlichsten, weil durch jene der Glaube; durch diese aber unsere Hoffnung vollkommen gestärket und versichert wurde, daß auch wir in unserm Fleische wieder auferstehen, und mit Christo zum unsterblichen Leben in das Reich Gottes eingehen werden.

Gleichwie also der wahre Glaube durch die Auferstehung vergrößert und die Hoffnung durch die Himmelfahrt vollkommen versichert wurde;

§. 7.

So hat Jesus durch die Sendung des heiligen Geistes auch das Feuer seiner Liebe auf Erden wunderbarlich entzündet.

Christus selbst hat ausdrücklich betheuert, daß Er gekommen sey auf die Erde ein Feuer

zu

zu schicken. Und was will ich anders, sagt Er, als daß selbes entzündet werde? — Was für ein Feuer aber soll wohl dieses seyn? Wir wissen, daß es ein natürliches und ein übernatürliches Feuer gebe. Beyde können gute oder böse Bestimmungen, nützliche oder schädliche Wirkungen haben; beyde haben auch ihre unterschiedene Benennungen, zum Beyspiel das ewige oder zeitliche; ein innerliches oder äusserliches, ein entzündendes oder ein nur leuchtendes, oberirdisches oder unterirdisches Feuer. Auch im sittlichen Verstande giebt es zerschiedene Feuer; das Feuer der Liebe, oder des Zorns und der Rache.

Wir lesen in den göttlichen Büchern unterschiedene Gattungen oder Bestimmungen des Feuers, entweder zur Glorie und Ehre, oder zur Strafe. Zur Ehre und Glorie Gottes und des Israelitischen Volkes war jenes Wunderfeuer, welches das ganze Volk bey der ersten Einweihung des Tempels zu Jerusalem von dem Himmel herabsteigen sah.

Ein Wunder der Gnade und Glorie war jenes geheimnißvolle Feuer, welches Moyses lange vorher an jenem brennenden aber nicht verbrennenden Dornbusch erblickte. Diese und mehr andere dergleichen Feuer, von denen uns die Schrift erzählet, waren hellschimmernde Zeichen der Herrlichkeit Gottes.

Herentgegen ist nebst andern vorzüglich jenes als ein erschreckliches Rachfeuer anzusehen, welches Sodoma und Gomorrha nebst

den umher liegenden Städten gänzlich verbrannte.

Ein noch entsetzlicheres Zornfeuer hat die ganze Erde am Ende der Zeiten zu erfahren, wann der ewige Richter kommen wird die Welt durch das allgemeine Feuer, wie zur Zeit der allgemeinen Sündfluth durch das Wasser, zu richten und zu reinigen.

Das allererschrecklichste endlich ist jenes ewige Feuer, welches für den Teufel mit seinem Anhang, für die abtrünnige Engel und alle Unbußfertige bereitet worden ist.

Es wird endlich das natürliche Feuer in das oberirdische, und unterirdische abgetheilt. Das unterirdische wird jenes genannt, welches durch Vermischung unterschiedener brennbarer Dämpfe in den Bergen- und Felsenklüften sich entzündet, und durch die feuerspeyende Berge oder durch fürchterliche Erdbeben mit grossem Gewalt und Geprassel oder Erderschütterung bald da bald dort ausbricht, auch manchmal ganze Städte und Landschaften erbärmlich verwüstet, wovon wir erst in unsern Tagen an Lisabon und Messina die entsetzlichste Beyspiele zu hören gehabt haben.

Das oberirdische Feuer ist der Welt das gemeinste und bekannteste, nämlich das Sonnenfeuer und das fürchterliche Blitzfeuer.

Allein wir wollen uns nicht länger dabey mehr aufhalten; denn gewißlich keines aus allen diesen ist jenes Feuer, welches Christus auf die Erde zu schicken gekommen ist, damit selbe

da-

dadurch angezündet werde; sondern es hat sich durch die Sendung des heiligen Geistes vollkommen aufgekläret, daß es kein anderes Feuer sey, als das übernatürliche Feuer der göttlichen Liebe, welches der heilige Geist entzündete, da er an dem Pfingstfeste unter der Gestalt feuriger Zungen erschien und die Gläubigen mit seinen Gaben erfüllte, besonders aber die Apostel mit solchem Muth entflammte, daß diese zwölf einzigen Männer ganz unerschrocken den ungläubigen und wilden Völkern an allen Orten und Enden der Welt Jesum den Gekreuzigten predigten, und seine Lehre mit unzählbaren Wunderwerken bekräftigten; endlich aber selbst mit ihrem glorwürdigsten Marterblut, noch in dem höchsten Alter unterschrieben.

Itzt kennen wir jenes geheimnißvolle Feuer, welches Christus auf die Erde schicken wollte, nämlich das übernatürliche Feuer der Liebe, welches nach dem Zeugniß des Apostels und Evangelisten Johannes Gott selbst ist. Wer also in der Liebe verharret, bleibet in Gott, und Gott verbleibet in ihm.

Zum Beschluß und zur Lehre für uns folget noch die hochwichtige Frage, wie dieses übernatürliche Liebesfeuer auf Erden kann und muß ernähret oder unterhalten werden. Und ich gieb hierauf frey zur Antwort: Gleichwie das natürliche Feuer mit brennbarem Stoffe, als Wachs und Oel, oder mit Holz und andern Dingen müsse ernähret und unterhalten werden; Eben so verhält es sich im sittlichen

Ver-

Verstande mit dem übernatürlichen. Um dieses zu erklären, zeige ich,

§. 8.

Wie das übernatürliche göttliche Liebesfeuer in dem Glauben und Hoffnung mit Oel und Holz allzeit ist ernähret und wirksam erhalten, die Glorie Gottes aber wundersam vermehret worden.

Durch das Holz verstehen wir hier nur jenes, welches Gott in dem Paradiese durch den Baum des Lebens vorausgezeichnet hat, und die Kirche Gottes uns zu dankbarer Verehrung mit diesen Worten vorstellet: Sehet das Holz des Kreutzes, an welchem das Heil der ganzen Welt gehangen, und durch den Tod das ewige Leben wieder gekommen ist. Wovon wir aber erst in dem folgenden Abschnitt ausführlicher reden wollen.

Durch das Oel wird der allerhöchste Name Jesus verstanden. Diese Vergleichung hat selbst der heilige Geist gemacht, da Er die Braut in den hohen Liedern ihren geliebten Gespons also anreden läßt: Dein Name ist ein ausgegossenes Oel; deswegen haben dich die Jungfrauen geliebt. Auch die allgemeine Kirche bezeuget, daß der heiligste Name Jesus in dem Munde ein Honig, in den Ohren ein himm-

lisches

lisches Lobgesang, und in dem Herzen eine göttliche Stärkung sey.

Eben so ruset auch im Geiste der Prophet auf: Gott unser Herr, wie wunderbar ist dein Name in der ganzen Welt! Er nennet denselben auch unzahligemal den heiligsten und erschrecklichsten; bald den allerhöchsten und größten; bald den allermächtigsten und heilsamsten Namen. Gott selbst sagt: Mein Name ist groß unter allen Völkern.

Der Name Jesus ist der allerhöchste wegen seiner Majestät, wegen seinem Alterthum, und seiner unendlichen Würde, denn dieser Name ist seiner höchsten Person nicht nur zufällig, sondern wesentlich, von Ewigkeit her, eigenthümlich angebohren; wie dann der Evangelist bezeugt, daß sein Name Jesus ist genannt worden, ehe er in Mutterleibe empfangen war.

Er ist der allerhöchste und heiligste, wie der große Weltapostel lehret und von Jesus dem Gekreutzigten bezeuget, daß Gott ihm wegen seiner tiefesten Erniedrigung bis in den Tod des Kreutzes einen Namen über alle Namen gegeben habe, bey welchem alle Kniee sich biegen, alle Zungen bekennen sollen; daß der Herr Jesus Christus in der ewigen Glorie zur Rechten seines Vaters sitze und als ein gleicher Gott regiere.

Es ist dieser Name auch der allerheilsamste, und zugleich der erschrecklichste; erschrecklich den Teufeln und unbußfertigen Sündern,

trostvoll und glorreich allen gerechten Seelen und Geistern im Himmel und auf Erden.

Christus selbst betheuret seinen Aposteln, daß der Vater ihnen Alles geben wolle, was sie immer zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil in seinem Namen von demselben bitten und begehren werden. Sie wirkten auch in diesem allmächtigen Namen die erstaunungswürdigste Wunder, von denen die ganze heilige Geschichte voll ist.

Dieser allerheiligste Name Jesu ist jenes Wunderöl, welches nicht nur die Kraft hat, das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden und die felsenharte Herzen der Menschen in würdige Bußthränen aufzulösen; sondern es erweicht selbst das göttliche Herz zur Gnade und mitleidigen Hilfe für die Menschen, wie es der Blinde am Wege nach Jericho, das chananäische Weib und so viel tausend Andere zu allen Zeiten erfahren haben.

Es ist noch in frischer Gedächtniß, welch grosse Wunderdinge erst im Jahr 1775. der hochehrwurdige Petriner Priester Herr Johann Joseph Gaßner zu jedermanns Erstaunen allein in dem allerhöchsten Namen Jesu vor einer unglaublichen Menge Augenzeugen öffentlich nur in der Stadt Ellwangen gewirkt hat.

Diese der Sachen offenbare Wahrheit ist um so unwidersprechlicher, weil unzählbar viele und unverwerfliche Zeugen, hohen und niedern, geistlichen und weltlichen, gelehrten und gemeinen Standes, Katholische und Nichtka-

tho-

tholische, Freunde und Feinde Alles mit eigenen Augen angesehen, und ohne Partheylichkeit aller Orten mit Verwunderung erzählet haben, wie durch das Wunderöl des allerhöchsten Namens Jesu die größten Uebel geheilet, das übernatürliche Feuer der Liebe entzündet und ernähret, die Glorie Gottes aber wunderbar vermehret wurde.

§. 9.

Auch durch das Holz wird das übernatürliche Feuer der Liebe angezündet und zu grösserer Glorie Gottes wundersam vermehret.

Wir haben in der heiligen Schrift mehrere geheimnißvolle Vorbilder des Kreutzes, welche von unterschiedenem Holze waren.

Das erste Vorbild war gleich bey der Erschaffung der Welt jener Baum des Lebens und der Wissenschaft des Guten und des Bösen.

Das zweyte Vorbild ist gewesen die berühmte hölzerne Arche, welche der gerechte Patriarch Noe nach der Vorschrift und dem Befehl Gottes erbauen mußte, damit das Menschengeschlecht von dem gänzlichen Untergange, in der allgemeinen Sündfluth gerettet und in acht einzig gerechten Personen wundersam erhalten wurde.

Das dritte bestund in jenem brennenden, doch nicht verbrennenden Dornbusche, welcher dem

dem Moyses auf dem Berge Horeb gezeigt worden.

Das vierte war die hölzerne Ruthe, mit welcher Moyses so erstaunliche grosse Wunder besonders in dem rothen Meer gewirket hat, wo ganz Israel sein Heil und seine Freyheit, die Feinde aber ihr Grab und ihren Untergang gefunden haben. Nicht weniger war jener hölzerne Kreutzgalgen mit der ehernen Schlange ein geheimes Vorbild.

Jenes Holz endlich, welches der unschuldige Isaak zu seinem Brandopfer auf eigenen Schultern tragen mußte, war das letzte und eigentliche Vorbild des heiligen Kreutzes.

Alle diese Geheimnisse und Vorbilder des Holzes in dem alten Gesetze sind erst vollkommen aufgeklärt und erfüllet worden, da Jesus, der König der ewigen Glorie sein Kreutz, als das Holz zu seinem blutigen und letzten Abendopfer auf eigenen Schultern, gleich dem unschuldigen Isaak, zur Richtstätte tragen und an demselben sterben wollte und mußte, damit wir alle durch seinen Tod ewig leben möchten.

Dieses Kreutzholz ist das glorwürdigste Werkzeug, womit Christus seine und unsere Erbfeinde, den Teufel, die Sünden der Welt und selbst den Tod überwunden, uns aber dadurch das ewige Leben wieder erworben hat.

Dieses Holz des heiligen Kreutzes also ist der wahre Baum des ewigen Lebens, welcher über alle Gipfel der Cederbäume empor ragt, und seine wunderbare Fruchtbarkeit, so wie sei-

nen unendlichen Werth aus allen Wunden mit dem theuersten Blute Christi in sich eingesogen hat.

Das Holz des heiligen Kreutzes ist demnach jenes Holz, durch welches die Glorie Gottes wundersam vermehret und das übernatürliche Liebesfeuer entzündet und ernähret wird; da der Anblick desselben uns jener unendlichen Liebe erinnert, mit welcher der vermenschte Gott an diesem Holz für uns hat sterben wollen, damit wir Alle ewig leben, ewig glückselig seyn möchten.

Wie dann Jesus selbst vor seinem Leiden vorgesagt hat, daß Er in den Banden der Liebe Alles an sich ziehen werde, wann Er von der Erde werde erhöhet seyn, nämlich an dem heiligen Kreutze. Jedoch

§. 10.

Jesus hat nicht nur am Kreutze durch sein Leiden, sondern auch im täglichen Umgange durch Gastereyen und Abendmahle seine Glorie unendlich groß und offenbar machen wollen.

Die göttliche und weltliche Geschichte geben der Nachwelt zerschiedene Beyspiele, wie einige sterbliche Monarchen durch besonders grosse, kostbare oder lang daurende Gastmahle,

ihre Majestät, die Grösse ihrer Reiche und Reichthümer, ihren Namen und Glorie unsterblich machen wollten, benanntlich die Könige Assverus, Balthasar und Salomon, wie auch die Königinn Kleopatra.

Assverus nämlich gab allen Fürsten und Grossen seines Reichs, und endlich auch dem Volke beyderley Geschlechts nach und nach Tag- und Wochenweis die prächtigsten und kostbarsten Mahlzeiten aus keiner andern Absicht, als dadurch die Hohheit und Grösse seines Reichs jedermann augenscheinlich zu zeigen.

Der König Balthasar hielt aus gleicher Ursache ein grosses Gastmahl; da Er aber dabey die heiligen Opfergeschirre, welche sein Vater aus dem Tempel in Jerusalem gottesräuberisch entfremdet hatte, zum Schwelgen mißbrauchte, hat die strafende Hand Gottes an der Mauer ihm sichtbarlich mit den Worten: Mane, Thekel, Phares, das gerechte Todesurtheil angeschrieben, und noch selbe Nacht vollzogen.

Salomon hat bey dem ausserordentlichen Besuche der Königinn von Saba nicht nur durch seine besondere vorzügliche Weisheit, sondern auch durch die Majestät seiner Gebärden, durch die Pracht und die Menge seines ganzen Hofstaates, besonders aber durch die Kostbarkeit der Speisen, der goldenen und silbernen Geschirre bey seiner Tafel sich und seine Glorie so wundergroß gemacht, daß die Königinn darüber gleichsam im Geiste ganz entzücket,

zücket, ihm hoch betheuerte, der obwohl so große Ruf und Ruhm hätte ihr von allem, was sie jetzt selbst angesehen und gehört habe, nicht einmal den halben Theil erzählet.

Kleopatra, die Königinn Egyptens verschwendete bey einer ohnedem prächtigsten Mahlzeit noch dazu eine unschätzbare Perle, welche sie in ein Getränk aufgelöset, und auf die Gesundheit ihres geliebten Antonius ausgetrunken hat, um ihn ihres Reichthums und ihrer besondern Liebe für seine unschätzbare theuerste Person gänzlich zu überzeugen.

Allein nicht nur diese sterbliche Monarchen, sondern auch der unsterbliche König der ewigen Glorie wollte seinen Namen und seine zeitliche Glorie auf eine ähnliche, obwohlen unendlich erhabenere Weise wunderbarlich vergrössern und der Welt offenbaren.

Der höchste Gott nämlich selbst giebt schon viele tausend Jahre offne und grosse Tafel, da Er täglich durch seine Allmacht und Fürsicht die ganze Welt, und so unzählbare Millionen der Menschen an Seele und Leib speiset, und mit einem immerwährenden Wunderwerk ernähret und erhält.

Jesus der vermenschte Gottessohn selbst hat durch die Gastfreyheit seinen Namen auf Erden wundergroß und glorwürdig gemacht. Er redete deswegen öfters zu seinen Jüngern und allem Volke in evangelischen Gleichnissen von geheimnißvollen Gastmahlen, um die Ge-

müther zu seiner höhern Hauptabsicht vorzubereiten.

Er beschrieb zum Beyspiel jenes Freudenmahl, welches der evangelische Vater seinem verlohrnen Sohne bey seiner reumüthigen Zurückkunft und Abbitte zubereiten ließ, um dadurch Vertrauen und Trost allen wahrhaft büssenden Sündern einzuflößen.

Ein anderes Vorbild gab Er Ihnen durch jenes Gleichniß, wie ein König seinem Sohne ein grosses und prächtiges Hochzeitmahl gehalten habe.

Zu einer andern Zeit erzählte Er Ihnen, wie ein reicher Mensch ein grosses Abendmahl zubereitet, und Viele, er wollte sagen: Alle dazu eingeladen habe, und zwar mit der ausdrücklichen und erschrecklichen Bedrohung, daß alle diejenigen sein Abendmahl nicht verkosten sollen, welche solche Gnade verachten und misbrauchen, oder ohne hochzeitliches Kleid dabey erscheinen würden.

Nicht nur redete Jesus dieses Alles von Hochzeiten und Gastmahlen; sondern Er gieng auch selbst persönlich dazu, aber allzeit mit erstaunlichen Wunderwerken der Gnade und Glorie seiner Gottheit darvon. Er kam und erschien eingeladen oder uneingeladen dabey, oder lud sich selbst ein.

Als eingeladener Gast erschien er mit seinen Aposteln nebst seiner Mutter bey der Hochzeit zu Kana in Galiläen und wirkte auf das Fürwort Mariä das erste Wunder, da er Was-

ser

ser in Wein wesentlich verwandelte, zu einem geheimnißvollen Vorbilde, wie auch Er seiner Zeit das Brod und den mit Wasser vermischten Wein in sein wahres Fleisch und Blut wesenheitlich verwandeln wolle und könne.

Jesus würdigte sich so gar bey dem Simon, einem Oberhaupte der Pharisäer, auf dessen Einladung mit mehr andern seines Gleichen zu speisen. Da aber bey der Tafel Maria Magdalena, eine offenbahre Sünderinn ungeladen sich eingedrungen, die Füsse Jesu herzlich geküsset, mit Bußzähren benetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes abgetrocknet hatte, ärgerten sie sich darüber, und murreten in ihren bösen Herzen, daß er als ein Prophet solches zulasse, und nicht wisse, was dieß für ein Weib seye. Allein Jesus, der die Herzen aller Menschen kennet und einsieht, sprach zu Magdalena: Wegen deiner vielen Liebe werden dir viele Sünden nachgelassen.

Die Pharisäer verwunderten sich noch mehr, wer dieser Mensch sey, der auch die Sünden nachlassen könne, welches doch nur Gott allein zustehe. Jesus antwortete sogleich auf ihre Gedanken und sprach: Simon! ich habe dir etwas zu sagen: ich bin als Gast in dein Haus gekommen, und du hast mir weder den freundschäftlichen Liebeskuß, noch ein Fußwasser gegeben; dieses Weib aber, sobald es herein kam, hat ohne Unterlaß mit Innbrunst meine Füsse geküsset, mit Thränen benetzet und

gesalbet; deswegen sind ihr wegen solcher Liebe und solchem Glauben ihre Sünden verziehen.

Da Er dieses sagte, trug man zu ihm in das Speisezimmer einen gichtbrüchigen Menschen hinein, und bath für ihn um Hilfe. Jesus aber fragte sie, was leichter sey zu sagen: Stehe auf und gehe; oder deine Sünden sind dir verziehen; weil nun Keiner antworten konnte, sprach Er zu Allen: damit ihr dann wisset, daß des Menschensohn Gewalt habe auch die Sunden nachzulassen, so sage ich diesem Kranken: Stehe auf; nimm dein Bett und geh nach Hause. Sehet, wie dieses zweyfache Wunder der Gnade die Glorie Gottes augenscheinlich groß, die Pharisäer aber liebreich zu Schanden gemacht habe.

Jesus hat sich auch selbst zu Gast geladen bey dem Zachäus, dem Obersten der Publikanen, zum Beweise, daß Er nicht gekommen sey die Gerechten, sondern die Sünder zu rufen.

Von der Samaritaninn bey dem Brunnen Jakobs hat Jesus wider alle Gewohnheit der Juden einen Trunk Wasser begehret, nur damit Er bey dieser Gelegenheit ihr durch geheimnißvolle Gespräche den wahren Glauben und die Glorie seiner Gottheit offenbaren könte.

Martha und Maria, die Schwestern des Lazarus hatten öfters die Gnade in ihrem Schloße zu Bethanien Jesum zu bewirthen; sonderbar aber, da Er ihren Bruder von dem Tode zum Leben erweckte, und sammt seinen Aposteln mit ihm in Gegenwart einer Menge

Ju-

Juden aus Jerusalem, als Augenzeugen des grossen Wunders der Glorie Gottes, öffentlich gespeiset hat.

Am höchsten ist endlich zu bewundern, daß Jesus nach seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt öfters noch bey seinen Aposteln und Jüngern zur Tafel erscheinen wollte; auch das Brod, wie ehevor allezeit, gesegnet und gebrochen, dabey aber alle Geheimnisse erklärt und die nothwendigsten Befehle ertheilet hat.

Wie Er nun gerne mit Andern speisete, und sich selbst vorzüglich bey Sündern zu Gaste lud, so hat Er auch selbst öffentlich wunderbare Mahlzeiten und Abendmahle gehalten. Die erste öffentliche und grosse Tafel wollte Jesus auf offenem Felde ganz unvermuthet geben, da Er in der Wüste mit nicht mehr als fünf Gerstenbroden und zween Fischen fünf tausend Mann ohne Weiber und Kinder gespeiset und vollkommen ersättiget hat.

Endlich hat Jesus ein noch unendlich gröseres und wunderbarliches Abendmahl auf Erden gegeben, und für alle Zeiten als einen Vorgenuß der ewigen Mahlzeit vorbereitet, da Er sein Fleisch und Blut uns zur Speise gab, und dabey sagte: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.

Das allerheiligste Altarssakrament ist demnach jenes wunderbarlichste Liebsgeheimniß und Himmelbrod der Engel, welches die Menschen auf Erden geniessen. Dieses ist jenes grosse

evangelische Abendmahl, welches ein Gottmensch bereitet und gegeben hat; dieses ist nach dem Ausspruch des englischen Lehrers Thomas von Aquin das größte aus allen Wunderwerken Jesu, und der ganz sonderbare höchste Trost der Gläubigen in seiner Abwesenheit.

Dieses ist die allerhöchste, kostbareste und wunderbarlichste Mahlzeit, bey welcher Jesus der wahre Mensch und Gottessohn sich selbsten ganz und wesentlich mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit zur Speise und zum Trank der Wahrgläubigen bis an das Ende der Zeiten in allen Welttheilen geben und aufsetzen wollte.

Dieses ist die größte und öffentliche Gnadentafel, weil Jesus der göttliche Gastgeber alle Menschen ohne Ausnahm, die Geringsten wie die Höchsten, die Armen wie die Reichen, die Sünder wie die Gerechten dazu selbst eingeladen hat, da Er sprach, daß Alle zu ihm, zu dieser Tafel kommen sollen, welche mit Armuth und Kleinmüthigkeit, mit Trübsalen und Krankheiten, mit Irrthum oder Sünden beladen und beschweret sind, damit Er sie, wenn sie nur selbst würdig und bereit dabey erscheinen wollen, erquicken möge.

Dieses ist endlich jenes grosse und wunderbarlichste Geheimniß, welches die ganze Kirche Gottes auf Erden anbethet, geniesset und dankbar also grüsset: o heiligstes Abendmahl, in welchem Christus selbst als die allerkostbareste und süsseste Speise und Trank genossen,

die

die Gedächtniß seines Leidens verehret und unblutig erneuert, unsere Seele mit Gnaden erfüllet und das Unterpfand der künftigen ewigen Glorie uns mitgetheilet wird.

Auf solche Weise hat Jesus durch wundervolle Gastereyen und Abendmahle seinen Namen und seine zeitliche Glorie unendlich verherrlichen und wundergroß machen wollen.

§. 11.

Gottes Allmacht und Weisheit erhellet sonnenklar aus der wunderbarlichen Stiftung und Regierung seines neuen Reiches auf Erden.

Grosse Monarchen und Regenten dieser Welt pflegen ihre Hochheit und zeitliche Glorie mit Recht und Wahrheit nach ihrer der Majestät anklebenden Gewaltsvollmacht über grosse Reiche und Staaten, oder nach der Hochheit und Anzahl ihrer Vasallen, oder nach der Grösse und Tapferkeit ihrer Kriegsheere, oder nach einer langwierigen, glückseligen, klugen und wohl geordneten Regierung abzumessen.

Allein in welch geringem Grad ist alle Hochheit und Glorie der Sterblichen bey allen ihren Vorzügen gegen die Hochheit der göttlichen Majestät zu schätzen! Die Gewaltsvollmacht der irdischen Monarchen erstrecket sich nur bis an die Gränzen ihres Reichs; die göttliche aber ist die allervollkommenste und er-

strecket sich über alle Reiche der ganzen Welt; über alle Könige und Mächtige unter der Sonne; über Leben und Tod: über Leib und Seele; über Himmel und Erden.

Diese uneingeschränkte Gewaltsvollmacht ist die allerhöchste und erschrecklichste, von welcher nicht nur alle irdische Kronen, sondern auch alle oberirdische Mächte und Kräfte, alle Thronen und Herrschaften der Himmel beben und erzittern müssen.

Es ist diese göttliche Gewaltsvollmacht und Majestätshochheit vollkommen unabhängig und ein der wahren Gottheit wesentliches Eigenthum; da hingegen alle Macht und Gewalt, alle Hochheit der Grossen auf der Welt nur ein zufälliges, zeitliches Geschenk des Himmels ist, welcher es ihnen gegen die strengste Rechenschaft verliehen hat, mit erschrecklicher Bedrohung eines Gerichts ohne Barmherzigkeit, wenn sie die ihnen anvertraute Macht und Gewalt auf was immer für eine Weise mißbrauchen sollten; denn aller Gewalt der Menschen kommt unmittelbar von Gott.

Zu dem dauret aller Gewalt, alle Hochheit und Regierung aller Grossen dieser Welt nur eine gar kurze Zeit und hat mit ihrem Leben ein Ende; die göttliche aber, als die allervollkommenste Alleinherrschung dauret über alle Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit fort.

Auch in dem neugestifteten Reiche der Kirche Gottes auf Erden hat Christus die nämliche monarchische Regierungsform als die voll-

kom-

kommenſte eingeführet, wo Er ſchon ſo lange Zeit in wunderbarer Ordnung und Weisheit mit dem Vater und heiligen Geiſt als gleicher Gott und Herr lebt, und mit aller Gewaltsvollmacht regiert; wie Er dann ſelbſt betheuret hat, daß ihm nicht nur alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, ſondern daß Er auch als höchſter Prieſter, als Herr und König aller Könige und als Richter der Lebendigen und Todten, der Engel und Menſchen beſtellet ſey.

Weil aber die höchſte Fürſicht ſolche Geheimniſſe bis auf den beſtimmten Zeitpunkt verborgen halten wollte, haben weder die Menſchen noch die Teufel Etwas von der Menſchwerdung Jeſu, von ſeiner Gottheit und höchſten Gewalt gewiß erkannt und erfahren, ſondern an ſeiner Perſon gezweifelt, bis Er endlich auf dem Throne oder an dem Holz des Kreutzes ſeine neue Regierung angetretten hat, wie der königliche Prophet längſtens im Geiſte vorſah und daher ſagte, daß der Herr an dem Holz regieren werde.

Weil dann Jeſus gekommen iſt, ſich auf Erden ein neues Reich zu ſtiften, und vorgewußt hat, daß ſein auserwähltes Volk ihn tödten werde, hat Er ſelbem ausdrücklich vorgeſagt, das Reich Gottes werde von ihnen hinweggenommen, und einem Volke gegeben werden, welches würdige Früchte deſſelben bringen werde.

Er macht alſo dazu vor ſeinem Tode alle nothwendige Vorbereitung. Er beſtellte anſtatt ſeiner ein anderes ſichtbares Oberhaupt

seines Reiches auf Erden in der Person des Petrus und aller rechtmäßigen Nachfolger desselben, mit vollkommener Gewaltsvollmacht zu lösen und zu binden. Er sagte im Angesicht aller Apostel dem Petrus allein: du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen können; dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs übergeben.

Nachdem dann Christus die zeitliche Regierung seines Reiches auf dem Throne und Holze des Kreutzes angetretten und beschlossen, so hat Er auch mit wunderbarlichster Ordnung, Weisheit und Fürsicht dieselbe allezeit regiert, in den grausamsten Verfolgungen vermehrt und alle Dienste der Engel und Menschen also eingetheilet, daß alle drey Theile der Kirche, der streitenden, der büssenden, und triumphirenden als Glieder eines einzigen sittlichen Leibes in Christo einander beyspringen sollen und also die ganze Gemeinschaft aller Heiligen die unendliche Glorie seiner zeitlichen Regierung vergrössern mögen.

§. 12.

Die Kriegsmacht Gottes verschaft seiner Glorie und Majestät unendlich grossen Zuwachs und das furchtbareste Ansehen.

Eine überwägende Kriegsmacht muß einen Monarchen dieser Welt sowohl inner als

auſſer

auſſer ſeinen Staaten glorreich und fürchterlich machen; da er durch ſelbes die getreueſte Unterthanen in Sicherheit, die mächtigen Nachbarn in Schranken, die Uebelgeſinnten aber in ihren Pflichten erhält. Die Menſchen müſſen nämlich mit Liebe und Furcht regiert werden.

Ein Monarch kann allezeit und aller Orten ſicher ruhen, wenn Herzenstreue und Liebe der Unterthanen für ſeine höchſte Perſon die Hauptwache beſetzen.

Allein die übelgeſinnten Unterthanen oder mächtige und Länderſuchtige Nachbaren können nicht anders als mit Furcht und Gewalt der Waffen abgehalten oder bezwungen werden; ſonſt würden die Mächtigen mit einem Schwächern, wie mit einem Balle ſpielen, und aus keinem andern, als dem verblümten Fauſtrechte ein gutes anſtändiges Stück Landes nach dem andern ihm abnehmen. Es könnten alſo ohne die erforderliche groſſe Kriegsmacht, weder die Rechte, noch die heilſamſten Geſetze, weder die heiligſten Friedensſchlüſſe, noch die Thronen und Reiche lange in Ruhe und Sicherheit beſtehen.

Die zeitliche Kriegsmacht beſtehet in zahlreichen, wohlabgerichteten Kriegsheeren, und hauptſächlich in klugen und erfahrnen, auch getreuen Heersführern, wobey aber vorzüglich vollkommen gut beſtellte mit allen Bedürfniſſen reichlich verſehene Vorrathshäuſer nöthig ſind.

Doch nirgends als bey dem unſterblichen Könige aller Könige finden wir eine ſolche Kriegsmach-

macht in dem vollkommensten Grade zu seiner zeitlichen und ewigen Glorie gegen alle seine Feinde bereit stehend.

Hören wir nur, wie der königliche Prophet im Geiste den Himmelsfürsten bey dem triumphirlichen Einzug des Meßias, nach dem über alle Feinde Gottes erhaltenen Siege zurufet: Ihr Fürsten des Himmels eröffnet eure Porten, und ihr ewige Porten erweitert und erhöhet euch, denn der König der Glorie wird dadurch hineingehen. Da jene aber auf sein dreymaliges Zurufen allzeit fragten: Wer ist dieser König der Glorie? so erwiederte Er jedesmal: Es ist der starke und mächtige Herr; der Mächtige im Kampfe, der Herr der himmlischen Kräften und Heerschaaren; dieser ist der König der Glorie, welcher die Welt, die Hölle, den Tod und alle Erbfeinde seines Reiches und unsers Heils gänzlich überwunden und glorwürdig besieget hat.

Das Leben der Menschen auf Erden ist ein beständiger Streit und Krieg zwischen Geist und Fleisch. Alle Christen sind Soldaten, welche der Welt und dem Teufel abgesagt, und in dem heiligen Taufe zu dem Kreutzfahnen Jesu Christi geschworen haben.

Die Anführer und Obersten dieses unzählbaren Heeres sind nicht nur alle zeitliche höchste und hohe, geistliche und weltliche Regenten, sondern auch selbst die höchsten Himmelsfürsten und unsterbliche Geister, die Engel und Erzengel, welche für die Kirche als das Reich Gottes,

tes, und für die Glorie ihres Königs den Krieg des Herrn streiten und kämpfen müssen.

Damit wir aber die erschreckliche Kriegesmacht dieses Königs der Glorie desto mehr erkennen und fürchten mögen, wollen wir die Wunderwerke und Großthaten derselben in einigen Beyspielen betrachten. Lucifer der hochmüthige Engel mit seinem aufrührischen Anhange hat die Streiche dieser Kriegsmacht zuerst erfahren, da sie ihn unter Anführung des Erzengels Michaels glorreich überwunden und aus dem Reiche Gottes auf ewig verstossen hat.

Diese Kriegsmacht Gottes hat auch der König Sennacherib erfahren müssen, da ein einziger Engel in einer Nacht von seinem Kriegsheer hundert fünf und achtzig tausend streitbare Soldaten getödtet.

Wie wir aus diesen und mehr andern Wunderthaten der englischen Kriegsobersten die unendliche Kriegsmacht des Königs der ewigen Glorie augenscheinlich erkennen müssen, so können wir solche Macht auch aus den wundergrossen Heldenthaten der menschlichen Heersführer oder der ersten Kirchenfürsten klar erkennen, wenn wir bedenken, welch' Wunderdinge die heiligen Apostel und ihre Nachfolger sammt jener unzählbaren Menge der Bischöfe, Martyrer und anderer apostolischen Männer in dem Kriege des Königs der Glorie ausgeübt haben, da sie für die Ehre und das Reich Gottes, für den Namen Jesu und die Wahrheit des Glaubens, wider den teuflischen Götzendienst und al-

len Irglauben, wider alle Laster und Feinde Gottes unter den grausamsten und wildesten Völkern heldenmüthig bis in den Tod gestritten, ganze Reiche Christo unterworfen, und solche glorwürdigste Siege mit ihrem Blute erkauft haben.

Eine weltliche Kriegsmacht bestehet nicht nur aus klugen und erfahrnen Obersten, sondern auch in versuchten, gemeinen und zahlreichen Soldaten; Alle aber haben nach Erforderniß ihre unterschiedliche Bestimmung, und wechselsweise besondere Dienste zu machen. So ist es auch bey dem Kriegsheere des Königs der Könige im geistlichen Verstande. Um den Thron der göttlichen Majestät stehen nebst den sieben Erzengeln, und den höchsten Fürsten aus allen neun Chören, zehnmal hundert tausend Geister beständig auf jeden Befehl und zu jedem Dienste bereit.

Nebst den unzählbaren Engelschaaren sind noch andere grosse Kriegsheere, welche auf jeden Befehl und Augenwink Gottes zur Bestrafung und Züchtigung der Bösen, oder auch zur Prüfung der Gerechten bereit stehen müssen.

Erstlich alle hohe geist = und weltliche Mächte und rechtmäßige Obrigkeiten nebst ihren Gerichtsdienern, welchen Gott deswegen den Gewalt und das Schwert gegeben hat, damit sie für seine Ehre wider alle Feinde seines zeitlichen Reiches herzhaft streiten und die Kirche auf Erde beschützen, oder nach Kräften vermehren sollten.

Ein anderes grosses Kriegsheer besteht aus allen und jeden boshaften Menschen in allen Ständen der ganzen Welt, welche mit ihren giftigen Zungen und Lästerschriften, oder mit gewaltthätigen Handlungen entweder die gesammte Kirche Gottes bestreiten und verfolgen, wie Christus ihr vorgesagt, auch einige heydnische Kaiser gethan haben, oder welche ihre Nebenmenschen, ihre Freunde mit ehrverletzenden Verläumdungen, oder durch schädliche Thaten als Diebe und Mörder bekränken, und ungerecht unterdrücken.

Von diesen, sagt uns der heilige Augustin, dörfen wir nicht denken, daß Gott sie umsonst in der Welt gedulde, sondern aus einer höhern Absicht; damit nämlich die Guten und Gerechten in der Geduld und Ergebenheit geübt und geprüft; die Bösen aber endlich noch gebessert werden mögen.

Noch ein anderes unzählbares Kriegsheer steht wider uns Tag und Nacht in den Waffen, nämlich die höllische Versuchungsgeister, welche ebenfalls unter dem Gehorsam des Königs der ewigen Glorie stehen, und theils zur Bestrafung der Bösen, theils zur Prüfung der Guten dienen müssen.

Unter dieser allerhöchsten Kriegsmacht dienet auch nebst dem bösen, stets nagenden Gewissen endlich noch einer der gewaltthätigsten Soldaten, welchen die beleidigte Majestät und Gerechtigkeit Gottes gleich nach der ersten Sünde unsere Stammältern angeworben, und als

einen geschwornen Erbfeind und allgemeinen Mörder des menschlichen Geschlechts, in die Welt eingeführet hat, nämlich der Tod.

Der Tod ist das erschrecklichste, weil er eine gewaltsame Trennung der Seele und des Leibes, auch der Uebergang aus der Zeit in die glückselige oder unglückselige Ewigkeit ist. Das erschrecklichste ist er, weil man nur einmal sterben, und nach dem Tode nichts mehr verbessern kann, was im Leben gefehlt oder vernachläßiget worden ist. Das erschrecklichste ist der Tod, weil Tag und Stunde auch die Art desselben ungewiß sind; dann Keiner kann vorwissen, wann, wo, wie, ob eines gähen, oder langsamen, eines schmerzlichen und gewaltsamen, eines guten oder bösen Todes er sterben werde.

Das erschrecklichste aus allen ist der Tod, weil demselben nicht nur alle Mächtige und Grosse, Junge und Alte, Reiche und Arme ohne Unterschied unterliegen müssen, sondern selbst der Urheber des Lebens, der vermenschte Gottessohn denselben nicht anders als durch seinen Tod besiegen, und allen Menschen das Leben wieder geben konnte.

Deswegen lehret auch der heilige Glaube, daß an jenem grossen und letzten Gerichtstage unter den überwundenen Erbfeinden hauptsächlich der Tod durch die wahre Auferstehung alles Fleisches zum ewigen Leben, die Allmacht und die triumphirende Majestät des Königs der ewigen Glorie unendlich verherrlichen werde.

§. 13.

§. 13.

Eine grosse Kriegsmacht erfodert nothwendig auch grosse Vorrathskammern und Zeughäuser.

Zu einer grossen Kriegsmacht werden auch grosse und vollkommen gut eingerichtete Magazine und Zeughäuser wesentlich erfodert.

Auch in dem zeitlichen Reiche der Kirche Christi sind gleichfalls solche Vorrathskammern und Zeughäuser gegen alle Feinde der Seelen und des Leibes fürsichtigst und höchst nothwendig von Gott verordnet worden; weil wir aber wider sichtbare und unsichtbare, geistliche und leibliche Feinde zu seiner grössern Ehre, und zu unserm gemeinsamen Heil zu streiten, und bis in den Tod zu kriegen haben, so wollte der vorsichtigste Gott auch unterschiedene solche Vorrathskammern und Zeughäuser aller Orten erbauen lassen; nämlich die unzählbaren Tempel und geheiligten Gotteshäuser in der ganzen Christenwelt, in welchen allen Er selbst bis zum Ende der Zeiten persönlich und körperlich mit Gottheit und Menschheit unter uns zu wohnen sich würdigen wollte.

In diesen Zeughäusern werden wir mit dem Harnisch und dem Helm des Heils, mit dem Schwerte des göttlichen Wortes, des heiligen Kreutzes und allerhöchsten Namens Jesu, mit dem Schilde des Glaubens und der Furcht Gottes wider alle Feinde genugsam bewaffnet;

damit wir durch Gebeth, gute Werke und gänzliche Ergebenheit in den Willen Gottes, mit seiner Gnade und unter seinem mächtigen Beystand alle unsichtbare Feinde besiegen können.

Das grosse Rüsthaus aber wider die sichtbare Feinde Gottes auf Erden ist die ganze Welt, selbst nach dem Ausspruch des Propheten, welcher sagt, daß Gott zur Rache oder Züchtigung seiner Feinde alle Geschöpfe bewaffnen werde, damit wir, wie der heilige Papst Gregor spricht, durch alle gestraft werden, die wir durch alle gesündiget haben; denn die ganze Welt, Himmel und Erde werden für die Glorie und Ehre Gottes wider die sündhaften Menschen siegreich kämpfen. Der unerforschliche Urheber der Natur läßt zwar derselben gewöhnlich ihren seit der Schöpfung her angewiesenen Lauf, aber Er bedienet sich auch manchmal derselben, um entweder die Sünder zu züchtigen, oder zur Besserung zu bewegen, und die Gerechten zu prüfen, wie die heilige Geschichte aller Zeiten unwidersprechlich beweißt. Daher irren sowohl diejenigen blöden Seelen, welche alle Unglücksfälle nur allein der sträflichen Sorglosigkeit und Bosheit der Menschen oder dem Haße der Teufel zur Last legen; als auch jene sogenannte starke Geister unserer Zeiten, welche alle Ereigniße bloß dem blinden Zufalle oder der ungefähren Wirkung der Natur zuschreiben, und nie daran denken, daß ohne Wissen und Willen Gottes, oder ohne seine Verhängnisse nicht das Mindeste geschehen kann.

Daß

Daß Gott der König der ewigen Glorie zur größten Schande und Strafe der Grossen dieser Welt zuweilen sogar die kleinsten und verächtlichsten Thierchen und Ungeziefer erwählen und gebrauchen könne; hievon stellet uns die heilige Schrift an drey Königen selbst fürchterliche Beyspiele auf; nämlich an Pharao, Antiochus und Herodes, welche zwey letztere von den verächtlichsten Würmern unter unleidentlichem Gestank und schrecklichsten Leibschmerzen sogar lebendig gefressen wurden.

So unendlich groß und erschrecklich ist die Kriegsmacht und das Zeughaus des Königs der ewigen Glorie; damit Ihn die ganze Welt fürchten und lieben, Ihm allein dienen, und in Furcht und Zittern ihr Heil wirken solle, weil geschrieben ist, daß Jeder durch eben dasjenige wird gestraft werden, durch was er gesündiget hat, und daß ein unordentliches Gemüth und böses Herz sich selbst die größte Pein und Strafe sey.

§. 14.

Die Majestät der Glorie Gottes ist gleichfalls aus seinem Wohnsitze und ganzen Hofstaat klar zu erkennen.

Die mächtigen Könige Assuerus und Salomon, wie auch alle grosse Monarchen und Fürsten bemüheten sich zu allen Zeiten durch prächtige Residenzen oder Wohnhäuser und durch

zahlreichen Hofstaat der Welt die Grösse und Macht ihrer Reiche, und die Hochheit ihrer Glorie werkthätig zu zeigen und zu erkennen zu geben.

Aber alle Wohnhäuser der Grossen und Mächtigen dieser Welt sind insgesammt kaum eitle Schattenrisse in Vergleich mit dem göttlichen zu nennen.

Der eigentliche und ewige Wohnsitz Gottes ist das ganze Reich der Himmeln; obwohl Er auch nach dem Zeugniß des königlichen Propheten das ganze Erdreich zu seinem zeitlichen Wohnhause sich wählte. Gott ist nämlich Allen Alles, auch allezeit und aller Orten gegenwärtig, wie die Seele in dem ganzen Leib eines lebendigen Menschen.

Kein Sterblicher kann die Herrlichkeit von dem ewigen Hause Gottes weder einsehen, noch sich vorstellen oder begreifen, als etlich Wenige, welchen Gott dasselbe ein wenig zu zeigen sich würdigte.

Paulus der grosse Weltapostel wurde bis in den dritten Himmel entzücket, beschrieb uns aber nicht, was er gesehen oder gehört habe, sondern sagte nur überhaupts und voll Verwunderung, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehört habe, noch ein Menschen Herz begreifen könne, welche grosse Güter Gott denen, die ihn lieben und ihm allein dienen, vorbereitet habe.

Baruch der Prophet sagte von der unermeßlichen Weitschichtigkeit dieses himmlischen Hauses: O Israel! wie groß ist das Haus

Gottes

Gottes und wie unermeßlich der Ort seiner Besitzung. Christus selbst betheuret, daß in dem Hause seines Vaters viele Wohnungen seyen, und er jedem Auserwählten sein bestimmtes Ort in dem Reiche seines Vaters anweisen wolle.

Der heilige Prophet Ezechiel, besonders aber Johannes in der heimlichen Offenbarung haben von der Stadt, von dem Hause und von dem Throne der ewigen Majestät am allermeisten gesehen und geschrieben; nämlich daß die Stadt oder das oberirdische Haus Gottes zwölf Pforten, auch eben so viele Fundamente oder Grundsäulen habe; weiters daß alle Pforten aus den allerkostbarsten Edelgesteinen, die Gassen und das Pflaster aber aus reinestem Golde oder Krystalle bestehen.

Nebst diesem seinem ewigen Wohnhause, dem Himmel, hat Gott auch auf Erden sich zeitliche, ganz besondere Wohnhäuser erwählen wollen, wie die heilige Schrift ausdrücklich bezeuget. Das erste prächtigste Wohnhaus auf Erden war jener berühmte Tempel zu Jerusalem, welcher wegen Kunst, Kostbarkeit und Majestät unter die sieben Weltwunder gezählet wurde, und Gott selbst gab dem König Salomon sein höchstes Wohlgefallen darüber zu erkennen; obwohl dieser Tempel nur ein Vorbild und Schatten von den neutestamentischen Wohnhäusern Gottes war, von denen der Prophet im Geiste vorgesagt hatte, daß die Glorie dieser letztern Wohnhäuser unendlich gröſſer, als jene des ersten seyn werde.

Das zweyte und bewunderungswürdigste Wohnhaus Gottes auf Erden wurde der jungfräuliche Leib Mariens, welchen das ewige Wort, der eingebohrne Sohn Gottes Jesus Christus von Ewigkeit her zu seinem körperlichen Aufenthalte erwählt und geheiliget hat.

Das dritte und sittliche Haus Gottes auf Erden ist die ganze allgemeine apostolische Kirche Christi, welche alle neutestamentische Tempel und Gotteshäuser in sich begreift, worinn Gott bis zum Ende der Welt mit Gottheit und Menschheit unter uns wohnen und im Geiste und in der Wahrheit angebethet und gelobt werden will, nur damit Er allen Gerechten, welche lebendige Tempel Gottes sind, seine unendliche Gnadenschätze mittheilen, seine zeitliche und unsere ewige Glorie vergrössern könne.

Die Hochheit und Majestät der sterblichen Monarchen wird auch vorzüglich aus ihrem ganzen Hofstaat abgemessen und augenscheinlich erkannt. Der ganze Hofstaat aber besteht in einer offentlichen Versammlung aller Grossen des Reichs, aller Vasallen, Gesandten, Räthe und zahlreichen Aufwärter oder Dienerschaft; besonders aber in der höchsten Familie des Monarchen selbst.

So wundergroß und prächtig aber aller menschlicher Hofstaat nur immer seyn kann, so ist selber mit dem göttlichen doch nicht zu vergleichen, als welcher in der ganzen Versammlung, und wie unser heilige Glaube lehrt, in der Gemeinschaft aller Heiligen hauptsächlich bestehet.

Es

Es muß eine solche ganze Versammlung dieses so erstaunlich grossen Hofstaats die allervollkommenste und bewunderungswürdigste seyn, sowohl wegen der unzählbaren Menge der Anbether und aufwartenden hohen Dienerschaft, als wegen verwunderlicher Ordnung und Bestimmung derselben, besonders aber wegen dem vorzüglichen Unterschied an Würde, an Geschlecht, an Alter, an Vollkommenheit und Großthaten.

Unter der Anzahl des göttlichen Hofstaats ist hauptsächlich Maria die jungfräuliche Mutter Jesu zu betrachten und höchstens zu verehren. Nach dieser werden den vorzüglichsten Ehrenrang besitzen Johannes der Vorläufer und Joseph der Nährvater Jesu und Gespons Mariens.

Diesen Hofstaat verherrlichen unendlich alle neun Chöre oder Ordnungen der englischen Geister, benanntlich alle Engel und Erzengel, alle Thronen und Herrschaften, alle Kräftigen, alle Gewaltigen und Fürstenthümer der Himmeln, alle Cherubinen und Seraphinen, deren hohe Würde, unaussprechliche Anzahl und eigentliche Bestimmung ihrem Erschaffer allein vollkommen bekannt ist.

Der dritte Haupttheil des himmlischen Hofstaats bestehet in der wunderbaren Ordnung und Anzahl aller Heiligen und Auserwählten, welche gemäß dem Zeugnisse und der Lehre der heiligen Kirche, eben so wie die Himmelsgeister in besondere Chöre nach ihren vorzüglichen Gaben, Würden und Verdiensten eingetheilt wor-

den sind, wovon wir schon anderswo ausführlicher gesprochen haben.

Alle Heilige Gottes aber sammt und sonders werden nicht nur den ganzen ewigen Hofstaat der göttlichen Majestät glorreicher, sondern Gott selbst wundergroß machen, weil alle und jede Gaben oder Vollkommenheiten aller und jeder Heiligen, wieder in Gott, wie alle Flüsse in das Meer zurückfliessen müssen, als woraus selbe ursprünglich ihren Anfang genommen, und ihr endliches und ewiges Ziel erreicht haben.

Da also die Zahl der Heiligen unbeschreiblich, auch zu meinem Vorhaben weder nothwendig noch wegen Kürze möglich ist von mehrern nur etwas weniges zu schreiben, so will ich hier blos von einem oder dem andern aus jedem Chore eine sonderheitliche Anmerkung machen, um zu erproben, wie Gott seine Heilige, und alle Heilige entgegen ihren Gott und seinen ganzen Hofstaat unbeschreiblich groß und wunderbar machen.

§. 15.

Die erste und größte Zierde des ganzen himmlischen Hofes ist die Mutter Jesu Christi.

Niemand wird es widersprechen, daß eine zahlreiche Blutsfreundschaft eines Monarchen oder grossen Fürsten die erste Zierde des ganzen Hofstaates und die Krone des ganzen

Reiches

Reiches und Hauses seye. Eben so hoffe ich auch vollkommnen Beyfall zu verdienen, wenn ich mit Grunde behaupten werde, daß die höchste und nächste Blutsverwandtschaft der heiligsten Menschheit Christi, vorzüglich aber Maria seine wunderbarliche Mutter, die allergrößte Zierde und Glorie des ganzen himmlischen Hofes sey und seyn müsse.

Weil Maria allein aus allen die höchste und nächste an Gott ist, so soll sie auch der erste und würdigste Gegenstand dieser unserer Betrachtung in der ewigen Glorie seyn.

Kein sterblicher Mensch ohne ausserordentliche Gnade oder Offenbarung kann weder die wesentliche Glorie Gottes, weder Mariens noch eines Heiligen oder Engels unmittelbar beschauen und begreifen. Deßwegen müssen und können wir dieselbe nicht sicherer als nach der Menge ihrer Gnaden und Vollkommenheiten, oder nach ihrer persönlicher Amtswürde und Hoheit, oder nach ihren Verdiensten und Tugend abmessen, um uns einigen Begriff davon zu machen.

Allein wenn wir jede dieser Eigenschaften an Maria insbesondere betrachten wollten, würden wir weder Anfang noch Ende finden; wir fassen daher hier alles in dem einzigen Gedanken zusammen, daß sie die Mutter Gottes ist; denn das Allerhöchste, was Gott im Himmel und auf Erden mit all seiner Weisheit und Allmacht erschaffen konnte, ist allein eine würdige Mutter Gottes, wie die heiligen Väter einmüthig

thig lehren und dabey sagen, Gott hätte zwar unzählbare viele andere und grössere Welten, aber keine grössere Mutter erschaffen können.

Hieraus läßt sich also nach menschlichem Begriffe der Schluß machen, wie ausserordentlich groß die ewige Glorie Mariens seyn müsse; der heilige Bernhard sagt dann auch, daß sie in dem Himmel eine eben so vorzügliche grosse Glorie besitze, als sie auf Erden ganz besondere Gnaden über alle Engel und Menschen genossen habe.

Hätte aber wohl die ganze dreyeinige Gottheit eine erhabenere Person ausser sich ersinnen können als die erstgebohrne Tochter des ewigen Vaters, wie er sie selbst in dem hohen Liede unter dem Bilde der Braut nennet; als die jungfräuliche Mutter des göttlichen Sohnes, und endlich als die würdigste Braut des heiligen Geistes ist? Sie muß also in der Glorie und ewigen Herrlichkeit über alle Chöre der seligen Geister und Auserwählten unendlich weit, und bis zu dem geheiligten Thron der göttlichen Majestät selbst erhoben seyn; folglich als die Königinn Himmels und der Erde, als die Erfinderinn der Gnade und die Mittlerinn zwischen Gott und der Welt oder die Mutter des ewigen Lebens verehret, und Gott in ihr als der größten Zierde seines himmlischen Hofstaats gepriesen werden, wie sie selbst in ihrem evangelischen Lobgesange mit vollem Geiste aufrufet: Mein Seele macht groß den Herrn, und mein Geist erfreuet sich in Gott meinem Heiland,

weil

weil dessen Name heilig ist, der mit seiner Allmacht, Gnade und Weisheit an mir grosse Wunder gewirket hat.

§. 16.

Wie die Glorie Gottes und des ganzen himmlischen Hofes, durch den Chor der heiligen Patriarchen und nächsten Blutsfreunde Christi verherrlichet werde.

Eine grosse Ehre auf Erden ist, der erste Stammvater eines königlichen oder hochfürstlichen Hauses zu seyn; es wird auch diese Ehre und Glorie immer desto gröſſer und vollkommener, je länger ein solches Haus mit zahlreicher würdiger Erbfolge, hauptsächlich aber mit großmüthiger Nachahmung fürstlicher Tugenden und Heldenthaten von Gott gesegnet, fortgepflanzet und aufrecht erhalten wird. Zu solcher Glorie wurde gleich im Anfange der Welt Adam erhoben, da er von dem allmächtigen Erschaffer zum allererſten Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes gebildet und ernannt wurde, welche Glorie er aber durch seinen Ungehorsam gar bald verdunkelt, und durch die Sünde die erste Unschuld und Gerechtigkeit für sich und seine ganze Nachkommenschaft verlohren hat.

Fast die nämliche Ehre war dem gerechten Patriarchen Noe vorbehalten, da selber bey der allge-

allgemeinen Sündfluth in den Augen des beleidigten und erzörnten Gottes dergestalt Gnad gefunden, daß er gleichsam als ein neuer und zweyter Stammvater in seinen drey Söhnen Sem, Cham und Japhet das ganze menschliche Geschlecht wieder fortpflanzen, und alle Theile des ganzen Erdreichs bevölkern sollte. Groß war in der That solche vorzügliche Gnad und Ehre dieser zwey ersten Patriarchen bis zur Zeit und bis zum ausdrücklichen Berufe des Abrahams.

Noch grösser wurde die Ehre und Glorie der drey nachfolgenden Patriarchen, des Abrahams, Isaaks und Jakobs, welche Gott in den höchsten und schwersten Tugenden, im Glauben und Gehorsam, in der Liebe und Treue, in Verlassung des Ihrigen, und standhafter Hofnung auf sein Wort, wie das Gold in dem Feuer genugsam geprüft, auch in ihnen die wichtigsten Geheimnisse des Glaubens wunderbarlich vorausgezeichnet hat.

Dem Abraham hat Gott sogar das theureste Versprechen wiederholtermalen bekräftigt, daß alle Völker in seinem Namen und Stammen gesegnet, und der Erlöser der Welt aus seinem Saamen gebohren werden sollte.

Das nämliche Versprechen erneuerte Gott dem König David, diesem Manne nach dem Herzen Gottes, da er ihm sagte, daß aus seinem Geblüte und Hause der so lang erwünschte und erwartete Heiland aller Völker, wie ein

Bräu-

Bräutigam aus seinem Ruhebette hervorgehen werde.

Ja Gott wollte sogar sich selbst durch ihre Namen seinem auserwählten Volke zu erkennen geben, und nannte sich den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. Noch mehr aber ist zu bewundern, daß Gott das Stammbuch seines eingefleischten Wortes mit diesen Ehrenworten anfangen und bezeichnen ließ; das Stammbuch der Geburt Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.

Er vollführet solchen auch von Abraham an bis auf den König David; von diesem aber wieder durch alle Abstämmlinge des königlichen Hauses, bis auf Joseph den Mann Mariens, von welcher gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus.

So groß ist die Würde und Glorie der heiligen Patriarchen auf Erden; wie groß wird selbe erst in dem Himmel seyn?

Weil aber von allen oder auch nur von den grössern Patriarchen insonderheit zu schreiben der Raum dieses Werkleins nicht erlaubet, so will ich allein von dem letzten des alten Bundes, aber deswegen allerglückseligsten Patriarchen, dem heiligen Nährvater Joseph ein kurzes Ehrengedächtniß machen, in einer Vergleichung mit jenem, welcher dem Namen, und seiner wunderbaren Erhöhung nach ein Vorbild desselben war.

Joseph der geliebteste Sohn des Patriarchen Jakobs wurde aus Neid von seinen Brüdern

dern zum Sklaven verkauft, aber endlich nach unterschiedlichen Schicksalen aus dem Gefängniß zur ersten Würde in dem ganzen ägyptischen Reich als Unterkönig erhoben und mit einer Tochter des dortigen Hohenpriesters vermählet.

Der zweyte oder letztere Joseph aber, obwohl ein armer Zimmermann, war aus dem königlichen Hause Davids entsprossen, und von Gott zu einer unendlichen hohen Würde, nämlich zum Gespons der jungfräulichen Mutter und zum Nährvater des göttlichen Sohnes von Ewigkeit auserwählt, und selbst der König der ewigen Glorie wurde ihm unterthänig und gehorsam.

Hatte jener ägyptische Joseph den Geist Gottes und die Wissenschaft, seine eigene und des Königs Träume, Gesichte, nebst andern verborgenen oder zukünftigen Dingen zu erklären und vorzusagen, so hatte unser Joseph die Gnade und Ehre genossen der erste und würdigste Zeuge der jungfräulichen Reinigkeit Mariens und anderer göttlicher Geheimnisse der Menschwerdung, der Geburt und öffentlichen Erscheinung Christi zu werden.

Wenn jener Joseph nach egyptischer Sprache von dem König ein Heiland genannt wurde, weil er durch seine Klugheit, oder höhere Fürsicht nicht nur ganz Egypten und andere benachbarte Länder, sondern selbst seinen alten Vater den Patriarchen Jakob, sammt der ganzen Blutsverwandtschaft von dem Hungertode auf

wun-

wunderwürdige Weise errettet hatte; so verdienet ja unser Joseph solchen Ehrennamen weit mehr, da er in Mitte der Nacht durch augenblickliche Flucht nach Egypten das göttliche Kind vor der Wuth des Herodes gerettet, nachmals aber den König des Himmels und der Erde Jesum und seine Mutter Maria mit seiner harten Handarbeit so viele Jahre hindurch ernähret, und also das wahre lebendige Himmelbrod für die Menschen aller Zeiten erhalten hat.

Diesemnach werde ich mit allem Recht und Grund der Wahrheit schliessen und behaupten dürfen, daß Joseph der würdigste Gespons der Jungfrau und Mutter Marid, zwar der letzte aber eben deswegen der allerglückseligste und glorwürdigste unter allen Stammvätern des vermenschten Gottes Jesu Christi sey, weil er, obschon der letzte aus allen, dennoch der erste die Gnad und Glückseligkeit hatte, den Eingebohrnen Sohn Gottes auf Erden in seiner Menschheit mit eigenen Augen zu sehen, zu erkennen, und mit Maria als den wahren lebendigen Gott und König der ewigen Glorie anzubethen, welcher andern Patriarchen und Propheten nur im Geiste mit geheimnißvollen Worten oder Vorbildern gezeigt oder versprochen worden.

Hätte er sich wohl eine höhere Glückseligkeit, Gnade und Glorie wünschen, oder Gott ihm geben können, als die ganze Gottheit, den unsterblichen König der ewigen Glorie in seiner höchsten Majestät von Angesicht zu Angesicht

zu beschauen und anzubethen, in Ewigkeit zu lieben und vollkommen zu geniessen? Also wird geehrt, sagt das göttliche Wort selbst, den der König des Himmels und der Erde ehren und groß machen will.

Woraus zu schliessen ist, wie entgegen der heilige Vater Joseph sammt dem ganzen Chore der Patriarchen ihren Gott selbst und den ganzen himmlischen Hof in Ewigkeit groß und glorreich machen werde.

§. 17.

Eben so wird auch durch den Chor der heiligen Propheten die Glorie Gottes, des himmlischen und gesammten Hofes vergrössert.

Die ewige Bestimmung und zeitliche Amtswürde der heiligen Propheten überhaupts bestehet eigentlich darinn, daß sie die Stimme Gottes sind, durch welche das Wort Gottes selbst zu den Völkern und uns allen geredet hat, wie der Vorläufer Johannes von sich selbst und andern Propheten ausdrücklich bezeuget, daß er eine Stimme des Rufenden in der Wüste dieser Welt sey, dem Herrn seine Wege und ein vollkommnes Volk vorzubereiten.

Nachdem Gott von Ewigkeit her beschlossen hatte, eine Welt zu erschaffen, in derselben sich ein neues Reich zu stiften und einen auserwählten Weinberg sammt einem würdi-

gen

gen Wohnhause sich zu erbauen, so schickte er seinem auserwählten Volke Israel von Zeit zu Zeit neue Propheten und gab auch selben durch den Moyses sowohl die mit eigenem Finger auf zwey steinerne Tafeln geschriebene Gebothe, als auch die Zeremoniel-Gesetze oder eine sichere Richtschnur und Vorschrift seines Dienstes auf Erden.

Das Ziel und Ende des Gesezes aber nach dem Zeugniß des grossen Völkerlehrers ist blos allein Christus, in welchem persönlich alle Figuren und Geheimnisse der Propheten vollkommen erfüllet, und das alte Gesez der Dienstbarkeit in das neue der Gnade ist ungewürdiget worden, wie abermal der grosse Weltapostel an alle Auserwählte schreibet. Brüder! sagt er, jezt seyd ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seyd Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut über das Fundament der Apostel und der Propheten, dessen erster Grundstein Christus Jesus selbst ist, welchem auch deswegen die ganze allgemeine Kirche ewiges Lob singet, daß er aus lebendigen und auserwählten Steinen seiner Majestät ein ewiges Wohnhaus zu erbauen sich gewürdiget habe.

Die Vorbereitungen hiezu machte die Weisheit und Vorsicht Gottes durch die Patriarchen und Propheten, von denen jezt die Rede nach der Ordnung folgen soll.

Es machte Gott den Moyses und dieser seinen Gott groß, durch jene wunderbare Er-

scheinung in dem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusch und durch den Beruf zur Gesandtschaftswürde an den König Pharao, um sein Volk aus der Dienstbarkeit zu erlösen.

Der Prophet Isaias erhielt die höchste Bestimmung, die erste Ankunft des Gottmenschen mit unfehlbaren Kennzeichen seiner Person lang vor dessen Wundergeburt zu verkünden, so wie der Trauerprophet Jeremias sein Leiden und seinen Tod vorsagte, bis endlich der grosse und letzte Prophet, der Vorläufer des Herrn seine wirkliche Gegenwart wunderbarlich bezeugte.

Auf gleiche Weise mußten andere Propheten auch andere höchste und sonderbare Geheimnisse oder wunderbare Erscheinungen im Geiste vorsehen, und als das Wort Gottes beschreiben, zum Beyspiele dieser die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben aller Menschen; jener das letzte Gericht und die gerechte Belohnung oder Strafe aller guten und bösen Werke; ein anderer die Verwerfung der Juden und den Beruf der Heyden; wieder ein anderer das unblutige Opfer und Altarsgeheimniß und so weiter.

Einige der würdigsten Propheten als nämlich Ezechiel und Daniel, der König David, Johannes der Vorläufer Christi und der Apostel Johannes haben im Geiste oder gar in Person den Tempel und Thron Gottes gesehen und von der ewigen Majestät der lebendigen Gottheit das allermehreste geschrieben, und die un-

endli-

endlichen Vollkommenheiten oder wesentliche Eigenschaften derselben geoffenbaret.

Eine bekannte Sache ist, wie Gott den Hirtenknaben David so wunderbar auf den Königsthron über ganz Israel und Juda erhoben, auch zum Stammvater Jesu auserwählet, und ihm den prophetischen Geist in solcher Maaß eingegossen hat, daß die allgemeine Kirche seine Psalmenlieder als das größte Lob Gottes in der ganzen Christenwelt bey Tag und Nacht zu singen oder zu bethen anbefohlen hat, gewiß aus keiner andern Bewegursach und Absicht, als weil in denselben der einzige König und Prophet David von der Glorie und ewigen Majestät der Gottheit, von allen höchsten Geheimnissen, von allen Wunderwerken der Natur und der Gnade oder Glorie und von allen ihren ewigen höchsten Vollkommenheiten mehrer und ausdrücklicher als alle ehevorige Propheten, geschrieben und die ganze Nachwelt mit vollem Geist und Eifer belehret hat.

Ausserordentlich hoch waren auch die zwey letzten, aber eben darum glückseligsten Propheten, nämlich der Vorläufer Christi, und der Apostel oder Evangelist Johannes von Gott erhoben und würdig groß gemacht, so zwar daß beeden in allen Chören der Heiligen, in dem Chor der Blutsfreunde Jesu Christi und der Propheten, in dem Chor der Apostel, der Martyrer und Jungfrauen ein vorzüglicher Rang mit allem Recht gebühret.

Daraus ist zu schliessen, wie der ganze Chor der Propheten auf Erden ihren Gott wunderbar und groß gemacht habe; und wie entgegen Gott alle, besonders Johannes den Täufer als seinen Vorläufer, und Johannes den Evangelisten als eine Jungfrau, als einen Engel vor seinem Angesichte, als einen Propheten und Martyrer in der ewigen Glorie wunder-groß machen will.

§. 18.

Wie die Chöre der heiligen Apostel und Martyrer die Glorie Gottes und des ganzen himmlischen Hofes zeitlich und ewig vergrössern und verherrlichen.

Was der königliche Prophet im Geiste von den materialischen Himmeln und dem Firmamente vorgesagt hatte, dieses erklärt der heilige Pabst Gregor von dem sittlichen Firmamente und den Himmeln der Kirche, daß nämlich die Himmel oder die heilige Apostel die unendliche Glorie Gottes erzählen und predigen; aber das Firmament derselben die Wunderwerke seiner Hände offenbare.

Die heilige Apostel haben durch ihre Lehre, Worte und Wunderwerke im Leben und Tode, die Allmacht und Weisheit und Fürsicht, nebst der unsichtbaren Gottheit der ganzen Welt öffentlich verkündiget; gemäß dem ausdrücklichen

chen Befehl Christi: Gehet in die ganze Welt aus und prediget allen Geschöpfen das Evangelium; lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes.

Welch eine grosse Gnad und Ehre für die Apostel und noch grössere Glorie für die Allmacht und Weisheit Gottes ist nur dieses, daß sie als arme, ungelehrte und zwölf einzige Fischer zu tauglichen und würdigen Gesandten Gottes und zu Menschenfischern von Ewigkeit her ausersehen, in der Zeit aber wunderbar berufen, und in alle Welttheile ausgeschickt wurden.

Wenn ich aber von den Verdiensten, Großthaten und Wunderwerken eines jeden insonderheit nicht reden kann; so werde ich doch sie alle und jede insonderheit mit allem Recht und Grunde lebendige Wunderwerke der Glorie Gottes im Himmel wie auf Erden mit aller Verehrung nennen dörfen, wegen ihrem Beruf und ihrer Bestimmung sowohl, als wegen ihrer hohen Amtswürde, und wegen ihrem erstaunlichen Gewalt, weil das göttliche Wort selbst schon auf Erden sie alle gleichsam für Götter und Söhne des Allerhöchsten erklärte.

Die Apostel insgesammt hatten auch wirklich ganz ausserordentliche Vorrechte und in der That himmlische Glückseligkeiten schon auf Erden zu geniessen. Wer sollte sich also vorbilden können, welche Gnade und besondere Glorie sie jetzt in dem Himmel ewig geniessen werden!

Hören wir nur Kürze halben die wundersame Erhöhung des einzigen Petrus. Jesus nämlich fragte ihn einst: Für wen hältst du mich? Und Petrus antwortete sogleich: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Auf dieses freymüthige Bekenntniß seiner Gottheit sprach Jesus ihn augenblicklich selig, weil solches ihm nicht Fleisch und Blut, sondern sein himmlischer Vater geoffenbaret habe, mit dem Beysatz: Ich aber sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, welche die Porten der Hölle nicht werden überwältigen können; und dir will ich geben und anvertrauen die Schlüssel des Himmelreichs mit aller Gewaltsvollmacht zu lösen und zu binden, im Himmel sowohl als auf Erden. Deiner vorzüglichen Liebe für mich, und deinem obersten Hirtenstab will ich alle meine Schafe und Lämmer zu weiden übergeben, damit die höchst nothwendige Einigkeit im Glauben und in der Lehre eingepflanzet und erhalten werde; dann gleichwie nur ein Glaube, eine Taufe, ein Gott ist, so muß auch nur ein Schafstall und nur ein einziger Oberhirt seyn, sonst kann die Einigkeit nicht lang bestehen.

Petrus allein ist nach dem Tode Christi das nothwendig sichtbare höchste Oberhaupt der ganzen Kirche Gottes auf Erden und bleibt es in seinen Nachfolgern auf dem apostolischen Stuhle bis an das Ende der Welt.

Wann dann schon dieser einzige Apostel die Ehre und Glorie Gottes so wundersam auf Erde vergrössert und geoffenbaret hat, so ist sicher zu schliessen, daß der ganze Chor der Apostel, sammt allen unzählbaren vielen apostolischen Männern aller Zeiten, mit allen heiligen Martyrern, allen Päbsten, Bischöfen, Kaisern und Königen, Ordensstiftern, Priestern und Levi-ten, die Glorie und Majestät Gottes und des ganzen Hofstaats in dem Himmelreich unendlich verherrlichen und groß machen werden.

Aus den übrigen glorwürdigen Chören der Martyrer und Beichtiger, der Jungfrauen und Büsserinnen, ist wegen unbeschreiblicher Menge, und wunderbarlichem Unterschiede der Großthaten, des Standes und Alters bey den vorgesetzten engen Schranken dieses Werkchens unmöglich auch nur etwas weniges insonderheit noch zu schreiben; deßwegen muß ich nur kurz und überhaupts in Betracht ziehen,

§. 19.

Wie die ganze Versammlung und Gemeinschaft aller Heiligen die Majestät und Glorie der Gottheit vermehre.

Daß eine allgemeine christliche Kirche und eine Gemeinschaft aller Heiligen, eine Nachlassung der Sünden und Auferstehung unsers Fleisches, auch ein ewig glückseliges oder unglückse-

glückseliges Leben sey, sind fünf zu wissen nothwendige und trostvolle Glaubensartikel.

Daß die Menge der Heiligen so unzählbar, wie der seligen Himmelsgeister und der Sterne am Firmament ist, dieß lehret und betheuret das göttliche Wort selbst.

Daß auch unter allen Heiligen ein vorzüglicher und wunderbarer Unterschied an Würde, an Stand, Geschlechte und Alter, an Tugend, Vollkommenheit und Verdiensten, an Wunderwerken und Großthaten, auch an vorzüglichen Naturs- und Gemüthsgaben sey, ist offenbar und unwidersprechlich. Folglich muß auch nach dem Maasse ihrer Mitwirkung mit allen Gaben und Gnaden Gottes ein ungemein grosser Unterschied in der Glorie seyn, wie das ewige Wort betheuert; da es sagt, daß Gott einem jeden nach seinen Werken die Gnade und Glorie geben werde.

Es muß demnach die äusserliche Glorie der Gottheit durch die ganze Versammlung aller Heiligen in dem Himmel unendlich vergrößert und vermehrt werden, wie der königliche Prophet im Geiste gesehen hat, und die ganze Kirche bezeuget, daß Gott in der Versammlung aller Heiligen wunderbarlich, groß und glorreich gemacht werde, weil Er allein seinem Volk alle Jugendkraft und Starkmuth verleihet; daß also alle Vollkommenheiten, alle Gnaden, nebst der ganzen Glorie aller Heiligen, wieder in das unergründliche Meer aller wesentlichen Vollkommenhei-

menheiten der Gottheit zurückfliessen, aus welcher sie ursprünglich herkamen.

Wir können uns aber, wie ichs schon einmal gesagt habe, die Majestät und Glorie Gottes aus der ganzen Versammlung aller Heiligen nicht begreiflicher als in Vergleichungen vorstellen, zum Beyspiel mit einem königlichen Ziergarten, voll der edelsten Blumen, Früchte und Gewächse; oder mit der persönlichen Versammlung aller Grossen des Reichs an einem der prächtigsten und größten Höfe der Welt; oder mit dem gestirnten Firmamente bey heiterer Nacht.

Allein alle diese Gleichnisse oder Beyspiele sind kaum ein Schatten zu nennen gegen die Versammlung aller Heiligen, sowohl in Rücksicht der unzählbaren Menge, als in Betracht ihres wunderbarlichen Unterschieds, und besonders wegen der unaussprechlichen Glorie und Majestät des gesammten himmlischen Hofes.

Mit dem ganzen Hofstaat der dreyeinigen Gottheit sind nämlich nach Maria der Mutter Jesu inbegriffen alle neun Chöre der Engel und seligen Geister, von derer Anzahl Johannes in der geheimen Offenbarung bezeuget, daß er bey und um den Thron Gottes zu dessen Anbethung tausendmal tausend; zu anderweitigen Diensten aber zehnmal hundert tausend bereit stehen gesehen habe.

Eben dieser ausnehmend grosse Evangelist bezeuget auch ausdrücklich, daß er vor und um den Thron Gottes aus jeder der zwölf Zünfte Israels

raels tausend ausgezeichnet, nebst diesen aber aus allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen der ganzen Welt eine solche Menge stehen gesehen habe, welche kein menschlicher, sondern allein der göttliche Verstand zählen, begreifen, auch alle und jede wie die Sterne am Firmament mit Namen zu nennen vermag.

Woraus aber kann wohl diese unbeschreibliche Menge anders bestehen, als aus der ganzen Versammlung aller Auserwählten und Heiligen; aller Apostel und Martyrer; aller Bischöfe und Beichtiger; aller Jungfrauen und Büsserinnen; aller heiligen Ehefrauen und Wittwen, welche alle in ihren besondern Chören eine unaussprechliche Anzahl ausmachen müssen.

Gleichwie aber die ganze Versammlung des göttlichen Hofstaates wegen seiner unaussprechlichen Anzahl der allergrößte seyn wird, so wird selber auch der allerwunderbarlichste und glorreicheste seyn, wegen dem Unterschied seiner Mitglieder, wie der königliche Prophet im Geiste gesehen hat, da er Gott in seinen Heiligen höchst wunderbar, und in der ganzen Versammlung derselben höchst glorreich preiset.

Damit die Freude und Glückseligkeit der Auserwählten vollkommen seyn möge; müssen alle einander von Person kennen, und den grossen Unterschied an Würde, an Vollkommenheit der Tugend und Verdienste sehen; alle werden erkennen, was jeder für die Ehre und den Namen Jesu, für die Wahrheit des Glaubens,

bens, und für sein eignes oder fremdes Seelenheil Grosses gethan hat.

Wunderbarlich wird seyn der Unterschied so unzählbarer Menschen, aus allen Zeiten, allen Altern, Ständen und Geschlechtern, aus allen Theilen der Welt, welche alle Ehren, Wollüste und Reichthümer der Erde, entweder freywillig verlassen und verachtet, oder mit heldenmüthiger Starkmuth unter den grausamsten Martern ihr Blut und Leben für die Ehre Gottes aufgeopferet haben.

Alsdann wird mein obiger Satz erprobt und vollkommen bestättiget werden, daß nämlich der ganze göttliche Hofstaat wegen seiner unbeschreiblichen Anzahl der allergrößte, wegen dem Unterschied seiner Glieder an Gaben und Vollkommenheiten der allerwunderbarste; die Majestät der ewigen Gottheit aber in der ganzen Versammlung aller Engel und Heiligen die allergrößte und glorreicheste seye, und in Ewigkeit seyn werde. Nun wollen wir untersuchen,

§. 20.

Ob der ganze versammelte Hofstaat der göttlichen Majestät auch auf Erden von allen Menschen könne gesehen werden, und wann?

Gleichwie alle derley allgemeine und grosse Versammlungen nur bey den höchsten Feyerlichkeiten, z. B. bey Reichstägen, Wahl und

Krö-

Krönungen, oder prächtigen Einzügen, folglich gar selten geschehen, so wird auch der ganze himmlische Hofstaat auf Erden nur einmal, und zwar das erste- und letztemal von allen Menschen in voller Pracht und Herrlichkeit zu sehen seyn.

Daß eine wahre und wesentliche Wiederauferstehung des Fleisches, ein allgemeines Gericht der Lebendigen und Todten, auch ein ewiges Leben seyn werde, sind drey nothwendig zu bekennende Glaubensartikel unserer wahren Religion. Christus Jesus der vermenschte Sohn Gottes selbst ist die Grundquelle, und das erste wesentliche Beyspiel der Wiederauferstehung, wie Er als die ewige Wahrheit mündlich von sich selbst betheuret hat; da er sagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin die Auferstehung, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch schon gestorben ist, und alle, die in mir leben und glauben, werden in Ewigkeit nicht sterben; wie in Adam alle sterben, also werden alle in Christo wiederum mit Leib und Seel ewig leben; dann der heilige Lukas sagt aus dem Munde Christi, Gott ist kein Gott der Todten, sondern ein Gott der Lebendigen, in welchem alle leben.

Die Todten erwecken, auch die Sünden nachlassen und verzeihen können, sind Vorzüge und Werke der göttlichen Allmacht allein.

Daß die entweder zur Asche verbrannten oder ganz zum Staube verwesenen oder völlig verdorrten Gebeine, wieder mit Haut und Fleische, mit Adern und Nerven bekleidet und mit

ihrem ehemaligen Geist beseelet und vereiniget, entweder glorreich zum ewigen Leben oder zur grössern Pein auferstehen werden, dieß ist nach menschlichem Verstande ein noch erstaunlicheres Wunderwerk als die Erschaffung, und gleichsam eine neue Erschaffung, wie der königliche Prophet sagt, da er seinem Gott und Erschaffer mit diesen Worten Ehre und Lob singet; Du wirst deinen Geist von ihnen nehmen, und sie werden ohnmächtig in Staub und Asche hinsinken. Wirst du aber deinen Geist in sie schicken, so werden sie neu erschaffen, und das Aussehen der Erde erneuert werden, wie es dem grossen Propheten Ezechiel im Geiste und Vorbilde werkthätig ist gezeiget worden.

Wie nun die Auferstehung der Todten gewiß ist, so ist nach dem ausdrücklichen Worte Gottes auch ein allgemein letztes Gericht gewiß, aber Zeit, Tag und Stunde, auch die Hauptursach und Absicht dieses erschrecklichen Gerichts bleiben uns zur Zeit noch unerforschliche Geheimnisse; wie dann Christus seinen geliebten Aposteln auf ihre eben deswegen an ihn gestellte Frage geantwortet hat, daß ihnen nicht zustehe, die Zeit und Geheimnisse zu wissen, welche der Vater sich allein vorbehalten wollte.

Der Gerichtsplatz ist uns bekannt, dieser wird nämlich nach den ausdrücklichen Worten der göttlichen Schrift das Thal Josaphat seyn, welches im Angesicht der Stadt Jerusalem, und des Kalvarieberges liegt, wo Christus unschuldig

schuldig gelitten hat, grausam verurtheilt und gekreutziget worden ist.

Die Ursach und Absicht davon dörfte unter andern auch diese seyn, damit er seine ehemalige ungerechte Richter und sein undankbares Volk desto mehr beschämen oder bestrafen, sich aber öffentlich rechtfertigen und die ganze Welt vollkommen überzeugen könne, daß Gott in allen seinen geheimen Urtheilen gerecht gehandelt, allen die genugsame Gnad verliehen, und folglich jeder Verworfene sich selbst seine Verdammniß zuzuschreiben habe.

Der wirkliche Anfang des Gerichtes soll nach Meynung der heiligen Väter und erleuchteten Geistlehrer, zufolge der evangelischen Parabel von der gählingen Ankunft des Bräutigams, um Mitternacht geschehen, und bis wieder dahin sammt dem Endurtheil dauren und also der jüngste und letzte Tag der Welt heissen.

So ungewiß aber dieser Tag ist, so gewiß ist das Gericht und so entsetzlich werden die Zeichen und nähere Vorbothen desselben im Evangelium beschrieben, so und dergestallt, daß die Menschen, welche diese Zeit erleben, vor Angst und Furcht verschmachten werden.

Unter diesen fürchterlichen Vorbothen und Schreckzeichen, welche vor dem jüngsten Tage hergehen werden, wird das erschrecklichste die Ankunft und gottlose Regierung sowohl des Antichrists als nach ihm des Gog und Magog, zugleich aber auch die Ankunft der zwey grossen Propheten Henoch und Elias das Wunderbarlichste seyn.

Diese

Diese werden das Evangelium Jesu Christi den Juden und übrigen Völkern der Erde mit besonderm Nachdruck und Eifer predigen, und Viele bekehren; der Antichrist herentgegen und seine Anhänger werden die Kirche Gottes und besonders die höchste Priesterschaft aufs allergrausamste verfolgen, zerstreuen und tödten; hauptsächlich aber wird der Antichrist diese zwey Wunderpropheten als wahre Gezeugen und Nachfolger Christi ebenfalls kreutzigen und ihre Leiber zum Spott in den Gassen Jerusalems verächtlich herumschleppen und unbegraben liegen lassen.

Allein am vierten Tage nach ihrem Tode wird Gott dieselben mit Ehre und Glorie krönen, mit dem Geiste des Lebens beseelen, und ihnen mit grosser Stimme vom Himmel zurufen: Steiget herauf. Alsogleich werden sie auch zum Erstaunen aller Zuschauer und zum Schrecken ihrer Feinde lebendig aufstehen und in einer glänzenden Wolke glorreich in den Himmel fahren.

Endlich wird das letzte Schreckenzeichen an dem Himmel seyn die zweyte öffentliche Erscheinung des heiligen Kreutzes. Aber nicht nur ein schimmerendes Zeichen des Kreutzes, wie unter dem grossen Kaiser Konstantin geschehen ist, sondern nach Meynung der heiligen Väter das wahre, wesentliche Kreutz Christi selbst wird erscheinen. Dieses wird einige Zeit hindurch täglich bis zu dem wirklichen Gericht in freyer Luft mit ganz ausserordentlichem Glan-

ze allen Menschen sich zeigen, zum Trost und zur Freude der Gerechten, und zum Schrecken der unbußfertigen Sünder, wie die ganze allgemeine Kirche Gottes bezeuget und lehret.

Nachdem dann alle Menschen in der ganzen Welt, entweder durch Angst und Schrecken, oder durch das entsetzliche Feuer und andere Gewalt gestorben seyn werden, wird auf Befehl des allmächtigen Richters jener entsetzliche Mark und Gebeine durchdringende Posaunenschall des Erzengels Michael und jene erschreckliche Stimme Gottes in der ganzen Welt gehöret werden: Stehet auf, ihr Todten und kommet zum Gerichte.

Auf diese Stimme müssen alle dürre Gebeine, aller Staub und Asche aller so unaussprechlich vieler Millionen Menschen vom ersten bis zu dem letzten in der ganzen Welt von den Engeln augenblicklich gesammelt, durch ein neues Wunderwerk der Allmacht Gottes aber, wie ehevor aus Nichts gleichsam geschaffen, gestaltet, und alle mit ihrem nämlichen Geiste beseelet werden.

Alsdann werden die Verworfenen durch die Engel von den Gerechten abgesondert und auf der Erde zur linken Seite stehen; die Auserwählten aber zur rechten Hand etwas von der Erde erhoben, die Ankunft des Richters und ihr letztes für die ganze Ewigkeit entscheidendes Endurtheil mit Furcht und Zittern erwarten. Mit diesem bestimmten Zeitpunkt nämlich,

§. 21.

Mit der zweyten Ankunft Jesu auf Erden wird sich erst die vollkommene Glorie und Majestät der wahren und ewigen Gottheit das erste- und letztemal der ganzen Welt recht sichtbar und öffentlich zeigen.

Zufolge der evangelischen Parabel mit den fünf weisen und den fünf thörichten Jungfrauen, dieses eigentlichen und klaren Vorbildes von dem letzten Gerichte, wird um Mitternacht gählings das Geschrey entstehen, daß der Bräutigam, dieß will sagen, der Richter kommen und Alle Ihm entgegen eilen sollen.

Endlich werden alle Menschen auf einmal Jesum in seiner verklärten Menschheit auf einem glänzenden Wolkenthron sitzend mit göttlicher Majestät und Herrlichkeit ankommen sehen, wie die Apostel Ihn in den Himmel auffahren gesehen.

Es wird auch der ganze Hofstaat der Engel und aller Heiligen Gottes mit Ihm herab kommen, um die unendliche Grösse seines ewigen Reiches zu bezeugen, wie das göttliche Wort selbst es zum voraus saget, und umständlich beschreibt.

Vorzüglich aber und hauptsächlich werden die zwölf Apostel, auf zwölf Richterstühlen sitzend

tzend nebst Jesu Christo als Mitrichter kommen, damit sie als würdigste Gezeugen nochmalen feyerlich vor allen Menschen bestättigen können, daß Er allein von Gott als König in Sion, als der höchste Priester seiner Kirche, und als der gerechteste Richter der ganzen Welt, aller Lebendigen und Todten, der Engel und Menschen bestellet sey.

Nach glaubwürdiger Meynung oder Lehre der heiligen Väter wird auch das wesentliche Kreutz des Erlösers sammt der Lanze, den Nägeln, der Dörnerkrone, den Geißlen und andern peinlichen Werkzeugen seines Leidens und Todes nahe bey dem Richter als Siegeszeichen von den Engeln gehalten und von allen Menschen in wunderbarem Glanze mit Trost oder Schrecken gesehen werden.

Ob aber und was, oder mit welchen Hauptpersonen Christus besonders oder insgemein bey andaurendem Gerichte, bis zu dem letzten Endurtheil mündlich sprechen werde, bleibt uns zur Zeit ein unerforschliches Gott allein vorbehaltenes Geheimniß. Aus dem göttlichen Worte aber und den himmlischen Offenbarungen ist bekannt und gewiß, daß sogleich jene Bücher sollen hervorgebracht und eröffnet werden, in welchen Alles enthalten seyn wird, worüber die ganze Welt muß gerichtet, belohnet oder bestraft werden.

Zwey grosse Propheten, Johannes der Evangelist und Daniel bezeugen ausdrücklich, daß sie nicht nur diese Bücher, sondern das Gerichts

richt selbst sitzen und die Bücher eröffnen gesehen haben. Was jedoch in selben geschrieben stunde, bliebe als Geheimniß ihnen entweder verborgen oder zu offenbaren verbothen.

Nur von dem Buche des Lebens bezeuget Johannes überhaupt, daß in selbem die verborgenste Geheimnisse geschrieben stehen, von denen Niemand, weder ein Engel, noch ein Menschenkind Etwas mit Gewißheit wissen kann, bis zu dem allgemeinen Gerichtstage, an welchem Christus, wie er bey dem heiligen Evangelisten sagt, Alles erst der ganzen Welt offenbaren wird, was von Anfang her bis zum Ende der Welt verborgen war; weswegen auch hauptsächlich ein allgemeines, letztes Gericht ist beschlossen, und von Christo angekündiget worden.

Bey diesem Gerichte dann werden jene geheimnißvolle Bücher geöffnet werden, in einem derselben werden alle und jede Menschen, nicht nur ihre eigene, sondern auch aller und jeder Menschen, gute oder böse Gedanken, Worte und Werke augenblicklich und sonnenklar, als wie in einem Wunderspiegel sehen und lesen können, sowohl der Zahl, als der Gattung nach, dann bey dem klaren Lichte Gottes werden alle und jede Menschen einander aufs genaueste und Innerste erkennen.

So wie dieses Buch mit Schauder und Schrecken zu lesen seyn muß, so werden auch alle Verworfene selbst frey bekennen und Gott die Ehre geben müssen, daß sie nicht aus sei-

ner, sondern aus ihrer eigenen Schuld verdammet worden sind.

Das zweyte Buch wird ebenfalls wie ein Spiegel die gerechten Ursachen aller zeitlichen Strafgerichte Gottes sonnenklar zeigen; zum Beyspiele, warum Gott den Lucifer sammt seinem Anhang aus dem Himmel in das ewige Feuer, unsere ersten Eltern aber mit ihrer ganzen Nachkommenschaft aus dem Paradiese verstossen, und zur Arbeit, zu Schmerzen und zum Tode habe verdammen wollen.

Oder warum Er die Welt mit der allgemeinen so entsetzlichen Sündfluth, ganze Reiche, Länder und Städte durch Feuer und Wasser, mit schreckvollen Erdbeben, oder mit Hunger und Pest, Krieg und anderen Landplagen gestraft habe; und Alle werden erkennen und öffentlich bekennen müssen, daß Gott in allen seinen Strafgerichten unendlich gerecht seye.

Alle werden auch in diesen Büchern die gerechten Beweggründe nnd Absichten klar sehen, warum Gott sein auserwähltes Volk, den heiligen Tempel und die Stadt Jerusalem verworfen, und so entsetzlich zerstöret habe, daß die Nachkommenschaft der Juden als ein verfluchtes Volk, bis ans Ende der Zeiten ohne eigenes Oberhaupt, ohne Tempel, ohne Priester, ohne Opfer in der weiten Welt zerstreuet und verachtet leben sollen.

Aus eben diesen Büchern wird Gott an jenem grossen Tage wegen aller verborgenen Geheimnisse, wegen seiner bis dahin unergründlichen

chen Urtheile und Verhängnisse über die Welt und seine auserwählte Kirche sich selbst öffentlich rechtfertigen, und die ganze Welt überzeugen, daß Er in allen Urtheilen, Worten und Werken vollkommen gerecht und weise gehandelt habe.

In jenen Gerichtsbüchern werden Alle die geheimen aber gerechtesten Urtheile Gottes klar ersehen, warum Einige vor allen schweren Lastern bewahret; Einige aber gleich in der ersten Sünde mit dem zeitlichen und ewigen Tod gestraft; warum andern unzählbare Sünden lange nachgesehen, und Zeit zur Busse gelassen, ja oftmal aus den größten Sündern die größten Heiligen gebildet worden sind.

Nachdem dann alle Engel und Menschen alle geheime Ursachen und Absichten Gottes werden erkannt und öffentlich als gerecht bekannt haben, warum dieser zwey, jener fünf Talente; warum einige mehrere und ~~besondere~~ Gaben der Natur oder der Gnade empfangen haben, andern hingegen grosse Armuth im Geiste und Reichthume, Verfolgungen, Krankheiten oder Unglücksfälle, zum Theile geworden seyn.

Nachdem, sage ich, Alle werden erkannt, und die Verworfenen selbst einbekannt, die apostolische Mitrichter aber bestättiget haben, daß das Urtheil der ewigen Verdammniß der abtrünnigen Engel und Menschen gerecht, und die Allmacht, Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes in allen seinen Worten, Werken und Strafgerichten vor der ganzen Welt

vollkommen gerechtfertiget sey; — Alsdann wird Christus, der mit aller Gewaltsvollmacht bestellte Richter der Engel und Menschen, mit eigener allgemein verständlichen Stimme, das entsetzliche letzte Endurtheil, in höchster Kraft und Majestät aussprechen: Gehet hin Ihr Verma-ledeyte in das ewige Feuer! Und augenblick-lich wird die Erde sich eröffnen und das höllische Feuer alle Verdammte auf einmal verschlingen; das körperliche Feuer aber wird die ganze Welt, sammt Allem was darinn noch übrig ist, verzehren, oder vollkommen reinigen.

Indessen wird Jesus Christus zu den Auserwählten mit liebvollen Worten sprechen: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters; besitzet und geniesset das Reich, welches euch von Ewigkeit her ist vorbereitet worden. Zugleich aber wird sich der unsterbliche König der ewigen Glorie in seiner Menschheit unter Voraustragung des heiligen Kreutzes und aller anderer peinlichen Werkzeuge seines Leidens als den ewig glorwürdigsten Siegeszeichen ganz langsam gen Himmel erheben und in Begleitung aller Chöre der Engel und Heiligen, den zweyten triumphirlichen Einzug in sein ewiges Reich mit unendlicher Glorie und Majestät vollbringen; wo Er unter dem beständigen Jubel der ewigen Lobgesänge und der immerwährenden Anschauung des ganzen himmlischen Hofstaates mit dem Vater und heiligen Geist, als gleicher Gott in vollkommenster Einigkeit, wie ohne An-

fang

fang als auch ohne Ende lebt und regiert. Nun frägt sich endlich,

§. 22.

In was eigentlich die vollkommene Freude, Glorie und Glückseligkeit der Auserwählten bestehe?

Ihre höchste Freude und Glückseligkeit, die größte Gnade und Glorie bestehet hauptsächlich in der seligmachenden Anschauung Gottes; je klärer die Beschauung nnd Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten ist, desto größer und vollkommner ist auch die Glückseligkeit und ewige Freude der Auserwählten; denn Gott allein ist in sich und aus sich selbst das höchste und beste Gut, das vollkommenste Vergnügen und die reineste Freude, für sich sowohl als für alle Auserwählte.

Diese vollkommene, unendliche Freude hat auch Christus mündlich seinen Jüngern versprochen, da er unter der Vergleichung mit jenen getreuen, und fleißigen Knechten, welche die ihnen anvertraute Talente nach dem Willen ihres Herrn wohl benutzt und angewandt hatten, zu Jedem aus ihnen sprach: Du frommer und getreuer Knecht, weil du über das Wenige bist getreu gewesen, und mir noch so viel damit gewonnen hast, so will ich dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn.

Er wollte dadurch sagen: Nicht nur eure Herzen sollen sich erfreuen, sondern ihr selber mit Leib und Seele werdet in die ganze Völle der Freude des Herrn eingehen, damit alle Kräfte euver Seele und alle Sinne eures Leibs in vollkommenster Freude schwimmen und schweben mögen, und zwar in einer Freude ohne alles Leid, ohne alle Traurigkeit, ohne alle Gefahr und ohne Ende, das ist in einer vollkommenen Freude.

Die zeitliche Freuden, Würden und Ehren, alle Reichthümer und Wohllüste sind nur Schatten der wahren Freude, weil selbe niemal vollkommen seyn können, und nur eine kurze Zeit, einige wenige Jahre, Tag und Stunden, oft nur Augenblicke lang dauren, mit dem Leben ein trauriges, manchmal gar ein unglückliches Ende nehmen. Die himmlische Freude aber allein ist vollkommen, und dauret unveränderlich in die ganze Ewigkeit hindurch; weil selbe allein alle Eigenschaften und Grade einer wahren Glückseligkeit in sich begreift.

Der erste und höchste Grad einer wahren Freude und Glückseligkeit ist, ihre Unveränderlichkeit und Unendlichkeit; diese aber müssen in den Kräften der Seele ihren sichern Grund haben. Der zweyte Grad besteht in dem Unterschied oder der Vielfältigkeit der erfreulichen Gegenstände, und beruht auf den fünf Sinnen des Leibes. Der dritte Grad aber ist die Vollkommenheit aller nur erwünschlichen Freuden, oder Vergnügenheiten, und gründet sich

auf

auf das Versprechen und Wort Gottes; da die ewige Wahrheit selbst sagt, daß die Freude seiner Auserwählten vollkommen und unendlich seyn solle.

Welch eine unbeschreibliche Freude, welch ein unbegreifliches Vergnügen muß das Herz und Gemüth eines jeden Auserwählten alle und jede Augenblicke empfinden und lebhaft genies-sen, so oft die Gedächtniß den Verstand erinnert, der Verstand aber schon vorhinein gewiß weiß und erkennt, daß sein Leib hinfüran allzeit unsterblich und unverweslich in vollkommenster Freude und Glorie, ohne alle Furcht oder Gefahr des Todes, oder einer Traurigkeit, eines Schmerzens, einer Veränderung, oder eines Endes seines ewigen Lebens seyn werde.

Der Wille von dem Feuer der Liebe immer mehr angeflammt, schwebet in vollkommenen Liebesbegierden und zerschmilzt in Lob und Dank gegen die drey allerhöchste Personen der einigen Gottheit, wegen der Erschaffung, Erlösung und Seligmachung der Welt; der vollkommen freye Wille der Heiligen hat keine Hindernisse, noch Gränze seiner Wünsche; was er immer verlangen kann, das besitzt und genisset er schon wirklich; sein ganz vollkommner Gegenstand wird in Ewigkeit seyn, mit allen Engeln und Auserwählten das allerhöchste und einzige Gut, den König der ewigen Glorie in seiner Majestät von Angesicht zu Angesicht, zu beschauen, ihn anzubethen, zu lieben und zu loben, ihm allein zu dienen und zu gefallen.

Es sagt zwar der grosse Weltapostel als ein Augenzeuge, daß kein Aug gesehen, kein Ohr gehört habe, noch ein sterbliches Menschenherz begreiffen könne, welch grosse Freuden und Glückseligkeit Gott denen vorbereitet habe, die Ihn von Herzen lieben. Doch ich will es wagen nach menschlichem Verstande einen kleinen und kurzen Begriff der himmlischen Freuden in den Kräften der Seele sowohl als in den fünf Sinnen des Leibes hier zu geben.

Denn auch der Leib muß sein ganz besonderes Vergnügen und seine eigene Glückseligkeit geniessen; sonst wäre die Freude, die Belohnung und die Glorie nicht vollkommen, welches doch das ewige und unfehlbare Wort Gottes ausdrücklich versprochen hat.

Das höchste Vergnügen und die größte Glückseligkeit der Augen bestehet hauptsächlich in der seligmachenden Anschauung der göttlichen Majestät; hernach auch in Ansehung und persönlicher Kenntniß der Königinn aller Engel und Heiligen, der wunderbarlichen Mutter Gottes und Jungfrau Mariä und des gesammten himmlischen Hofstaates.

Der Mund hat das Vergnügen, mit allen und jeden, auch größten Heiligen, ja mit Gott selbst mündlich zu reden, und an einer Tafel mit allen Auserwählten, das herrliche Abendmahl zu geniessen, welches der König der ewigen Glorie den Seinigen zubereitet hat.

Der Geschmack wird also weit wunderbarlicher erfüllet und gesättiget werden als durch

das

das Manna oder Himmelbrod, welches doch alle Süßigkeit und Lieblichkeit in sich hatte und dem Gaumen der Jsraeliten zu verkosten gabe, was jeder von Speis und Trank nur immer sich einbilden und wünschen konnte.

Alle indianische Balsame, Rauchwerk und kostbareste Gewürze sind gar nicht zu vergleichen mit dem himmlischen Wohlgeruche, welcher die Auserwählten vollkommen erquicket und gleichsam auffer sich setzet, da selber von dem Gebeth, dem Lobopfer und den Tugendwerken der Gerechten zu dem Angesicht Gottes hinaufsteiget.

Das Gehör wird unendlich erfreuet, und sammt dem Herzen entzücket, durch die englischen Lobgesänge, von welchen der ganze Himmel ewig erschallet.

Hände und Füsse, alle Sinne und Glieder des Leibes sind voll der Glückseligkeit und Freyheit sich zu bewegen, wohin sie wollen, in einem Augenblick können sie dort seyn, wohin ihr Herz verlangt; die freudigste Beschäfftigung aber wird für sie seyn, mit Erhebung der Hände und der Herzen ihrem Gott, ein ewiges Lob- Dank- und Abendopfer zu heiligen.

Der zweyte Grad ihrer Freude und Glückseligkeit bestehet in dem Unterschiede und erfreulichen Menge der Gegenstände.

Von der vollkommenen unbeschreiblichen Freude, welche das Herz eines Seligen gleich bey dem ersten Eintritt und Anblick des Reiches und Hauses Gottes entzücken muß, weiß ich

kein

kein würdigeres Vorbild beyzubringen, als den Blindgebohrnen, welchem Jesus an dem Wege nach Jericho das vollkommene Licht der Augen wunderbarlich ertheilet hatte, da selber augenblicklich Himmel und Erden, zur Nachtszeit aber das erstemal den Glanz und die unzählbare Menge der Sterne mit Freude und Verwunderung beschauen konnte.

Allein ohne allen Vergleich und unendlich gröſſer wird die Freude und Glückseligkeit seyn das erstemal die ganze Majestät und den gesammten Hofstaat Gottes zu erblicken.

Wer kann sich wohl in diesem Leben jenes unnennbare Entzücken vorstellen, welches die seligen, dahin geschiedenen Geister erfüllen wird, wenn sie die drey allerhöchsten Personen der Gottheit auf ihrem flammenden Thron, in unendlicher Majestät, Schönheit und Lieblichkeit, zu ihrer Rechten aber die Königinn des Himmels und jungfräuliche Mutter des Erlösers, bekleidet mit der Sonne und dem Mond zu ihren Füssen, in der Nähe und von Angesicht zu Angesicht sehen werden, umgeben von so unzählbaren Millionen der Engel und Heiligen, aus allen Zeiten und Altern, aus allen Geschlechtern und Ständen, welche insgesammt einige mehr als die andern, gleich den Sternen des Firmaments glänzen und in den besondern Stralen ihre unterschiedliche Tugenden funkeln.

Ein unaussprechliches Vergnügen wird endlich seyn, wenn christliche Eheleute, Eltern und Kinder, Geschwisterte, Bluts- und Herzens-

zensfreunde oder liebe Bekannte, auch ehemals grosse Sünder ihre Mitschuldige in ewiger Freude und Glorie einander wieder sehen, erkennen, besprechen und mit allen Auserwählten in Gott sich vollkommen ohne Ende und ohne alle Sorg oder Gefahr erfreuen können; dann der dritte Grad einer wahren Freude ist die Vollkommenheit aller nur ersinnlichen Freude der Seele und der Sinne des Leibes. Alle Auserwählte aber erkennen in Gott und wissen gewiß, daß sie unsterblich, daß ihre Freude und Glorie eben so unveränderlich als unendlich vollkommen sey, daselbe ihnen nichts mehr zu wünschen übrig läßt, als was sie wirklich besitzen und geniessen.

Was aber alle Seelige von Herzen wünschen können, ist dieß Einzige, daß der Wille und die Glorie Gottes jederzeit vollkommen erfüllet werde. Es ist demnach noch diese letzte Frage:

§. 23.

Was dann der Glorie und dem Willen Gottes noch abgehen könnte, daß selbe nicht vollkommen erfüllt werden bis zum Ende der Welt.

Zu dieser wichtigsten Frage giebt selbst der große Weltapostel Paulus mir Gelegenheit und zugleich die Antwort, da Er den Gläubigen insgesammt befiehlt, daß wir in unserm Flei-

Fleische oder Leibe gar erfüllen sollen, was dem Leiden Christi abgeht. Weil nun aber das Leiden Christi an sich selbst, nicht nur unendlich vollkommen und kostbar, sondern für das Heil der ganzen Welt so überflüßig ist, daß Alle in dem Blute und Tode Jesu Christi das ewige Leben überschwenglich haben können, so ist das was dem Leiden Christi einzig noch abgeht, und wir in unserm Fleische erfüllen sollen, nichts anders als allein eine würdige Nachfolge im Leiden, durch Geduld, Sanftmuth und Demuth des Herzens, in vollkommener Liebe Gottes, des Nächsten und unserer Feinde; auch in gänzlicher Ergebenheit in den göttlichen Willen und möglichster Gleichförmigkeit mit dem Leiden Christi, damit wir endlich, wie der große Weltapostel sagt, ihm auch in der Glorie gleichförmig werden mögen.

Auf gleiche Weise, sage ich, müssen wir auch erfüllen, was der Glorie Gottes zur Zeit, an ihrer Vollkommenheit, noch abgeht. Allein gleich wie das Leiden Christi, so ist auch die wesentliche Glorie Gottes an sich selbst die allerhöchste und vollkommenste im Himmel und auf Erden. Was kann denn nun der Glorie Gottes und dem Willen Gottes noch abgehen, so wir in unserm Leibe erfüllen können? Der große Völkerlehrer Paulus giebt hier wieder die Antwort, und spricht, die Glorie und der Willen Gottes sey unsere Heiligmachung, wie Er selbst heilig nnd der Allerheiligste ist; je mehrere Menschen also selig werden, desto mehr

wird

wird der Willen und die Glorie Gottes vollkommen erfüllt oder vergrössert.

Zur Erfüllung dessen, was dem Leiden Christi und der Glorie Gottes noch abgehen, der Mensch aber ergänzen soll und kann, ist eine nähere Erkenntniß Gottes einem erwachsenen und vernünftigen Christen unumgänglich nothwendig, wie ich im ersten Theile weitläufiger erwiesen habe.

Eine nähere Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten und wesentlichen Eigenschaften ist, nach Ausspruch des ewigen Wortes selbst, die höchste Weisheit und die Wurzel der Unsterblichkeit, weil sie eine fruchtbare Mutter aller nothwendigen Haupttugenden ist.

Die nothwendigste Tugenden sind, die Hofnung, der Glaube und die Liebe, in welchen auch eigentlich der wahre innerliche Gottesdienst besteht; denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, auf den Glauben aber gründet sich eine vertrauliche Hofnung, und aus beyden entspringet eine werkthätige Liebe Gottes. Unmöglich aber ist, daß ein Mensch ohne nähere Erkenntniß der wesentlichen Vollkommenheiten und Eigenschaften Gottes, einen lebhaften Glauben, eine sichere Hofnung und eine vollkommene wirksame Liebe erwecken oder verdienstlich ausüben kann.

Wenn er herentgegen aus dem Worte und den Werken Gottes überzeuget wird, daß Gott allmächtig, unendlich gütig, und die ewige Weisheit selbst ist, so müssen alle diese noth-

wendige Tugenden, lebendig, vollkommen, und zur Seligkeit verdienstlich werden.

Aus einer näheren Erkenntniß der göttlichen Gerechtigkeit und höchsten Gewalt das Gute zu belohnen oder das Böse zu bestrafen entspringet entweder eine kindliche Liebe Gottes vor der Sünde, oder nach selber eine heilsame Furcht Gottes zur Besserung; dann die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, das Böse zu meiden und das Gute zu wirken, in welchem die christliche Gerechtigkeit vollkommen besteht; wie dann auch das göttliche Wort selbst sagt: Selig ist der Mensch, der den Herrn fürchtet, weil er durch Erfüllung seiner Gebothe die Liebe Gottes bezeugt. Daher Gott zu seinem auserwählten Volk durch den Isaias spricht: Wenn ich dein Gott und Vater bin, wo ist meine Liebe? Bin ich Gott dein Herr, wo ist die Furcht vor mir?

Wie eine uns zur Seligkeit nothwendige und Gott gefällige Tugend, eine heldenmüthige Geduld im Leiden und eine wahre Demuth des Geistes beschaffen seyn müsse, ist daraus zu schliessen, weil Christus ausdrücklich verlangt und befohlen hat, dieselbe von Ihm, dem vollkommensten Muster eines sanftmüthigen und demüthigen Herzens, zu erlernen, als welcher wie ein geduldiges Lamm sich zur Schlachtbank führen ließ, und durch Leiden, Kreutz und Tod, in seine eigene Glorie eingehen wollte, um uns Allen, wie das apostolische Orackel, der heilige

Petrus spricht, ein Beyspiel zu hinterlassen, damit wir im Leiden und Kreutz seinen Fußstapfen nachfolgen, oder erfüllen und ergänzen sollen, was seinem Leiden und seiner Glorie bis zum Ende der Welt abgehen wird.

Alle Weltzeiten und das ganze Leben der Menschen sind gemeiniglich und wechselweise ein Zusammenhang vieler Trübsalen und unterschiedlicher Armseligkeiten bey den Grossen und Reichen sowohl, als bey den Gemeinen und Armen in jedem Alter und jedem Stande. Einige werden bedrängt mit Unglücksfällen, an Leib oder an zeitlichen Gütern; andere haben unschuldigerweise ungerechte Verläumdungen, Verfolgung und Unterdruckung in ihrer gerechten Sache zu leiden; da und dort werden ganze Länder und Reiche, durch Krieg, Erdbeben, Hunger oder Pest und andere allgemeine Landplagen verheeret; wieder sehr viele Andere insonderheit müssen ihr Brod mit harter Arbeit, auch manchmal in grosser Lebensgefahr zu Wasser oder zu Lande verdienen; endlich aber haben Alle ohne Ausnahme das Erschrecklichste unter allen erschrecklichen Dingen, den gewissen Tod zu fürchten und auszustehen.

In allen solchen natürlichen und zufälligen Umständen ist eine standhafte Geduld und gänzliche Ergebenheit in den Willen und die Vorsicht Gottes höchstnothwendig, und höchst verdienstlich, damit Alle im zeitlichen Leiden und in der ewigen Glorie Christo gleichförmig werden mögen.

Deswegen wollte Paulus der große Prediger der Wahrheit Allen in der ganzen Welt zu Gemüthe reden mit diesen Worten: die Geduld ist Euch nothwendig, damit ihr die versprochene Krone der Gerechtigkeit nach Verdiensten davon traget; dann Keiner wird gekröner werden, als nur Jener, welcher herzhaft gestritten und gelitten hat: wie dann Christus selbst durch Leiden und Kreutz, Maria seine hochwürdigste Mutter durch Mitleiden, auch alle Heilige Gottes durch Geduld im Leiden, in der Marter und in dem Tode in die Glorie eingehen mußten.

Woher aber und wodurch anders hat allen Aposteln und unzählbaren Martyrern eine so verwunderliche Geduld, eine so heldenmäßige Starkmuth im Leiden und Tode, und eine so grosse Vollkommenheit aller Tugenden zukommen können, als durch eine übernatürliche Erkenntniß der wahren Gottheit in der persönlichen Menschheit Jesu?

Durch was ist den größten Sündern eine so herzliche Reue und eine solche Menge würdiger Bußzäher; eine so großmüthige Verachtung und Verlassung aller zeitlichen, auch der höchsten Würden Wollüste und Reichthümer eingeflösset, anstatt dessen aber ein so zärtliches Liebesfeuer gegen Gott und seine ewige Güter entzündet worden, als allein durch die besondere Gnade einer näheren Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten und wesentlich ewigen Eigenschaften?

Eben so ist auch uns Allen und Jeden ein nach Verstandskräften mögliche und nähere Erkenntniß Gottes, und Unserer selbst höchst nothwendig: Gott und seine unendliche Hochheit kennen ist die höchste Weisheit; Uns selbst, unsere Nichtigkeit, unsere Schwachheit, unsere Sündenschulden kennen ist die größte Klugheit; unsere Feinde nämlich die Hölle, das Fleisch und die Welt, die Kürze des Lebens, die Gefahren des ewigen Heils kennen, ist die höchste Fürsicht.

Die Erkenntniß Gottes wird uns überzeugen, daß Er wundergroß in der Natur an Allmacht, Weisheit und Fürsicht durch die Erschaffung; noch unendlich größer in der Gnade an Liebe, Güte und Barmherzigkeit durch die Erlösung als der starke Fürst des Friedens; endlich auch als Vater zukünftig ewiger Zeiten durch die Seligmachung der Welt an Wahrheit und Glückseligkeit in der Glorie und Majestät am allergrößten sey.

Die nähere Erkenntniß Gottes muß uns belehren, und vollkommen überzeugen, daß alle zeitliche Würden, Freuden, Wohllüste und Güter nur ein vergänglicher Schatten, ein eitles Nichts sind, Gott aber in und aus sich selbst das allerhöchste und beste, das einzig und vollkommenste Gut für sich und uns Alle in Ewigkeit sey.

Eine solche nähere Erkenntniß allein wird uns nach und nach durch übernatürliche Gnade eine gänzliche Verachtung der Welt, und eine

vollkommene Liebsbegierde und Hochschätzung Gottes über Alles einflößen und in unsern Herzen entzünden.

Auf diese Weise müssen wir Christo gleichförmig werden, und das, was dem Leiden des Erlösers und der Glorie Gottes in dieser Zeit noch abgeht, erfüllen; wenn wir einstens mit allen Engeln und Heiligen dem König aller Könige, dem unsterblichen König der ewigen Glorie und Majestät, Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste in ihrem Reiche unaufhörlich Lob, Dank und Ehre singen wollen, Amen.

Ende des dritten Theils.

Alphabetisches Register.

A.

Abendmahl, oder Einsetzung des heiligsten Abendmahls. 194. Das größte und wunderbarste Abendmahl im Himmel sowohl als auf Erden. 327.

Abgötterey, oder Ursprung und Anfang derselben. 18.

Abraham, wird von Gott zum Stammvater der Gläubigen und Jesu Christi selbst auserwählt. 39.

Adam und Eva, unsere ersten Eltern werden als Ebenbilder Gottes erschaffen; 4. fallen in die Sünde; aber eben dadurch wird die Gnade Gottes wundersam erhöhet. 147.

Altarsgeheimniß, dieses und die Priesterweihe sind die kostbaresten Schätze der Kirche Gottes. 222.

Altväter, welche aus den Altvätern mit Christo auferstanden; und ob dieselben dannoch wieder gestorben seyn. 306.

Ansehen, schon das äusserliche Ansehen des Himmels und der Erde läßt uns das Daseyn Gottes wie in einem Spiegel erblicken. 61

Apostel, ihre Auswahl und ihr Beruf ist wunderbar; 147. die Hoheit ihrer Würde erhöhet die Gnade und Glorie der wahren Gottheit; 180. ihre ausserordentliche Vorzüge, besonders jene des heiligen Petrus sind in jedem Anbetracht bewunderungswürdig. 358.

Arche, wann und warum die Arche des Noe ist gebauet worden. 38.

Aristoteles, der heydnische Weltweise hat zwar das nothwendige Daseyn eines wahren Gottes bekannt, dieselbe aber nicht erkennet. 20.

Auferstehung, die Auferstehung Christi macht den wahren Glauben lebendig und wirksam. 305.

B.

Bienen, diese kleinen Geschöpfe sind ein grosses Wunder der göttlichen Allmacht und Weisheit. 95.

Bildniß, oder die geheimnißvolle Vorbildung der vier Hauptmonarchien ist ein bewunderungswürdiges Werk der göttlichen Allwissenheit und Vorsehung. 125.

Bücher, welche Bücher bey dem letzten Gericht werden aufgeschlagen werden. 372.

Buße, wie nothwendig eine würdige Buße allen Sündern sey. 217.

Bußgericht, welcher Unterschied zwischen dem sakramentalischen und dem weltlichen Gerichte sey. 218.

C.

Christus stiftet sein neues Reich auf Erden, und regiert am Holze des Kreuzes mit wunderbarer Glorie. 329.

D.

David, des Königs David vorzügliche Gnaden und Glorie. 356.

Dienst

Dienst Gottes, worinnen der wahre sowohl innerliche als äusserliche Dienst Gottes hauptsächlich bestehe. 43.

E.

Ebbe und Fluth des Meeres, was dieß sey. 105.

Ehestand, dieser ist der älteste, und der glücklichste oder unglücklichste Stand auf Erden. 232. Pflichten und Beschwerden dieses Standes. 233.

Einfluß der Heiligen auf die ganze christliche Welt. 283.

Erde, was sie an sich selbst eigentlich sey; 84. welch verwunderliches Schauspiel der erste Anblick derselben für Adam und Eva müsse gewesen seyn, und mit was selber zu vergleichen; 85. die Größe der Erde zeigt die unendliche Größe ihres Schöpfers; 86. ihre Zierde erfüllet jedes Aug mit Verwunderung und Vergnügen. 88.

Erkenntniß, eine lebhafte Erkenntniß Gottes ist der Grund von allen Früchten des Geistes; 4. eine nähere ist nothwendig, zu dem wahren und würdigen Gottesdienste; 43. eine lebhafte ist die Quelle aller Tugend und Vollkommenheit. 48. Erkenntniß der Gnaden und der Glorie Gottes in der ganzen Versammlung aller Heiligen. 284.

Erschaffung, Regierung und Erhaltung der ganzen Welt sind immerwährende Wunder Gottes. 56.

F.

Feuerzeichen in der Luft. 80.

Feuer, wunderbare und übernatürliche Feuer erscheinen und Gott in denselben; 313. wie das natürliche, so wird auch das übernatürliche Feuer der Liebe Gottes mit Holz und Oel erwärmet und unterhalten. 316.

Firmung, was und wie nothwendig und heilsam selbe sey. 230.

Fische, unterschiedliche und wunderbare Gattungen derselben. 115.

Frauen, warum keine aus den heiligen Frauen mit Christo von Todten auferstanden sey. 307.

Freude, worinnen die Freude und Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel bestehen müsse. 377.

Früchte des Geistes; 43. der Erkenntniß Gottes; 53. wundervolle des heiligen Kreuzholzes. 247.

Fruchtbarkeit Gottes, in was sie bestehe. 33.

Fürsicht, was und wie nothwendig sie allen Ständen der Menschen sey. 117.

Furcht Gottes, eine kindliche Furcht Gottes ist der Anfang aller Weisheit, und ein Zeichen der Gnadenwahl. 49.

G.

Gassner, ein hochwürdiger Petrinerpriester wirkt erstaunliche Wunderdinge durch den Namen Jesu. 318.

Gastmahle besonders große, prächtige und kostbare geben sterbliche Könige, aber unendlich herrlichere giebt der König der ewigen Glorie. 323.

Geburt Christi, diese wurde gleichsam der ganzen Welt schon zu ihrer Zeit verkündiget. 174.

Heist der allerfürsichtigste und allwissende ist Gott allein; 27. der allerfruchtbareste inner und ausser sich ist ebenfalls Gott. 31.

Geister, es giebt dreyerley Gattungen der erschaffenen Geister; 21. ihr vorzüglicher Unterschied. 22.

Gericht, warum, wo und wie das letzte Gericht werde gehalten werden. 368.

Glaub, Hoffnung und Liebe sind den Erwachsenen und Vernünftigen zur Seeligkeit nothwendig. 44.

Gleichnisse und Vorbilder von der ganzen Versammlung aller Heiligen dienen zur Erkenntniß Gottes. 281.

Glorie, was eine wahre zeitliche Glorie sey; 291. die ewige wesentliche Glorie Gottes ist unendlich gröſſer als alles, was man sich nur denken kann; 294. die ewige Glorie Gottes wird durch die zeitlich erworbene wundersam vermehrt. 298.

Gnade Gottes, welch ein unschätzbares Gut selbe sey; 149. unterschiedliche Gnaden und Gattungen derselben; 150. woraus die Hoheit derselben abzunehmen sey. 153.

Gnaden Gottes allgemeine für die ganze Kirche; 253. vorzüglichste Gnaden der Menschheit und Person Jesu Christi; 257. besondere Gnaden der jungfräulichen Gottesmutter; 263. unterschiedliche Gnaden aller und jeder Heiligen, besonders der Patriarchen und Propheten; 274. allgemeine Gnaden der Apostel und Martyrer; 278. besonders vorzügliche der Apostelfürsten; 279. tägliche Gnaden Gottes für uns alle. 287.

Gott ist, und kann nur ein einziger, obwohl in drey Personen wesentlich unterschiedener, doch der Natur nach in allem ganz gleicher Gott seyn; 8. worinn seine ewige Glückseligkeit und vollkommenstes Vergnügen bestehe; 11. was er in und aus sich selbst seiner Natur nach sey; 16. was er in Anbetracht der Menschen und der ganzen Welt sey; 17. giebt durch Worte und Versprechen sich und seine Menschwerdung zu erkennen. 158.

Gottheit, die Gottheit Jesu erschwerte unendlich das Leiden seiner Menschheit. 202.

Götzenbilder werden zu Boden gestürzet. 176.

Grabstätte Christi, diese wurde die Geburtsstätte seiner gröſten Glorie auf Erden. 305.

H.

Herz, ein gutes und zu Gott geneigtes Herz ist ein besonders Geschenk des Himmels, und das erste Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl. 167.

Himmelfahrt Christi, diese stärket und versichert die Hoffnung seiner Kirche 309.

Hirn, das Hirn und die Nerven des Menschen sind erstaunliche Wunderwerke Gottes. 140.

Hofstaat, der Hofstaat des Königs aller Könige ist der größte und prächtigste; 345. bey welchem Anlaß der ganze Hofstaat Gottes von allen Menschen auf Erden werde gesehen werden. 365.

Holz, das natürliche Holz des heiligen Kreuzes entzündet und ernähret das übernatürliche Liebesfeuer zur Glorie Gottes. 321.

J.

Jesus, zeigt sich schon bey seinem öffentlichen Aufenthalt auf die Lehrkanzel wunderbar; 179. erfüllet das Geschäfft seiner höchsten Gesandtschaft vom Himmel auf die Erde; 184. giebt mit Worten und Werken seine Gottheit zu erkennen; 185. zeigt in der tiefsten Erniedrigung seine Gottheit am höchsten; 193. vergrößert durch seine Verdienste und Wunderwerke die zeitliche Glorie der ewigen Gottheit; 301. geht geladen und ungeladen zu Gastmahlen, welche er aber allezeit durch Wunderwerke der Gnade und Glorie merkwürdig macht; 324. giebt selbst grosse und offenbare Tafel zu seiner Glorie. 327.

Johannes, der Vorläufer des Weltheilandes erhält vorzügliche Gnaden vom Himmel. 177.

Joseph der auserwählte Gespons Mariens ist ein Mann voll ausserordentlicher Gnaden; 163. der letzte und glückseligste Erzvater glänzet mit ganz besondern Vorzügen und erhabensten Amtswürden; 277. der Nährvater Jesu Christi wird vorzüglich mit dem egyptischen Joseph verglichen. 351.

K.

Kirche, was dieß sagen wolle: die Kirche Gottes? 210. diese hat den kostbarsten Brautschatz von ihrem göttlichen Gespons erhalten; 212. sie besitzet die nothwendigsten Heilsmittel; 214. sie kann sich über ganz ausnehmende Liebszeichen und Gnaden Gottes erfreuen. 235.

Kreuz, das Kreuz Christi ist der kostbareste Schatz; 241. geheime Vorbilder, Bestimmung und Würde des heiligen Kreutzes; 242. das Kreuz Christi, da es noch unter der Erde verborgen lag, erscheint das erstemal am Himmel; 245. wunderbare Erfindung des heiligen Kreuzes; 247. alttestamentische Vorbilder des heiligen Kreuzes; 319. das wesentliche Kreuz Christi wird das zweytemal, nämlich vor, bey und nach dem letzten Gerichte öffentlich am Himmel erscheinen. 372.

Kriegsmacht, die Kriegsmacht des Königs der Glorie ist die allergrößte und erschrecklichste. 333.

L.

Lanze, warum die Lanze und andere peinliche Werkzeuge von dem Leiden des Erlösers seiner Kirche ewig aufbehalten worden sind. 240.

Lauigkeit, besonders die Lauigkeit im Gottesdienste zeiget eine geringe Erkenntniß und Hochschätzung Gottes an. 44.

Leiden, wie und von wem der Abgang an dem Leiden und an der Glorie Christi müsse ergänzet werden. 383.

Leiden und Tod Christi. 197.

Letzte Oelung. 234.

Liebe gründet sich bey allen Gegenständen auf die nähere und wahre Kenntniß derselben; 46. Liebe und Hochschätzung Gottes über alles entspringt nothwendig aus dessen Erkenntniß; 48. was die Liebe Gottes,

tes, und wie vollkommen selbe in dem Herzen Mariä gewesen sey. 273.

Luft, Nothwendigkeit der Luft und seltsame Erscheinung in derselben. 76.

M.

Magdalena wurde von dem Erlöser nach seiner Auferstehung mit der ersten Erscheinung erfreut. 307.

Maria die Mutter Jesu ist das vollkommenste Wunderwerk der Gottheit und ein Meer der Gnaden; 161. ob Jesus seiner Mutter Mariä nach der Auferstehung zuerst erschienen sey oder nicht. 309.

Meere sind Spiegel der unendlichen Allmacht Gottes. 103.

Meermuschlen sind Zeugen der wunderbaren Weisheit Gottes. 114.

Mensch, wie und aus was derselbe Gott näher müsse kennen lernen; 50. derselbe ist eine kleine Welt, aber ein eben so erstaunliches Wunder als die ganze große Welt; 60. der Mensch erkennet Gott am leichtesten aus den Menschen oder aus sich selbst. 128. diese lebendige Wundermaschine ist das edelste Geschöpf Gottes; 129. sein äußerlicher Bau und edle Bildung; 130. seine innerliche Haupttheile; 135. seine Seelenkräfte; 137. wie hoch der Mensch über alle andere Geschöpfe der Welt erhoben sey. 140.

Menschwerdung Gottes, diese ist die Urquelle aller Gnaden. 161.

Mücke, auch die kleinste Mücke ist ein eben so großes Wunderwerk Gottes als die größten Geschöpfe. 101.

N.

Namen Jesu, wie hoch Gott diesen Namen erhoben habe; 209. Würde und Kraft dieses Namens; 316; ist ein Wunderöl. 318.

O.

Opfer, Anfang der Opfer oder des äusserlichen Gottesdienstes, welcher aber bald verunstaltet wurde; 37. werden von Gott selbst vorgeschrieben und angeordnet. 40.

Ordnung bey Erschaffung der Welt und aller Dinge. 56.

P.

Patriarchen und nächste Blutsfreunde des Gottmenschen sind die erste Zierde des himmlischen Hofes. 349.

Perlen, ihre Erzeugung und Kostbarkeit. 113.

Petrus erkennet und bekennet am ersten in dem Menschensohn den Sohn des lebendigen Gottes. 42.

Priesterweihe, Heiligkeit, Hohheit und Nothwendigkeit derselben. 224.

Propheten, ihre Würde, besonders der zwey letzten und grösten. 354.

Q.

Quelle, die Quelle aller Gnadenströme ist eine nähere Erkenntniß Gottes. 50.

R.

Recht, wie dem Menschen das neue Recht zum Reiche Gottes als eine Frucht des heiligen Kreuzes hat können zugeignet werden. 250.

Regierung, dreyfache Fürsicht Gottes bey Regierung der Welt. 121.

S.

Sakramente, warum gerade sieben und nicht mehrer oder weniger Sakramente von Gott eingesetzet worden. 228.

Schmetterlinge, so klein und vielerley sie sind, so große und manchfaltige Wunderwerke Gottes sind sie. 99.

Schoos des Meeres ist eine Mutter unzählbarer Wunderdinge Gottes und der Natur. 113.

Seele des Menschen, was sie sey. 23.

Seidenwürmer, ihre wunderbare Beschaffenheit und Arbeit. 96.

Sonne und Monds Beschaffenheit; 67. bewunderungswürdige Bewegung der Sonne und übrigen Planeten. 67.

Steine, Ursprung und Kostbarkeit der edlen Steine; 108. Nothwendigkeit der gemeinen Steine. 112.

Sterne ihre Menge und ihr Unterschied; 72. was die unbewegliche oder sogenannte Fixsterne seyn. 73.

Sündfluth, warum selbe allgemein gewesen sey. 122.

Sündenschuld der Menschen mit der Güte Gottes abgemessen. 154.

T.

Taufe, diese ist das erste und nothwendigste Sakrament; 8. was und wie vielerley selbe sey. 216.

Thurmbau zu Babel und Vertheilung der Menschen in die ganze Welt. 123.

Tod, der Tod ist der stärkste und fürchterlichste Soldat der göttlichen Gerechtigkeit. 338.

V.

Versammlung, die ganze Versammlung aller Heiligen macht die Majestät und Glorie Gottes unendlich groß. 361.

Vorbothen und Schreckenzeichen des jüngsten Tages. 368.

Unterschied zwischen der Glorie oder Macht aller irdischen Monarchen und jener des Königs der Könige. 329.

W.

Wasser und Feuer, Nothwendigkeit, Nutzen und Gefahren dieser zwey Elemente. 102.

Weisheit, die höchste Weisheit ist Gott kennen. 42.

Welt, die ganze Welt ist ein Hauptwunderwerk Gottes. 58.

Werkzeuge, so unzählbare Werkzeuge in allen Wissenschaften und Künsten sind eben so viele, unzählbare Wundergaben Gottes. 109.

Wohnhaus, Salomon ein Mensch bauet zwar seinem Gott ein ausserordentlich prächtiges Wohnhaus auf Erden; aber Gott hat für den Menschen ein unendlich prächtigeres aufgeführt; 64. das ewige Wohnhaus Gottes ist der Himmel. 342.

Wohnhäuser des vermenschten Gottes auf Erden. 343.

Wort Gottes, das eingefleischte Wort Gottes giebt sich selbst bey seiner Geburt den Menschen persönlich zu erkennen. 52.

Wunderwerke; unter allen war das erste und Hauptwunderwerk Gottes zu seiner Erkenntniß die Erschaffung der Welt. 55.

Z.

Zierde, wer die erste und höchste Zierde des göttlichen Hofstaates sey. 46.

Zeughäuser und Vorrathskammern der christlichen Kirche, worinn sie bestehen. 339.

Zeugniß, welches die drey göttlichen Personen sich wechselweis im Himmel und auf Erden von ihrer ganz gleichen Gottheit und vollkommensten Einigkeit gegeben haben. 11.

Bey Verleger dieses
sind auch folgende Bücher zu haben.

Abelly (Ludwig) alte Urkunden der Kirche von der besondern Andacht der Christen gegen die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria ꝛc. 8. 1787. fl. 1.

Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern, christlich frommen Kommunion. Zweyte Auflage, vermehrt mit einem Vorschlage, das heilige Abendmahl recht feyerlich auszutheilen. 8. 1791. 36 kr.

Beaudran (Herrn Abts) die in dem Glauben befestigte und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele; oder kurze Beweisthümer der Religion, welche jedem Verstande begreiflich sind. 8. 1790. 36 kr.

— — die zu Gott erhobene Seele; oder Erwägungen der wichtigsten Glaubenswahrheiten und zerschiedener Pflichten eines Christen. 8. 1790. 36 kr.

— — die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele; oder Unterrichte, Uebungen und Gebether für zerschiedene Zeiten, Umstände und Pflichten eines Christen. 8. 1791. 48 kr.

Begriff (kurzer) von der Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, zum gründlichen Unterrichte der Christen in lateinischer Sprache verfaßt, und nun zum allgemeinen Gebrauche übersetzt. 8. 1791. 18 kr.

Gandler (Eust.) Unterricht von der Unschuld, d. i. von dem unschätzbaren Werthe der ersten Taufgnade, und von der höchstwichtigen Pflicht dieselbe zu bewahren. 2 Theile. 8. 1790. fl. 1.

Klagstimme eines Predigers über das Sittenverderbniß unserer Zeiten, zu reiferm Nachdenken für Prediger, für hörende und nicht hörende Christen. 5 Bände, mit Kupfern. gr. 8. 1791. fl. 6.

Lancelin (Herrn) der Triumph der Religion wider die heutigen Ungläubigen und Neuphilosophen. 8. 1790. 36 kr.

Pey (Herrn Abts) Huldigung des Christen der heiligsten Jungfrau. 8. 1790. 8 kr.

Pinamonti (Joh. Pet.) die eröffnete Hölle für den Christen, damit er nicht in dieselbe falle; oder Erwägungen der ewigen Peinen. In sieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche. 8. 1791. 12 kr.

— — das zerknirschte Herz, oder rührende Beweggründe, eine vollkommene Reue über seine Sünden zu erwecken. In sieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche. 8. 1791. 9 kr.

Roissard (Herrn Abts) Seelentrost des Christen, oder Gründe des Vertrauens auf Gott in den mannichfältigen Umständen des Lebens. Aus dem Französischen. 2 Bände. 8. 1791. fl. 2.

Schönberg (Matth.) kurzgefaßte sämmtliche biblische Geschichten zum gemeinnützlichen Gebrauche. 8. 1791. 24 kr. mit Kupfern. fl. 1. 12 kr.

Thomas von Jesu (a. d. Augustinerorden) das Leiden unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuztod, in fünfzig Betrachtungen beschrieben. 2 Bände. gr. 8. 1791. fl. 2. 30 kr.

Año 336

Sin descripción

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindenmayr, Joseph.

Abhandlung über die drey Hauptwunderwerke Gottes, nämlich in der Natur, in der Gnade, und in der Glorie Als ein Abendopfer des Geistes zum Lobe und Danke der dreyeinigen Gottheit

Augsburg 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4735
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293905-1
VD18 12472603-001